Papst Leo's I.

Leben und Lehren.

Ein Beitrag

zur

Kirchen- und Dogmengeschichte.

Von

Eduard Perthel,

Bakkalaureus der Theologie, Candidaten des Predigtamtes.

Jena,

Druck und Verlag von Friedrich Mauke.

1843.

117. D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Sr. Hochwohlgeboren

dem Herzogl. Sächs. Altenburg. Herrn Geheimenrath

von **Wüstemann,**

Großkreuz des Herzogl. Sächs. Ernestinischen Hausordens, Komthur des Königl. Sächs. Civil = Verdienst = Ordens und des Großherzogl. Sächs. Weimarischen weißen Falkenordens

als Zeichen

innigen Dankes und tiefer Ehrfurcht

gewidmet

vom Verfasser.

Vorwort.

Zwar sind es erst wenige Jahre, seit Wilhelm Amadeus Arendt, Professor an der Universität zu Mecheln, seine Schrift: „Leo der Große und seine Zeit. Mainz, 1835" hat erscheinen lassen, aber ich fürchte nicht, daß deshalb die vorliegende Arbeit als eine überflüssige erscheinen möchte; denn jenes Buch ist durch die Absicht seines Verfassers, die Nothwendigkeit eines Primates der römischen Bischöfe zu beweisen und diesen Primat selbst durch die Apotheose eines seiner gepriesensten Vorkämpfer zu verherrlichen, zum großen Theile Parteischrift geworden. Freilich ist dies nicht unbedingt ein Fehler, und große Gelehrte haben ausgesprochen, dem Historiker stehe es wohl an, für oder wider den von ihm behandelten Gegenstand Partei zu nehmen; wenn aber dieses Parteinehmen so weit geht, daß die Quellen entweder ungenau studirt, oder mit Absicht falsch wiedergegeben werden, daß haltlose Konjekturen die Stelle einer gesunden Kritik vertreten, daß die Geschichtschreibung zur Lobhudelei wird, dann ist es ein Fehler, und zwar der größte, den ein Buch, das sich auf wissenschaftlichem Gebiete bewegen soll, haben kann. Und daß Arendt's

Schrift an diesem Fehler leide, glaube ich durch vorliegende Arbeit nachgewiesen und dadurch zugleich das Erscheinen derselben überhaupt gerechtfertigt zu haben. Es bedarf daher nur noch eines Wortes über die Art der Behandlung, der ich gefolgt bin.

Schon beim erstmaligen, flüchtigen Durchlesen der Schriften Leo's fand ich, daß in ihnen die Lehren ein Hauptmoment ausmachten, und beschloß, dasselbe nach Verdienst zu würdigen. Für eine solche Würdigung schienen nun mehrere Wege offen zu stehen: es konnten diejenigen Lehren, welche von Leo mit besonderer Vorliebe behandelt sind, hervorgehoben und in die Darstellung seines Lebens verwebt werden. Dann hätte ich jedoch nur einige Lehren behandeln dürfen und dabei den genauen Zusammenhang und die rasche Aufeinanderfolge der wirklichen Thatsachen zerreißen müssen; einem solchen Verfahren stellte sich aber mein Streben nach möglichster Vollständigkeit und Deutlichkeit entgegen, und ich verwarf es daher nach kurzem Bedenken. Längere Zeit war ich in Zweifel, ob ich nicht eine besondere Abhandlung über die Lehren, eine Beschreibung von ihnen geben sollte; aber auch hiervon kam ich allmählig zurück, indem ich erwog, daß so der Schein, Fremdartiges in die Dogmatik Leo's getragen zu haben, gar zu nahe gelegt werde. Sollte dieser Schein vermieden werden, so durfte ich wohl kaum einen andern, als den von mir gewählten, Weg einschlagen: ich mußte den Papst alle Lehren, die aus seinen Werken, ohne

diesen Zwang anzuthun, entwickelt werden können, selbst vortragen lassen. Fand sich aber schon für die Behandlung einiger Lehren kein passender Anknüpfungspunkt in der Erzählung vom Leben Leo's, so muß dies für eine so ausführliche Bearbeitung derselben noch viel schwieriger, wenn nicht geradezu unmöglich, erscheinen. Deshalb die Theilung in Leben und Lehren.

Hauptregeln bei der Abfassung des Schriftchens sind mir gewesen: strenges Festhalten an den Quellen — die auch im ersten Buche überall abgedruckt worden wären, wenn sie hier nicht zu viel Raum eingenommen hätten — und möglichste Kürze in der Darstellung. Von dieser beabsichtigten Kürze bin ich nur in der Lehre von der Person Christi abgewichen und habe fast den ganzen Brief an Flavianus aufgenommen, weil nicht nur Leo selbst das größte Gewicht auf ihn legt, sondern weil er auch, wie es S. 54 heißt, lange Zeit als Maßstab der Rechtgläubigkeit gegolten hat.

Obgleich die Lehre vom Primat ziemlich viel Raum einnimmt, so sind doch nur die vorzüglichsten Stellen angezogen worden; für die Behandlung auch der unbedeutenderen hätte es eines fortlaufenden Kommentars zu den leonischen Schriften bedurft. — In den Regeln für die Disciplin sind einige wiederholt worden, die schon im Leben Leo's erwähnt waren: die Erwähnung geschah mehr der äußeren Form wegen,

in der sie gegeben sind, die Wiederholung, um den Ueberblick zu erleichtern. — Die Citate aus den Werken Leo's richten sich nach der Ausgabe derselben durch die Ballerini. Das Nähere über diese Ausgabe ist in den Vorerinnerungen zum zweiten Buche S. 128 u. f. zu finden.

Altenburg, 26. August 1843.

.....

Verzeichniss der Kapitel.

Erstes Buch.

Seite

Einleitung.

Ueberblick der politischen, religiösen und kirchlichen Verhältnisse unmittelbar vor und unter Papst Leo ... 3
Nachrichten über Leo vor seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl. 9
Leo wird zum Papste gewählt. — Sein Verfahren gegen die Pelagianer. 12
Fixirung der Osterfeier des Jahres 444. — Bekämpfung der Manichäer. 15
Das Vicariat über Illyrien ... 20
Streit mit dem Bischofe von Arelate ... 24
Einmischung in die Angelegenheiten der afrikanischen Kirche ... 30
Angriff auf die Priscillianisten ... 37
Kirchliche Regeln für Italien ... 42
Bassianus ... 46
Eutyches ... 49
Die Synode zu Ephesus 449 ... 57
Bemühungen gegen die Synode von Ephesus ... 59
Die Synode zu Chalcedon 451 ... 72
Leo's Zorn über die Erhebung des bischöflichen Stuhls von Konstantinopel 81
Leo vor Attila ... 90
Unruhen in Palästina ... 95
Unruhen in Alexandrien ... 98
Fixirung der Osterfeier für das Jahr 455 ... 101
Genserich in Rom im Jahre 455 ... 104
Neue Anmaßungen des Papstes in den Angelegenheiten der Kirche von Konstantinopel ... 106
Neue Unruhen in Alexandrien ... 110
Nachträge. — Leo's Tod ... 121

Zweites Buch.

Vorerinnerungen ... 125
Von Gott ... 135
Von der Dreieinigkeit ... 137

Seite

Von der Erlösung.

Vom göttlichen Ebenbilde und seinem Verluste durch die Sünde. 140

Von der Erneuerung des göttlichen Ebenbildes durch Christus.

Von der Person Christi 146

Vom Werke Christi 171

Was macht den Menschen des Verdienstes Christi theilhaftig?

I. Der Glaube 180

II. Buße und Genugthuung 186

A. Gebet 190

B. Fasten 194

C. Almosen 196

III. Die göttliche Gnade 201

Von der heiligen Schrift und Tradition 207

Von Taufe und Abendmahl 213

Von Kirche und Primat 218

Regeln für die Disciplin 241

Resultat 263

Erstes Buch.

Leo's Leben.

Einleitung.

Ueberblick der politischen, religiösen und kirchlichen Verhältnisse unmittelbar vor und unter Papst Leo.

Theodosius I. zerstörte durch die Bestimmung, daß nach seinem Tode das Reich unter seine beiden Söhne getheilt werde, die Frucht seines Lebens und seiner Kämpfe. Denn nur Einheit konnte vielleicht das römische Reich erhalten: Zerstückelung machte es zur leichten Beute der andrängenden wilden Völker. Zwar leistete diesen Stilicho, der Vormund des Honorius, einen kräftigen und klugen Widerstand, als sie von dem ehr= und ränkesüchtigen Rufinus, der es seinem Mündel Arcadius nicht vergeben konnte, daß er eine andere als seine Tochter neben sich auf den Thron erhoben hatte, herbeigerufen wurden, schlug ihren König Alarich und trieb ihn gewaltig in die Enge; aber schon erwachten Neid und Eifersucht am byzantinischen Hofe: man wollte die Rettung lieber einem schimpflichen Vertrage, als der kühnen That eines Helden verdanken. Und damit nicht zufrieden, machte man den Alarich zum kaiserlichen Feldherrn, setzte ihn an die Grenzen des ost= und weströmischen Reichs und sah es wenigstens nicht ungern, daß er, angelockt durch das reiche und blühende Italien, über die Alpen ging, den Honorius aus Mailand vertrieb, in Asta ihn einschloß, nach der unentschiedenen Schlacht bei Pollentia sich gegen Rom wandte und nur nach Zusicherung eines Tributs und eines

sichern Rückzugs das geängstete Land verließ. Dies Alles war geschehen, nicht ohne daß Stilicho nach Kräften dagegen ankämpfte; aber seine und des Reiches Macht war zu schwach, um den wilden Angriffen der kühnen Barbaren mit glücklichem Erfolg sich entgegenstellen zu können. Darum vermochte er wohl noch durch Aufbieten aller Feldherrnkünste den Rhadagais, der bald nach Alarich's Abzug an der Spitze germanischer Völkerstämme in Italien eindrang, zur Uebergabe zu zwingen, aber Gallien und Britannien kann er nicht schützen: sie wurden der römischen Herrschaft entrissen. Stilicho selbst, dem Honorius, dem Volke und sogar dem Heere als Barbarenfreund verdächtigt, fällt auf kaiserlichen Befehl. Und daß mit ihm des Reiches letzte Stütze gefallen war, das zeigt sich bei Alarich's neuem Einfalle in Italien; denn jetzt dringt dieser ungehindert bis Rom vor, setzt hier einen neuen Kaiser ein, läßt diesen zwar wegen des Friedens mit Honorius bald wieder fallen, aber auf's Heftigste gereizt durch den verkehrten Stolz und die Verrätherei des Hofes zu Ravenna, bestürmt er die ewige Stadt und giebt sie nach der Eroberung seinen Soldaten zur Plünderung Preis. Erst unter Alarich's Nachfolger Athaulf schlossen die Gothen Friede mit Honorius und hielten den gänzlichen Verfall des Reiches noch für einige Zeit auf; denn sie schlugen den Heraklian, der sich in Afrika zum Kaiser aufgeworfen hatte und mit großer Macht an der italischen Küste gelandet war, unterstützten den römischen Feldherrn Constantius bei Unterdrückung des Constantinus und Jovinus in Gallien und vereinigten das losgerissene Spanien wieder mit dem römischen Gebiete. Trotz dem war das Reich bei dem Tode des schwachen Honorius seinem Untergange nahe. — Weniger drohend hatte sich die Lage der Dinge im Oriente gestaltet, aber ohne das Verdienst des Arcadius; denn dieser war ebenfalls ein schwa-

cher Fürst und ließ sich von Weibern und Eunuchen beherrschen. Unter ihm hatte der Staat, einen Aufstand der Ostgothen abgerechnet, die sich durch Uebermuth und Tollkühnheit den Untergang bereiteten, Ruhe vor äußern Feinden. Auch unter Theodosius II. sollte diese Ruhe fortbestehen; denn der sterbende Arcadius ernannte den Jezdegerdes, den mächtigen König der Perser, den Feind, den das byzantinische Reich am meisten zu fürchten hatte, zum Vormunde des unmündigen Knaben und machte so den Krieger, der nicht durch Waffen zu besiegen war, durch Vertrauen unschädlich. Darum sah sich auch der byzantinische Hof unter Leitung der Pulcheria, einer ältern Schwester des Theodosius, die diesen fast immer beherrschte, ermüßigt, der Placidia und ihrem Sohne Valentinian III., der Schwester und dem Neffen des Honorius, nach dessen Tode auf den Thron von Ravenna zu verhelfen. Große Männer traten jetzt im weströmischen Reiche auf, aber nur, um seinen Untergang zu beschleunigen; denn die Feindschaft des Aetius nöthigte den Bonifacius, die Vandalen nach Africa zu rufen: diese aber machten der römischen Herrschaft ein Ende und gründeten ein eigenes Reich. Aetius flüchtet nach Ermordung des Bonifacius zu den Hunnen, die damals unter Rugilas stehen, und die Wiedereinsetzung dessen bewirken, der nachmals ihr bedeutendster Gegner werden sollte. Denn als Attila, von der Zerstörung des oströmischen Reiches durch schwere Geldsummen abgehalten, sich dem Westen zuwandte, da war es besonders Aetius, der ihm die gräßliche Schlacht in den catalaunischen Gefilden lieferte, in Folge deren Italien noch auf kurze Zeit von den Barbaren befreit blieb. Auf kurze Zeit — denn im folgenden Jahre verheerten sie auch dieses unglückliche Land. — Als ruhe der Fluch auf den Herrschern des weströmischen Reiches, sich selbst der tüchtigsten Männer zu berauben, starb, wie einst Stilicho durch

Honorius, so jetzt Aetius durch Valentinian. Ungestraft mordete dieser wollüstige und entnervte Kaiser seinen besten Feldherrn, aber nicht ungestraft schändete er die Gattin des Maximus; denn blutig rächte dieser die ihm angethane Schmach, bestieg den Thron des Getödteten und zwang dessen Gemahlin Eudoxia, mit ihm die zweite Ehe einzugehen. Aus Zorn darüber rief diese den Vandalenkönig Genserich aus Africa: Rom und Italien hatten unsäglich zu leiden. Von jetzt an wird die Besetzung des abendländischen Kaiserthrones ein Spiel in den Händen der Barbaren und der byzantinischen Kaiser, bis Odoacer 476 auch den römischen Namen verschwinden läßt, indem er ein neues deutsches Königreich gründet. — Im Morgenlande folgten auf Theodosius II. Marcianus und Leo, unter denen das Reich wieder etwas kräftiger wurde.

Alle die eben erwähnten Kämpfe hatten dem Christenthume nach außenhin nicht nur keinen Eintrag gethan, sondern selbst dazu gedient, dasselbe immer allgemeiner zu verbreiten und auch barbarische Völker mit ihm vertraut zu machen. Nach außen also sicher gestellt, versuchte es, sich auch nach innen zu kräftigen und namentlich das Dogma zu entwickeln und zu bestimmen. Aber auch hier gingen die Bestrebungen des Morgen- und Abendlandes aus einander; denn während man dort über philosophisch dogmatische Fragen herumstritt, behandelte man hier anthropologisch moralische: dort setzte der Streit über die Persönlichkeit Jesu die Gemüther in Flammen, hier der über die natürliche Beschaffenheit des Menschen: dort mußte Nestorius im Elend sterben, weil er Göttliches und Menschliches in Christo zu scheiden schien, hier wurde Pelagius verdammt, weil er die finstere Lehre des Augustinus von der gänzlichen Verdorbenheit der menschlichen Natur anzugreifen wagte. Freilich gelang es der siegenden Partei weder dort noch hier, ihre

Gegner zu vernichten; denn dort erwuchsen aus den nestorianischen Streitigkeiten wenige Jahre später die eutychianischen, auf die wir weiter unten kommen werden, hier hatten die Anhänger des Augustinus beständig gegen die sogenannten Semipelagianer zu kämpfen; aber daß der Streit überhaupt mit der heftigsten Erbitterung geführt wurde, dazu wirkten einige äußere, der Sache eigentlich fremde Umstände. Im Orient nämlich feindeten sich die alexandrinische und antiochenische Schule auf's Bitterste an, und die Anhänger beider verwandelten eigentliche Schulfragen in Lebensfragen; im Occident aber war der alte Unterschied zwischen afrikanischer und lateinischer Kirche noch nicht aufgehoben. Von noch größerem Einflusse auf die Hitze des Kampfes, namentlich im Orient, war die Eifersucht der Patriarchen unter einander und ganz besonders des alexandrinischen gegen den von Constantinopel: mißtrauisch beobachtete der erste jede Bewegung des letzten; neidisch hielt jener jedes Zunehmen der Macht seines Gegners für ein Abnehmen der seinigen. Darum setzte schon Theophilus von Alexandrien alle Hebel in Bewegung, um den einflußreichen Chrysostomus zu stürzen; darum scheute der herrschsüchtige Cyrillus kein Mittel, um Kaiser und Reich, Geistliche und Laien gegen Nestorius aufzubringen. Und es gelang ihm vollkommen. Auch den damaligen Bischof von Rom, Cälestinus, brachte er auf seine Seite, da er sich stellte, als wolle er die Entscheidung dieses Zwistes ganz von ihm abhängen lassen [1]). Denn was konnte einem Bischofe, der wie seine Vorgänger, namentlich wie Innocentius I., darauf ausging,

1) Coustant. epistolae Romanor. pontificum et quae ad eos scriptae sunt a S. Clemente usque ad Innocentium III. I. p. 1094: „Ab illius tamen communione palam et aperte nosmet ipsos non prius divellimus, quam haec pietati tuae iudicaverimus. Digneris igitur nobis declarare quid tibi videatur, et utrum aliquando cum

sich zum Schiedsrichter, zum Herrn der Christenheit zu machen, erwünschter kommen, als eine solche Aufforderung, sich in die Angelegenheiten des Orients zu mischen, wo man sich bisher gar wenig um Rom gekümmert hatte? Deshalb entschied auch Cälestinus gegen den Bischof von Constantinopel, von dem er für seine Bemühungen um den Primat am meisten zu fürchten hatte. Der Einfluß, den Rom so auf den Orient und dessen unaufhörliche Streitigkeiten ausübte, steigerte sich je mehr und mehr; nie aber ist er stärker gewesen, als da Leo I. auf dem päpstlichen Stuhle saß. Was dieser Papst überhaupt geleistet, wie er den eigentlichen Grund zu der nachmals so stolzen Herrschaft Roms gelegt hat, das wollen wir in den folgenden Blättern zeigen.

---

illo communicare oporteat, an libere denunciare, neminem cum eo, qui talia sentit ac docet, communicare.“

Nachrichten über Leo vor seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl.

Nur Weniges wissen wir aus der Jugendgeschichte Leo's, und selbst dieses Wenige ist noch manchem Zweifel unterworfen. Sein Geburtsjahr ist völlig unbekannt, und über sein Geburtsland sind die Meinungen getheilt. Im Liber pontificalis nämlich ist berichtet, er sei in Tuscien geboren, und sein Vater habe Quintianus geheißen; Quesnel dagegen glaubt, aus einer Aeußerung Leo's in seinen Briefen[1]) und aus der Art, wie der Chronikenschreiber Prosper[2]) dessen Wahl zum Papste berichtet, schließen zu können, daß Rom Leo's Vaterstadt sei. Ihm sind alle Neuere gefolgt. Aber jene Stellen zwingen durchaus nicht zu dieser Annahme; denn, wie schon Vignola bemerkt, jenes „patria" darf recht gut von Italien im Allgemeinen verstanden werden, da einem Bischofe von Rom, zumal einem Bischofe wie

1) Br. XXXI. c. 4. Leo giebt unter den Gründen, weshalb er nicht, wie der Kaiser Theodosius es wünschte, das Concilium zu Ephesus 449 besuchen könne, auch den an: „Quia rerum praesentium nimis incerta conditio a tantae urbis populis me abesse non sineret, et in desperationem quandam animi tumultuantium mitterentur, si pro occasione causae ecclesiasticae viderer *patriam* et sedem apostolicam velle deserere."

2) Prosper. Aquit. Chron. ad ann. 439: „Defuncto Sixto episcopo, XL amplius diebus Romana ecclesia sine antistite fuit, mirabili pace atque patientia adventum diaconi Leonis exspectans, quem nunc inter Aëtium et Albinum amicitiae redintegrandae Galliae detinebant, quasi ideo longus esset adventus, ut electi meritum et eligentium iudicium probaretur. Igitur Leo diaconus legatione publica accitus et *gaudenti patriae* praesentatus XLIII Romanae ecclesiae episcopus ordinatur."

Leo I. und seinem vieljährigen Freunde Prosper, nicht blos diese Stadt, sondern auch das ganze Land, so weit es unter dem Stuhle Petri stand, als bischöfliches Vaterland gelten konnte. Und sollte man so die Bedeutung des Wortes patria zu weit ausgedehnt finden, so schließe man das übrige Italien aus und begreife unter „Vaterland" blos jene zehn suburbicarischen Provinzen, die mit Rom eine Diöces ausmachten, und unter welchen auch Tuscien war. Auch das will nicht viel sagen, daß sich in zwei Handschriften des Liber pontificalis wirklich für „natione Tuscus" „„natione Romanus"" findet; denn da in allen übrigen ohne Ausnahme „natione Tuscus" gelesen wird, so kann man sich kaum des Gedankens erwehren, jenes „natione Romanus" sei aus dem Bestreben, den für seine Zeit so wichtigen Papst schon durch seine Geburt der Stadt Rom einzuverleiben, hervorgegangen. Ganz unhaltbar ist der vierte Grund, den Quesnel für seine Meinung aus dem frühen Aufenthalte Leo's in Rom vorbringt; denn wenn auch Leo schon in zarter Jugend in dieser Stadt gewesen ist, was übrigens weder Quesnel, noch ein Anderer erwiesen hat, so lassen sich der Gründe unzählig viele denken, weshalb der in Tuscien geborne Knabe frühzeitig in die Priesterstadt gebracht worden. Erst zu Anfange des dritten Jahrzehends im fünften Jahrhundert finden sich sichere Nachrichten über Leo; denn eine Spur aus dem Jahre 418, die auf ihn zu weisen scheint, ist zu unsicher, als daß man auf sie bauen könnte. Es wird nämlich in einem Briefe, den Augustin in diesem Jahre nach Rom schrieb, ein Akoluth Leo [1]) erwähnt, der ein Schreiben des Presbyter Sixtus an den Bischof Aurelius von Carthago nach Afrika gebracht habe. Aus dieser bloßen Erwäh-

1) Epist. August. CIV: „Si enim brevissimam epistolam tuam, quam de hac ipsa re ad beatissimum senem Aurelium per *Leonem acoluthum* direxisti, exsultandi alacritate descripsimus...."

nung des Namens Leo zu schließen, daß dieser der nachherige Papst gewesen, ja daß er auf dieser Reise sich eine genaue Kenntniß der pelagianischen Angelegenheiten erworben habe, dürfte wohl zu gewagt seyn. Unbezweifelt dagegen ist, daß er wenigstens in den letzten Jahren unter Cälestinus, also 430 bis 432, ein bedeutendes Ansehen genossen; denn als Juvenalis, Bischof von Jerusalem, durch seine herrschsüchtigen Anmaßungen dem Cyrillus, Patriarchen von Alexandrien, Besorgniß erweckte, so wandte sich dieser 431 mit einem Schreiben an Leo und bat um dessen Unterstützung zur Aufrechterhaltung des kirchlichen Zustandes.[1]) Um dieselbe Zeit widmete ihm der Presbyter Johannes Cassianus seine sieben Bücher de incarnatione Christi, welche er, wie aus der Epistola nuncupatoria ad Leonem (vergl. Leo's WW. I. S. XLII.) hervorgeht, ganz besonders auf Leo's Antrieb geschrieben hatte, um die Meinungen des Nestorius zu bekämpfen. Der nähere Grund, weshalb gerade Cassianus mit einem solchen Werke beauftragt wurde, scheint der gewesen zu seyn, daß er als Schüler und Diaconus des Chrysostomus die Verhältnisse des Orients ganz genau kannte und überdem wegen seiner Frömmigkeit und Gelehrsamkeit in hohem Ansehen stand. Was weiter aus dieser Zeit von Leo berichtet wird, daß er die Schriften: capitula sive auctoritates sedis apostolicae episcoporum de gratia et libero arbitrio, de vocatione omnium gentium, Epistola ad Demetriadem

1) Leo schreibt an Maximus, Bischof von Antiochien, (Leon. Br. CXIX. c. 4. S. 1215 — 1216): „In ephesina synodo, quae impium Nestorium cum dogmate suo perculit, Juvenalis episcopus ad obtinendum Palestinae provinciae principatum credidit se posse proficere et insolentes ausus per commentitia scripta firmare. Quod sanctae memoriae *Cyrillus* Alexandrinus episcopus merito perhorrescens *scriptis suis mihi quid praedicti cupiditas ausa esset indicavit, et sollicita prece multum poposcit, ut nulla illicitis conatibus praeberetur assensio.*“

verfaßt und den Papst Sixtus III. auf einem zu Rom gehaltenen Concilium gegen die böswilligen Anklagen eines gewissen Anicius Bassus erfolgreich vertheidigt habe, beruht theils auf kühnen Vermuthungen, theils auf den offenbar untergeschobenen Acten des Conc. Roman. vom Jahre 433. Daß ihm aber auch unter Sixtus III. (432 — 440) das größte Zutrauen geschenkt worden ist, erhellt aus dem Umstande, daß auf sein Anrathen dieser Papst sich den Bemühungen des bekannten Julianus von Eclanum widersetzte[1]), und daß nur seine Beredtsamkeit und Klugheit für tüchtig gehalten wurde, um Zwistigkeiten, die zwischen den Feldherren Aetius und Albinus in Gallien entstanden waren, beizulegen.

Leo wird zum Papste gewählt. — Sein Verfahren gegen die Pelagianer.

Noch befand sich Leo zu diesem Zwecke in Gallien[2]), als Sixtus III. starb den 11. August 440. Sogleich wandten sich aller Augen auf ihn, dessen Hand schon längst die Geschäfte geleitet haben mochte, und seine Wahl zum Nach-

1) Prosp. Chron. ad ann. 439: „Hac tempestate Julianus Eclanensis iactantissimus Pelagiani erroris assertor, quem dudum amissi episcopatus intemperans cupido exagitabat, multimoda arte fallendi correctionis speciem praeferens, molitus est in communionem Ecclesiae irrepere. Sed his insidiis Sixtus Papa Diaconi Leonis hortatu vigilanter occurrens, nullum aditum pestiferis conatibus patere permisit: et ita omnes Catholicos de reiectione fallacis bestiae gaudere fecit, quasi tunc primum superbissimam haeresim apostolicus gladius detruncasset.“

2) Vergl. die zuerst angeführte Stelle aus Prosp. Chron. und Leon. Serm. I. p. 7: „Laudem Domini loquatur os meum ... quia in humilitate nostra memor fuit nostri Dominus et benedixit nobis: quia fecit mihi mirabilia magna solus, ut *praesentem me crederet vestrae sanctitatis affectio, quem fecerat necessitas longae peregrinationis absentem.*“

folger im Pontificat war bald entschieden. Eine ehrenvolle Gesandtschaft lud den Abwesenden ein, nach Rom zu eilen, und hier wurde er ungefähr 40 Tage nach dem Hinscheiden seines Vorgängers zum Papste geweiht. Nur spärlich fließen die Quellen für die ersten Jahre seiner Verwaltung: seine noch erhaltenen Briefe, denen wir von nun an hauptsächlich zu folgen haben, beginnen erst mit dem Jahre 442. Und in ihnen stoßen wir sogleich auf Maßregeln gegen die Pelagianer. Julius von Eclanum, aus Italien und Constantinopel vertrieben, flüchtete nach Gallien und verschaffte sich hier und in Oberitalien viele Anhänger, deren Zahl der Widerstand, den ihnen Sixtus III. leistete, nicht zu mindern vermochte. Ja in und um Aquileja kam es so weit, daß Pelagianer zu Presbytern, Diaconen und Klerikern verschiedener Grade gewählt wurden, ohne vorher ihrer Lehre entsagt zu haben. Die so Erwählten handelten überdem gegen ein altes kirchliches Herkommen: anstatt an dem Orte zu verweilen, wo ihnen die Führung eines geistlichen Amtes übertragen war, streiften sie im Lande umher und verbreiteten ungescheut und mit vielem Glücke den Pelagianismus. Dies Alles erregte die Aufmerksamkeit des Bischofs von Altinum, Septimus; er berichtete deshalb an Leo, und dieser erließ an den Bischof von Aquileja ein Schreiben [1]), in welchem er darauf dringt, daß man eine Provinzialsynode halte und dort die erwähnten Presbyter, Diaconen und Kleriker zur wahren Besserung zwinge. Sie sollen unverhohlen die Urheber ihres Irrthums verfluchen und das in ihrer Lehre verdammen, was die allgemeine Kirche verdammt habe; auch sollen sie durch vollständige, klare und eigenhändig unterschriebene Bekenntnißschriften darthun, daß sie alle Synodalbeschlüsse, welche der apostolische Stuhl zur Vertil-

---

1) Br. I.

gung der pelagianischen Ketzerei bestätigt habe, annähmen und in allen Stücken billigten. Bei der bekannten Verschlagenheit jener Leute solle man darauf sehen, daß durchaus nichts Dunkeles oder Zweideutiges in ihren Worten gefunden werde, besonders daß sie nicht ihre Lehre, die Gnade Gottes richte sich nach dem Verdienst der Menschen, beibehielten. Wenn aber Jemand diesen Vorschriften nicht nachkomme, der solle, sei er Kleriker oder Laie, aus der Kirchengemeinschaft gestoßen werden. Am Schlusse des Briefs schärft er die Beobachtung der Regel ein, daß der Geistliche nicht von einer Kirche zur andern übergehen, sondern da bleiben soll, wo er die Ordination erhalten: den Ungehorsamen droht er mit Verlust ihres Amtes und der Kirchengemeinschaft. Ganz gleichen Inhaltes ist auch das Schreiben an den Bischof von Altinum [1]), den er überdem wegen seiner bewiesenen Wachsamkeit und Sorgfalt lobt. Ist auch Brief XVIII, der übrigens fast ganz aus den Worten der Briefe I und II zusammengesetzt ist, und nur die nähere Bestimmung hinzufügt, daß von der Kirche abgefallene und zu ihr zurückkehrende Kleriker zu keinem höhern Amte zu befördern seien, gegen die Pelagianer geschrieben, was die Ballerini behaupten, so haben wir in ihm ein sicheres Zeichen, daß jene Sekte noch im Jahre 447 in Aquileja mächtig gewesen. Diese Annahme gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn wir die Nachricht des Photius [2]) beachten, daß die Pelagianer etwas später, aber doch noch zu Lebzeiten Leo's, sogar in Rom ihre Lehre zu verbreiten wagten, hier aber

1) Br. II.

2) **Biblioth. LIV**: ... *μετ' οὐ πολὺ δὲ πάλιν, ὥσπερ ἀναφύειν τῆς πικρᾶς ῥίζης αναισχυντούσης, ἐν τῇ Ῥώμῃ τινὲς ὑπὲρ τῆς αἱρέσεως ἐπαῤῥησιάζοντο, ἀλλὰ Πρόσπερός τις ἄνθρωπος ὡς ἀληθῶς τοῦ θεοῦ λιβέλλοις κατ' αὐτοὺς ἐπιδεδωκὼς, ἀφανεῖς αὐτοὺς ἀπειργάσατο ἔτι Λέοντος τοῦ προειρημένου τὸν ῥωμαικὸν θρόνον ἰθύνοντος.*"

besonders durch die Bemühungen Prosper's von Aquitanien unterdrückt wurden.

Fixirung der Osterfeier des Jahres 444. — Bekämpfung der Manichäer.

Aus einem Briefe des Paschasinus [1]), Bischofs von Lilybäum in Sicilien, und aus dem Fragment eines Schreibens des alexandrinischen Bischofs Cyrillus [2]) an Leo ergiebt sich, daß dieser im Jahre 443 jene beiden Männer wegen der zu Alexandrien und Rom verschieden angesetzten Osterfeier 444 brieflich angegangen haben muß. Nach dem neunzehnjährigen Cyclus der Alexandriner nämlich, in dem das 3. 6. 8. 11. 14. und 19. Jahr ein Schaltjahr, aus 383 Tagen bestehend, war, fiel das Osterfest im genannten Jahre, welches das 8. im Cyclus, also ein Schaltjahr war, auf den 23. April; nach dem vierundachtzigjährigen der Römer dagegen, in welchem immer nach zwei gewöhnlichen Jahren ein Schaltjahr gesetzt wurde, bildete dasselbe Jahr ein gewöhnliches, aus 354 Tagen bestehendes, und Ostern sollte den 26. März gefeiert werden: Leo jedoch, durch Paschasinus, der zu Gunsten der alexandrinischen Rechnung sogar ein Wunder erzählen konnte [3]), von der Richtigkeit derselben überzeugt, gab nach, und Rom beging seine Ostern zugleich mit den Alexandrinern. — Wichtiger als dieser Streit um das Osterfest ist die Bekämpfung der Manichäer. Viele derselben waren wegen der Eroberung Afrika's durch die Vandalen nach Rom ausge-

1) Br. III.: „Jubere dignata est corona vestra, ut quid paschalis supputationis veritas anni post hunc futuri haberet sacrosanctis auribus vestris exiguitas mea intimaret.“

2) Leo's WW. I. S. 601.

3) Br. III. cap. 3.

wandert und lebten hier bei der Schlichtheit ihres äußern Erscheinens einige Jahre in Verborgenheit und Ruhe. Aber gegen das Ende des Jahres 443 erhielt Leo von ihrem Dasein und von den Verbrechen, deren sie sich bei ihren geheimen Zusammenkünften schuldig machen sollten, Kunde. Sogleich versammelte er die in Rom anwesenden Geistlichen, lud zu dieser Versammlung die Senatoren und andere angesehene Römer ein und ließ die Vornehmsten der Manichäer (Electi und Electae) vorführen. Sie gestanden, wie Leo selbst in einer Rede zu dem Volke sagt [1]), alle Irrthümer ihrer Lehre ein und läugneten auch die Schandthat nicht, ein höchstens zehnjähriges Mädchen nach der Verordnung ihres Bischofs und zweier Weiber, die das Kind hierzu erzogen und darauf vorbereitet hatten, durch einen Jüngling haben schänden zu lassen. Ueberhaupt will er Dinge erfahren haben, aus denen offen hervorgehe, daß bei dieser Sekte durchaus keine Zucht, Ehrbarkeit und Keuschheit zu finden, daß ihr Gesetz die Lüge, ihre Religion der Teufel und ihr Opfer die Schlechtigkeit sei.

Von diesen so abscheulichen Dingen sagt er zwar Nichts weiter, „um keusche Ohren nicht zu beleidigen," aber desto öfter nimmt er Gelegenheit, die eigenthümlichen Lehren der Manichäer zu besprechen und das Volk vor ihnen zu warnen, namentlich die Weiber; denn diesen stelle der Teufel zunächst nach, da er wohl wisse, daß er den ersten Mann durch des Weibes Mund verführt und durch weibliche Leichtgläubigkeit alle Menschen aus dem Paradiese vertrieben habe. Er ermahnt [2]) seine Zuhörer, die Manichäer aufzusuchen und sie den Presbytern anzuzeigen; denn es sei eine große Frömmigkeit, die Schlupfwinkel der Gottlosen zu verrathen und den Teufel selbst zu bekriegen in denen, welche ihm dien-

1) Serm. XVI. cap. 4 — 5.
2) Serm. IX. c. 4.

ten. Gegen die Manichäer nun müsse zwar der ganze Erdkreis und die ganze Kirche die Waffen des Glaubens ergreifen, aber den Römern komme es ganz besonders zu, sich bei diesem Geschäfte auszuzeichnen, denn sie hätten in ihren Voraltern das Evangelium des Kreuzes Christi aus dem Munde der Apostel Petrus und Paulus selbst vernommen. Daher sollten sie nicht zugeben, daß Menschen im Verborgenen blieben, welche das durch Moses gegebene Gesetz, in dem Gott als Schöpfer des Alls dargestellt werde, nicht annähmen, den Propheten und dem heiligen Geiste sich widersetzten, die davidischen Psalmen, die doch von der ganzen Kirche mit großer Andacht gesungen würden, mit verdammenswerther Gottlosigkeit zu verwerfen wagten; die Geburt Christi nach dem Fleische ableugneten, sein Leiden und seine Auferstehung für Schein erklärten und der Taufe ihre Kraft als Bad der Wiedergeburt absprächen. An einer andern Stelle [1]) setzt er hinzu, daß sie auch die Himmelfahrt Christi, sein Sitzen zur Rechten Gottes und seine dereinstige Wiederkehr zum Gericht über Lebende und Todte ableugneten, dagegen Christum in Sonne und Mond zu verehren und unter dem Namen des heiligen Geistes den Manichäus selbst, den Lehrer solcher Gottlosigkeiten anzubeten lehrten. Denn sie glaubten [2]), in diesem sei der heilige Geist erschienen und der vom Herrn versprochene Paraclet sei erst mit ihm gekommen: in ihm aber sei der Geist Gottes so geblieben, daß

1) S. XXXIV. c. 4.

2) S. LXXVI. c. 6. — Hier fügt er die Worte an: „Manes ergo ... eo tempore damnandus innotuit, quo post resurrectionem Domini ducentesimus et sexagesimus annus impletus est, Probo Imperatore Paulinoque Consulibus cum octava iam in Christianos persecutio desaeviret..“ Da nach der Chronik des Eusebius von Cäsarea der Ursprung der Manichäer in das Jahr 281 zu setzen ist, so hätte Leo, wenn er hiervon das ungefähr dreißigjährige Leben Jesu abzog, nicht das 260., sondern das 250. Jahr nennen sollen. Dies ist denn auch die Meinung der Her-

Manes selbst nichts Anderes gewesen, als der Geist, der mit Hülfe der menschlichen Sprache seine Schüler in alle Wahrheit geleitet und die der Vorzeit verschlossenen Geheimnisse eröffnet habe. Uebrigens fordert Leo seine Gemeinde auf, sich ja nicht täuschen zu lassen durch die Enthaltsamkeit, welche die Manichäer in Hinsicht der Speisen zeigten, nicht durch den Schmutz ihrer Kleider, nicht durch ihr bleiches Aussehen; denn das Fasten derselben sei nicht das wahre, da es nicht Enthaltsamkeit, sondern blos Täuschung bezwecke [1]). Auch feierten sie das Geburtsfest Christi zugleich mit den Christen, aber nicht als solches, sondern als Fest der neuen Sonne [2]). Zu Ehren der Sonne und des Mondes fasteten sie auch den Sonntag und Montag einer jeden Woche und machten sich so eines doppelten Verbrechens schuldig, indem sie einmal den Geschöpfen und nicht dem Schöpfer göttliche Verehrung darbrächten und dann eben durch ihr Fasten am Sonntage diesen Tag des Herrn, an dem sich die ganze Christenheit freue, entehrten. Sie wagten es sogar, um die Täuschung vollständig zu machen, zuweilen zum Tische des Herrn zu gehen und dort das Brod mit unwürdigem Munde zu empfangen, des Weines aber enthielten sie sich gänzlich, weil sie diesen als Erzeugniß des bösen Princips betrachteten [3]). Und nicht zufrieden, den Bewohnern der Hauptstadt die Lehre der Manichäer als die verfluchenswürdigste Ketzerei darzustellen [4]), erläßt er am 30.

---

ausgeber von Leo's Werken, und die Ballerini fügen hinzu, daß es den Kirchenvätern in der Zeitrechnung auf 10 Jahre ab oder zu nicht sehr angekommen sei. Dasselbe muß auch gelten von der Erwähnung der 8. Verfolgung; denn diese fällt in das Jahr 278.

1) S. XXXIV. c. 5.

2) S. XXVI. c. 6.

3) S. XLII. c. 5.

4) S. XXIV. c. 5.

Januar 444 ein Schreiben [1]) an die Bischöfe Italiens, worin er sie ermahnt, mit aller Sorgfalt und Wachsamkeit dahin zu arbeiten, daß die aus Rom geflüchteten Manichäer in ihren Diöcesen keinen Zufluchtsort fänden. Ja, selbst Kaiser und Reich setzte er in Bewegung und erwirkte von ersterem ein Edict [2]): daß, wo nur irgend ein Manichäer gefunden werde, dieser die Strafe, welche die Gesetze gegen Heiligthumsschänder bestimmt hätten, von Staats wegen leiden solle. Manichäer zu seyn, soll für ein Staatsverbrechen gelten, und jeder, der einen solchen anzeigen will, darf es, ohne bei dieser Anklage irgend eine Gefahr zu laufen. Niemandem ist es erlaubt, dergleichen Leute zu verbergen, oder Nachsicht mit ihnen zu haben. Alle früher gegen sie erlassenen Verordnungen [3]) bleiben in Kraft: sie dürfen weder Kriegsdienste thun, noch in Städten wohnen, damit kein Unschuldiger durch ihren Umgang oder durch Gemeinschaft mit ihnen verführt werde; dürfen weder Erbschaften antreten, noch deren hinterlassen, sondern ihr Vermögen fällt dem Fiscus anheim. Auch sollen sie das, was ihnen offen zu erstreben untersagt ist, durch keinen Betrug zu erlangen suchen. Injurienklagen anzubringen und Verträge zu schließen, ist ihnen nicht erlaubt. Jeder Vorgesetzte des Militärs, welcher einen Manichäer Kriegsdienste thun läßt, ver-

1) Br. VII.

2) Br. VIII od. Constitutio Valentiniani III vom 19. Juni 445.

3) Schon im Jahre 425 hatten Theodosius und Valentinianus folgendes Gesetz erlassen: „Manichaeos haereticos sive Mathematicos, omnemque sectam catholicis inimicam, ab ipso adspectu Urbis Romanae exterminari praecipimus. Circa hos autem maxime exercenda commotio est, qui pravis suasionibus a venerabilis Papae sese communione suspendunt: quorum schismate plebs etiam reliqua vitiatur. His conventione praemissa viginti dierum condonamus inducias, intra quos nisi ad communionis redierint unitatem, expulsi usque ad centesimum lapidem, solitudine, quam eligunt, macerentur.“ Cod. Theod. Lib. XVI. tit. 5. in Leo's WW. III. S. 393.

fällt in eine Strafe von 10 Pfund Goldes; denn man müsse auf's Strengste gegen solche verfahren, welche aus verkehrter Religiosität Schandthaten begingen, deren Namen selbst den für die Wollust bestimmten Orten unbekannt wären. — Noch im Jahre 447 erzählt er dem Turribius, Bischof von Asturica, seine Thaten gegen die Manichäer [1]).

Das Vicariat über Illyrien.

Die Patriarchalrechte des römischen Bischofs über das morgenländische Illyrien waren, seit Gratianus 379 dieses Land zum oströmischen Kaiserthume gezogen hatte, mehr als zweifelhaft: nichtsdestoweniger soll schon Damasus 382 den Ascolius, Bischof von Thessalonich, zu seinem Vicar über die Kirchen Griechenlands und Daciens ernannt haben. Sicherer ist es, daß Siricius dem Anysius, welcher um 384 dem Ascolius gefolgt war, dieses Vicariat in „einer gewissen Weise" übertragen hat. Und daß diese Anmaßung ertragen worden war, genügte den Nachfolgern des Siricius, sie, so oft es nöthig war, zu wiederholen. Freilich murrten die Bischöfe Ostillyriens, die lieber unter dem Patriarchen von Constantinopel gestanden hätten, über eine solche Abhängigkeit von Rom, und Sixtus III. hatte viele Noth, seinem Vicar Anastasius das gehörige Ansehen bei ihnen, namentlich bei Perigenes, Bischof von Corinth, zu verschaffen [2]), aber ihre Klagen verhallten ungehört. Wie wenig Kraft übrigens Anastasius selbst der einmal erfolgten Ernennung zum Vicar des apostolischen Stuhles zutraute, geht daraus hervor, daß er es nach dem Ableben Sixtus III. für nöthig hielt, den neuen Papst Leo um Bestätigung seines Amtes

1) Br. XVI. c. 16.

2) Vergl. Coustant. a. a. O. S. 1262—1272.

anzugehen. Freudig erfüllt dieser seine Bitte [1]), beruft sich dabei auf Siricius, als könne ein Eingriff in fremde Rechte, der ein halbes Jahrhundert geduldet worden, eben dadurch gerechtfertigt werden, und setzt dann die Pflichten und Prärogativen aus einander, die ihm als Vicar besonders zukämen. Bei Bischofswahlen solle er nicht auf das Ansehen der Person, sondern nur auf ihr Verdienst und ihre Erfahrung sehen, vorzüglich darauf, daß der zu Wählende nur eines Weibes Mann sei. In den ihm untergeordneten Kirchen dürfe von den Metropoliten kein Bischof ohne seine Genehmigung geweiht werden; geschähe es dennoch, so werde der Geweihte von Rom aus nicht bestätigt werden. Die Weihung der Metropoliten selbst komme dem apostolischen Vicar zu. Jeder zu einer Synode gerufene Bischof müsse erscheinen, und auf den Synoden besonders das verhandelt werden, was zur Kirchenzucht gehöre. Vorkommende Streitigkeiten sollen unter den Brüdern selbst beigelegt, wichtigere Sachen aber nach Rom berichtet werden, damit sie der Papst nach göttlicher Offenbarung entscheide. — Nicht blos die Bischöfe, sondern auch die Presbyteren und Diaconen seien nur an Sonntagen zu weihen. — Auch die Metropoliten in Illyrien ermahnt er [2]), die liebevollen Verordnungen des apostolischen Stuhles angenehm zu finden und ja nicht zu glauben, daß ihr Recht geschmälert werde, wenn er unerlaubten Anmaßungen vorbeuge. Weil nämlich seine Sorge sich über alle Kirchen erstrecke, indem dies der Herr, der dem Petrus als Lohn seines Glaubens den Primat unter den Aposteln ertheilt und auf diesen Grund die ganze Kirche gegründet habe, von ihm fordere, so theile er diese Sorge mit denen, die ihm als theuere Collegen verbunden seien. Daher habe er jetzt den Anastasius zu seinem

1) Br. VI. dat. 12. Januar 444.
2) Br. V.

Vicar bestellt: dieser solle darüber wachen, daß von Niemand etwas Unerlaubtes geschähe; diesem sollten sie gehorchen in Allem, was zur Kirchenzucht gehöre, und sich dabei erinnern, daß sie so nicht sowohl dem Vicar, als dem, welcher ihn dazu gemacht, Gehorsam leisteten. In Bezug auf Bischofswahlen prägt er ihnen dasselbe, was dem Anastasius, ein, empfiehlt den Besuch der angesetzten Synoden, untersagt ihnen aber die Weihung der Metropoliten. — Daß die Bischöfe auf dieses Schreiben geantwortet haben, daß zwischen Leo und Anastasius mehrere Briefe gewechselt seyn müssen, ist aus zwei gleich zu Anfange des Jahres 446 erlassenen Briefen ersichtlich. Der erste von ihnen [1]) ist an sechs Metropoliten Illyriens gerichtet und aus ihm wird klar, daß auch diesmal die Bischöfe den Verordnungen des römischen Patriarchen nicht nachkamen. Denn dieser beklagt sich, daß einige Ungehorsame ohne triftigen Grund, nur aus Stolz, die in Thessalonich gehaltenen Versammlungen nicht besucht hätten, und droht, sie zu strafen; ferner, daß der Metropolit von Achaja (wahrscheinlich Erasistratus) unerlaubte Ordinationen vorgenommen und namentlich den Thespiensern einen Mann zum Bischof aufgezwungen habe, den die Bürger weder gewollt, noch gekannt: es sei aber keinem Metropoliten erlaubt, nach seiner Willkür, ohne Zustimmung des Clerus und des Volkes Jemand zum Priester zu weihen. Auch muß es vorgekommen seyn, daß Bischöfe einander ihre Cleriker abspenstig zu machen suchten; denn Leo gebietet, daß kein Bischof den Cleriker eines andern annehme, wenn dieser nicht schriftlich nachweisen könne, daß er von seinem bisherigen Obern entlassen sei. Den stärksten Grund zu all diesen Unordnungen mochte jedoch das eigenmächtige und harte Verfahren des Anastasius selbst gegeben haben.

---

1) Br. XIII.

Dieser nehmlich hatte den Atticus, Bischof von Nikopolis, der Krankheits halber eine Synode zu Thessalonich nicht besuchte, durch den Präfecten von Illyrien mit Gewalt und mitten im Winter nach Thessalonich bringen lassen. Dem Papste aber schrieb er von der anfänglichen Weigerung des Atticus, dann von dessen Erscheinem und einem schriftlichen Angelöbniß des Gehorsams; wie jedoch dieses Erscheinen des Bischofs bewirkt worden war, das überging er mit Stillschweigen. Aber noch befanden sich die Diaconen des Anastasius, welche dessen Brief an Leo übergeben hatten, zu Rom, als auch Atticus erschien und sich im Beisein dieser Diaconen bitter über die ihm angethane Gewalt beklagte. Die Folge hiervon war ein Brief Leo's an Anastasius [1]), in welchem er die Härte des letztern gegen einen unschuldigen Mann und Mitbischof als unvereinbar mit der christlichen Liebe tadelt, und ihm zu bedenken giebt, daß er wohl zum Vicar berufen sei, um die Sorge, nicht aber die volle Gewalt mit dem Papste zu theilen. Hieran schließen sich die Verhaltungsmaßregeln und Befehle, die zum Theil früher gegebene nur einschärfen — wie die über die Zulassung zum Priesterstande, über die Nothwendigkeit der Uebereinstimmung des Clerus und des Volks bei Bischofswahlen, über die Berichte wegen des zu weihenden Bischofs nach Thessalonich, über das Gebundensein der Cleriker an einen Bischof, über die Meldung wichtiger Sachen nach Rom — zum Theil auch Neues, wenigstens dem Anastasius noch nicht Mitgetheiltes, enthalten, wie über das unverletzliche Recht der Metropoliten unter dem Vicar von Thessalonich, über das Cölibat der Subdiaconen, über das regelmäßige Abhalten von je zwei Provinzialsynoden im Jahre, und daß es genüge, wenn diese von je zwei Bischöfen aus den einzelnen Provinzen besucht würden,

1) Br. XIV.

endlich über das Verbot der Versetzung der Bischöfe von einer Kirche zur andern. — Im Uebrigen blieb der tyrannische Anastasius Vicar, und Illyrien wurde nur mit stärkeren Fesseln an Rom gekettet.

Streit mit dem Bischofe von Arelate.

Der Bischof von Arelate (Arles) hatte namentlich seit dem Jahre 314, wo er auf der ersten in dieser Stadt gehaltenen Synode präsidirte, Metropolitenrechte in Gallien ausgeübt, ohne daß Jemand bedeutenden Einspruch dagegen erhoben hätte. Um's Jahr 402 versuchte zwar der Bischof von Vienna, sich zum Metropoliten zu machen, und wirklich entschied man auf der um diese Zeit zu Taurinum (Turin) gehaltenen Synode dahin, daß derjenige der beiden im Streite begriffenen Bischöfe Metropolit sein sollte, welcher beweisen könnte, daß seine Stadt die Metropole sei. Da dies wohl keiner von beiden vermochte, so wurde ihnen gerathen, jeder solle die ihm zunächst liegenden Städte zu seinem Sprengel schlagen; aber diese halbe Maßregel hob Papst Zosimus 417 auf, indem er den Bischof von Arles über den von Vienna setzte. In ersterer Stadt bestieg 429 Hilarius den bischöflichen Stuhl, ein Mann, schwächlich am Körper, stark am Geiste, streng gegen sich bis zur Härte, mildthätig gegen Arme bis zur Verschwendung, ein feuriger Redner, ein eifriger Patron des Mönchslebens, dabei ganz durchdrungen von der Würde seines Amtes und unerschrocken in der Vertretung der Rechte desselben. Dieser Hilarius, getrieben von regem Eifer für Kirchenzucht, zog im Lande umher, hörte die Klagen der Bewohner, versammelte zu verschiedenen Zeiten Synoden in verschiedenen Städten Galliens, erließ Verordnungen und setzte Bischöfe ab und ein. Auf einer solchen 444 unternommenen Visitationsreise kam er in den

Sprengel des Celidonius, Bischofs, wie Quesnel behauptet, zu Vienna, wie die Ballerini wollen, zu Vesontio (Besançon); sobald seine Ankunft bekannt wurde, strömten Vornehme und Geringe herbei, um den Celidonius zu verklagen, weil er der Gatte einer Wittwe gewesen sei und bei seiner frühern Verwaltung eines weltlichen Amtes Jemand mit dem Tode bestraft habe. Beides vertrug sich nicht mit der Würdigkeit zur Führung eines bischöflichen Amtes; deshalb beruft Hilarius eine Synode zusammen, hört die Zeugen ab, welche die Wahrheit der Anklage bestätigen, und entsetzt nach reiflicher Erwägung den Celidonius. Dieser aber eilt nach Rom und klagt dem Leo, er sei ungerechter Weise abgesetzt worden. Kaum erfährt dies Hilarius, so begiebt auch er sich mitten im Winter des erwähnten Jahres zum Papste, beschwert sich, daß solche, welche in Gallien mit Recht abgesetzt wären, hier in Rom am Altare Theil nähmen, fordert, daß die kirchlichen Angelegenheiten nach gewohnter Weise geordnet würden, und erklärt, er sei gekommen, nicht um einen Proceß zu führen, sondern um seine Ehrfurcht zu beweisen, und werde, wenn Leo andern Sinnes sei, in Zukunft nicht beschwerlich fallen. Auf einer Synode in Rom, zusammengesetzt aus Bischöfen, die sich gerade in dieser Stadt aufhielten, soll der Metropolit von Arles nach Leo's Bericht an die Bischöfe der Provinz Vienna [1]) keinen vernünftigen Grund seines Verfahrens vorgebracht und Reden ausgestoßen haben, die kein Laie aussprechen und kein Priester hören dürfe. Er, Leo, dagegen habe seinem aufbrausenden Stolze Sanftmuth entgegengesetzt, ihn ruhig angehört und durch Zwischenreden nicht noch mehr reizen wollen. Aber in einer zu Ende des fünften Jahrhunderts geschriebenen Biographie des Hilarius heißt es, dieser habe allein gegen Viele gestanden, ihre Fragen gehörig beantwortet, nicht gezittert vor

1) Br. X.

ihren Drohungen, sie im Streite besiegt und sei den Mächtigen nicht gewichen, obwohl sein Leben in Gefahr gewesen[1]) und Wachen ihn umstellt hätten. Und diese Nachricht scheint nicht so aus der Luft gegriffen, wie sie die Lobredner Leo's gern darstellen möchten; denn ist auch jener Biograph von der Vortrefflichkeit des Hilarius ganz begeistert, so konnte es ihm doch nicht leicht in den Sinn kommen, um seinen Schützling zu erheben, gegen den kaum verstorbenen, so mächtigen und geehrten Papst Leo eine beschimpfende Anklage ohne Grund vorzubringen. Mehr noch spricht für die Richtigkeit seiner Angabe der Umstand, daß Hilarius, ohne das Ende der Verhandlungen abzuwarten und ohne Vorwissen des Papstes Rom verließ und nach seinem Bischofsitze zurückeilte. Auch die Leidenschaftlichkeit, mit welcher wir Leo in dieser ganzen Sache von nun an verfahren sehen, macht es nicht unwahrscheinlich, daß er schon vorher selbst zu den gewaltsamsten Mitteln gegriffen habe, um seinen Zweck zu erreichen. Denn er gesteht zwar dem Hilarius das Recht zu, den Celidonius abzusetzen[2]), wenn anders die Wahrheit der gegen diesen vorgebrachten Beschuldigungen erwiesen worden wäre; aber er läßt sich durch Zeugen, die nur aus Gallien kommen konnten, und gegen deren Wahrhaftigkeit man deshalb gerechte Zweifel hegen muß, überreden, daß Celidonius wirklich nicht Gatte einer Wittwe gewesen, und setzt ihn daraufhin in sein Amt wieder ein. Was aber von dem andern Anklagepuncte, daß nämlich dieser Bischof bei Verwaltung eines weltlichen Amtes Jemand zum Tode verdammt habe, zu halten sei, davon erfährt man Nichts. Er geht vielmehr in dem Briefe an die Bischöfe der Provinz Vienna nach Bekanntmachung der Wiedereinsetzung des Celidonius

1) Vergl. Vita S. Hilarii Arel. bei Baller. T. II. S. 333.

2) Br. X. c. 3. „Mansisset namque in illum (Celidonium) prolata sententia, si obiectorum veritas exstitisset."

sogleich auf eine neue Anklage gegen Hilarius über und erzählt, es wären auf der Synode Briefe eines gewissen Projektus (wahrscheinlich Bischof der Provinz Gallia Narbonensis I) und einer Anzahl seiner Gemeindeglieder vorgelesen worden, in denen man sich bitter über den Bischof von Arles beschwert. Dieser nämlich habe bei einer Krankheit des Projektus sogleich einen andern Bischof an dessen Stelle gesetzt, ohne die Bürger darum zu befragen. Ueberhaupt eile er mit einer unanständigen Schnelligkeit durch die Provinzen und scheine darin sogar einen Ruhm zu suchen; denn er reise schon wieder ab, bevor man noch seine Ankunft erfahren habe. Ueberdies genüge ihm ein geringes Vergehen, um Christen aus der kirchlichen Gemeinschaft zu stoßen. Das Schlimmste von Allem aber sei, daß ihn auf seinen Reisen eine bewaffnete Mannschaft begleite. Und auf diese, meist so unbestimmt ausgesprochenen Beschuldigungen, gegen die sich der abwesende Hilarius nicht vertheidigen konnte, und die nicht einmal alle einer besondern Vertheidigung bedurften, da z. B. die bewaffnete Begleitung auf Reisen in den damaligen wilden und unsichern Zeiten ihre hinreichende Entschuldigung fand, verbietet ihm Leo das Zusammenberufen von Synoden und beraubt ihn des Metropolitenrechtes nicht nur über andere Provinzen Galliens, sondern auch über Vienna. Er untersagt ihm in den stärksten Ausdrücken das Ordiniren, ja sogar seine Gegenwart bei Ordinationen und überträgt seine Rechte einem gewissen Leontius, der sich durch sein Alter empfahl: ohne dessen Genehmigung sollen die gallischen Bischöfe keine Synode halten. Nun giebt es zwar neuerdings wieder Leute, welche behaupten, aus solchem Treiben des Papstes könne kein Vorwurf für ihn entnommen werden, denn er sei höchste Appellationsinstanz gewesen und habe durchaus dafür gegolten; aber mit dieser Behauptung verfallen sie in einen argen Anachronismus,

indem sie das damals begonnene Werk für das viel später vollendete nehmen. Wahr ist nur so viel, daß der herrschsüchtige Leo seine Gewalt auch über Gallien ausdehnen wollte, und daß die Verhältnisse sein Vorhaben begünstigten; denn nicht genug, daß die Strenge des Hilarius den Celidonius in seine Arme trieb, saß damals auch der schwache Valentinian III. auf dem kaiserlichen Thron, der sich willig zum Werkzeug des Papstes brauchen ließ. Zeugniß hierfür giebt das 445 erlassene Gesetz [1]) dieses Kaisers, in welchem nicht nur das Urtheil Leo's über Hilarius besonders deshalb, weil er unter bewaffneter Bedeckung in den Provinzen umherreise und so den Krieg in den heiligen Frieden mische, bestätigt, sondern auch allen Bischöfen ohne Ausnahme geboten wird, „Nichts ohne Bewilligung des ehrwürdigen Papstes der ewigen Stadt zu unternehmen. Was der apostolische Stuhl für gut befunden hat oder für gut befinden wird, das soll für alle Gesetz sein. Wer von den Bischöfen es verabsäumt, nach vorhergegangener Ladung vor dem Richterstuhle des römischen Bischofs zu erscheinen, der soll durch den Präfekten seiner Provinz dazu gezwungen werden." Auf den vorliegenden Fall scheint übrigens diese für den päpstlichen Stuhl so günstige Erklärung, die jede Anmaßung der Vergangenheit und Zukunft gut hieß, nicht viel Einfluß gehabt zu haben; denn Hilarius schickte zwar zwei Gesandtschaften nach Rom, um Leo zu besänftigen, schrieb auch viel zu seiner Rechtfertigung, aber er konnte sich nicht entschließen, der Zärtlichkeit der römischen Ohren zu schmeicheln und blieb ungebeugt. Auch in seiner gewohnten Weise änderte er Nichts; er fastete, arbeitete, reiste nach wie vor, oder, wie sein schon erwähnter Biograph meldet, mehr als zuvor und starb 449 im 48. Lebensjahre in Folge von zu strenger Askese.

1) Br. XI. oder Constitutio Valentiniani III Augusti, die zugleich mit dem zehnten Briefe an die viennensischen Bischöfe geschickt wurde.

Sogleich erwählten zwölf gallische Bischöfe, unter denen jedoch der viennensische sich nicht befand, den Ravennius nach dem Wunsche des Klerus, der Vornehmen und des Volks zu seinem Nachfolger mit all den Rechten, welche seine Vorgänger und namentlich Hilarius vor seinem Streite mit dem Papste ungestört ausgeübt hatten, und Leo, dem wegen seines damals beginnenden Kampfes mit dem Orient viel daran liegen mußte, die gallischen Bischöfe auf seiner Seite zu haben, sah sich genöthigt, seine Zufriedenheit mit der getroffenen Wahl auszusprechen [1]) und dem Ravennius zu der ertheilten Ehre Glück zu wünschen [2]). Doch kann er es nicht unterlassen, ihn zugleich zur Demuth und Bescheidenheit zu ermahnen und ihm die Pflicht einzuschärfen, dem apostolischen Stuhle von seinem Thun und Treiben häufig Nachricht zu geben. Wie schwer es ihm indeß geworden, einen Metropoliten über Gallien anzuerkennen, erhellt aus seinem bald darauf folgenden Benehmen. Denn er bedient sich zwar der Vermittelung des neuen Oberhauptes, um die Bischöfe Galliens zur Verfolgung eines gewissen Petronianus, der sich unter dem Vorgeben, er sei römischer Diaconus, in Gallien herumtrieb, aufzufordern [3]); aber als Ravennius von seiner Prärogative Gebrauch machte und nach dem Tode des vasensischen Bischofs Auspicius, der zur Provinz von Vienna gehörte, den neuerwählten einsetzte, da zeigte sich Leo's wahre Gesinnung. Der Bischof von Vienna nämlich, der diese Einsetzung von Seiten des Ravennius für einen Eingriff in seine Rechte hielt, schickte Briefe und Gesandte an den Papst, um sich darüber zu beklagen; kaum war dies zur Kenntniß der übrigen gallischen Bischöfe gelangt, so schickten auch sie, entweder aus Rücksicht auf das oben erwähnte

1) Br. XL.
2) Br. XLI.
3) Br. XLII.

valentinianische Gesetz, oder weil sie von der Gerechtigkeit ihrer Sache so sehr überzeugt waren, daß sie das, was Leo wirklich that, gar nicht fürchteten, Gesandte und Briefe [1]) nach Rom und verlangten, im Vertrauen auf das alte gute Recht der Kirche von Arles und das Wohlwollen, was dem Ravennius römischer Seits gezeigt worden wäre, daß den Anmaßungen des Bischofs von Vienna Schranken gesetzt würden. Aber Leo, voller Freude, noch einmal zum Schiedsrichter der Streitigkeiten Galliens aufgerufen zu sein und so Gelegenheit zu haben, seine Macht in diesem Lande zu begründen, befolgte den alten Satz: divide et impera, riß vier Städte von dem Sprengel des Ravennius los und stellte sie unter den Bischof von Vienna, den er gleicher Rechte mit dem von Arles theilhaftig machte [2]). So bestanden nun in Gallien zwei kirchliche Oberhäupter, beide von Rom abhängig. — Wenn man mit Quesnel die Worte des Briefs LXVII.: „Quae committenda litteris non fuerunt, cum praedictorum filiorum nostrorum insinuatione didiceris, Domini fretus auxilio efficaciter, ut diximus, ac laudabiliter exequeris" darauf bezieht, daß die Boten, welche diesen Brief überbrachten, dem Ravennius das ihm widerfahrene Unrecht mündlich mittheilen sollen, so liegt der Schluß nahe, daß Leo selbst sich über seinen Salomons-Spruch vor dem, dessen Rechte dadurch gekränkt wurden, etwas geschämt habe.

Einmischung in die Angelegenheiten der afrikanischen Kirche.

Schon längst hatten es die Päpste versucht, römische Sitten und Gebräuche nach Afrika überzutragen und die Kirche dieses Landes von Rom abhängig zu machen. Was

1) Br. LXV.
2) Vergl. Br. LXVI.

aber den Vorgängern Leo's bei dem heftigen Widerstande der afrikanischen Bischöfe nicht gelungen war, das machten diesem Papste die Verhältnisse möglich; denn seit die Vandalen Afrika in Besitz genommen hatten, schmachtete das Land in tiefer Knechtschaft, und die politische Noth unterdrückte den Geist des Widerspruchs auch auf kirchlichem Gebiete. Ueberdem fehlten vielen Kirchen ihre Diener, denn nach der Eroberung Karthago's soll nicht nur Genserich den Bischof dieser Stadt mit einer sehr großen Schaar anderer Kleriker auf lecken Schiffen dem Spiele der Wellen übergeben, diese aber jene Geistlichen nach Neapel getragen haben, sondern es entzogen sich auch viele Priester freiwillig dem Drucke der Barbaren und eilten nach Rom. Zwar blieb die Provinz Mauritania Caesariensis noch unter römischer Herrschaft bis zur Ermordung Valentinian's 455, aber auch hier mochte bei der drohenden Nähe der Vandalen mancherlei kirchlich Ungewöhnliches vorgefallen sein. Dies nun nach s e i n e r Weise zu ordnen, war die Absicht Leo's, und daß ihm hierbei von Seiten Valentinian's kein Hinderniß in den Weg gelegt wurde, ist wohl glaublich nach dem, was wir von dem Benehmen dieses Kaisers in den gallischen Streitigkeiten berichten mußten. Der Papst also, wie er selbst sagt, gerührt von den Klagen der aus Afrika Herübergekommenen über kirchliche Unordnungen und bemüht, seine Sorgfalt, die ihm nach göttlicher Einrichtung für die ganze Kirche obliege, auch hier zu zeigen, schickt einen gewissen Potentius, einen aus Afrika vertriebenen oder freiwillig aus diesem Lande nach Rom übergesiedelten Priester, als seinen Vicar in die oben erwähnte Provinz und giebt ihm in einem Briefe den Auftrag, bischöfliche Weihungen, die nicht in gehöriger Form vollzogen sind, Verletzungen kirchlicher Regeln und andere derartige Dinge zu untersuchen, die Ergebnisse seiner Untersuchungen aber nach Rom

zu berichten. Nun ist zwar der Brief, welchen Potentius dem ihm gewordenen Auftrage gemäß an Leo geschrieben hat, verloren gegangen, aber aus einem Schreiben[1]), welches dieser in Folge der ihm zugekommenen Nachrichten, an die Bischöfe der Provinz Mauritania Caesariensis erläßt, ist der Inhalt des verlornen Briefes recht gut zu erkennen.

Denn Leo schreibt jenen Bischöfen: Mit Verwunderung habe er vernommen, daß sie sich durch die Unruhe der Zeit, oder durch die Anmaßung Ehrgeiziger, oder durch das Geschrei des Volks hätten bewegen lassen, auf Unwürdige und solche, die ohne alles Verdienst angestellt seien, die höchsten kirchlichen Würden zu übertragen. Das heiße nicht für das Wohl der Völker sorgen, sondern diesem schaden, nicht, das Regiment fördern, sondern die Gefahr vermehren (nec praestare regimen, sed augere discrimen); denn in der Unbescholtenheit der Vorsteher beruhe das Heil der Untergebenen, und nur wo der Gehorsam unverbrüchlich, da sei auch die rechte Art der Lehre. Bischöfe, welche durch Aufruhr und unehrliche Bewerbung zu ihren Stellen gekommen, wirkten, wenn sie auch sonst durch ihre Sitten und Thaten kein Aergerniß gäben, doch schon durch die Art ihrer Erhebung nachtheilig ein, und es sei schwer, daß das ein gutes Ende gewinne, was einen schlechten Anfang gehabt habe. Wenn man nun bei Uebertragung anderer Kirchenämter vorsichtig zu Werke gehe, damit im Hause des Herrn Alles wohlgeordnet sei und Nichts übereilt werde, um wie viel mehr müsse man darauf sehen, daß man bei der Wahl dessen nicht irre, der über alle Aemter gesetzt werde? Denn es müsse die Ordnung der ganzen Familie des Herrn schwanken, wenn das, was am Körper gesucht, am Haupte nicht gefunden werde. Wo sei doch jene Vorschrift, die der Apostel Paulus

1) Br. XII.

auf Antrieb des göttlichen Geistes gegeben und nach welcher in der Person des Timotheus einem jeden Priester Christi befohlen werde: „Lege die Hände Niemand bald auf und mache dich nicht theilhaftig fremder Sünden?“ Nur das heiße die Hände bald auflegen, wenn man Nichtbewährten vor der Reife der Jahre, vor der Zeit der Prüfung, und bevor sie einen verdienstlichen Gehorsam gezeigt, oder praktische Erfahrungen gemacht hätten, die priesterliche Würde ertheile; und das heiße sich fremder Sünden theilhaftig machen, wenn man durch die Weihung eines Unwürdigen sich ebenfalls unwürdig mache. Denn wie der, welcher bei der Wahl eines Priesters einem richtigen Urtheil folge, nur sich selbst nütze, so schade der sich selbst, welcher einen Unwürdigen in seine Amtsgenossenschaft aufnehme. Man dürfe daher bei der Person eines Einzelnen nicht übergehen, was durch feste Regeln für Alle bestimmt sei, und man dürfe die Würde nicht als gesetzlich betrachten, welche gegen die Vorschriften des göttlichen Gesetzes übertragen worden wäre.

Das Wort des Apostels, welches dem Bischofe befehle, nur eines Weibes Mann zu sein, befehle auch dem Weibe des Bischofs, nur eines Mannes Weib zu sein; daher dürfe der Priester nur eine Jungfrau zum Weibe nehmen. Dasselbe habe schon von den Priestern des alten Testaments gegolten; um so mehr also müßten diejenigen, welche unter dem Evangelium der Gnade ständen, darauf sehen, daß keiner, er möge im Uebrigen sich noch so sehr durch gute Sitten und fromme Handlungen auszeichnen, Diaconus, Priester oder Bischof würde, von dem es bekannt, entweder daß er nicht eines Weibes Mann sei, oder daß sein Weib nicht einem Manne nur angehört habe. Auch ein anderes Wort des Apostels: „Und dieselbigen lasse man zuvor versuchen, darnach lasse man sie dienen, wenn sie unsträflich sind,“ sei so zu verstehen, daß man kirchliche Aemter immer dem an-

vertraue, der das meiste Recht dazu habe, nicht solchen, die zwar eine keusche Ehe geführt hätten, aber so eben erst aus der Taufe oder von der Verwaltung eines weltlichen Amtes kämen. Mit Recht hätten daher auch die heiligen Väter bestimmt, daß nur diejenigen zu Priestern gewählt würden, welche auch die niedern Dienstgrade überstanden und ein rühmliches Zeugniß ihres Lebens und Handelns für sich hätten. Wer von dieser Bestimmung abweiche, störe die ganze Kirchenordnung. — Nach diesem mehr allgemeinen Theile des Briefs beschuldigt er die afrikanischen Bischöfe ganz offen, sie hätten nicht nur Laien, sondern auch Männer, die zwei Weiber gehabt, oder Wittwen geehligt, zu Amtsbrüdern gemacht: somit wären nicht nur diese, sondern auch sie, die so ungesetzliche Weihungen vorgenommen, einer gerechten Strafe verfallen. Aber er wolle vermöge seiner Milde und wegen der Nachsicht des apostolischen Stuhles nur Einiges entfernen, Anderes ertragen. Diejenigen nämlich, welche zweimal, oder Wittwen geheirathet hätten, dürften nicht länger Priester sein, eben so wenig der, welcher zwei Weiber zu gleicher Zeit gehabt und ein anderer, der, von seiner ersten Frau verlassen, eine zweite geehlicht habe; die zu Bischöfen gemachten Laien hingegen möchten ihr Amt behalten: nur solle man aus solcher Milde des apostolischen Stuhles nicht schließen, daß auch in Zukunft dergleichen Verletzungen der kirchlichen Gesetze ungestraft hingehen würden. —

In den drei folgenden Kapiteln des Briefs befiehlt er, daß die Bischöfe Donatus, ein gewesener Novatianer, und Maximus, ein ehemaliger Donatist, ihr Amt behalten sollen, wenn sie ein Bekenntniß ihres jetzigen Glaubens nach Rom schicken; daß die Wahlen und der Glaube der Bischöfe Angarus und Tyberianus noch einmal untersucht und darüber an ihn berichtet werde, und daß die frommen Jungfrauen, denen die Barbaren Gewalt angethan hätten, sich den unbe=

flecken nicht gleich stellen sollen. Dann ermahnt er die Bischöfe, den Verordnungen des apostolischen Stuhls gewissenhaft nachzukommen. — Bis hierher ist die Authentie des Briefs unbezweifelt; nun finden sich aber in vielen Handschriften noch fünf Kapitel, die Quesnel besonders deshalb für unächt hält, weil in ihnen auch die Appellation eines afrikanischen Bischofs nach Rom erwähnt wird. Solche Appellationen, meint er, kamen damals noch gar nicht vor, und er sieht deshalb diese fünf Kapitel für einen Zusatz des achten Jahrhunderts an. Ihm sind Dupin und Tillemont gefolgt. Aber wenn irgend eine Zeit die Appellationen an den päpstlichen Stuhl begünstigt hat, so war es jene, in der des Vaterlandes Noth so viele Kleriker von Afrika nach Rom trieb, und da überdem in dem ganzen vermeintlichen Zusatze derselbe Styl und dieselbe Anmaßung, wie in andern Briefen Leo's zu finden ist, so können wir zwar die Meinung der Ballerini, daß Leo einen und denselben Brief zweimal überarbeitet, und mit Zusätzen vermehrt habe, ihrer Künstlichkeit wegen nicht unterschreiben, glauben uns aber zu der Annahme berechtigt, daß diese fünf Kapitel einen besondern Brief ausgemacht haben, der in verstümmelter Form von unwissenden Abschreibern wegen seines ähnlichen Inhaltes mit dem jetzigen zwölften Schreiben verschmolzen worden ist. Nur so scheint sich der doppelte Schluß in dem vorliegenden zwölften Briefe und die doppelte Erwähnung der geschändeten Jungfrauen erklären zu lassen. Außerdem wird den Afrikanern befohlen, nicht in jedem beliebigen Orte, namentlich nicht in kleinern Städten, wo bisher keine Bischöfe waren, solche einzusetzen; denn nur größere Städte eigneten sich zu Bischofssitzen: überdies werde durch die große Zahl von Bischöfen die Würde derselben verringert. Dies sei besonders in der Diöces des Restitutus geschehen, und mit Recht verlange dieser, daß nach dem Tode der ihm beigegebenen

Bischöfe ihre Sprengel wieder mit dem seinen vereinigt werden möchten. — Die Sache des Bischofs Lupicinus, der sich bei Leo über seine Absetzung beklagt hatte, soll noch einmal untersucht werden. Ueberhaupt sei hier ungerecht verfahren worden, weil troß der Appellation des Lupicinus nach Rom schon ein anderer Bischof an seine Stelle gesetzt worden wäre. — Was sonst noch zur Förderung des kirchlichen Wohles und der priesterlichen Einigkeit beitragen könne, das sollten sie wohl unter einander erwägen, über Alles aber ihm einen vollständigen Bericht erstatten, damit er das, was den Gesetzen gemäß bestimmt worden sei, durch seine Meinung unterstützen könne. —

Es ist nicht zu leugnen, daß der allgemeine Theil dieses Briefs recht christlich klingt, im Grunde aber soll er den Afrikanern, die durch den päpstlichen Vicar schon bevormundet wurden, nur beweisen, daß sie zur Ordnung ihrer Angelegenheiten fremdes Ansehens bedürften. Aber noch fehlt manches Glied in diesem Beweise, als Leo plötzlich beginnt, von der Strafwürdigkeit der Bischöfe, an die er schreibt, und von seiner Milde zu sprechen, bald züchtigt, bald losläßt und Rom und immer wieder Rom als den Ort hinstellt, aus dem allein das Heil für Afrika zu hoffen sei. Zwar zeigt er sich hier und da nachsichtig; aber man rechne ihm diese Nachsicht nicht zu hoch an: ihre Mutter ist die Klugheit. Das römische Joch durfte nicht gleich von vorn herein den Nacken bisher freier Leute allzu hart drücken, damit sein Druck nicht einen neuen Cyprianus erwecke, der sich und seinen Brüdern die Selbstständigkeit erkämpfe. 1) —

1) Auch Tillemont fühlt das Unrechtmäßige in Leo's Verfahren, denn er schreibt (T. XV. S. 423): „Il était louable de veiller pour faire observer partout la discipline des Canons: mais il n'y avait point de canons, qui lui donassent le droit de se reserver le jugement des fautes. qui devaient être punies par les conciles provinciaux.“ —

Auch in die Angelegenheiten der Kirche von Alexandrien mischte sich Leo. Denn als Dioskorus wegen seiner Erhebung auf den bischöflichen Stuhl eine Gesandtschaft an den Papst schickte, so benutzte dieser die Rückreise derselben, um an den eben genannten Bischof einen Brief[1]) gelangen zu lassen, worin er fordert, daß die Alexandriner nach römischer Sitte ihre Priester nur Sonntags früh oder am Abend des Sonnabends durch einen Bischof, der diesen ganzen Tag gefastet hat, weihen, ingleichen daß sie an großen Festtagen, wenn so viel Volks in die Kirche strömt, daß deren Räume es nicht auf einmal fassen können, das heilige Abendmahl mehrere Male feiern sollen. Als Grund, weshalb Alexandrien so mit Rom übereinstimmen müsse, führt er an: „Da Petrus den apostolischen Principat vom Herrn empfangen hat und die römische Kirche an den Einrichtungen dieses Apostels festhält, so darf man nicht glauben, daß sein heiliger Schüler Markus, der die alexandrinische Kirche gründete, seine Einrichtungen nach andern Regeln gegeben hat: ohne Zweifel schöpfte der Geist des Schülers und Lehrers aus einer Gnadenquelle und ersterer konnte nur lehren, was er vom zweiten überkommen." Und deshalb, fügt er hinzu, werde er nicht leiden, daß Alexandrien sich in irgend Etwas von Rom unterscheide!

Angriff auf die Priscillianisten.

Weder das Blut des Priscillianus, des Ersten in der langen Reihe derer, welche die Kühnheit, anders als die Kirche zu lehren, mit ihrem Leben bezahlen mußten, noch die Verfolgungen, die seine Anhänger von dem Tyrannen Maximus zu dulden hatten, waren im Stande gewesen, die Sekte der Priscillianisten zu ersticken. Der Druck, unter

1) Br. IX.

dem sie lebte, bewirkte nur, daß sie zäher an ihren Lehren hing, und als durch das Eindringen der germanischen Völker in Spanien die Aufmerksamkeit der kirchlichen und weltlichen Macht von ihr etwas abgelenkt wurde, da breitete sie sich mächtig in diesem Lande aus. Dies bewog den Turribius, Bischof von Astorika (Astorga), der auf langen Reisen den Stand der kirchlichen Dinge erforscht hatte, in einem Briefe [1]) an die Bischöfe Idacius und Leponius sich bitter zu beklagen und sie aufzufordern, geeignete Maßregeln gegen die Priscillianisten zu ergreifen, die nichts als Gotteslästerungen lehrten und lehren könnten, da sie sich besonders auf die Acta des Thomas, Andreas, Johannes und die Memoria apostolorum, in der dem alten Testamente alle Geltung abgesprochen werde, stützten. Auch nach Rom sandte er ein Commonitorium, ein Verzeichniß von Lehren der Priscillianisten und einen Brief, ähnlichen Inhalts mit dem an die spanischen Bischöfe gerichteten. Zwar besitzen wir diese drei Schreiben nicht mehr, aber aus der Antwort Leo's [2]) können wir wenigstens sehen, welche Lehren Turribius als priscillianisch bezeichnet hat. Der Papst nämlich lobt im Eingange seines Briefes den Bischof wegen seiner Wachsamkeit und Sorge für die Kirche, beschreibt den Priscillianismus als eine Lehre, die, zusammengesetzt aus allen Irrthümern der Vorzeit, Heidnisches und Christliches mit einander vermische, dem Fatalismus huldige und deshalb jede Moral untergrabe und göttliche und menschliche Ordnung auflöse; dann drückt er seine Freude aus über die blutige Verfolgung und Hinrichtung des Priscillianus mit vielen seiner Schüler [3]),

1) Dieser Brief ist dem XV. des Leo, der an Turribius gerichtet ist, angehängt.

2) Br. XV vom 21. Juli 447.

3) „Merito patres nostri, sub quorum temporibus haeresis haec nefanda prorupit, per totum mundum instanter egere, ut impius furor ab universa ecclesia pelleretur: quando etiam mundi principes

bedauert, daß die Kirche jetzt nicht durch solche Bestrafung der Ketzer unterstützt werde, und geht endlich daran, die priscillianischen Lehren nach jenem Verzeichniß des Turribius zu widerlegen. Hiernach behaupten sie: „Vater, Sohn und Geist sind eine und dieselbe Person, ein und derselbe Gott wird bald Vater, bald Sohn, bald Geist genannt, und es findet kein Unterschied Statt zwischen dem Erzeuger, dem Gezeugten und dem, welcher von beiden ausgeht. Es emaniren aus Gott gewisse Kräfte, die er zu haben anfing: es gab also eine Zeit, wo sein Wesen ohne dieselben bestand. Der Sohn Gottes heißt deshalb der Eingeborne, weil er allein aus einer Jungfrau geboren ist. Man muß am Geburtsfeste Christi und am Sonntage fasten, weil Christus nicht wirklich, sondern nur scheinbar Mensch geworden ist. Die menschliche Seele ist göttlicher Substanz, und unser Wesen unterscheidet sich nicht von dem des Schöpfers. Der Teufel ist niemals gut gewesen und seine Natur kein Werk Gottes, sondern er ist aus dem Chaos und der Finsterniß entstanden, hat keinen Urheber seiner selbst und ist Princip und Substanz alles Bösen. Die Ehe ist verwerflich und die Kindererzeugung zu verabscheuen. Die Bildung der menschlichen Körper ist ein Werk des Teufels, und der Same der Empfängniß erhält im Mutterleibe durch die Dämonen seine Ausbildung: darum giebt es auch keine Auferstehung des Fleisches, weil der compakte Körper der Würde der Seele

---

ita hanc sacrilegam amentiam detestati sunt, ut auctorem eius cum plerisque discipulis legum publicarum ense prosternerent. Videbant enim omnem curam honestatis aufferri, omnem conjugiorum copulam solvi, simulque divinum ius humanumque subverti, si huiusmodi hominibus usquam vivere cum tali professione licuisset. Profuit diu ista districtio ecclesiasticae lenitati, quae etsi sacerdotali contenta judicio cruentas refugit ultiones, severis tamen Christianorum principum constitutionibus adiuvatur, dum ad spiritale nonnunquam recurrunt remedium, qui timent corporale supplicium."

nicht angemessen ist. Die Söhne der Verheißung sind zwar vom Weibe geboren, aber empfangen vom heiligen Geiste. Die Seelen, welche den menschlichen Körpern inne wohnen, sind ohne Körper gewesen, haben in einem himmlischen Aufenthaltsorte gesündigt und stürzten deshalb aus der Höhe zur Tiefe herab; hier fielen sie in die Gewalt von Herrschern verschiedener Beschaffenheit und wurden von Mächten der Luft und der Gestirne, theils härteren, theils milderen, in Körper eingeschlossen, in welchen sie verschiedenes Schicksal und ungleiche Lage haben: was daher in diesem Leben auf verschiedene und ungleichmäßige Weise geschieht, das hat seinen Grund in vorausgegangenen Ursachen. Die Seelen und Körper der Menschen stehen unter dem Einfluß der Gestirne; daher muß man suchen, die günstigen Sterne zu verehren, die feindlichen zu besänftigen. Bestimmten Gewalten gehören die Theile der Seele an, anderen die Glieder des Körpers: die Mächte über den Geist werden nach den Namen der Patriarchen, die über den Körper nach den Sternzeichen benannt. Alle Schriften, die unter den Namen der Patriarchen sich vorfinden, sind für kanonisch zu halten; denn jene zwölf Kräfte, welche die Umwandlung des innern Menschen bewirken, werden in jenen Namen angezeigt, und ohne Kenntniß davon kann keine Seele in die Substanz wieder umgewandelt werden, aus der sie hervorgegangen ist. Der Körper hängt vermöge seiner irdischen Beschaffenheit von den Gestirnen und Himmelszeichen ab, und daher wird in den heiligen Büchern Vieles gefunden, was auf den äußern Menschen Bezug hat, ja es findet sich auch in ihnen der Gegensatz zwischen himmlischer und irdischer Natur. Ueberhaupt ist die Welt mit ihren Elementen nicht das Werk des guten Gottes, sondern die Schöpfung eines bösen Urhebers.“ — Jede einzelne dieser Lehren vergleicht Leo mit denen anderer von der Kirche verworfenen Sekten, oder setzt

ihnen Schriftstellen entgegen, die zum Theil nicht mit großem Geschick ausgewählt sind. Außerdem aber hatte sich Turribius beklagt, daß die Priscillianisten sehr verfälschte Handschriften der kanonischen Bücher und viele Apokryphen unter den Namen der Apostel gebrauchten: darum warnt der Papst vor dem Lesen der erstern und gebietet das Verbrennen der letztern; denn wenn auch Einiges in ihnen den Schein der Frömmigkeit habe, so wären sie doch niemals frei von Gifte, und deshalb um so geeigneter, allerhand Irrthümer zu verbreiten. Wer von den Bischöfen es nicht verhindert, daß solche Apokryphen in den Häusern behalten werden, und das Lesen der verfälschten Handschriften in den Kirchen erlaubt, der soll wissen, daß er als ein Häretiker betrachtet werden müsse.

Auch die Schriften des Diktinnius, eines Bischofs, der Priscillianist gewesen, aber auf der Synode zu Toledo (400) in den Schoß der Kirche zurückgekehrt war, darf Niemand lesen. Wer es thut, soll nicht unter die Katholiker gerechnet werden; denn jene Bücher wären nicht nur von der Kirche, sondern auch von ihrem eigenen Verfasser verdammt worden. — Vor allem solle man sich nicht durch den christlichen Schein der Priscillianisten täuschen lassen; denn wie die Manichäer, so verschmähten auch sie keine Art der Verstellung, um ihrer Lehre neue Anhänger zu verschaffen. Ueberhaupt hätten sie mit den Manichäern Vieles gemein, und deshalb schicke er die Verhandlungen des Concils, welches er dieser Sekte wegen zu Rom gehalten habe, nach Spanien, damit man sich aus ihnen zugleich über die Priscillianisten unterrichten könne. Im letzten Kapitel des Briefes wundert er sich, daß irgend ein Katholiker bezweifeln könne, ob während der Höllenfahrt Christi der Körper desselben wirklich im Grabe geruht habe: wer daran nicht fest glaube, der stehe gewiß schon unter dem Einflusse der Lehren des Manes

und Priscillianus. Damit nun diese Lehren ausgerottet würden, solle man ein Concilium halten und vorzüglich auf Grund dessen, was er (Leo) so eben geschrieben, genau untersuchen, ob auch Bischöfe von dieser Ketzerei angesteckt wären. — Auch den Bischöfen von Tarrakona, Carthago (Nova), Lusitania und Bätikum sagte der Papst eine Generalsynode an[1]: sollten aber die Geistlichen behindert sein, alle an einem Orte zusammenzukommen, so möchten sich wenigstens die Priester der Provinz Gallizien versammeln. Es sind auch wirklich zwei Synoden gehalten worden, die eine zu Toledo (447), auf der die Bischöfe der zuerst genannten vier Städte erschienen, die andere in Gallizien unter Vorsitz des Balkonius, damaligen Metropoliten von Spanien. Auf der ersten entwarf man ein Glaubensbekenntniß gegen die Priscillianisten, was auf Befehl Leo's an den eben erwähnten Balkonius geschickt wurde, weil er, unter dem Suevenkönig Rechilla stehend, Toledo, das den Gothen Theodorikus und seinem Sohne Torismundus gehorchte, nicht besuchen konnte[2]).

Kirchliche Regeln für Italien.

„Noch immer," schreibt Leo an die Bischöfe Siciliens[3]), „hat der dreimal an Petrus ergangene Befehl des Herrn „„Weide meine Schafe"" Kraft für den apostolischen Stuhl zu Rom, und ich bin deshalb genöthigt, jede Gefahr von der mir anvertrauten Heerde abzuwenden, damit ich nicht als ein nachlässiger Hirt erscheine. Da ich nun mit Bekümmerniß erfahren habe, daß ihr in dem Gebrauche des

1) In einem für uns verlornen Briefe.

2) S. hierüber Baron. Annal. eccles. ad ann. 447. T. VI, c. XVI. Mansi T. VI. S. 493. und WW. Leo's T. I. S. 1444, wo ein verlorner Brief des Papstes an Balkonius erwähnt wird.

3) Br. XVI.

vorzüglichsten Sakramentes, welches die Kirche kennt, in dem Gebrauche der Taufe also von der apostolischen Einrichtung abweicht, daß ihr häufiger am Epiphanientage als in der Osterzeit tauft, so wundere ich mich, wie ihr oder eure Vorfahren in eine so widersinnige Neuerung habt verfallen und glauben können, es sei kein Unterschied zwischen dem Tage, an welchem die Magier Christo ihre Verehrung darbrachten, und dem, an welchem Christus von den Todten auferstanden ist. Das wäre euch nicht geschehen, wenn ihr die kirchlichen Verordnungen des apostolischen Stuhls, von dem ihr eure priesterliche Würde bekommen habt, genau beobachtet hättet. Ich würde auch euer Benehmen mit weniger Gleichmuth ertragen, wenn schon eine Mahnung von mir vorausgegangen wäre; da ich aber an eurer Besserung nicht verzweifle, so will ich jetzt noch Milde anwenden. Und obwohl bei Priestern die Entschuldigung mit Nichtwissen kaum gelten kann, so will ich doch lieber den Tadel, den ihr verdient habt, mäßigen und euch die wahren Gründe jenes Gebrauchs der Taufe auseinander setzen. Selbst im Leben Jesu findet ein Unterschied zwischen den Tagen Statt; denn an dem einen überschattete der heilige Geist die Maria, an einem andern wurde Christus geboren, an einem dritten beschnitten, an einem vierten kamen die Magier nach Bethlehem, an einem fünften floh er nach Aegypten, an einem sechsten wurde er getauft, und so könnte ich nachweisen, daß jeder Tag seines Lebens durch verschiedene Ereignisse merkwürdig sei. Wollten wir daher jede für und durch Jesus merkwürdige Zeit feierlich begehen, so müßten wir jeden Tag zu einem Festtag machen. Noch viel weniger eignet sich jeder Tag zur Tauffeier: diese kann eigentlich nur zu Ostern vorgenommen werden; denn im Tode des Gekreuzigten und in der Auferstehung des Getödteten hat die Taufe die Kraft, aus der alten Kreatur eine neue zu machen nach Röm. VI, 3. Auf Ostern weist auch die

symbolische Handlung bei der Taufe hin; denn das dreimalige Untertauchen bezeichnet die dreitägige Grabesruhe, die Erhebung aus dem Wasser aber die Auferstehung des Herrn. Wegen der Ausgießung des heiligen Geistes jedoch können auch zu Pfingsten diejenigen getauft werden, welche durch Krankheit, lange Reisen, beschwerliche Schiffahrt oder andere Uebel verhindert worden sind, sich zu Ostern in den Bund der Christen aufnehmen zu lassen. Dies ist um so eher erlaubt, weil Pfingsten unmittelbar mit Ostern zusammenhängt, und Petrus selbst an jenem Feste drei Tausend getauft hat. Darum feiert die Taufe zu Ostern und Pfingsten; Ausnahmen von dieser Regel dürft ihr nur bei Todesgefahr, drohender Belagerung und schwerer Verfolgung machen. Wenn aber Jemand glaubt, das Epiphanienfest sei deshalb durch Taufen zu feiern, weil Christus an ihm sich der Taufe des Johannes unterzogen hat, der mag wissen, daß es mit dieser Taufe eine ganz andere Bewandniß hat. Denn der Herr bedurfte keines Sündenerlasses und keines Mittels der Wiedergeburt, sondern er ließ sich in der Absicht taufen, in der er sich auch beschneiden und ein Reinigungsopfer für sich darbringen ließ, nämlich damit er, vom Weibe geboren, unter das Gesetz gethan würde, das er nicht auflösen, sondern erfüllen und durch die Erfüllung beenden wollte. Das Sakrament der Taufe aber gründete er auf sich, weil er lehrte, daß er in allen Dingen den Vorgang habe, und als aus seiner Seite das Blut der Erlösung und das Wasser der Taufe floß, da heiligte er die Kraft der Wiedergeburt. — Da es nun so viele und wichtige Gründe für die Feier der Taufe zu Ostern und Pfingsten giebt, so tauft auch nur in diesen beiden Zeiten, nachdem ihr die Täuflinge den apostolischen Satzungen gemäß durch den Exorcismus gereinigt, durch Fasten geheiligt und durch häufige Ansprachen belehrt habt. Keiner wird hierin etwas unge-

straft vernachlässigen. Und damit ferner keine Irrthümer vorkommen und die Einigkeit stören, so beobachtet auch eine andere Bestimmung der heiligen Väter, daß nämlich je drei von euch den 29. September in Rom erscheinen sollen zur Abhaltung einer jener Synoden, deren in jedem Jahre sich hier zwei versammeln." —

Auf die Klagen der Kleriker von Tauromenium (Taormina) und Panormus (Palermo), daß ihre Bischöfe die Kirchengüter durch Verkaufen, Verschenken und auf andere Art verschwendeten, schreibt Leo einen zweiten Brief an alle Bischöfe Siciliens[1]) und verbietet ihnen jegliches Verschenken, Vertauschen oder Veräußern des kirchlichen Eigenthums, wenn sie nicht durch höhere Rücksichten geleitet würden und mit Uebereinstimmung des ganzen Klerus zum unzweifelhaften Vortheil der Kirche handelten. Dagegen soll jeder Presbyter, Diakonus oder Kleriker niederen Ranges entsetzt und von der priesterlichen Gemeinschaft ausgeschlossen werden, wenn er zugiebt, daß die Kirche Schaden leide. — Noch härter verfährt er in einem dritten Briefe[2]) mit Dorus, Bischof von Beneventum. Diesen hatte sein Presbyter Paullus verklagt, weil er bei Besetzung von Presbyterstellen unehrlicher Bewerbung Vorschub geleistet und einen jüngern Mann älteren, verdienten vorgezogen habe. Da schreibt der Papst: „Ich bedaure, daß meine Meinung von dir getäuscht worden ist: denn ich habe erfahren, daß du Dinge gethan hast, die jede kirchliche Regel auf strafwürdige Weise verletzen: und doch wußtest du, wie sehr ich darauf sehe, daß in allen Kirchen die Vorschriften der Väter beobachtet werden! Daher wundere ich mich, daß du, dem es zukam, sich den Verordnungen des apostolischen Stuhls sehr

1) Br. XVII.
2) Br. XIX.

gehorsam zu beweisen, so nachlässig, oder vielmehr so frech gewesen bist, die dir gegebenen Gesetze nicht nur nicht zu überwachen, sondern sogar zu übertreten. Die Presbyter, welche damit einverstanden gewesen sind, daß ihnen Jemand vorgezogen werde, verdienen eigentlich gar nicht, Priester zu bleiben; doch will ich ihrer nach meiner Milde schonen und ihnen die letzte Stelle unter allen Presbytern der Kirche anweisen. Paullus behält seinen Posten, und du unternimm ja Nichts zu seiner Kränkung! Im Gegentheil beeile dich, durch Ausführung meines Willens dein Unrecht wieder gut zu machen. Läuft noch einmal Klage gegen dich ein, so werde ich strenger mit dir verfahren. Du magst übrigens wissen, daß ich meinen Mitbischof Julius (in Puteoli) mit Vollstreckung meiner Befehle beauftragt habe." —

Bassianus.

Bassianus, der in früher Jugend sich dem Priesterstande gewidmet, hatte sein Vermögen auf Errichtung eines Armenhauses verwandt und wurde deshalb in Ephesus, wo er lebte, von Allen geliebt. Dies erfüllte den Bischof Memnon mit Neid und er suchte den Bassianus aus Ephesus zu entfernen, indem er ihn zum Bischof von Evazus weihte. Aber der wider Willen zum Bischof Ernannte ging nicht an den Ort seiner Bestimmung ab, sondern blieb in Ephesus, und da bald darauf Memnon starb und Basilius an seine Stelle trat, so erwählte dieser, der das ungerechte Verfahren seines Vorgängers einsah, einen andern Bischof für Evazus und erlaubte dem Bassianus, mit dem Titel und Range eines Bischofs in Ephesus zu leben. Nach dem Tode des Basilius baten die ephesianischen Kleriker den Olympius, Bischof von Theodosiopolis, der sich gerade in ihrer Stadt aufhielt, daß er den Bassianus zu ihrem Metropoliten weihe.

Olympius war zwar unschlüssig, ob er allein eine so wichtige Handlung vornehmen dürfe, aber eine ungeheure Volksmenge, die sich vor seiner Wohnung versammelte, vertrieb sehr bald seine Unschlüssigkeit: er ließ sich in die Kirche tragen, wo er den Bassianus auf den bischöflichen Stuhl erhob. Proklus, der damalige Patriarch von Konstantinopel, erkannte den neuen Bischof an, und vier Jahre verwaltete dieser sein Amt, ohne von irgend Jemand Widerspruch zu erfahren. Aber am Osterfeste 447 entstand plötzlich ein Volksauflauf: man ergriff den Bassianus, riß ihm die priesterliche Kleidung ab, warf ihn in's Gefängniß und beraubte ihn aller seiner Güter. Noch übler erging es seinem Presbyter Kassianus; dieser wurde geschlagen, getreten und endlich halb todt in sein Haus getragen, wo man ihm die Adern öffnete. Während der dreimonatlichen Gefangenschaft des Bassianus wählten dieselben Kleriker und Bischöfe, die erst von diesem ihre Weihe erhalten hatten, den Stephanus, einen bisherigen Presbyter, von dem auch wahrscheinlich jener Volksauflauf erregt worden war, zum Bischof. Diese Begebenheiten zogen die Aufmerksamkeit des Kaisers Theodosius auf sich, und er sandte deshalb seinen Staatssecretär Eustathius nach Ephesus, um die Sache genau zu untersuchen. Dieser fand keine andere Schuld an Bassianus, als die Art, wie er zum Bischof gemacht worden war. Der Kaiser befragte nun auch den Diaconus von Alexandrien um seine Meinung, und dieser entschied dahin, daß Bassianus abzusetzen sei. Dasselbe riethen auch Leo [1]) und Flavianus, der nunmehrige Patriarch von Konstantinopel. Wenn aber der neueste Biograph Leo's schreibt: „Theodosius wollte nicht eigenmächtig verfahren und erholte deshalb das Gutachten des Papstes und des Patriarchen von Konstantinopel," so

1) In einem verloren gegangenen Briefe.

weiß man in der That nicht, wie man dies mit seinem an die Spitze gerade dieser Erzählung gestellten Versprechen: „die Sache den Quellen gemäß und unbefangen darzustellen," vereinigen soll. Denn in den Quellen, d. h. in Act. XI. der Synode zu Chalcedon, steht kein Wort davon, daß Theodosius den Leo um seine Meinung befragt habe, sondern Stephanus verweist nur schlechthin auf den Brief, in welchem der Papst den Bassianus verdammt. Ahrendt geht daher weiter als seine Vorgänger; denn Tillemont (XV, 463) schreibt: „Theodose en écrivit à Dioscore d'Alexandrie et *peutêtre* même aux autres premiers evêques de l'église" und die Ballerini (WW. Leo's T. II 442) wagen auch nur ein: „et *probabiliter* etiam dedit epistolas ad Romanum pontificem ac ad alios primarum sedium." Jene Behauptung vom Einholen des päpstlichen Gutachtens ist nur aufgestellt, um glauben zu machen, schon Theodosius habe Nichts ohne Wissen und Willen des Papstes zu thun gewagt. Aber erst unter Marcianus und Pulcheria erhielt Leo einen überwiegenden Einfluß auf die Angelegenheiten des Orients. Uebrigens hat das Urtheil des Papstes über Bassianus, das er entweder auf Verlangen des Stephanus, oder, was wahrscheinlicher, aus eignem Antrieb und nur in der Absicht, sich in fremde Dinge zu mischen, gegeben hat, keine entschiedene Wirkung hervorgebracht; denn der ehemalige Bischof von Ephesus mußte zwar vier Jahre kümmerlich in Konstantinopel verleben, aber er brachte es doch dahin, daß seine Sache noch einmal auf der Synode zu Chalcedon untersucht wurde[1]). Hier waren viele Bischöfe gegen ihn, aber nicht weil er von Leo, sondern weil er von Flavianus verdammt worden war[2]), und selbst Julianus, Bischof von Kos, Legat

1) S. hierüber die schon erwähnte Act. XI. bei Mansi VII, 271 u. f.

2) Mansi a. a. O. S. 290. „Cecropius reverendissimus episcopus Sebastopolis dixit: Domne Stephane, cognosce quantum potest

und sehr ergebener Diener des Papstes, meinte, Bassianus könne doch als Bischof anerkannt werden: endlich erklärte man, daß weder Bassianus noch Stephanus wirklicher Bischof sein könne; beide sollten jedoch den bischöflichen Namen führen und aus den Einkünften der ephesinischen Kirche erhalten werden. — Wie Ahrendt hieraus schließen kann, „daß man auf dem Concilium eine besondere Rücksicht auf den frühern Brief des Papstes an den Kaiser in dieser Angelegenheit genommen habe," begreift man nicht recht.

Eutyches.

Noch bevor Eutyches, Archimandrit zu Konstantinopel, von Eusebius, Bischof von Doryläum, seinem falschen Freunde, der Neuerungen im Glauben angeklagt worden war, hatte er sich brieflich an Leo gewandt und ihm gemeldet, daß hier und da sich wieder Nestorianer zeigten. Der Papst findet Gefallen an der für die Lehre bewiesenen Sorgfalt und ermahnt ihn, nicht zu zweifeln, daß der Anfänger des katholischen Glaubens ihm in allen Stücken beistehen werde, verspricht, für die völlige Ausrottung jener „schändlichen Lehre, die schon längst verdammt sei," zu sorgen, wenn er nur erst über ihre Anhänger genauer unterrichtet sein werde, und empfiehlt am Schlusse seines Briefes den wackern Glaubenskämpfer dem Schutze Gottes[1]). Als daher Euty-

Flavianus beatae memoriae etiam post mortem. Reverendissimi episcopi et clerici Constantinopolitani clamaverunt: Veritas sic habet: omnes haec ipsa dicimus. Flaviano aeterna memoria: orthodoxi aeterna memoria. Ecce ultio, ecce veritas. Flavianus post mortem vivit: martyr pro nobis oret, Flavianus post mortem fidem exposuit. Flavianus hic est: orthodoxus hic est. Multos annos imperatori. Flavianus nobiscum iudicat."

1) Br. XX.

ches auf die Anklage des erwähnten Eusebius von Flavianus, Bischof von Konstantinopel, der den Streit fürchtete und deshalb ihn nur ungern anfing, auf einer in der Hauptstadt des Orients 448 gehaltenen Synode seines Amtes entsetzt und aus der kirchlichen Gemeinschaft gestoßen wurde, da schrieb er nicht nur an verschiedene Bischöfe des Morgenlandes, sondern auch an Leo[1]) und Petrus Chrysologus, Bischof von Ravenna. Er erzählt, er habe der Citation vor die Synode Krankheits halber anfangs nicht Folge leisten können, wohl aber sein Glaubensbekenntniß schriftlich geschickt; dies jedoch sei von Flavianus nicht angenommen worden, und als er selbst endlich persönlich erschienen und seine Uebereinstimmung mit den Bestimmungen der nicänischen und ephesinischen Synode dargethan, da habe man überdem von ihm verlangt, zwei Naturen in Christo zu bekennen und diejenigen, welche anders lehrten, zu verfluchen. Dies habe er nicht vermocht, weil er sonst auch die heiligen Väter mit dem Anathema hätte belegen müssen, und so sei er für einen Ketzer erklärt worden. Uebrigens wären die Vorsteher anderer Klöster zur Unterschrift seines Verdammungsurtheils gezwungen worden, ein Verfahren, was man sich nicht einmal gegen Nestorius erlaubt habe, ja, man würde sogar Hand an ihn gelegt haben, wenn ihn nicht eine militärische Bedeckung geschützt hätte. Da er nun keine Neuerung im Glauben einführe, sondern den Apollinaris, Valentinus, Manes, Nestorius, diejenigen, welche behaupten, das Fleisch unsers Herrn Jesu Christi sei aus dem Himmel her-

---

1) Br. XXI. — Er will schon auf der Synode selbst appellirt haben, aber nur Florentius, kaiserlicher Staatsbeamter, der ihn offenbar begünstigt, erzählt: „θορύβου γενομένου καὶ διαλυθείσης τῆς συνόδου εἶπε [Εὐτυχής] πρᾳῶς ἐμοὶ ἐπικαλούμενος τὴν ῾Ρώμης καὶ τὴν Αἰγύπτου καὶ τὴν ῾Ιεροσολύμων σύνοδον.“ (Act. Calched. I. bei Mansi VI. S. 818.), alle übrigen Theilnehmer an der Synode haben Nichts gehört.

abgekommen, und nicht aus dem heiligen Geiste und der Jungfrau Maria, und alle Ketzereien bis zu dem Magier Simon verdamme, so wende er sich an den Papst, den Vertheidiger der Religion, und bitte ihn, seine Meinung über den Glauben auszusprechen und nicht zuzugeben, daß er, Eutyches, noch ferner von seinen Feinden Unrecht leide und aus der Zahl der Rechtgläubigen ausgestoßen bleibe, er, der siebenzig Lebensjahre in jeder Art von Enthaltsamkeit und Zucht zugebracht habe. — Vergleichen wir diesen Brief des Eutyches mit den Acten jener Synode zu Konstantinopel, so ergiebt sich, daß er nicht genau berichtet. Denn erst nach dreimaliger Vorladung erschien der Archimandrit vor Flavianus; auch lehrte er nicht blos eine Natur in Christo nach seiner Menschwerdung, sondern behauptete zugleich, Christus sei gar nicht gleiches Wesens mit uns; ferner findet sich keine Spur, daß er in Gefahr gewesen, thätlich mißhandelt zu werden: aber dennoch hatte er Recht, sich über seine Behandlung zu beklagen. Denn anstatt seine Meinung zu untersuchen und zu widerlegen, verlangte man, er solle die Lehre von zwei Naturen in Christo annehmen und die Gegner derselben verfluchen. Und obgleich er das Erste zu thun bereit war, weil die versammelten Väter es wünschten, so excommunicirte man ihn dennoch, blos weil er sich nicht zum Zweiten bequemen wollte. Wenn er aber sich auf frühere Väter berief, die ebenfalls nur eine Natur in Christo lehrten, so berief er sich eigentlich auf Cyrillus, dessen Meinung zu Ephesus 431 die Oberhand behalten hatte, und auf die ganze alexandrinische Schule, die ja entweder behauptete, aus beiden Naturen sei ein gemeinsames, gottähnliches Wesen entstanden, oder es sei das Menschliche in das Göttliche übergegangen. Darum muß es auch dem verurtheilten Archimandriten leicht geworden sein, seinen Kaiser von dem ihm wiederfahrenen Unrecht zu überzeugen; denn Theodosius II.

lich schon längst sein Ohr den Einflüsterungen einer Hofpartei, welche den alexandrinischen Bischöfen, wenn auch nicht wegen ihrer Lehre, doch wegen ihres Geldes zugethan war. An der Spitze dieser Partei stand damals der mächtige Chrysaphius, persönlicher Freund des Eutyches, Feind des Flavianus und eng verbunden mit Dioskorus, Bischof von Alexandrien. Dieser Chrysaphius mag denn alle folgende, für Eutyches so günstigen, Schritte des Kaisers geleitet haben. Zuerst nämlich, und wahrscheinlich mit dem erwähnten Briefe des Eutyches, ging ein kaiserliches Schreiben an Leo ab, was man aus des Papstes Antwort [1]) ersieht. Leo lobt hier den Eifer des Kaisers für die Erhaltung des Kirchenfriedens, bekennt aber, daß ihm noch nicht klar sei, weshalb Flavianus den Eutyches seines Amtes entsetzt habe; denn aus der Anklageschrift des Eusebius gehe dies nicht hervor. Weil aber die Sache selbst, die Rücksicht auf den Glauben und der kaiserliche Eifer es fordere, so wolle er zwar ein Urtheil fällen, müsse aber zuvor über die wahre Lage der Dinge genauer unterrichtet werden. Er habe deshalb auch dem Flavianus, der doch den Papst über die Vorgänge in Konstantinopel zuerst hätte benachrichtigen sollen, sein Mißfallen über das von ihm bisher beobachtete Schweigen brieflich zu erkennen gegeben, und glaube daher, nun genaue Nachricht zu erhalten. — Der Brief an Flavianus, welchen hier Leo erwähnt, ist XXIII.; in ihm wird dem Bischofe von Konstantinopel aufgetragen, den Papst durch eine taugliche Person so schnell als möglich in genaue Kenntniß von der gegen den Glauben neu aufgetauchten Lehre zu setzen, die mit einem so harten Richterspruch belegt worden sei; denn dem Papste komme es zu, Zwistigkeiten beizulegen, den katholischen Glauben unverletzt zu erhalten, Irrende von ih-

1) Br. XXIV.

rem Irrthum zurückzurufen, und diejenigen, deren Glaube als bewährt erfunden, durch sein Ansehen zu befestigen. Wahrscheinlich hatte jedoch Flavianus noch vor Empfang des päpstlichen Briefes ein Schreiben und die Acten der unter seinem Vorsitz gegen Eutyches gehaltenen Synode nach Rom gesandt, und nur ein Zufall war der Abgabe dieser Dinge an Leo bisher hindernd in den Weg getreten; wenigstens deutet in dem flavianischen Schreiben[1]) Nichts auf einen schon vorausgegangenen Brief Leo's. Er klagt vielmehr nach allgemeinen Redensarten über des Teufels Bosheit und der Häretiker Arglist, durch welche Unvorsichtige betrogen würden, den Eutyches an, daß er die schlechten Lehren des Valentinus und Apollinaris erneuere. Die Acten aber schicke er nur deshalb dem Papste, damit dieser allen Bischöfen die Gottlosigkeit des Eutyches bekannt mache und keiner derselben mit dem Verdammten in Verbindung trete. Uebrigens erhält Eutyches auf seine zwei nach Italien gesandten Schreiben nur von Petrus Chrysologus eine Antwort[2]). Dieser bedauert, daß im Oriente Streitigkeiten über die Wesenheit Christi ausgebrochen wären; sie im Abendlande sprächen mit dem Apostel: „ob wir auch Christum gekannt haben nach dem Fleische, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr." Er für sein Theil könne jetzt kein Urtheil abgeben, da Flavianus noch Nichts berichtet habe, und der kein gerechter Richter sei, welcher nicht auch die andere Partei höre. Eutyches möge daher dem genau nachkommen, was ihm der Papst schreiben werde; denn der heilige Petrus, der auf seinem Stuhle lebe und regiere, gebe den wahren Glauben denen, die ihn suchten.

Eutyches aber wartete nicht auf den Brief Leo's, sondern ging den Kaiser an um eine Actenrevision der Synode,

1) Br. XXII.
2) Br. XXV.

auf welcher er verurtheilt worden war. Sein Gesuch wurde ihm bewilligt; doch da er auch jetzt nicht freigesprochen wurde, bat er um ein allgemeines Concilium. Deshalb sandte Flavianus einen zweiten Brief[1]) an Leo, worin er sich beklagt, daß Eutyches, anstatt durch Reue und viele Thränen Gott zu versöhnen, durch öffentliche Anschläge das Volk aufrege und den Kaiser auf seine Seite zu ziehen suche. Leo möge daher durch einen besondern Brief die Absetzung des Eutyches bestätigen und den Kaiser beim rechten Glauben erhalten. So werde die Ketzerei in ihrer Entstehung erdrückt, eine künftige Synode, von der man schon viel spreche, verhindert und der Friede der ganzen Kirche erhalten werden. Bevor jedoch der Papst diesen Brief erhält, bescheinigt er den Empfang des ersten flavianischen Schreibens[2]), erkennt die Ketzerei des Eutyches, verspricht, nicht zu leiden, daß dieser länger in seiner Gottlosigkeit verharre, und sendet jenen so berühmt gewordenen dogmatischen Brief[3]), der lange Zeit als Maßstab der Rechtgläubigkeit gegolten hat. Hier spricht er zuerst von der Verkehrtheit und Unwissenheit des Eutyches, der nicht einmal den Anfang des Symbolums verstehe, dann von der doppelten Geburt und Natur Christi, von der wahren Absicht Gottes bei der Fleischwerdung des Wortes, von den Eigenschaften beider Naturen in Christo, beweist aus der Schrift, daß Christus wirklich Fleisch geworden, und stellt endlich als Bedingung der Wiederaufnahme des Eutyches in die kirchliche Gemeinschaft dessen Widerruf hin. Und damit Flavianus gar nicht in Zweifel sei, wie er sich zu verhalten habe, verweist er ihn an seine Gesandten den Bischof Julius, Renatus und Hilarus, deren zweiter das Amt eines Presbyters, der dritte

1) Br. XXVI.

2) In Br. XXVII.

3) Br. XXVIII. S. B. II die Lehre von der Person Christi.

aber das eines Diakonen verwaltete. Diese Männer sandte er deshalb in den Orient, weil unterdeß von Theodosius, der den Bitten des Eutyches nachgab, ein allgemeines Concilium nach Ephesus ausgeschrieben und auch Leo zu demselben geladen worden war. Nun hielt zwar der Papst ein solches Concilium, besonders nach Abfassung des erwähnten Briefs, nicht mehr für nothwendig, verweigerte auch sein persönliches Erscheinen auf demselben, weil dies der Sitte der römischen Bischöfe entgegen sei und überdem die drohende Lage der Dinge ihm nicht erlaube, Rom zu verlassen[1]): da es aber nicht in seiner Macht stand, den Willen des Kaisers zu ändern, so wollte er wenigstens so viel als möglich Nutzen für sich daraus ziehen. Darum benimmt er sich mit einer Entschiedenheit, als walte gar kein Zweifel ob, daß er die ganze Sache leiten müsse. Zunächst schreibt er an Theodosius, er schicke seine Gesandten deshalb nach Ephesus, damit dem unwissenden Greise die Wahrheit, die für ihn noch im Dunkeln liege, klar werde, und rühmt seinen Brief an Flavianus als das Glaubensbekenntniß der ganzen katholischen Kirche[2]). Der Pulcheria, des Kaisers Schwester, versichert er ebenfalls, daß Eutyches verurtheilt bleiben müsse, wenn er in seinem Irrthum verharre; denn der apostolische Stuhl zeige zwar Milde gegen die, welche sich bekehrten, verfahre aber streng mit den Verstockten: da er nun nicht in eigener Person auf der Synode erscheinen könne, so möge sie seine Gesandten, denen er genaue Verhaltungsmaßregeln gegeben habe, unterstützen und glauben, er selbst sei in ihnen mit den Uebrigen zugegen[3]). Auch an die Archimandriten von Konstantinopel erläßt er ein Schreiben[4])

1) Vgl. Br. XXXVII. und XXXI.
2) Br. XXIX.
3) Br. XXXI. c. 3. 4.
4) Br. XXXII.

und zeigt ihnen an, wie er es mit Eutyches gehalten wissen will. Wie aber alle Katholiker ihren Glauben in Hinsicht auf die Fleischwerdung des Wortes zu gestalten hätten, das sollen sie sich von ihrem Bischofe aus seinem (Leo's) Briefe erklären lassen. Noch merkwürdiger ist der Brief an die ephesinische Synode selbst[1]: „Der Kaiser, wohl wissend, daß es ihm zum Ruhme gereicht, wenn in der katholischen Kirche kein Irrthum aufkeimt, erweist den göttlichen Einrichtungen die Ehrfurcht, daß er zur Ausführung seiner Beschlüsse das Ansehen des apostolischen Stuhls gebraucht, gleichsam als wünsche er von dem heiligen Petrus selbst erklärt zu haben, was er auf die Frage Jesu: „„Wer, sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei?““ mit der Antwort „„du bist der Sohn des lebendigen Gottes““ habe sagen wollen.... Darum habe ich meine Gesandten zu einer Zusammenkunft mit euch geschickt: sie mögen in Gemeinschaft mit euch festsetzen, was dem Herrn gefällt. Deshalb habe ich auch an den Flavianus geschrieben, damit nach Unterdrückung des entstandenen Irrthums ein Glaube und ein Bekenntniß zur Ehre und zum Ruhme Gottes auf der ganzen Welt herrsche.“ Ein ähnliches Gepräge tragen auch die übrigen Briefe, welche er vor dem Beginn der Synode nach dem Oriente schrieb; namentlich gleichen sie sich darin, daß sie längere oder kürzere Wiederholungen aus Brief XXVIII. enthalten, oder auf diesen als das non plus ultra aller dogmatischen Schärfe hinweisen. Brief XXXIX enthält außerdem noch eine Mahnung an Flavianus, ihn über die Vorgänge in seiner Umgebung so schnell als möglich zu unterrichten.

1) Br. XXXIII.

Die Synode zu Ephesus 449.

Für jetzt jedoch waren alle ehrgeizigen Bemühungen Leo's vergeblich: diesmal sollte der römische Bischof dem alexandrinischen nachstehen. Schon aus dem Einladungsschreiben des Theodosius[1]) an Dioskorus konnte man schließen, welche Partei auf der Synode den Sieg davon tragen würde. Denn dort heißt es, Dioskorus solle mit zehn Metropoliten und zehn andern Bischöfen zum 1. August 449 in Ephesus erscheinen: allen andern ist der Zutritt verwehrt; selbst der berühmte Theodoret von Cyrus soll, weil er gegen Cyrillus geschrieben, nur dann zugelassen werden, wenn seine Gegenwart von allen Bischöfen gewünscht wird. Noch deutlicher tritt die Gesinnung des Kaisers hervor aus einem andern Briefe an den Bischof von Alexandrien[2]), worin diesem aufgetragen wird, den Presbyter und Archimandriten Barsumas mit auf die Synode zu bringen, weil andere Bischöfe der nestorianischen Ketzerei verdächtig wären, und aus dem Befehle an den kaiserlichen Beamten Elpidius[3]), auf Ordnung bei der Synode zu halten und namentlich zu verhindern, daß die frühern Richter des Eutyches mitsprechen: sie sollen schweigend das Urtheil der übrigen Bischöfe erwarten. Dem Elpidius soll zur Vollstreckung der kaiserlichen Befehle auch bewaffnete Macht zu Gebote stehen. Um endlich ganz sicher zu gehen, daß Niemand die Gegenwart des Theodoretus fordere, und überhaupt Nichts gegen die alexandrinische Lehrweise aufkomme, wird dem Dioskorus das Präsidium auf der Synode übertragen: ihn sollen die Bischöfe Juvenalis von Jerusalem und Thalassius von Cäsarea in Kappadocien unterstützen[4]). Was half es nun bei

1) Bei Mansi VI. S. 587.
2) A. a. O. S. 594.
3) Ebendas. S. 595.
4) Ebendas. S. 599.

dieser Lage der Dinge den römischen Gesandten, daß sie forderten, man möge die Briefe ihres Papstes an die Synode und an Flavianus vorlesen? Zwar stellte sich zuerst Dioskorus, als billige er ihr Gesuch; aber sogleich erklärte sein Presbyter Johannes, es müsse zuerst ein kaiserliches Handschreiben verlesen werden. Als die Gesandten ihre Forderung wiederholten, wurden sie von Eutyches des Einverständnisses mit Flavianus, der sie freundlich aufgenommen hatte, verdächtig gemacht. Darauf sagte Dioskorus, man wolle wenigstens vor den päpstlichen Briefen die Acten jener Synode, von der Eutyches verdammt worden war, vornehmen. Und als endlich der Diakon Hilarus noch einmal an jene Schreiben erinnerte, wurde er gar nicht gehört. Daß nun Dioskorus mit seiner Partei das Ablesen der päpstlichen Briefe hintertrieb, ist ihm eben nicht sehr zu verdenken; denn wie kam er dazu, sich von Rom aus den Glauben dictiren zu lassen? Aber die Gewaltthätigkeiten, zu denen er sich durch seine Eifersucht gegen den Bischof von Konstantinopel und durch das Bewußtsein der Macht, die er für den Augenblick in den Händen hatte, hinreißen ließ, würden seinen Namen, wäre er auch sonst rein, beschmutzen für alle Zeiten. Bekannt ist es, daß Eutyches freigesprochen, Flavianus aber mit mehreren andern Bischöfen, unter denen auch Theodoret von Cyrus und Domnus von Antiochien, seines Amtes entsetzt worden, ja der erste der Verurtheilten an dieser Synode gestorben ist. Bevor aber die Stimmen über seine Absetzung eingesammelt wurden, sprach er zu Dioskorus: „παραιτοῦμαί σε“ und der römische Diakon Hilarus hatte den Muth, hinzuzufügen: „contradicitur“ [1]).

1) Ebendas. S. 907.

Bemühungen gegen die Synode von Ephesus.

Glücklich entrann derselbe Hilarus den Fesseln, die ihm drohten, und berichtete dem Papste das Geschehene. Und hatte diesen vor der Synode Ehrgeiz allein zum Handeln getrieben, so trat jetzt zu diesem unreinen Beweggrunde ein reinerer, der Zorn über die offenbaren Ungerechtigkeiten, welche zu Ephesus verübt worden waren, und spornte ihn in Verbindung mit dem ersten zu unermüdlicher Thätigkeit. Sogleich schrieb er dem Theodosius[1]), daß, wenn sein (des Papstes) Brief an die Synode, oder der an Flavianus vorgelesen worden wäre, aller Unfug und alle Verwirrung unterblieben sein würde. Da aber Alles nach den Wünschen des Dioskorus gegangen, indem einige Bischöfe von den Verhandlungen der Synode ausgeschlossen, andere dagegen, die durch ihre Stellung zu dem alexandrinischen Bischofe in gefangener Hand gewesen, zugelassen worden wären, so hätte dieser, nur seine Privatinteressen berücksichtigend, der ganzen Kirche einen empfindlichen Schlag versetzt. Mit Recht hätten daher die römischen Gesandten gegen das Verfahren der Synode protestirt, wohl wissend, daß dergleichen der apostolische Stuhl nie dulden werde. Und der Kaiser möge nicht zugeben, daß das Evangelium Christi durch menschliche Anmaßung Gewalt leide. „Siehe" — fährt er fort — „ich und meine Mitpriester bitten, damit wir nicht Stillschweigens halber vor dem Richterstuhle Christi verdammt werden, deine kaiserliche Hoheit bei der unzertrennlichen Dreieinigkeit der einigen Gottheit, welche durch solche Greuel verletzt wird, da sie doch die Herrschaft dir übertragen hat und sie bewacht, und bei den heiligen Engeln Christi, du wollest

---

1) Br. XLIII und XLIV; der zweite Brief ist nach einer in Rom von italischen Bischöfen gehaltenen Zusammenkunft geschrieben. Ueberhaupt versammelte jetzt Leo kurz hinter einander drei Synoden in Rom. Vergl. bei Mansi VI. S. 509 — 512.

Alles wieder in den Stand treten lassen, in welchem es vor der Synode war, bis eine größere Anzahl Priester aus dem ganzen Erdkreise versammelt sein wird. Und gieb nicht zu, daß du wegen fremder Schuld leidest; denn wir müssen bekennen, daß wir fürchten, derjenige, dessen Verehrung gestört wird, möge sich zum Zorne gereizt fühlen. Habe vielmehr vor Augen und betrachte innig und voller Ehrfurcht das Märtyrerthum des heiligen Petrus und die Siegeskronen aller seiner Mitapostel und die Palmen aller Märtyrer: sie haben nur für das Bekenntniß der wahren Gottheit und wahren Menschheit in Christo gelitten. Da nun diese heilige Sache jetzt von einigen Unverständigen gottloser Weise angegriffen wird, so bitten dich alle unsere Kirchen und alle unsere Priester unter Seufzern und Thränen, du wollest, weil unsere Gesandten pflichtmäßig protestirten und Flavianus ihnen eine Appellationsschrift überreichte, innerhalb Italien eine allgemeine Synode halten lassen." Hier soll jeder Anstoß entfernt, oder doch gemildert werden, damit von nun an im Glauben Nichts zweifelhaft, in der Liebe Nichts getrennt erscheine. Zu dieser Synode sollen auch die orientalischen Bischöfe kommen und diejenigen, welche, durch Drohungen erschreckt, vom Wege der Wahrheit abgewichen sind, durch heilsame Mittel auf ihn zurückgebracht, diejenigen aber, welche sich härter vergangen haben, wenigstens nicht excommunicirt werden, wenn sie Vernunft annehmen. Auch giebt er dem Kaiser zu verstehen, daß er durch die Beschützung der Kirche sich selbst schützen werde; denn er schließt mit den Worten: „Vertheidige die Kirche gegen die Häretiker, und die Rechte Christi wird dein Reich vertheidigen." Dieselbe Sentenz findet sich in dem Briefe an Pulcheria [1]), die er angeht, sein Gesuch um ein Concilium

1) Br. XLV.

in Italien beim Kaiser zu unterstützen. Um sie seinen Wünschen geneigt zu machen, sagt er im Eingange, daß sie vermöge des Glaubenseifers, den sie immer gezeigt, die Greuelthaten in Ephesus verhindert haben würde, wenn sie seinen Brief, den er ihr vor der Synode geschickt, erhalten hätte. Deshalb sendet er ihr eine Abschrift dieses frühern Briefes[1]) und erzählt, warum sie ihn nicht bekommen. Hilarus nämlich, der mit der Abgabe dieses Schreibens beauftragt worden war, hatte bei seiner schleunigen Flucht von Ephesus aus Konstantinopel nicht berühren und darum den ihm gewordenen Auftrag nicht erfüllen können. Noch ausführlicher erzählt Hilarus selbst der Pulcheria[2]) seine Flucht, die allerdings schleunig gewesen sein muß, da er nicht einmal die Nachricht vom Tode des Flavianus, der, wie es Ahrendt (S. 246 und 247) wahrscheinlich macht, am dritten Tage nach der Synode erfolgte, mit nach Rom gebracht haben kann. Denn Leo, nicht ahnend, daß dieser Bischof von Konstantinopel aus dem Leben geschieden sei, ermahnt nicht nur den Anastasius, Bischof von Thessalonich, seinen Vikar in Illyrien, der so glücklich gewesen, von der persönlichen Gegenwart auf der Synode durch unvorhergesehene Hindernisse abgehalten worden zu sein, daß er nicht jetzt noch einstimme in die Verdammung des Flavianus[3]), sondern erläßt auch an diesen selbst ein Trostschreiben[4]) und verspricht ihm Hülfe. Ingleichen ermuntert er die Einwohner und Archimandriten von Konstantinopel[5]), fest im Glauben zu stehen und treu

1) Noch in der Ausgabe der Ballerini findet sich dieser Brief in zwei Recensionen (XXX und XXXI); aber schon Ahrendt bemerkt ganz richtig (S. 483. Not. 4), daß die längere Recension (Br. XXXI) der ursprüngliche Brief, die kürzere (Br. XXX.) nur ein willkürlich veränderter Auszug aus jenem ist.

2) Br. XLVI.

3) Br. XLVII.

4) Br. XLIX.

5) Br. L und LI.

an ihrem Bischof Flavianus zu halten: wer es wagen würde, bei Lebzeiten desselben sich seines Amtes zu bemächtigen, der werde von der römischen Kirche excommunicirt und nie unter die Zahl der Bischöfe aufgenommen werden. — Und hätte der Eifer des Papstes noch einer Anregung mehr bedurft, so mußte er sie in dem Schreiben des Theodoretus von Cyrus [1]) finden. Dieser nämlich, unwillig über seine zu Ephesus ausgesprochene Absetzung, gegen die er sich nicht vertheidigen konnte, da er abwesend war, wandte sich mit der Bitte an Leo, er möge doch den Glauben dessen untersuchen, der sechsundzwanzig Jahre sein Amt untadelig verwaltet, viele tausend Seelen von der Ketzerei des Marcion, Arius, Eunomius befreit, achtzig Parochien vorgestanden und viele Schriften gegen Arianer, Eunomianer, Juden, Heiden, Magier über die Vorsehung, über die Theologie im engern Sinne, über die Incarnation geschrieben und Commentare zu apostolischen und prophetischen Schriften verfertigt habe. Vor Allem will Theodoret belehrt sein, ob er seine ungerechte Absetzung ruhig ertragen soll, oder nicht. Als Grund aber, weshalb er sich überhaupt nach Rom wendet, giebt er die Prärogativen dieser Stadt an: sie sei die größte, berühmteste und volkreichste der Welt, enthalte die Gräber des Petrus und Paulus und besitze jetzt in Leo eine Glaubensstütze, wie sich aus seiner Verfolgung der Manichäer und dem neulichen Schreiben über die Incarnation an Flavianus herausgestellt habe. Wie sehr mußte sich durch den letzten Grund der eitle Papst geschmeichelt fühlen! Auch der neue Patriarch von Konstantinopel Anatolius hielt es für noth-

1) Br. LII. Erst nach der Synode von Chalcedon sendet der Papst einen Brief an Theodoretus (Br. CXX) und spricht darin von dem Siege, den die Rechtgläubigen erfochten haben, freut sich, daß Theodoret freigesprochen ist und bittet ihn, für die völlige Unterdrückung der Ketzer thätig zu sein.

wendig, an Leo zu schreiben. Das Fragment, was wir von diesem Briefe noch besitzen[1]), erzählt, daß Anatolius von der Geistlichkeit zum Bischof erwählt und ordinirt worden sei. Aber besorgt machte es den Papst, daß er auf seine frühern Briefe an Theodosius (Br. XLIII und XLIV) keine Antwort erhalten hatte. Er sendet daher ein neues Schreiben an den Kaiser[2]), worin er versichert, daß er treulich am Glaubensbekenntniß von Nicäa halte und deshalb früher den Nestorius, jetzt aber den Eutyches verdamme. Nach dieser Versicherung wiederholt er seine Bitte um eine allgemeine Synode in Italien. Ungefähr zur selben Zeit kam Valentinian III. mit den beiden Kaiserinnen Galla Placidia und Licinia Eudoxia nach Rom, und als sie eines Tages in der Peterskirche erschienen, um ihre Andacht zu verrichten, da hielt Leo im Beten inne, stürzte sich mit vielen andern Bischöfen, die sich einer Synode halber gerade damals in Rom aufhielten, den kaiserlichen Personen zu Füßen und beschwor sie unter Thränen, sie möchten ihr Ansehen für Aufrechthaltung des Glaubens verwenden und sein Gesuch um Versammlung eines Conciliums innerhalb Italiens bei Theodosius brieflich unterstützen[3]). Sie thun es[4]) und bemühen sich besonders, die Ungerechtigkeiten der ephesinischen Synode in ein helles Licht zu setzen. Die hochtrabenden Redensarten, in denen namentlich Valentinian über das Verhältniß des römischen Bischofs zur Kirche spricht, verdienen eben keine besondere Aufmerksamkeit; denn sie beweisen weiter Nichts, als daß dieser Kaiser, wie wir schon früher gesehen haben, ein bloßes Spielzeug in den Händen Leo's war, und machen

1) Br. LIII.
2) Br. LIV.
3) Eine gleiche Forderung stellt er an die Einwohner von Konstantinopel in Br. LX c. 5.
4) In Br. LV. LVI. LVII. LVIII.

nur den Verdacht rege, daß jene Briefe aus dem päpstlichen Munde in die kaiserlichen Federn geflossen sind. Aus den Antworten des Theodosius aber [1]) ergiebt sich, in welch arger Verblendung über den wahren Hergang der Dinge er von der Partei des Dioskorus gehalten wurde; denn er schreibt, Leo müsse jetzt genauer unterrichtet sein über das, was geschehen, und somit erkennen, daß er, der Kaiser, keineswegs von der Religion der Väter und der Ueberlieferung der Vorfahren abgewichen sei. Er wolle ja Nichts, als das von den Vätern Ueberkommene unverletzt erhalten: deswegen habe er auf die Nachricht, daß von Einigen schädliche Neuerungen gegen die Kirche vorgenommen würden, die Synode in Ephesus halten lassen, und dort seien vor vielen ehrwürdigen Bischöfen bei großer Freiheit und ohne Verletzung der Gerechtigkeit einige Unwürdige von der Berathung ausgeschlossen, andere für würdig Erklärte dagegen zugelassen worden. Er wisse, daß Nichts gegen den Glauben oder die Gerechtigkeit gethan, und daß alle Streitfragen nach göttlichem Urtheile behandelt worden seien. Flavianus aber, der jener schädlichen Neuerung schuldig befunden worden, habe seinen verdienten Lohn erhalten, und nach Entfernung dieses Mannes herrsche nur Friede, Eintracht und Wahrheit in der Kirche. Es könne daher an den zu Ephesus gefaßten Beschlüssen Nichts geändert werden. — Doch auch das Abendland sollte erfahren, welches große Werk Leo in seinem dogmatischen Schreiben an Flavianus geliefert habe: darum wurde es den Bischöfen Galliens zugeschickt [2]). Drei derselben ließen es abschreiben, und sandten die Abschrift nach

1) Br. LXII. LXIII. LXIV.

2) LXVII. Ahrendt schreibt (S. 254): „Zugleich fordert Leo sie auf, dem Theodosius zu schreiben, und ihn um Schutz gegen die von dem ephesinischen Concil verübten Gewaltthätigkeiten zu bitten" — aber diese Aufforderung sucht man vergebens.

Rom mit der Bitte, der Papst möge sie durchlesen und, wenn er einen Fehler finde, diesen corrigiren, auch die Zusätze, welche er vielleicht zum Originalbriefe gemacht hätte, beischreiben und dann das Ganze zurückschicken: viele Laien wünschten, jenen Brief zu lesen [1]). Etwas später kam auch das Schreiben Leo's mit den Unterschriften vieler Bischöfe wieder nach Rom [2]).

Endlich war auch die Nachricht von der Wahl des Anatolius zum Patriarchen an Flavian's Stelle zu Leo gelangt, und jetzt zeigte er abermals sein Streben nach dem Primate in einem grellen Lichte. Denn er schreibt dem Theodosius [3]), daß er den Anatolius nicht eher anerkennen werde, bis dieser sein Glaubensbekenntniß öffentlich dargelegt haben werde. Derselbe möge daher den Brief des Cyrillus, worin die Ketzereien des Nestorius verdammt seien, und den des Papstes an Flavianus unterschreiben und diese seine Unterschrift dem ganzen Klerus, dem versammelten Volke, dem apostolischen Stuhle und allen Priestern und Kirchen bekannt machen. Der Kaiser soll darauf sehen, daß Anatolius so bald als möglich sich erklärt, ob er sich von Jedem, der etwas gegen die Fleischwerdung des göttlichen Wortes glaubt oder lehrt, fern halten will [4]). Und damit die ganze Sache schneller und sicherer, d. h. nach römischen Principien, zu Ende gebracht werde, schickt Leo vier Gesandte nach Konstantinopel: erkläre sich Anatolius vor ihnen mit den päpstlichen Glaubensbestimmungen einverstanden, so werde kein

1) Br. LXVIII.

2) Br. XCIX.

3) Br. LXIX.

4) Dies bezieht sich wahrscheinlich auf die frühere Verbindung des Anatolius mit Dioskorus; erster war nämlich nach Liberatus Breviarium causa Nestorianorum et Eutychianorum cap. XII. p. 76. Apocrisiarius des letzten in Konstantinopel.

Grund zu fernerem Verdachte vorliegen; weiche aber Jemand von diesen Bestimmungen ab, so müsse man ein allgemeines Concilium in Italien halten. Da aber der Papst wohl wußte, daß sein Wort bei Theodosius eben nicht viel gelte, wandte er sich auch an Pulcheria [1]), empfiehlt ihr seine Gesandten und bittet dieselbe unter argen Schmeicheleien, seine Forderungen in Bezug auf Anatolius mit ihrem Einflusse zu unterstützen. Doch er wählt noch schlechtere Mittel, um sein Ziel zu erreichen; denn er sucht den Archimandriten von Konstantinopel ihren neuen Bischof verdächtig zu machen, indem er sich gegen sie beklagt [2]), daß dieser nur seine Ordination nach Rom berichtet, Nichts aber von Unterdrückung oder Entsagung der Irrthümer gemeldet habe, als sei in der Kirche von Konstantinopel Alles ohne Reibung und Aergerniß vor sich gegangen. Da er nun zur Untersuchung der Wahrheit Gesandte nach der Hauptstadt des Orients geschickt habe, so möchten sie denselben helfen, damit die Gottlosigkeit, welche durch blindes Wagen eine Verderben drohende Höhe erreicht habe, nicht weiter im Stande sei, Unwissende zu täuschen; sie möchten sich mit einem Worte zu ihm, dem Papste, halten [3]).

Und doch wären wahrscheinlich noch einmal alle Anstrengungen Leo's vergeblich gewesen, wäre Theodosius noch länger am Leben geblieben. Aber dieser Kaiser starb zu Anfang der zweiten Hälfte des Jahres 450 an einem Sturze vom Pferde, oder, wie Andere berichten, an einer Krankheit, und nun bestieg Pulcheria, die Gönnerin Leo's, den Thron, die gewiß schon längst zu Gunsten ihres Schützlings

1) Br. LXX.

2) Br. LXXI.

3) Aehnliches findet sich in Br. LXXII, LXXIV, LXXV, namentlich ermahnt er einzelne Presbytern, ihm häufig und ausführlich über den Stand der Dinge zu schreiben.

kräftiger eingeschritten wäre, hätte nicht Chrysaphius und dessen Partei die Gewalt, welche sie lange Zeit über ihren Bruder ausübte, ihr aus den Händen gewunden. Jetzt wurde dieser Günstling des vorigen Kaisers gestürzt und getödtet, Eudocia, die Gemahlin des Theodosius, die es ebenfalls mit Dioskorus gehalten hatte, nach Jerusalem in ein Kloster verbannt und Marcianus, ein tapferer Soldat, zum Kaiser erhoben, der natürlich nie vergessen durfte, daß er der Gnade der Pulcheria die höchste Stelle im Reiche verdankte. Welche Theologie nun Hoftheologie und somit die herrschende werden würde, das wurde bald außer allen Zweifel gesetzt; denn der Leichnam des Flavianus wurde feierlich nach Konstantinopel geholt und hier mit allen Ehren beigesetzt, die mit diesem Patriarchen verbannten Kleriker durften zurückkehren, und zwei oder drei Tage nach seiner Wahl machte Marcianus das Edikt bekannt, daß die Kleriker und Mönche, welche den Lehren des Apollinaris oder Eutyches folgten, allen Strafen, die durch frühere Gesetze über die Ketzer verhängt worden wären, verfallen sein und wie Manichäer aus den Grenzen des römischen Reichs vertrieben würden sollten [1]). Bald darauf benachrichtigt er den Papst von seiner Thronbesteigung [2]), bittet, für ihn zu beten, und verspricht, eine Synode halten zu lassen. In einem andern bald nachher folgenden Briefe [3]) schreibt er, daß er die Gesandten, welche Leo eigentlich an Theodosius geschickt hatte, gut aufgenommen habe, und bittet den Papst, zu einer Synode nach Konstantinopel zu kommen; wäre ihm aber dies zu beschwerlich, so solle er es nur melden, damit der Kaiser einen andern Ort im Oriente aussuche, wo alle Bischöfe sich ver-

1) Vergl. Baron. Ann. ad an. 450, XX.
2) Br. LXXIII.
3) Br. LXXVI.

sammeln müßten. Dasselbe verlangt auch Pulcheria[1]), die überdem noch berichtet, daß Anatolius den Brief Leo's an Flavianus ohne Verzug unterschrieben habe. Und wirklich hatte sich der neue Bischof einer solchen Demüthigung unterworfen, deren Druck er gewiß fühlte, aber aus Rücksicht auf den Hof verschmerzte. Hatte doch diese Rücksicht so auf viele Bischöfe gewirkt, daß sie mit dem neuen Kaiser eine neue Ueberzeugung gewannen, plötzlich einsahen, daß sie aus Furcht in die Verdammung des unschuldigen Flavianus gewilligt hatten, und dem Anatolius ihre Sehnsucht zu erkennen gaben, mit dem apostolischen Stuhle in Verbindung zu treten! Ihren Wunsch hatte der Patriarch von Konstantinopel dem Papste mitgetheilt, und dieser billigt[2]) das von seinen Gesandten gegen diese reuigen Bischöfe angewandte Verfahren, daß sie nämlich einstweilen auf ihre Kirchen beschränkt sein sollen, d. h. nach Quesnel's Erklärung[3]), daß sie keinen Umgang mit ihren Collegen haben, keine kirchlichen Feierlichkeiten in fremder Parochie begehen, keine litteras formatas ausstellen, keine Concilien und andere kirchlichen Versammlungen besuchen dürfen. Die Namen aber des Dioskorus, Juvenalis von Jerusalem und Eustachius von Berytus sollen nicht vor dem heiligen Altare verlesen werden, weil es unbillig sei, daß diejenigen, welche Unschuldige verfolgt hätten, mit den Namen der Heiligen ohne Unterschied vermischt würden. Endlich benachrichtigt er den Anatolius, daß Eusebius von Doryläum, der zu Ephesus entsetzt worden war, in Rom verweile und befiehlt, die Kirche des Abwesenden gut zu verwahren, damit Nichts Schaden leide und Keiner sich irgendwie etwas anmaße. Denselben Eusebius empfiehlt

1) Br. LXXVII.
2) In Br. LXXX.
3) Leo's WW. T. II. S. 1462.

er auch der Pulcheria[1]), nachdem er ihr für die Unterdrückung des Nestorius und Eutyches, für die Unterstützung seiner Gesandten, für die Zurückberufung der Anhänger des Flavianus und für die ehrenvolle Bestattung der Ueberreste dieses Bischofs gedankt hat.

Aber auch in den Ansichten Leo's ging eine merkliche Veränderung vor. Früher hatte er Alles aufgeboten, um vom Kaiser eine allgemeine Synode in Italien zu erlangen; jetzt schreibt Marcianus von einer solchen Synode, will sie aber nicht in Italien, sondern in dem Orient halten: da findet sie der Papst plötzlich überflüssig. War vielleicht Dioskorus, der Haupturheber der ephesinischen Frevel, bestraft? O nein, er war noch Bischof von Alexandrien und hatte einen bedeutenden Anhang. Oder durfte Leo hoffen, ihn von Rom aus vor Gericht ziehen zu können? Aber nach der von Dioskorus über den Papst ausgesprochenen Excommunication richteten sich die Bischöfe von Aegypten, Thracien und Palästina[2]). Wäre es dem Papste rein um Bestrafung des Unrechts zu thun gewesen, so mußte es ihm gleichgültig sein, wo das Concilium gehalten wurde. Aber sein liebes Ich konnte im Morgenlande nicht so glänzend auftreten, als in Italien; die oberste Leitung der Geschäfte, die hier sicher gleich von vorn herein in seiner Hand gelegen hätte, mußte er sich dort erst von einem Höheren erbitten; hier hatte er im Lande selbst und seinen Bewohnern eine starke Stütze, die er dort entbehren mußte: Italien wäre ihm zur Zeit der Noth gewesen, was dem Antäus die Erde. Er selbst giebt natürlich nicht diese Gründe seines Verfahrens an, sondern so lange der Kaiser noch nicht bestimmt hatte, in welcher Stadt des Orients das Concilium gehalten werden sollte, hofft er, ihn von seinem Vorsatze abzubrin-

1) Br. LXXIX.
2) Liberat. Brev. XII. S. 76.

gen, und schreibt [1]), es bedürfe keiner fernern Disputation, ob Eutyches gottlos gelehrt, und Dioskorus unrecht gerichtet habe. Viele hätten sich bekehrt und Verzeihung erbeten; was noch zu thun übrig sei, werde durch die Gesandten, die er eben abschicken wolle, erledigt werden. Und wirklich gingen bald darauf neue Gesandte mit neuen Briefen nach Konstantinopel. Dem Kaiser wird aus einander gesetzt [2]), die Zeit erlaube es jetzt durchaus nicht, daß die Priester aus allen Provinzen versammelt würden, weil die Gegenden, aus denen sie berufen werden müßten, vom Feinde bedroht würden: die Priester könnten daher ihre Kirchen nicht verlassen, und Marcianus möge die Synode auf eine gelegenere, d. h. ruhigere Zeit verschieben. Die Kaiserin dagegen wird gebeten [3]), den Eutyches aus seinem jetzigen Aufenthaltsorte, der zu nahe an Konstantinopel liege, in einen entfernteren zu verweisen [4]), und über das Kloster, dem er vorgestanden, einen rechtgläubigen Abt zu setzen. Dem Anatolius endlich wird befohlen [5]), bald Strenge, bald Milde zu gebrauchen; diejenigen nämlich, welche sich bekehren und den Eutyches sammt seinen Genossen verdammen, sollen begnadigt werden; aber die Häupter seiner Partei, die sich in Ephesus besonders hervorgethan haben, müssen, auch wenn sie ihre Irrthümer einsehen und bereuen, späteren Verfügungen des apostolischen Stuhls aufgespart bleiben. Diesem Stuhle soll überhaupt jede wichtige Sache zur Entscheidung vorgelegt werden. Und wie sehr sich jetzt der Orient um die Gunst des herrischen Leo bemühte, kann man daraus ersehen, daß

---

1) Br. LXXXII.

2) Br. LXXXIII.

3) Br. LXXXIV.

4) Lobenswerth ist der Grund, weshalb sie dies thun soll: „ne frequentioribus solatiis eorum, quos ad impietatem suam traxit, utatur!“

5) Br. LXXXV.

Anatolius auf einer Synode zu Konstantinopel[1]) viele Mönche und Bischöfe den Brief des Papstes an Flavianus unterschreiben und den Eutyches verdammen ließ, daß der Bischof von Antiochien dasselbe that, ja daß zwei Presbytern, Basilius und Johannes, von Konstantinopel nach Rom eilten, um sich von jedem Verdachte der nestorianischen oder eutychianischen Ketzerei zu reinigen. Dort wurden sie natürlich rein befunden und dem Anatolius zur besondern Berücksichtigung empfohlen[2]).

Bevor jedoch Marcianus die Briefe erhielt, worin Leo von der Versammlung einer Synode abmahnt, oder sie wenigstens verschoben wissen will, hatte er dieselbe schon auf den 1. September nach Nicäa angesagt. Das kam dem Papste unerwartet, und er spricht seine Verwunderung darüber leise gegen den Kaiser[3]), stärker gegen Anatolius aus[4]). Sollten seine Gesandten zur bestimmten Zeit eintreffen, so hatte Leo Nichts zu versäumen: eilig ernennt er Paschasinus, Bischof von Lilybäum, und den Presbyter Bonifacius nebst den früher abgeschickten Lucentius und Basilius zu seinen Stellvertretern; diesen soll Julianus, Bischof von Kos, der schon lange in Konstantinopel lebte und über die dortigen Angelegenheiten sehr genau unterrichtet war, zur Seite stehen. Der Kaiser wird ersucht[5]), dem Paschasinus den Vorsitz auf der Synode zu übertragen, weil einige der morgenländischen Bischöfe im Glauben nicht festgestanden und den

1) Ein Fragment von den Acten dieser Synode steht in Leo's WW. T. I. S. 1487—1488.

2) Br. LXXXVII.

3) Br. LXXXIX und XC.

4) Br. XCI.

5) Br. LXXXIX. Wohlweislich übergeht de Marca (de concordia sacerdotii et imperii Lib. V, 6) diese Stelle, die seine Behauptung, die päpstlichen Legaten hätten auch ohne den Willen des Marcianus präsidiren müssen, zu nichte macht.

rechten Muth gegen Gefahren nicht bewiesen hätten. Weil nun aber Leo für das Ansehen seines dogmatischen Briefes fürchtete, wenn von Neuem über den Glauben disputirt würde, so bittet und beschwört er den Marcianus zu wiederholten Malen [1]), jede Discussion über das Dogma niederzuschlagen. Dasselbe fordert er auch von der Synode selbst [2]). Damit aber Paschasinus wisse, wie er sich, namentlich gegen die Synode zu Ephesus [3]), verhalten müsse, schickt er auch diesem seinen Brief an Flavianus und erzählt, welches Glück derselbe bisher gehabt habe [4]). Schade, daß Paschasinus so schnell abreisen mußte, sonst hätte er auch die Unterschriften der mailändischen [5]) und gallischen Bischöfe unter jenem Briefe im Oriente vorzeigen können! Dies hatte wenigstens Leo beabsichtigt [6]).

Die Synode zu Chalcedon 451.

Wie es ihnen befohlen war, hatten sich die Bischöfe zum 1. September in Nicäa eingefunden, aber den Kaiser, der bei ihren Verhandlungen gern zugegen sein wollte, hielten die in Illyrien eindringenden Hunnen noch fern. Ein Monat verstrich, und noch immer blieb man unthätig in Nicäa; die ungeduldigen Bischöfe machten dem Marcianus den Vorschlag, die Synode ohne ihn zu beginnen: dem aber wa-

1) Br. XC und XCIV.

2) Br. XCIII.

3) In einem Schreiben an Pulcheria (Br. XCV, cap. 2) spricht er so von dieser Synode: ...nec opus est epistolari pagina comprehendi quicquid in illo Ephesino non iudicio, sed *latrocinio* potuit perpetrari.“ Dies hat die erste Veranlassung gegeben, jene Synode die „Räubersynode“ zu benennen.

4) Br. LXXXVIII.

5) Br. XCVII.

6) Vergl. Br. CII, cap. 1.

ren die römischen Gesandten entgegen, die sich von einer Versammlung ohne den Kaiser nicht viel Gutes versprechen mochten, und dieser gab ihren Bitten nach. Um mit seiner Hauptstadt in genauer Verbindung bleiben zu können, verlegte er endlich das Concilium nach Chalcedon; murrend gehorchten die Bischöfe; am 8. October wurde die erste Sitzung gehalten[1]). In ihr führten die kaiserlichen Beamten den Vorsitz; ihnen zunächst auf der linken Seite saßen die römischen Gesandten, dann Anatolius, Maximus von Antiochien, überhaupt die Gegner des Eutyches, auf der rechten dagegen Dioskorus, Juvenalis von Jerusalem und ihre Anhänger. Wie zwei Jahre früher in Ephesus, so konnte man auch jetzt in Chalcedon den Ausgang der Synode vor ihrem Anfange bestimmen, und wer noch in Zweifel gewesen wäre, welche Partei obsiegen würde, dem mußte es klar werden, als die römischen Gesandten im Namen Leo's verlangten, Dioskorus müsse von den Versammlungen ausgeschlossen werden: wo nicht, so würden sie sich entfernen. Zwar hielten ihnen die kaiserlichen Beamten entgegen, daß Niemand Kläger und Richter zu gleicher Zeit sein könne, aber es kam doch so weit, daß der Bischof von Alexandrien seinen Sitz verlassen und als Angeklagter in der Mitte des Kreises Platz nehmen mußte. Als man angefangen hatte, die Acten von Ephesus zu verlesen, trat Theodoretus ein: alsbald erhob sich ein widerwärtiges Geschrei von Stimmen für und wider diesen ehrwürdigen Bischof, und es wäre vielleicht zu ähnlichen Auftritten wie in Ephesus gekommen, hätten die kaiserlichen Beamten nicht erinnert, daß solch pöbelhafte Reden für Bischöfe unziemlich seien und keiner Partei etwas

---

1) Die Synode dauerte vom 8. October bis zum 1. November; erst nach der sechsten Sitzung erscheint der Kaiser mit seiner Gemahlin auf dem Concilium.

nützten [1]). Theodoretus mußte sich ebenfalls in die Mitte des Kreises, aber als Ankläger setzen. Nach völliger Verlesung der Acten des Concils von Konstantinopel, auf dem Eutyches verdammt worden war, und des von Ephesus, und nach langem Hin= und Herreden machten endlich die kaiserlichen Beamten den Vorschlag, weil Flavianus und Eusebius von Doryläum ungerechter Weise entsetzt worden wären, jetzt den Dioskorus, Juvenalis von Jerusalem, Thalassius von Cäsarea, Eusebius von Ancyra, Eustathius von Berytus und Basilius von Seleucia mit derselben Strafe zu belegen. Die Orientalen genehmigten diesen Vorschlag augenblicklich; die illyrischen Bischöfe dagegen sagten: „Wir haben alle geirrt und bedürfen alle der Verzeihung.“ Hiergegen erhoben die Orientalen noch einmal ihre Stimme und zeigten sich wenigstens in der Verurtheilung des Dioskorus mit den kaiserlichen Beamten einverstanden, indem sie riefen: „Christus hat den Dioskorus entsetzt; Christus hat den Mörder entsetzt“ [2]).

In der zweiten Sitzung sollten die Bischöfe über den Glauben verhandeln; da sie aber meinten, sie wichen nicht von den zu Nicäa gemachten Bestimmungen ab und hätten gegen die Neuerungen des Eutyches einen sichern Schutz in dem Briefe des Leo an Flavianus, so verging einige Zeit, bis wirklich die Bekenntnißschriften von Nicäa und Konstantinopel, ferner die hierher bezüglichen Briefe des Cyrillus, Leo und Hilarus vorgelesen wurden. Weil jedoch den Bischöfen von Palästina und Illyrien manche Stellen im päpstlichen Schreiben dunkel waren, so wurden die Versammlungen fünf Tage lang ausgesetzt; während dieser Zeit sollten sie sich vom Anatolius und solchen Bischöfen, die jenen Brief

1) Bei Mansi VI, S. 592: „αἱ ἐκβοήσεις αἱ δημοτικαὶ οὔτε ἐπισκόποις πρέπουσιν, οὔτε τὰ μέρη ὠφελήσουσιν.“

2) Bei Mansi VI, 936.

schon unterschrieben hätten, genauer unterrichten lassen. Die Bitten der illyrischen und palästinensischen Bischöfe für Dioskorus und die übrigen von der Synode ausgeschlossenen Patriarchen wurden von den kaiserlichen Beamten wohl besonders deswegen nicht beachtet, weil die Orientalen dagegen schrieen: Dioskorus müsse exilirt bleiben, und wer mit ihm Gemeinschaft halte, der sei ein Jude[1]) —. Da in der dritten Versammlung die kaiserlichen Beamten fehlten, so verlangten die römischen Gesandten den Vorsitz: er wurde ihnen verstattet. Jetzt lasen Eusebius von Doryläum und mehrere alexandrinische Kleriker Anklageschriften gegen Dioskorus vor. Trotz einer dreimaligen Vorladung erscheint dieser Patriarch nicht vor der Synode und wird theils deshalb, theils seiner früheren Vergehungen wegen seines Amtes entsetzt. Kaiser und Kaiserin werden in besondern Briefen von dieser Bestrafung des alexandrinischen Bischofs in Kenntniß gesetzt[2]). — In der vierten Sitzung wollen die kaiserlichen Beamten auch den Juvenalis, Thalassius, Eusebius von Ancyra, Eustathius und Basilius absetzen; da aber die übrigen Bischöfe für sie bitten, so geht die Sache an den Kaiser, und dieser überläßt sie dem Gutdünken der Synode: jetzt werden die genannten fünf Bischöfe begnadigt und dürfen

1) Ebend. S. 976.

2) Ahrendt schreibt (S. 284): „Auch der Pulcheria wurde der Spruch des Concils mitgetheilt. Der Brief, in dem dies geschieht, ist voller Lobeserhebungen für sie, und als Grund der Absetzung des Dioskur wird angegeben, daß er den Brief des Papstes nicht habe verlesen lassen" — aber in der lateinischen Uebersetzung (S. Mansi VI. S. 1102 heißt es: „Fratribus scandala ponebat (Dioscorus) ut nequam et in ore suo abundavit nequitia, fallacia sua literarum Romani pontificis abnuens lectionem. Unde quia semetipsum non exhibuit bonis exemplum, remansit sicut statua salis, ut terreat delinquentes, dum per illa quae gessit, pro nobis suis adiuticatoribus satisfaciat, eo quod ex nulla duritie, quinimo nec quanta adhuc exigebat iustitia, sententiae adversus eum decreta protulimus."

an den Sitzungen wieder Theil nehmen. Dasselbe geschieht mit dreizehn ägyptischen Bischöfen, die ebenfalls nur in der ersten Versammlung zugegen gewesen waren. Als sie aber zum Zeichen ihrer Rechtgläubigkeit den Eutyches verdammen und den Brief des Leo, der zu Anfange dieser Sitzung ohne vorhergegangene Prüfung, wie sie die kaiserlichen Beamten verlangten, von allen Bischöfen für übereinstimmend mit dem Glaubensbekenntniß von Nicäa erklärt worden war, unterschreiben sollten, da baten sie flehentlich, man möge sie wenigstens mit einer solchen Unterschrift verschonen: wagten sie dieselbe ohne den Patriarchen von Alexandrien, so würden sie bei ihrer Rückkehr getödtet werden. Durch Vermittelung der Beamten wurde ihnen endlich verstattet, so lange in Konstantinopel zu verweilen, bis ein neuer Bischof für Alexandrien erwählt sein werde. Des Folgenden wegen muß auch erwähnt werden, daß Dorotheus und Karosus mit noch mehreren Mönchen und Archimandriten eine Bittschrift zu Gunsten des Eutyches und Dioskorus überreichten und daß man ihnen dreißig Tage Bedenkzeit gab, binnen welcher sie ihre Gesinnung ändern, oder von der kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossen werden sollten. — Obwohl nun alle Bischöfe bisher immer mit dem Briefe Leo's einverstanden gewesen waren, so las man doch in der fünften Versammlung eine Glaubensformel vor, über welche die römischen Gesandten so entrüstet wurden, daß sie mit der Rückkehr nach Rom drohten. Wäre es auf die Bischöfe allein angekommen, so hätte man die Gesandten ziehen lassen: aber die Beamten des Kaisers machten so lange Vorstellungen, bis die Orientalen nach hartnäckigem Sträuben in eine nochmalige Besprechung mit den Gesandten einwilligten. Die Folge davon war, daß Vieles aus dem päpstlichen Schreiben in jene Glaubensformel aufgenommen und so der römischen Eitelkeit genug gethan wurde. Was in den übrigen Sitzungen ver-

handelt worden ist, hat an und für sich keine große Bedeutung und mit Ausnahme der elften, die schon früher besprochen wurde, für uns gar kein Interesse: wir gehen daher ohne Weiteres zu Act. XV Canon XXVIII über. In ihm heißt es: Wir folgen durchaus den Bestimmungen der heiligen Väter und erkennen auch den Kanon an, welchen die 150 Bischöfe (Synode zu Konstantinopel 381) in Bezug auf die Privilegien der Kirche des neuen Roms aufgestellt haben. Denn mit Recht haben sie dem Bischofssitze des alten Roms gewisse Vorrechte ertheilt, weil diese Stadt die mächtigste ist; aus derselben Rücksicht haben sie aber auch dem Bischofe des neuen Roms gleiche Vorrechte gegeben, indem sie richtig urtheilten, daß eine Stadt, die durch kaiserliche Regierung und Senat geehrt sei, auch in kirchlichen Dingen mit der alten Königin Rom gleiche Privilegien genieße, doch so, daß sie die zweite Stelle nach dieser einnehme. Daher sollen die Metropoliten von Pontus, Asien und Thracien, ingleichen die Bischöfe der erwähnten Diöcesen, welche zu den Barbaren gehören, durch den Patriarchen von Konstantinopel ordinirt werden. Zwar darf jeder Metropolit mit den Bischöfen seiner Provinz die neuen Bischöfe derselben weihen, er selbst aber muß seine Ordination von dem Bischofe des neuen Roms empfangen, wenn die Wahl der Sitte gemäß, einstimmig vollzogen und an diesen berichtet worden ist[1]) —. Freilich verlangten am folgenden Tage

1) Dieser so wichtige Kanon lautet im Original (bei **Mansi VII. S. 369**): „*Πανταχοῦ τοῖς τῶν ἁγίων πατέρων ὅροις ἑπόμενοι καὶ τὸν ἀρτίως ἀναγνωσθέντα κανόνα τῶν ρν΄. θεοφιλεστάτων ἐπισκόπων γνωρίζοντες τὰ αὐτὰ καὶ ἡμεῖς ὁρίζομεν καὶ ψηφιζόμεθα περὶ τῶν πρεσβείων τῆς ἁγιωτάτης ἐκκλησίας Κωνσταντινουπόλεως, νέας Ῥώμης· καὶ γὰρ τῷ θρόνῳ τῆς πρεσβυτέρας Ῥώμης διὰ τὸ βασιλεύειν τὴν πόλιν ἐκείνην οἱ πατέρες εἰκότως ἀποδεδώκασι τὰ πρεσβεῖα, καὶ τῷ αὐτῷ σκοπῷ κινούμενοι οἱ ρν΄. θεοφιλέστατοι ἐπίσκοποι τὰ ἴσα πρεσβεῖα ἀπένειμαν τῷ τῆς νέας Ῥώμης ἁγιωτάτῳ θρόνῳ, εὐλόγως*

die römischen Legaten, daß dieser Kanon verworfen werde, denn er sei in ihrer Abwesenheit verfaßt worden; aber man entgegnete ihnen, daß sie gebeten worden wären, an den Verhandlungen Theil zu nehmen, daß sie jedoch diese Bitte nicht beachtet hätten. Und als Lucentius den Verdacht äußerte, daß die Unterschrift mancher Bischöfe erzwungen sein möchte, da versicherten Alle, daß sie freiwillig unterschrieben hätten, ja, einige setzten hinzu, der Patriarch von Konstantinopel habe schon längere Zeit in ihren Sprengeln ordinirt. Umsonst beriefen sich die Legaten auf die Instruction des Papstes, laut deren sie angewiesen wären, jeden Versuch um Machtvergrößerung zu unterdrücken; umsonst verlasen sie die nicänische Regel, daß auf den römischen Bischof der alexandrinische und auf diesen der antiochenische folgen müßte: die kaiserlichen Beamten bestätigten den gegebenen Kanon.

Noch bevor die Synode aus einander ging, erließ sie einen Bericht über Alles, was verhandelt worden war [1]) an den Kaiser, und dieser verbot unter Androhung schwerer Strafe in seinem und Valentinian's Namen alles fer-

κρίναντες, τὴν βασιλείᾳ καὶ συγκλήτῳ τιμηθεῖσαν πόλιν καὶ τῶν ἴσων ἀπολαύουσαν πρεσβείων τῇ πρεσβυτέρᾳ βασιλίδι Ῥώμῃ καὶ ἐν τοῖς ἐκκλησιαστικοῖς, ὡς ἐκείνην, μεγαλύνεσθαι πράγμασι, δευτέραν μετ' ἐκείνην ὑπάρχουσαν. καὶ ὥστε τοὺς τῆς Ποντικῆς, καὶ τῆς Ἀσιανῆς, καὶ τῆς Θρακικῆς διοικήσεως μητροπολίτας μόνους, ἔτι δὲ καὶ τοὺς ἐν τοῖς βαρβαρικοῖς ἐπισκόπους τῶν προειρημένων διοικήσεων χειροτονεῖσθαι ἀπὸ τοῦ προειρημένου ἁγιωτάτου θρόνου τῆς κατὰ Κωνσταντινούπολιν ἁγιωτάτης ἐκκλησίας· δηλαδὴ ἑκάστου μητροπολίτου τῶν προειρημένων διοικήσεων μετὰ τῶν τῆς ἐπαρχίας ἐπισκόπων χειροτονοῦντος τούς τῆς ἐπαρχίας ἐπισκόπους καθὼς τοῖς θείοις κανόσι διηγόρευται· χειροτονεῖσθαι δε, καθὼς εἴρηται, τοὺς μητροπολίτας τῶν προειρημένων διοικήσεων παρὰ τοῦ Κωνσταντινουπόλεως ἀρχιεπισκόπου, ψηφισμάτων συμφώνων κατὰ τὸ ἔθος γενομένων, καὶ ἐπ' αὐτὸν ἀναφερομένων."

1) Ebend. S. 455 — 474.

nere Disputiren über den Glauben [1]). Auch an Leo schickt sie außer den Acten ein Schreiben [2]), worin sie zwar nicht verhehlt, daß die Kaiser den Vorsitz geführt hätten, aber im Uebrigen gegen ihn sehr freigebig mit Lobeserhebungen ist. So wird er unter andern der von Petrus Allen bestimmte Ausleger genannt und gepriesen, als sei er den versammelten Bischöfen gewesen, was den Gliedern das Haupt. Jedenfalls wollte sie durch diese Schmeicheleien den Papst bewegen, jenen Kanon zu bestätigen. Darum erzählt sie auch nicht nur, daß sie dem Anatolius deswegen das Ordinationsrecht in Pontus, Asien und Thracien übertragen habe, damit endlich einmal die Unordnungen, welche sonst bei Todesfällen von Bischöfen, namentlich in Ephesus, vorgefallen, aufhörten, sondern sie setzt hinzu, daß seine Gesandten sich jenem Kanon widersetzt hätten, wahrscheinlich blos um ihm die Ehre zu lassen, auch dieses gute Werk anzufangen. Daran schließt sich die Bitte, daß er als Vater das Werk seiner Söhne krönen und seine Einwilligung zu Allem geben möge, was sie beschlossen hätten. Auch der Kaiser erwähnt jenen Kanon ganz besonders [3]) und spricht die Hoffnung aus, der Papst werde, obwohl seine Legaten heftig widersprochen hätten, doch dem seine Anerkennung nicht versagen, was eine Synode, zusammengesetzt aus den Priestern des ganzen römischen Reichs, für gut befunden habe. Anatolius endlich, der wahrscheinlich schon das eben erwähnte Synodalschreiben verfaßt hatte, schickt außerdem eine besondere Gesandtschaft und einen besondern Brief [4]) nach Rom, in welchem er das Benehmen der päpstlichen Gesandten, die durch ihren Widerspruch die Synode gestört, die Sitzung verwirrt

1) Ebend. S. 475 u. f.
2) Unter Leo's Briefen XCVIII.
3) In Br. C.
4) Br. CI.

und ihn und die Kirche von Konstantinopel beleidigt hätten, aus ihrer gänzlichen Unkenntniß mit der wahren Gesinnung Leo's gegen den Stuhl von Konstantinopel zu erklären sucht. „Nichtsdestoweniger, fährt er fort, sind auf den Wink unserer Kaiser und im Beisein ihrer Beamten die Beschlüsse bestätigt worden, welche die Ehre meines Stuhls bezwecken. Da ich nun dir in deinen Legaten sowohl vor als nach ihrer Ankunft die größte Ehrerbietung erwiesen habe, so bitte ich dich, bestätige nicht nur das Uebrige, was auf der Synode zum Heile der Kirche bestimmt worden ist, sondern auch die Beschlüsse in Bezug auf meinen Stuhl." — Er unterläßt nicht, in den ganzen Brief große Schmeicheleien für den Papst einzumischen. —

Aber weshalb, kann man fragen, lag der Synode, dem Kaiser und dem Anatolius so viel an der Zustimmung des Papstes? War es nicht ausreichend, daß gegen 600 morgenländische Bischöfe jene Beschlüsse gebilligt hatten? — Wohl wäre es ausreichend gewesen, wenn das Morgenland nicht an innerlichen Spaltungen gelitten hätte; denn Eutyches war wohl verdammt und Dioskorus abgesetzt, aber beide hatten noch viele Anhänger, und wie weit deren Kühnheit ging, das ist ersichtlich theils aus dem Bittschreiben, das sie für die Verurtheilten bei der Synode einreichten, theils aus den Unruhen, die sie hier und dort erregten und deren Verlauf wir bald erzählen werden. Hätte nun auch Leo, der mächtigste Bischof des Abendlandes, der Synode sich feindselig gezeigt, so mußte dies nicht nur den Muth der Eutychianer erhöhen, sondern auch ihrer Sache in den Augen der Menge den Schein einer größern Gerechtigkeit geben. Deshalb jene Bemühungen um die Gunst des Papstes!

Leo's Zorn über die Erhebung des bischöflichen Stuhls von Konstantinopel.

Man sollte meinen, es hätte dem Papste ziemlich gleichgültig sein müssen, wer die zweite Stelle unter den Bischöfen einnehme, wenn er selbst nur die erste erhalte: dem war aber nicht so. Er betrachtete nämlich den Patriarchen von Konstantinopel als seinen natürlichen Nebenbuhler; denn dessen Macht hatte einen und denselben Grund mit der päpstlichen: beide stützten sich auf die Größe und Berühmtheit der Residenzstädte, in denen sie ihren Sitz hatten. Zwar suchte Leo, wie seine Vorgänger und Nachfolger, die Welt glauben zu machen, daß die Macht des Papstes besonders auf unmittelbar göttlicher Einrichtung beruhe, aber diese Fabel fand nicht überall Glauben, und daß die Väter von Chalcedon in Uebereinstimmung mit der zweiten öcumenischen Synode unverhohlen aussprachen: weil Rom die mächtigste und berühmteste Stadt ist, so hat ihr Bischof gewisse Vorrechte; weil aber Konstantinopel ebenfalls mächtig und Kaiserstadt ist, so muß ihr Bischof dieselben Vorrechte genießen, wie der römische, nimmt jedoch nur die zweite Stelle unter den Patriarchen ein, indem die erste billiger Weise dem Bischofe des alten Roms verbleibt — das erfüllte das Herz des Papstes mit Zorn und Schrecken. Denn gesetzt, Konstantinopel verdunkelte einst durch seinen Glanz das alte Rom, so mußte nach dem Princip, was zu Chalcedon gegolten hatte, der Papst seinen Ehrenplatz dem Bischof von Neurom überlassen; dasselbe war auch zu fürchten, wenn einmal eine Synode oder ein Kaiser weniger von Pietät gegen das Alte beseelt war, als Marcianus und das durch ihn versammelte Concilium. Darum wurden jetzt Leo's Schritte nicht durch die Sorge für die Zukunft der Kirche geleitet, wie uns Ahrendt gern einreden möchte — denn wäre dies der Fall gewesen, so

müßte sich eine Spur davon in den Briefen, die wir sogleich erwähnen werden, finden; es müßte sich ein höherer Zug durch dieselben hinziehen — sondern durch die Sorge für die Zukunft des Primats. Zuerst beklagt er sich gegen den Kaiser [1]) über den Ehrgeiz des Anatolius und meint, dieser Bischof solle zufrieden sein, daß ihm durch kaiserliche Hülfe und päpstliche Gunst das Episcopat einer so großen Stadt übertragen worden sei, nicht daran denken, seinen Sitz zu einem apostolischen zu machen, und nicht hoffen, auf Unkosten Anderer seine Macht zu vergrößern; denn die Privilegien der Kirchen, die sich auf Bestimmungen der heiligen Väter und auf die Bischöfe der nicänischen Synode stützten, dürften durchaus nicht verändert oder verkürzt werden. Zu ihrem Schutze sei er, Leo, da und er werde seine Pflicht streng erfüllen, weil es ihm zur Last gelegt werde, wenn die Verordnungen, welche zu Nicäa unter Leitung des göttlichen Geistes gegeben wären, irgendwie verletzt würden. Daher ersuche er den Kaiser, das Beginnen des Anatolius zu unterdrücken, der solche ehrsüchtige Pläne nie habe fassen, oder wenigstens da ihnen entsagen sollen, als die päpstlichen Legaten in Chalcedon ihm entgegen getreten wären. — Stärker noch spricht er sich gegen Pulcheria [2]) über den Patriarchen von Konstantinopel aus, der sich unterfangen habe, eine des Glaubens wegen versammelte Synode zu seinen eigensüchtigen Zwecken zu mißbrauchen, ja einige Bischöfe zum Unterschreiben jenes Kanons zu zwingen. Was werde diesen Bischof befriedigen, wenn er sich nicht an der Größe und Berühmtheit Konstantinopel's begnügen lasse? Das verrathe doch gar zu viel Stolz und Ungenügsamkeit, daß er über die ihm gesteckten Grenzen hinausstrebe, mit Verhöhnung des Alterthums fremde Rechte an sich reißen wolle, und damit nur

1) Br. CIV.
2) Br. CV.

sein Ansehen wachse, die Vorrechte so vieler Metropoliten verringere, daß er die Ruhe friedlicher Provinzen auf's Neue störe, und um die Verordnungen ehrwürdiger Väter umzustoßen, sich auf den Ausspruch einiger Bischöfe berufe, der ohne Ausführung geblieben sei. „Aber ich erkläre," — sagt er am Ende des Briefs — „in Verbindung mit dir, du fromme Kaiserin, alle Bestimmungen der Bischöfe, welche den Beschlüssen von Nicäa entgegen sind, für null und nichtig. Und wenn noch so viele gegen diese Beschlüsse anstreben, ihre Bemühungen sind nicht zu beachten!" Den Anatolius endlich[1]) lobt er zwar wegen der Uebereinstimmung seines Glaubens mit dem katholischen, dann aber überhäuft er ihn mit Schmähungen und wirft ihm namentlich die Ordination des antiochenischen Bischofs Maximus und das Benehmen zu Chalcedon als Eingriffe in fremde Privilegien vor. Mit Recht hätten daher die päpstlichen Legaten auf der Synode protestirt, und durch die Anklagen, welche Anatolius gegen sie erhoben, habe er sie dem Papste nachdrücklich empfohlen; denn dieser werde nie ungehörige Forderungen billigen und nie eine so schändliche Begierde durch seine Zustimmung unterstützen. Niemand dürfe die ihm angewiesenen Grenzen überschreiten, und der Bischof von Konstantinopel werde mehr Gewinn davon haben, wenn er sich der Demuth befleißige, als wenn er sich vom Hochmuthe aufblähen lasse. Er möge daher aufhören, die Kaiser mit seinen Bitten zu bestürmen; denn er werde ihnen mehr durch Bescheidenheit als durch Ueberhebung gefallen. Seine Berufung endlich auf die 150 Bischöfe von Konstantinopel, und daß die Patriarchen dieser Stadt sich schon seit 60 Jahren jener Vorrechte bedienten, sei ganz unnütz; denn nie wären die Päpste von den Beschlüssen jener Synode unterrichtet worden, und er thue des-

1) Br. CVI.

halb großes Unrecht, durch eine solche Berufung seine Mitbischöfe zu einer scheinbaren Einwilligung in Bestimmungen zu verlocken, die offenbar zu ihrem Nachtheil wären. Er möge sich doch erinnern, was der Herr dem drohe, der einem Kinde Aergerniß gebe, und daraus den Schluß auf das Urtheil ziehen, das dem bevorstehe, welcher sich nicht scheue, so vielen Kirchen und so vielen Priestern Aergerniß zu geben. Dem Stuhle von Alexandrien dürfe Nichts von dem Ansehen entzogen werden, das er wegen des Evangelisten Markus besitze; eben so müsse aber auch die antiochenische Kirche ihren alten Platz behaupten, denn in ihr sei durch die Predigt des Apostel Petrus der christliche Name entstanden. Enthalte sich Anatolius seiner ehrgeizigen Bestrebungen nicht, so habe er es sich selbst zuzuschreiben, wenn er aus der kirchlichen Gemeinschaft ausgestoßen werde. — Auch seinem Freunde Julianus von Kos, der sich für Anatolius verwandt hatte, giebt Leo seine Verwunderung über diese Verwendung zu erkennen [1]) und räth ihm, dergleichen in Zukunft zu unterlassen; denn nie werde er zugeben, daß durch den Patriarchen von Konstantinopel, der Unmögliches fordere, die einmal bestehende kirchliche Ordnung gestört werde.

Wie nichtig sind doch die von Leo angeführten Gründe, aus denen er Kanon XXVIII verwirft! Er beschuldigt den Anatolius des Ehrgeizes, er, der ehrgeizigste Mann, den damals die Erde trug! Er sagt, die Synode zu Chalcedon sei nur des Glaubens wegen versammelt worden, und doch hatte er vor Anfang derselben den Kaiser flehentlich gebeten, ja nicht über den Glauben disputiren zu lassen: durch jene Behauptung giebt er also entweder zu, daß man auf der Synode sich nicht nach ihm gerichtet habe, oder er stellt sich, als habe auch er nur Glaubensbesprechung gewünscht,

1) Br. CVII.

und tritt so in Widerspruch mit sich selbst. Er beruft sich fortwährend auf die Bestimmungen von Nicäa und bedenkt nicht, daß seitdem 126 Jahre verflossen waren, daß sich in dieser Zeit Manches verändert haben mußte, und daß von dem Bischofe zu Konstantinopel, der erst durch die Erhebung seiner Metropole zur Residenzstadt einer langen Reihe von Kaisern zu Macht und Ansehen gelangt war, in Nicäa nicht die Rede sein konnte, als von einem mächtigen Patriarchen. Er behauptet, die Unterschrift der Bischöfe unter jenen Kanon sei erzwungen, und doch erklärten alle einmüthig, sie hätten freiwillig unterschrieben. Er will die Rechte der Patriarchen von Alexandrien und Antiochien vertheidigen, und doch hatte Maximus, der Bischof der zuletzt erwähnten Stadt, der den Verhandlungen über jenen Kanon beiwohnte, kein Wort dagegen erhoben. Leo konnte also höchstens für den Stuhl von Alexandrien sprechen, der durch die Verurtheilung des Dioskorus erledigt und noch nicht wieder besetzt war.

Sicher erkannte auch Marcianus den wahren Grund von dem Zorne des Papstes: aber die Befürchtungen wegen der Eutychianer waren eingetroffen; die Mönche in Palästina verwarfen das Concilium von Chalcedon und beriefen sich dabei auf Leo, der den Beschlüssen jener Synode ebenfalls seine Zustimmung versage: deshalb sandte der Kaiser zu Anfang des Jahres 453 einen neuen Brief[1]) an ihn und spricht darin aus, wie sehr er sich wundere, daß von Seiten des apostolischen Stuhls noch immer keine Bestätigung der chalcedonischen Verordnungen erfolgt sei. Zwar lobt er das Festhalten des Papstes an den kirchlichen Bestimmungen, bittet ihn aber, so schnell als möglich der Synode offen beizutreten und so den Eutychianern die Möglichkeit zu entzie-

1) Br. CX.

hen, sich ferner auf ihn zu stützen. Bevor jedoch dieser Brief an Leo gelangte, schickte dieser zwei Schreiben an den Kaiser [1]) und an die Kaiserin [2]) und beklagt sich, daß Anatolius den Aetius von dem wichtigen Amte eines Archidiakonus unter dem Vorgeben, ihn mehr zu ehren, entfernt, den Andreas aber, einen Vertheidiger des Eutyches, mit diesem Amte betraut und ihn überdem nicht, wie es doch die apostolische Tradition fordere, an einem Sonntage ordinirt habe. Ein solches Verfahren möge der Kaiser nicht billigen, sondern seinen Bischof deshalb hart zur Rede setzen und ihn ermahnen, daß er endlich einmal aufhöre, die Katholiker zu verfolgen und die Anhänger des Flavianus zu schrecken. — Schließlich empfiehlt er den Julianus von Kos, der sich schon lange als Kundschafter des Papstes in Konstantinopel aufhielt, dem Wohlwollen des Kaisers und der Kaiserin; denn „er habe ihn zu seinem Stellvertreter gegen die Häretiker der damaligen Zeit ernannt und ihm die Ueberwachung des Kirchenfriedens übertragen" [3]). Auch diesen Julianus ermahnt er [4]), den Aetius zu schützen; denn wenn dieser auch dem Flavianus Ursache zum Zorne gegeben habe, so müsse

1) Br. CXI.

2) Br. CXII.

3) WW. Leo's II. H. 1508 bemerkt Quesnel, Leo habe in der Person dieses Julianus römischer Seits das erste Beispiel eines immerwährenden Legaten gegeben. Das Hauptgeschäft des neuen Nuntius war und blieb übrigens das Kundschaften; denn Br. CXIII. c. 2. schreibt ihm Leo: „Studeat dilectio tua, frater carissime, piam et necessariam curam sollicitudini apostolicae sedis impendere, quae tibi apud se nutrito catholicam contra Nestorianos et Eutychianos haereticos actionem materno iure commendat, ut divino fultus auxilio *speculari de Constantinopolitanae urbis opportunitate non desinas;* ne praedictorum dogmatum impius usquam turbo consurgat."

4) Br. CXIII. Merkwürdig ist der Schluß dieses Briefes; hier nämlich wird dem Julianus aufgetragen, die Acten der chalcedonischen Synode in's Lateinische zu übersetzen, weil man sie in griechischer Sprache zu Rom nicht recht verstehe.

dies doch aus Rücksicht auf die Reinheit seines Glaubens lieber übersehen, als ein Erzketzer an seine Stelle gesetzt werden. — Jetzt endlich fand es Leo für gut, in einem Briefe [1]) an die Bischöfe, welche zu Chalcedon versammelt gewesen waren, die Glaubensbestimmungen dieser Synode zu bestätigen; aber hartnäckig verwirft er die Beschlüsse in Bezug auf den Stuhl von Konstantinopel. Gleichzeitig berichtet er dem Kaiser [2]), der Kaiserin [3]) und dem Julianus [4]), was er jenen Bischöfen geschrieben habe, und erklärt, daß, wenn Anatolius den nach der Synode empfangenen Brief [5]) veröffentlicht hätte, ein solches Rundschreiben gar nicht nöthig gewesen wäre. Dem Julianus erzählt er überdies, daß er von Euxitheus, Bischof von Thessalonich, der, wie sein Vorgänger Anastasius, Vikar von Illyrien werden wollte und deshalb eine Gesandtschaft nach Rom sandte, unterrichtet worden sei, wie der Patriarch von Konstantinopel die illyrischen Bischöfe um ihre Zustimmung zu seiner Erhebung angegangen habe. Man sieht zwar nicht recht ein, weshalb Anatolius dies gethan haben sollte, da die Bischöfe Illyriens den Kanon XXVIII anerkannt hatten, und man könnte um so eher die ganze Nachricht für erdichtet oder entstellt halten, weil sie nur auf der Aussage des Euxitheus, der sich dadurch vielleicht die Gunst des Papstes erwerben wollte, beruht; aber gesetzt, der Bischof von Neurom habe sich schriftlich oder mündlich um die fernere Freundschaft der Illyrer bemüht, und so die Anmaßungen Leo's unschädlich machen wollen, so that er nur, was jedem Unterdrückten zu thun erlaubt ist, und man darf hier auf keinen Fall mit Ahrendt von „Umtrieben" des Ana-

1) Br. CXIV.
2) Br. CXV.
3) Br. CXVI.
4) Br. CXVII.
5) Br. CVI.

tolius sprechen. Aber das sind Umtriebe, daß der Papst den antiochenischen Bischof Maximus, der, wie wir sahen, seine Zustimmung zu Kanon XXVIII freiwillig gegeben hatte, auffordert [1]), dieser Zusage untreu zu werden, daß er ihn ermahnt, seinen alten Platz unter den Patriarchen sich nicht nehmen zu lassen, daß er ihm Hülfe verspricht zu jedem Unternehmen für die Behauptung dieses Platzes, und daß er jenen Brief [2]) an Anatolius, der Nichts als Schmähungen gegen diesen Bischof enthält, auch in dem Sprengel von Antiochien verbreitet wissen will.

Unterdessen war das Schreiben [3]) Leo's an die Bischöfe, welche zu Chalcedon versammelt gewesen, vor einer Synode vorgelesen worden, aber nicht ganz: man hatte die zweite Hälfte, worin der Kanon XXVIII verworfen wurde, mit Stillschweigen übergangen, und der Papst spricht seinen Aerger darüber, oder, wie er selbst sagt, seine Verwunderung gegen Julianus aus [4]). Da jedoch der Kaiser für Anatolius bat und versprach, daß derselbe sich bessern und streng am Glauben halten werde, so schrieb Leo zurück [5]), daß Anatolius auf die früher an ihn gerichteten Briefe nicht geantwortet, auch nicht angezeigt habe, was in Sachen des Aetius und Andreas geschehen sei: deshalb habe er, der Papst, allen Briefwechsel mit ihm abgebrochen. „Wenn dieser jedoch den Kanones nachkommt, mit allen Priestern einträchtig und demüthig zu leben verspricht, und anzeigt, daß er den verdammlichen Ehrgeiz abgelegt hat, so verspreche ich, ihn wieder zu Gnaden anzunehmen." Wie drückend es nun auch für Anatolius sein mußte, sich so schmähliche Bedingungen ge-

1) Br. CXIX.
2) Br. CVI.
3) Br. CXIV.
4) Br. CXXVII.
5) Br. CXXVIII. Mit diesem vergl. Br. CXXXIV. c. 1.

stellt zu sehen, so schrieb er doch, wahrscheinlich auf Antrieb des Kaisers, einen äußerst demüthigen Brief[1]) an Leo, beklagt sich über den so lange unterbrochenen Briefwechsel, berichtet, daß Aetius auf seinen frühern Posten gekommen, Andreas dagegen abgesetzt sei, bittet um ein baldiges Schreiben des Papstes und versichert endlich, daß an der Abfassung jenes Kanons nicht er, sondern der Klerus von Konstantinopel Schuld gewesen sei. Und hiermit waren die Forderungen des Papstes vor der Hand erfüllt; er bezeigt[2]) seine Zufriedenheit mit den von Anatolius in Hinsicht des Aetius und Andreas getroffenen Veränderungen, räth sogar, Letztern zum Presbyter zu machen, wenn er der eutychianischen und nestorianischen Ketzerei unzweideutig entsage, meint aber, der Bischof von Konstantinopel würde besser gethan haben, wenn er nicht alle Schuld von jenem Kanon auf seinen Klerus geschoben hätte; denn darin wenigstens habe er gefehlt, daß er der Ausführung eines schlechten Planes beigetreten sei. Dann folgen Ermahnungen zur Genügsamkeit und Demuth, zur Freundschaft mit Julianus und zur strengen Beobachtung der nicänischen Kanones. Dem Kaiser wird dankend angezeigt[3]), welchen Erfolg seine Bemühungen um eine Aussöhnung zwischen Anatolius und Leo gehabt haben. Uebrigens behielt Kanon XXVIII trotz alles Widerspruchs auch der folgenden Päpste seine Gültigkeit und wurde auf einer 692 zu Konstantinopel gehaltenen Synode (Quinisexta) feierlichst bestätigt. — Ehe wir aber die anderweitigen Folgen des chalcedonischen Conciliums erzählen, müssen wir einen Blick auf das Abendland werfen.

---

1) Br. CXXXII.
2) Br. CXXXV.
3) Br. CXXXVI.

Leo vor Attila.

Attila hatte sich bald von der Schlacht in der katalaunischen Ebene erholt und konnte schon im folgenden Jahre (452) nach Italien aufbrechen. Nach langer blutiger Belagerung wird Aquileja erstürmt, alle Städte Oberitaliens, Mailand nicht ausgenommen, kommen in die Gewalt der Hunnen: Rom steht ihnen offen. Denn Valentinianus hat Nichts besorgt, nicht einmal die Zugänge über die Alpen besetzt, Aetius aber soll bei Marcianus verweilt haben, um Truppen zu sammeln. Der Kaiser will daher aus Italien flüchten: da scheint es endlich gerathener, den Attila durch eine Gesandtschaft anzugehen. Nun berichtet Cassiodorus [1]), sein Vater und Carpilio, der Sohn des Aetius, seien Führer dieser Gesandtschaft gewesen und hätten durch ihre Standhaftigkeit und Klugheit den erwünschten Erfolg, nämlich den Rückzug des Hunnenkönigs, herbeigeführt. Dies zu erreichen, scheint jedoch eine andere Gesandtschaft nöthig gewesen zu sein; denn alle andern Schriftsteller übergehen die Nachricht des Cassiodorus und erzählen [2]), Leo, mit Avienus und Trigetorius verbunden, habe sich im Vertrauen auf die göttliche Hülfe, die den Frommen niemals fehle, zu Attila begeben, und sein Vertrauen sei nicht getäuscht worden; denn der König habe die Gesandten ehrerbietig aufgenommen und sich über die Gegenwart des Oberpriesters so gefreut, daß er vom Kriege abgelassen und sich über die Donau zurückgezogen

1) I. Var. epp. 4. bei Heyne: de Leone M. pontifice romano Attilae et Genserico supplice facto.

2) Z. B. Prosper in Chron. ad ann. 452.: „Suscepit hoc concilium (einer Gesandtschaft) cum viro consulari Avieno et viro praefectorio Trigetorio beatissimus Papa Leo auxilio dei fretus, quem sciret nunquam laboribus piorum defuisse. Nec aliud secutum est, quam (quod) praesumserat fides. Nam tota legatione dignanter accepta, ita summi sacerdotis praesentia rex gavisus est, ut et bello abstinere praeciperet et ultra Danubium promissa pace discederet."

hätte. Spätere, wundersüchtige Jahrhunderte haben aus dieser Erzählung ein Wunder gemacht und lassen den Attila erklären, er habe sich nicht vor der Person des Leo gescheut, sondern es sei ihm neben diesem ein anderer Mann erschienen in priesterlicher Kleidung, von hehrer Gestalt und mit ehrwürdigem Haupte: dieser habe ihm selbst mit gezücktem Schwerdte den Tod gedroht, wenn er nicht Alles, was der Papst fordere, erfüllen würde[1]. Ja, man war nicht zufrieden mit diesem einen Begleiter Leo's, der Petrus gewesen sein mußte, sondern man gesellte ihm auch den Paulus zu[2]. — Am geistreichsten und gelungensten hat ohne Zweifel Luden den glücklichen Erfolg jener Sendung an Attila erklärt. Er sagt nämlich[3]: „Attila, am Po gelagert, und seine Blicke gierig hinüberwerfend nach der ewigen Stadt, ward ungewiß in seinem Geist: er fing an zu überlegen, ob er seine Waffen gegen dieselbe versuchen sollte, oder ob es besser sei, Italien zu verlassen. Ein solcher Zweifel in dem verwegenen Manne hatte gute Gründe. Schon in Gallien war seine Zuversicht wankend geworden: es scheinet, daß ihm der Gedanke an den Wechsel menschlicher Dinge oft durch die Seele gegangen sei. Die weitere Entfernung vom Sitze seines Reichs in Italien hinein, vor sich das Meer, hinter sich die Alpen, mußte ihm als bedenklich erscheinen. Die Eroberung so vieler Städte hatte seine Macht gewiß sehr geschwächt, und ihm manchen harten Verlust verursachet. Das Jahr muß weit

1) Histor. Miscella Lib. XV. bei Heyne a. a. O.: „Non se (Attilam) eius qui advenerat personam reveritum esse sed alium se virum iuxta eum in habitu sacerdotali adstantem vidisse forma augustiorem canitie venerabilem, illumque evaginato gladio sibi terribiliter mortem minitantem, nisi cuncta, quae ille expetebat, explesset."

2) Vergl. Canisius vita Leonis in Act. Sanctorum April T. II. S. 18. — Bekanntlich hat auch Raphael den Leo von Paulus und Petrus begleitet sein lassen.

3) In seiner Geschichte des deutschen Volks T. II. S. 423.

vorgerückt und der Winter nahe gewesen sein. Nach Idatius scheint auch der morgenländische Kaiser Marcianus die Hunnen in ihrem eigenen Lande bedroht oder angegriffen zu haben, so wie er dem Kaiser des Abendlandes Hülfe zusandte. Nach eben demselben Schriftsteller litt das hunnische Heer Mangel an Lebensmitteln, und dieser Mangel und das italische Klima hatte böse Krankheiten erzeugt. Endlich weiß Jornandes, daß die Hunnen, wahrscheinlich aus Erwägung aller dieser Dinge, sich vor dem Zuge nach Rom scheueten: sie bedachten, sagt er, daß Alarich die Einnahme der Stadt Rom nur eine kurze Zeit überlebt habe, und suchten deswegen, ein ähnliches Geschick für ihren König besorgend, denselben zurückzuhalten von einer solchen That." So genügend nun auch diese Erklärung für jeden Unbefangenen besonders deshalb sein muß, weil sie sich auf die Andeutungen der Schriftsteller stützt, welche über diese Begebenheit geschrieben haben, so ungenügend ist sie doch für Ahrendt: natürlich; denn nach ihr kommt das Zurückgehen des Hunnenkönigs nicht sowohl auf Rechnung des Papstes, als auf Rechnung der Umstände. Darum muß das Meer die Eroberungen des Attila schützen, anstatt ihn zu schrecken: darum müssen die Alpen ihn sichern, anstatt ihm Gefahr zu bringen; darum muß sein Heer, wenn es auch durch die Eroberung Oberitaliens große Verluste erlitten, jedenfalls noch stark genug sein, um ein Land, das keinen Widerstand leisten konnte, zu verwüsten. Aber wenn nun die Westgothen und Römer, die sich in Gallien befanden, jene von den Hunnen besetzt gehaltenen Päffe der Alpen einnahmen, wo blieb dann ihre schützende Kraft für Attila? Oder wie konnte das Meer ihn sichern, wenn es die Schiffe des Marcianus herantrug? Und konnte Italien auch dann keinen Widerstand leisten, wenn der Orient ihm hülfreiche Hand bot? „Was aber die Hülfe des Marcianus betrifft, so ist sie nichts we-

niger als erwiesen. Nur der eine Idatius spricht von ihr, und die Nothwendigkeit, in der sich Marcian befand, seine Macht ungeschwächt bei einander zu halten, berechtigt, sehr daran zu zweifeln." Wenn jedoch Alles, was nur ein Geschichtschreiber erzählt, keinen Glauben verdient, so dürfen wir gar Vieles nicht glauben. Ueberdies ist die Nothwendigkeit für den Kaiser des Morgenlandes, seine Kräfte zusammen zu halten, gar nicht dargethan; im Gegentheil konnte es nur vortheilhaft für ihn sein, durch einen Theil seiner Truppen die Abendländer also zu unterstützen, daß sie im Stande waren, den gemeinschaftlichen Feind zu erdrücken. Aber Idatius ist nun einmal dem Ahrendt verdächtig; darum zieht er auch den Mangel an Lebensmitteln und die Krankheiten im Heere, von denen Idatius [1]) spricht, in Zweifel. Freilich weiß hiervon auch Isidorus Hispalensis [2]) zu erzählen, aber weil dieser die Hunnen aus Gallien nach Italien fliehen läßt, so muß auch sein übriger Bericht irrthümlich sein. — Das ist das „nähere Eingehen" Ahrendt's, durch das er die schön geordneten Gründe Luden's „in Nichts zerfallen" lassen will! Und was bietet er für dieses „Nichts"? Leere Declamationen über „des Mannes (Papstes) geistige Kraft, sein tiefes christliches Bewußtsein, die Gewalt seiner

1) Die ganze hierher bezügliche Stelle aus der Chronik des Idatius (siehe Heyne a. a. O.) lautet: „Secundo regni anno principis Marciani Hunni, qui Italiam praedabantur, aliquantis etiam civitatibus irruptis, divinitus partim fame partim morbo quodam, plagis caelestibus feriuntur: missis etiam per Marcianum principem Aetio duce caeduntur auxiliis; pariterque in sedibus suis et caelestibus plagis et per Marciani subiguntur exercitum. Et ita subacti, pace facta cum Romanis proprias universi repetunt sedes: ad quas rex eorum Attila mox reversus interiit."

2) Bei Luden a. a. O. S. 594: (Hunni — fugiunt): qui ubi (in Italien) partim fame, partim caelestibus plagis percussi, missi insuper a Martiano imperatore exercitu, forti plaga caeduntur, affectique nimium sedes proprias repetunt."

Gedanken und Reden;" er ruft zuletzt mit den Actis SS.[1]) triumphirend aus: „Es war ein Sieg, den der Geist recht eigentlich über die weltliche Macht davontrug." Eine Stelle nur hat Ahrendt nicht beleuchtet: es ist die von Luden ebenfalls angeführte aus Jornandes[2]), der den Abzug des Attila aus dem Aberglauben der Hunnen herleitet. Diese nämlich hätten gefürchtet, weil Alarich bald nach der Eroberung Roms gestorben sei, auch ihr Führer möchte sterben, wenn er diese Stadt erobere, und ihm deshalb abgerathen. Erwägt man nun, daß der Aberglaube, je ungebildeter und roher ein Volk ist, desto stärker auf dasselbe einwirkt, und nimmt man hierzu die Andeutung desselben Schriftstellers, daß die römischen Gesandten die Auslieferung der Honoria, der Schwester des Kaisers, und einen jährlichen Tribut versprochen haben[3]), so muß man gestehen, das von Jornandes Angeführte reiche fast allein hin, die Ansicht Ahrendt's zu widerlegen. Sollte jedoch auch Jornandes lügen, so ist der Umstand, daß Leo selbst auch nicht mit einem Worte seine Sendung an Attila erwähnt, der stärkste Beweis für sein geringes Verdienst um die Entfernung des Königs. Hätte

1) A. a. O. S. 19: „Videas alterum in Leone Mosen, qui spiritalibus armis barbarorum vires expugnet, iratumque deum peccatrici genti conciliet."

2) De rebus Get. c. 42.: „Quum ad Romam animus fuisset eius (Attilae) attentus accedere, sui eum, ut Priscus refert historicus removere; non urbi, cui inimici erant, consulentes, sed Alarici quondam Vesogothorum regis obiicientes exemplum: veriti regis sui fortunam, quia ille post fractam Romam diu non supervixerat, sed protinus rebus excessit humanis."

3) Ebend.: ... discessit (Attila): illud prae omnibus denuntians atque interminando discernens, graviora se in Italiam illaturum, nisi ad se Honoriam Valentiniani principis germanam, filiam Placidiae Augustae, cum portione sibi regalium opum debita mitteret." und cap. 49.: „qui... utraque Romanae urbis imperia captis civitatibus terruit, et ne praedata reliqua subderent, placatus precibus annuum vectigal exegit."

er wirklich etwas der Rede Werthes vollbracht, so wäre er auch sicher sein eigener Herold gewesen. — Wir kehren jetzt zurück zu den Folgen der Synode von Chalcedon.

Unruhen in Palästina.

Es ist schon erwähnt worden, daß die Mönche in Palästina als Anhänger des Eutyches die Synode, auf welcher ihr Meister und Freund verdammt worden war, verwarfen. Sobald nämlich ihre Abgeordneten, unter ihnen ein gewisser Theodosius, aus Chalcedon in ihr Vaterland zurückkehrten, klagten dieselben über Verrath am Glauben, über den Abfall des Juvenalis, der früher den Eutyches unterstützt, jetzt ihn verdammt habe, und reizten so die leicht beweglichen Gemüther besonders der Einsiedler in der Nähe von Jerusalem zu geheimem, bald zu offenem Widerspruche auf. Als daher Juvenalis in Jerusalem eintraf, verlangte man von ihm unter Androhung des Todes, er solle seine Einwilligung zu den Glaubensbestimmungen in Chalcedon zurücknehmen. Da er dies nicht wollte, sondern für rathsamer hielt, nach Konstantinopel zu flüchten, erwählten die Mönche den Theodosius zum Bischof an seine Stelle, besetzten auch die übrigen Aemter nach ihrem Gutdünken und mißhandelten Alle, welche es nicht mit ihnen hielten. Dies Alles thaten sie, unterstützt von Eudocia, der Gemahlin Theodosius II., die seit dem Tode dieses Kaisers zu Jerusalem in der Verbannung lebte. Zwar gab Marcianus auf die erste Kunde von diesen Vorfällen dem Dorotheus, Präfecten von Palästina, gemessenen Befehl, die Unruhen zu unterdrücken, erließ auch ein Schreiben an die Mönche, worin er sie zur Ruhe ermahnt; diese aber, an der fernern Ausübung von Gewaltthaten durch die bewaffnete Macht verhindert, schrieben an die Kaiserin, setzten ihren Glauben aus einander und klagten

über Bedrückungen von Seiten der Soldaten. Hierauf suchte sowohl Marcianus, als auch Pulcheria den Glauben von Chalcedon als den allein richtigen hinzustellen und ihn so den Mönchen zu empfehlen, fügten aber hinzu, daß die Truppen so lange in Palästina bleiben müßten, bis die Ruhe völlig wieder hergestellt und namentlich Theodosius für das vergossene Blut bestraft sei [1]).

Jetzt erst kam ein unsicheres Gerücht von den palästinensischen Vorgängen nach Rom, so unsicher, daß Leo bei Julianus anfragte [2]), ob sich denn die Mönche erhoben hätten, weil sie Eutychianer seien, oder weil sie sich betrübten, daß ihr Patriarch in früherer Zeit dieser Partei angehört habe. Nachdem nun der Papst erfahren, was das Herrscherpaar für die Unterdrückung des Aufstandes gethan hatte, erläßt er Danksagungsschreiben an dasselbe [3]) und meint, wenn die Mönche nicht ganz aus der göttlichen Gnade gefallen wären, so müßten sie endlich wissen, was sie zu glauben hätten, und sich bessern. Gegen Julianus erwähnt er [4]), daß er einen ihm unterdeß zugekommenen geheimen Befehl des Kaisers erfüllt, an die Eudocia geschrieben und überdem den Mönchen die Briefe des Athanasius, Theophilus und Cyrillus geschickt habe. Da dieser Brief an die kaiserliche Wittwe verloren gegangen ist, so können wir nur vermuthungsweise aussprechen, daß sie darin ermahnt worden sei, ihre Bemühungen mit denen des Kaisers zu vereinen, damit die Urheber des Tumultes ihr Unrecht einsähen, oder wenigstens aus Furcht vor der Strafe von ihrem Treiben abließen. Dies Schreiben scheint übrigens keinen Eindruck auf Eudo-

1) Die kaiserlichen Schreiben an die palästinensischen Mönche finden sich bei Mansi T. VII. S. 483—514.

2) Br. CXIII. c. 3.

3) Br. CXV und CXVI.

4) Br. CXVII.

cia gemacht zu haben; denn bald darauf sendet ihr Leo einen zweiten Brief [1]), der Aehnliches mit dem vom ersten Briefe Vermutheten enthält und außerdem die Bitte ausspricht, Eudocia möge es doch ja dem Papste melden, wenn sie bemerke, daß ihre Ermahnungen an die Unruhestifter nicht ohne Erfolg blieben. Zu gleicher Zeit schreibt er auch an die Mönche von Palästina [2]) und weil er von der Voraussetzung ausgeht, ihr Widerstand gegen die Synode von Chalcedon rühre lediglich her aus Mißverständnissen seines Briefs an Flavianus, den sie nur in schlechten Uebersetzungen hätten, so theilt er ihnen seine Ansicht über die Incarnation Christi ziemlich weitläufig mit. Erst gegen das Ende des Briefs drückt er seinen Schmerz über die Greuelthaten der Mönche aus und fragt: „Wo ist die Regel der Bescheidenheit und Ruhe? Wo die Langmuth und Geduld? Wo die Eintracht? Wo die schützende Liebe und die Tapferkeit im Ertragen? Welche Ueberredung oder Verfolgung entfernte und trennte euch vom Evangelium Christi? Wie groß war die Verschlagenheit dessen, der euch verführte, daß ihr, vergessend die Propheten und Apostel, vergessend das Bekenntniß, was ihr in der Taufe vor vielen Zeugen ausspracht, euch dämonischen Vorspiegelungen hingabt? Was würden grausame Martern bei euch hervorbringen, wenn schon leere Erdichtungen der Häretiker euern Glauben zu überwinden vermögen? Ihr meint, für den Glauben zu kämpfen, und kämpft gegen ihn. Ihr rüstet euch unter dem Namen der Kirche, und streitet gegen die Kirche! ... Laßt ab von diesem teuflischen Wesen, laßt ab!"

Mehr jedoch als die Belehrungen und Ermahnungen des Papstes wirkten die ernsten Maßregeln des Kaisers. Dieser

1) Br. CXXIII.
2) Br. CXXIV.

nämlich befahl, den Theodosius gefangen zu nehmen, wo man ihn treffen würde, und da auf die Nachricht hiervon der Usurpator des bischöflichen Stuhles mit wenigen Begleitern auf den Berg Sinai flüchtete, und der Aufruhr gestillt wurde, so konnte Juvenalis gegen Ende des Jahres 453 nach Jerusalem zurückkehren. Dafür bezeigt Leo dem Marcianus seinen Dank[1]), dem Juvenalis aber giebt er zu verstehen[2]), er möge sein Unglück sich selbst zuschreiben und es als Strafe betrachten für die einstmalige Verdammung des Flavianus und Unterstützung des Eutyches. Wie nur habe er, der als Bischof von Jerusalem mitten unter den Zeugnissen für Christi Herrlichkeit wohne, in einen Irrthum über die Incarnation des Gottessohnes fallen können! — Daran schließt sich die Ermahnung, die heiligen Orte in der Nähe von Jerusalem, wie Bethlehem und den Oelberg, fleißig zu besuchen, fest an die Menschwerdung Christi zu glauben und die etwaigen Zweifler an derselben durch die Schriften der Väter und den Brief an Flavianus zu unterrichten.

Unruhen in Alexandrien.

Noch traurigere Folgen, als in Palästina, brachte die Synode von Chalcedon in Afrika hervor. Denn obwohl der entsetzte Dioskorus nach Gangra in Paphlagonien verbannt worden war, so hatte er doch einen so starken Anhang in Alexandrien, daß es nach der Wahl des Proterius zu blutigen Auftritten kam. Truppen, welche die kämpfenden Parteien aus einander bringen sollten, wurden in den alten Serapistempel getrieben und lebendig verbrannt. Zwar sandte Marcianus auf die Nachricht hiervon neue Truppen und in

1) Br. CXXVI.
2) Br. CXXXIX.

größerer Anzahl nach der aufrührerischen Stadt; da sie sich aber übermüthig gegen die Bürger benahmen und sich an deren Weibern und Töchtern vergriffen, dienten sie nur dazu, das Unglück ihrer Waffenbrüder durch ihr eignes zu verdunkeln. Endlich gelang es dem Präfekten Florus, den Aufruhr mehr durch Güte als durch Strenge zu dämpfen[1]. Leo, der nicht sogleich von diesen Vorgängen Kunde erhalten hatte, scheint sie wenigstens geahnt zu haben; denn er fragt sehr sorgsam bei Julianus an[2], ob die ägyptischen Mönche ruhig wären, welchen Glauben sie hätten, und in welchem Zustande die alexandrinische Kirche sich befinde. Als er bald darauf die wahre Lage der Dinge erfuhr, bittet er denselben Julianus[3], sich beim Kaiser dahin zu verwenden, daß die Rädelsführer keine Art von Begünstigung erführen, die übrigen Theilnehmer aber ohne Blutvergießen zur Ruhe gebracht würden. Den Marcianus dagegen ersucht er[4], jetzt von demselben Verfahren Gebrauch zu machen, was er so eben in Palästina angewendet habe, damit auch Aegypten aus der Finsterniß in's Licht trete und in Dioskorus nicht mehr seinen Seelenhirten, sondern den Verderber der Sitten und des Glaubens erblicke. Zu gleicher Zeit meldet er dem Julianus[5], daß Proterius ein vollständiges Glaubensbekenntniß nach Rom gesandt habe, und daß deshalb diesem Bischof die Ehre seines Stuhls unverkümmert erhalten werden müsse. Den Proterius aber will er recht lebhaft erinnern, daß der alexandrinische Bischof vom römischen abhängig sei, und sucht daher zu beweisen[6], daß er als Patriarch ein solches Be-

1) Dies nach Evagrius histor. eccles. II, 5.
2) Br. CXIII. c. 3.
3) Br. CXVIII. c. 2.
4) Br. CXXVI.
5) Br. CXXVII. c. 1.
6) Br. CXXIX.

kenntnißschreiben nach Rom habe schicken müssen, um zu bezeugen, daß die Alexandriner durch Markus unter Anleitung des Petrus denselben Glauben empfangen hätten, dem die Römer ergeben wären. Dieser im Briefe an Flavianus enthaltene Glaube sei kein neuer, sondern der alte, allein richtige, von den Vätern gelehrte. Weil aber die Häretiker jedes Wort und jede Sylbe der Rechtgläubigen belauerten, um sie übel auszulegen, so solle er, Proterius, keine Gelegenheit zu dem Mißverständnisse geben, als gehöre er zu den Nestorianern. Und damit das Volk einsehe, daß der Glaube von Chalcedon mit dem der Väter übereinstimme, so möchten erst die Briefe des Athanasius, Theophilus und Cyrillus, dann aber der päpstliche an Flavianus öffentlich verlesen werden. Uebrigens brauche er von den ehrgeizigen Bemühungen Anderer (des Anatolius) Nichts für die Vorrechte seines Stuhls zu besorgen: päpstlicher Seits werde Alles gethan werden, damit die Sache beim Alten bleibe. — Wüßten wir noch nicht, welche hohe Meinung Leo von seinem oft erwähnten Briefe hat, so könnten wir dies aus der Art ersehen, wie er dem Kaiser die Rechtgläubigkeit des Proterius empfiehlt; denn er schreibt: „Dieser Bischof nimmt meinen Brief an: heißt dies nicht, sich als einen Schüler der Apostel beweisen?“ [1]) Derselbe Brief ist jedoch nach Angabe des Papstes durch Veränderung einiger Wörter und Sylben so verfälscht worden, daß sein Verfasser sich als Nestorianer herausstellt, und deshalb wird Marcianus beschworen, diese Glaubensschrift durch Julianus oder andere zu einem solchen Geschäft geeignete Männer in's Griechische übersetzen zu lassen und sie dann unter kaiserlichem Siegel nach Alexandrien zu schicken [2]). Dieselbe Bitte ergeht, so

1) Br. CXXX. c. 1.
2) Br. CXXX. c. 3.

weit sie ihn betreffen kann, an Julianus [1]), gegen welchen Leo auch auf die unterdeß vom Tode des Dioskorus erhaltene Nachricht die Hoffnung ausspricht, daß in Alexandrien nun Alles zur Ruhe kommen werde. Wie bitter sollte diese Hoffnung getäuscht werden!

Fixirung der Osterfeier für das Jahr 455.

Die kirchliche Einheit, deren Mittelpunct der Papst werden wollte, sollte durch eine gleichzeitige Feier der kirchlichen Feste befördert werden: darum bemühte er sich, wie oben bemerkt worden ist, schon um die Fixirung des Pascha vom Jahre 444; darum schrieb er im Jahre 451 an die gallischen Bischöfe [2]), daß sie Ostern 452 den 23. März zu feiern hätten; darum dachte er schon vor dem chalcedonischen Concilium an die neue Differenz, welche über das Pascha von 455 zwischen der römischen und alexandrinischen Zeitrechnung eintreten würde. Denn in demselben Briefe, in welchem er Paschasinus zu seinem Bevollmächtigten auf der Synode ernannte, bat er auch diesen Bischof, jetzt schon auf das Osterfest vom Jahre 455 zu denken [3]). Wahrscheinlich hat jedoch das Concilium und seine Folgen den Papst so sehr in Anspruch genommen, daß er die Osterangelegenheit einige Zeit ruhen ließ. Erst im Jahre 453 schreibt er an Marcianus [4]), das Pascha müsse eigentlich immer im ersten Monate (nach dem Frühlingsvollmonde) gefeiert werden, aber wegen des veränderlichen Laufs des Mondes lasse sich das Fest schwer bestimmen, und deßhalb geschehe es, daß man sich über den Ostertag meist nicht vereinigen könne, sondern, was unerlaubt

1) Br. CXXXI.
2) Br. XCVI.
3) Br. LXXXVIII, c. 4.
4) Br. CXXI.

sei, an verschiedenen Orten zu verschiedenen Zeiten ihn feiere. Die heiligen Väter hätten zwar, um dies zu vermeiden, den alexandrinischen Bischöfen die Berechnung der Osterzeit übertragen mit dem Zusatze, das Resultat derselben dem apostolischen Stuhle bekannt zu machen, damit es durch diesen zur Kenntniß aller Kirchen gelange; auch habe Theophilus von Alexandrien das Fest vom Jahre 380 an auf hundert Jahre hinaus bestimmt: aber der Ansatz dieses Bischofs weiche zuweilen von dem Cyklus der Römer ab, welche die Zeit vom 20. März bis zum 20. April als äußerste Grenzpunkte festgesetzt hätten, innerhalb welcher Ostern fallen müsse. Wenn es nun auch vertheidigt werden könne, daß dies Fest vielleicht den 21. oder 22. April begangen werde, so sei doch der 24. April eine zu starke und offenbare Uebertretung der kirchlichen Regeln. Da nun dieser Fall mit Ostern 455 eintrete, indem dieses von Theophilus auf den 24. April anberaumt sei, so möge doch der Kaiser von den Aegyptiern oder andern einer solchen Berechnung fähigen Leuten die Sache noch einmal untersuchen lassen, damit jene Grenzpunkte nicht überschritten würden und auch keine Verschiedenheit in der Feier der göttlichen Mysterien eintrete. Jedenfalls liegt in der Art, wie sich Leo über die Anordnung des Theophilus ausspricht, der Wunsch, daß auf Befehl des Kaisers die Morgenländer der römischen Bestimmung, nach welcher das in Frage stehende Pascha auf den 17. April fiel, folgen möchten. Und wie sehr dem Papste diese Angelegenheit am Herzen gelegen habe, ergiebt sich daraus, daß er dem Julianus in drei verschiedenen Briefen[1]) aufträgt, seine Bitte bei

---

1) Br. CXXII. Noch Schöne: Geschichtsforschungen über die kirchlichen Gebräuche und Einrichtungen der Christen. T. III. S. 274. glaubt, dieser Brief sei an die verwittwete Kaiserin Eudocia gerichtet; aber schon die Ballerini bemerken, dies sei nicht möglich, weil in ihm die Anrede „fraternitas tua“ gefunden wird. — Br. CXXVII c. 2 und CXXXI c. 2.

Marcianus zu unterstützen. Dieser erfüllte auch den Wunsch Leo's in so weit, daß er den Proterius mit einer neuen Berechnung des Paschacyklus beauftragte, und so dem Papste einen Dank abnöthigte [1]). Aber der Bischof von Alexandrien antwortete [2]), Theophilus habe ganz richtig gerechnet; denn der Ostersonntag 455 falle allerdings auf den 17. April: da aber dies nach jüdischem Kalender der 14. Nisan sei, so müsse das christliche Osterfest, damit es nicht als jüdische Paschafeier erscheine, auf acht Tage verschoben werden. Die Kirche von Alexandrien, Aegypten und das ganze Morgenland werde also den 24. April seine Ostern begehen. Gern hätte Leo widersprochen; aber auch der Kaiser meldete ihm, daß er der Meinung der Alexandriner beitrete, und so schrieb auch er [3]), daß ihn zwar Proterius nicht überzeugt habe, daß er aber nachgebe, damit die Kirche nicht durch eine verschiedene Osterfeier zerrissen werde. Zugleich erzählte er den Bischöfen Galliens und Spaniens [4]) den Hergang der Sache, und daß sie sich des kirchlichen Friedens wegen an die Bestimmung der Orientalen halten müßten. Quesnel berichtet [5]), daß Leo hiervon Gelegenheit genommen habe, die abendländischen Geistlichen zu einem tieferen Studium der Astronomie zu ermuntern, damit sie in Zukunft nicht nöthig hätten, die Osterfeier von den Alexandrinern sich vorschreiben zu lassen. Diese Ermunterung hat nach demselben Quesnel, der sich hierbei auf Gennadius' Catal. vir. illust. und Isidorus Origin. beruft, den Prosper von Aquitanien zur Abfassung seines Cyklus bestimmt, und auch die andern glück-

1) Br. CXXXIV.
2) Br. CXXXIII.
3) Br. CXXXVII und CXLII. c. 1.
4) Br. CXXXVIII.
5) WW. Leo's T. II. S. 561 — 562.

lichen Früchte getragen, von denen Ahrendt (S. 360) zu erzählen weiß.

Genserich in Rom im Jahre 455.

Wie schon in der Einleitung erwähnt worden ist, hatte Maximus, dem Valentinianus die Gattin geschändet, diesen Kaiser mit Hülfe besonders der Freunde des schandbar ermordeten Aetius im Circus getödtet, und sich des Thrones bemächtigt. Da er aber die Eudocia, Wittwe des durch ihn gefallenen Valentinianus, wider ihren Willen zu seiner Gemahlin machte, so lud diese theils aus Zorn hierüber, theils um ihren früheren Gemahl zu rächen, den Vandalenkönig Genserich ein, aus Afrika nach Italien zu kommen. Einer so lockenden Einladung vermochte der „König der Länder und Meere" nicht zu widerstehen: er segelte mit einer starken Flotte nach Italien und drang ungehindert in das wehrlose Rom ein. Maximus wollte flüchten, aber er ward mit Steinen getödtet und in die Tiber geworfen, nachdem er erst siebenzig Tage auf dem usurpirten Throne gesessen hatte. Nach Prosper[1]) ist Leo dem Genserich bis vor die Thore entgegengegangen und hat durch Bitten von ihm erlangt, daß in der eroberten Stadt wenigstens nicht gebrannt und gemordet würde. Aber sie hatte alle Greuel einer vierzehntägigen Plünderung von wilden Horden zu erleiden, die überdem bei ihrem Abzuge viele tausend Gefangene, unter ihnen die Kaiserin mit ihren Töchtern, nach Karthago schleppten.

---

1) Chron. ad ann. 455.: „Post Maximi exitum confestim secuta est multis digna lacrimis romana captivitas et urbem omni praesidio vacuam Gensericus obtinuit, occurrente sibi extra portas S. Leone episcopo, cuius supplicatio ita eum deo agente lenivit, ut cum omnia potestatis ipsius essent tradita sibi civitate, ab igne tamen et caede atque suppliciis abstineret."

Leo stellt in einer seiner Reden (Sermo LXXXIV), die höchst wahrscheinlich bald nach Entfernung der Vandalen gehalten ist, diese Trübsal der Stadt als eine Strafe für das sündige Wesen ihrer Einwohner dar; denn auch jetzt finde sich nur eine kleine Anzahl derselben im Heiligthume ein, während doch nach diesen Tagen der Züchtigung und Befreiung das ganze Volk sich versammeln sollte. Es sei daher große Gefahr vorhanden, daß selbst solche außerordentliche Ereignisse keine Besserung unter den Römern hervorbrächten, und er fürchte sehr, daß von ihnen das Wort des Propheten gelte: Du schlägst sie, aber sie fühlen es nicht; du plagst sie, aber sie bessern sich nicht. „Denn wo zeigt sich eine Besserung bei denen, welche sich so sehr vom Heiligen abwenden? Ich schäme mich, es zu sagen, aber ich darf es nicht verschweigen: man wendet mehr Sorgfalt auf das Dämonische, als auf die Apostel, und eine größere Menge strömt in die sinnlosen Schauspiele, als in die heiligen Martyrien. Wer hat diese Stadt dem Heile wieder zugewandt? wer aus der Gefangenschaft befreit? wer vor Mord geschützt? die Spiele im Circus, oder die Sorge der Heiligen? Durch ihre Bitten allein ist das göttliche Strafgericht umgewandelt worden, so daß wir, die wir Zorn verdienten, zur Gnade aufgespart sind. — Seht doch ein, wie wunderbar der Herr an uns gehandelt hat, und schreibt unsere Rettung nicht, wie die Gottlosen thun, den Einwirkungen der Gestirne, sondern dem unaussprechlichen Mitleiden des allmächtigen Gottes zu, der die Herzen der wüthenden Barbaren besänftigte. Wendet euch mit aller Glaubenskraft zu der Erinnerung an eine so große Wohlthat. Schwere Vernachlässigung muß durch größere Genugthuung gesühnt werden. Zu unserer Besserung wollen wir die schonende Milde benutzen, damit der heilige Petrus und alle Heiligen, welche immer in vieler Trübsal bei uns waren, unser Flehen für euch bei dem barmherzigen

Gott unterstützen durch Christum, unsern Herrn." — Im Uebrigen soll Leo viel für Schadloshaltung der beraubten Kirchen und für Linderung des Elends im Allgemeinen gethan haben.

Neue Anmaßungen des Papstes in den Angelegenheiten der Kirche von Konstantinopel.

Schon im Jahre 454 hatte Leo an Marcianus geschrieben [1]: „Weil ich von Julianus erfahren habe, daß Eutyches in seinem bisherigen Verbannungsorte den reinen katholischen Glauben immer noch lästert und, um Unschuldige zu täuschen, das Gift seiner Lehre mit größerer Unverschämtheit verbreitet, so halte ich es für höchst vernünftig, daß ihn deine Hoheit an entferntere und abgelegenere Orte verweisen läßt. Die Mönche, welche in dem Kloster dieses Häretikers zu Konstantinopel wohnen, müssen in der evangelischen und apostolischen Lehre häufiger und vollständiger unterrichtet werden: dies wird am besten geschehen, wenn der Vorsteher dieses Klosters in genaue Verbindung tritt mit Julianus, den ich zum Glaubenswächter bestellt habe." In demselben Jahre verlangt er vom Kaiser [2], daß er den „gar zu unerfahrenen und verkehrten" Mönch Karosus [3]), welcher die Herzen Vieler abwendig mache, nicht ferner gewähren lasse, „damit nicht da, wo durch deinen Eifer beinahe

1) Br. CXXXIV. c. 2.
2) Br. CXXXVI. c. 4.
3) Nach den Bemerkungen der Ballerini ist dies ein anderer Karosus, als der, welcher in Chalcedon auftrat; dieser wird jedoch auch sogleich erwähnt werden. Der Br. CXXXVI genannte Karosus kommt noch einmal (Br. CXLI) vor, wo es von ihm heißt, daß er sich gebessert habe, aber von Anatolius aus unbekannten Gründen nicht in die Kirchengemeinschaft aufgenommen werde.

jeder Versuch der Häretiker unterdrückt worden ist, durch einen schlechten Vertheidiger der verurtheilten Häresie dein Ruhm und das Ansehen der Synode geschmälert werde." Ferner fordert er mehrere Male[1]), daß die Oekonomen der Kirche von Konstantinopel nicht vor weltlichen Richtern Rechenschaft von ihrer Verwaltung ablegen sollten — denn diese Sitte sei vorzüglich erst unter Marcianus aufgekommen — sondern daß dies vor einer geistlichen Behörde geschehen möge. Und Marcianus scheint Zeit seines Lebens die Wünsche des Papstes wenigstens in Bezug auf Unterdrückung der Eutychianer erfüllt zu haben; denn noch im Jahre 455 erhält er dafür ein Danksagungsschreiben[2]), daß er die Mönche Karosus und Dorotheus, welche auf der Synode von Chalcedon eine Bittschrift für Eutyches eingereicht, dann in der ihnen gesetzten Frist von dreißig Tagen ihren alten Glauben verlassen, jetzt ihn aber wieder gepredigt hatten, aus ihren Klöstern entfernt und unter Leute versetzt habe, denen sie nicht schaden könnten. Auf diese kaiserliche Gunst gestützt, konnte Leo auch den Anatolius ziemlich kurz und befehlshaberisch ermahnen[3]), ihm häufiger über den Zustand der Kirche von Konstantinopel zu schreiben, sorgsam über den Glauben zu wachen und sich keine Nachlässigkeit in Bekämpfung der Häretiker zu Schulden kommen zu lassen. Als aber Marcianus im Januar 457 gestorben war, und die Eutychianer, wie anderwärts, so auch in Konstantinopel ihr Haupt freier erhoben, befahl er freilich auch dem Bischof dieser Stadt[4]), er möge dem Presbyter Attikus, von dem man sage, daß er den Eutychianismus öffentlich begünstige, im Geheimen prüfen, und wenn er finde, daß dieser wirklich

1) Zuletzt Br. CXXXVII c. 2.
2) Br. CXLII, c. 2.
3) Br. CXLIII.
4) Br. CLI.

in seinem Herzen das Gift der Häresie trage, ihn entweder in einen Rechtgläubigen umwandeln, oder von der Kirche ausschließen; aber Anatolius war der ewigen Bevormundung von Rom aus überdrüssig und mochte vom neuen Kaiser Leo eine kräftigere Unterstützung gegen die päpstlichen Anmaßungen hoffen, als sie ihm bisher von Marcianus zu Theil geworden war: er zeigte sich träg in Erfüllung des ihm gewordenen Befehls. Da schrieb ihm der Papst[1]: „Es mißfällt mir sehr, daß unter deinen Klerikern solche sein sollen, welche die Gottlosigkeit der Gegner unterstützen und sich als Gefäße des Zorns unter die Gefäße der Barmherzigkeit mischen. Jene mußt du aufspüren und mit gemessener Strenge bewachen, so daß sie, wenn sie sich nicht bessern lassen, abgeschieden werden von den übrigen. Denn wir müssen des evangelischen Befehls, der von der Wahrheit selbst gegeben wird, eingedenk sein und die Glieder, welche uns ärgern, vom Körper trennen. Auch ist es besser, daß die Kirche solcher Glieder entbehre, als daß sie mit denselben dem ewigen Gerichte verfalle. Umsonst widerstehen wir den Feinden außerhalb der Kirche, wenn wir uns von denen, welche innerhalb derselben sind, verwunden lassen in solchen, welche getäuscht werden. Der Priester muß jener verderblichen Langmuth entsagen, welche sich selbst nicht schont, indem sie die Fehler Anderer schont. So mußte einst der Priester Eli, der die Vergehungen seiner Söhne ertrug, mit diesen selbst das göttliche Strafgericht erleiden, weil er es in träger Nachsicht verabsäumte, die Fehlenden zu züchtigen. Du also bestürme, so oft es sich thun läßt, den Kaiser mit Bitten, daß er, eingedenk des gemeinsamen Glaubens, welchen wir vom heiligen Geiste empfangen haben, alle Anschläge der Häretiker zu nichte macht.“ Als jedoch von Seiten des Anatolius

1) Br. CLV. c. 2.

auch hierauf Nichts erfolgte, bittet er den Kaiser[1]) selbst, die Kleriker, welche den Eutychianismus verbreiteten, nicht nur vom Klerikat, sondern auch aus der Stadt zu entfernen, dem Bischof dagegen schrieb er[2]): „Ich habe erfahren, daß Attikus jetzt sogar in der Kirche den katholischen Glauben und die Synode von Chalcedon zu bestreiten wagt, und ich bin deshalb gezwungen, dich wegen deiner Saumseligkeit (de dissimulatione tua) heftiger zu schelten. Denn ich wundere mich, daß auch nach meinen unzweideutigen Briefen das von dir vernachlässigt worden ist, was du ohne alle Erinnerung hättest thun sollen. Und deshalb ermahne ich dich dringender, behalte diesen verderblichen Menschen nicht länger in deiner Gemeinschaft! Ich sehe jedoch seine Besserung lieber, als seinen Untergang: wünscht er daher als Gebesserter zu erscheinen, so trete er an der Stelle, wo er bisher Vieles gegen den katholischen Glauben gesprochen hat, als Verkündiger desselben auf und verdamme in Gegenwart des christlichen Volks die ganze eutychianische Lehre. Du selbst aber beflecke dich nicht länger durch Saumseligkeit: bessere ihn und den Andreas, den Genossen seiner Gottlosigkeit, oder stoße beide aus.“ Und um den Anatolius auf jede Weise zu zwingen, sich dem päpstlichen Willen zu fügen, versucht er jetzt dasselbe schändliche Mittel, dessen er sich schon einmal bedient hatte, und will die Geistlichen von Konstantinopel gegen ihren Bischof aufreizen, indem er ihnen schreibt[3]), sie sollten den Attikus und Andreas nicht länger in ihrer Gemeinschaft leiden: diese Häretiker müßten durchaus, wenn sie nicht widerriefen, der Ehre des Klerikates beraubt werden. Unterdeß hatte Anatolius, wahrscheinlich weil er sah, daß auch der neue Kaiser aus denselben Rücksichten, wie der frühere,

1) Br. CLVI, c. 6.
2) Br. CLVII, c. 4.
3) Br. CLXI.

sich auf die Seite des Papstes neigte, diesem angezeigt, die Sache des Attikus sei erledigt, indem dieser die geforderte Bekenntnißschrift ausgestellt habe. Obwohl sich nun der Bischof von Konstantinopel zugleich über die unberufene Einmischung des Papstes in die Angelegenheiten seiner Kirche beschwerte, so ging dieser doch noch weiter in seinem Uebermuthe und erklärte [1]) jene Bekenntnißschrift des Attikus, die ihm überschickt worden war, für unzureichend, weil es in ihr nur heiße, Eutyches sei ihm verhaßt. Wolle sich der Presbyter von jedem Verdachte des Eutychianismus reinigen, so müsse er das chalcedonische Glaubensbekenntniß eigenhändig und unzweideutig unterschreiben, diese Unterschrift aber in der Kirche vor dem versammelten Volke verlesen. — Welche Folgen dieser Brief auf das fernere Verhältniß zwischen Leo und Anatolius gehabt haben würde, kann man nicht bestimmen; denn der letzte starb am 3. Juli 458.

Neue Unruhen in Alexandrien.

Wohl war Dioskorus gestorben, aber seine Anhänger lebten und wirkten, wenn auch nicht mehr für ihn, doch gegen die Synode von Chalcedon. Marcianus suchte zuerst durch ein Schreiben [2]) und durch den Decurio Johannes [3]), den Ueberbringer desselben, die alexandrinischen Mönche mit dem Glauben jener Synode auszusöhnen, dann aber erließ er an Palladius, den Präfektus Prätorio, einen Befehl [4]), daß Alle, welche mit Proterius nicht in Gemeinschaft treten wollten, wie Manichäer behandelt werden sollten, daß sie

1) Br. CLXIII.

2) Bei Mansi T. VII. S. 481.

3) Diesen Johannes erwähnt auch Leo Br. CXLI, c. 1 und nennt ihn „virum spectabilem et in fidei sinceritate laudabilem.“

4) Bei Mansi a. a. O. S. 517 ff.

also kein Testament machen und keine Erbschaft antreten dürften, sondern daß ihr ganzes Vermögen dem Fiskus anheimfalle. Ferner sollen sie keine Geistlichen wählen, keine Kirchen und Klöster haben, und weder bei Tage noch bei Nacht Zusammenkünfte halten. Wer sein Haus zu dergleichen Zusammenkünften hergiebt, der soll, ist er niedrigen Standes, öffentlich gestäupt werden, gehört er dagegen einem höhern an, Gold oder Silber zahlen. Geistliche, welche sich zu den Häretikern halten, werden aus dem Reiche vertrieben, Soldaten ihres Gürtels beraubt. Niemand darf über das Concilium von Chalcedon sprechen oder schreiben, Niemand häretische Bücher besitzen. — Durch diese mit Milde gepaarte Strenge, der er durch eine starke militärische Besatzung den gehörigen Nachdruck zu geben wußte, gelang es dem Marcianus, die Ausbrüche der Unzufriedenheit, so lange er lebte, niederzuhalten. Kaum aber verbreitet sich die Kunde von seinem Tode, so kehrt Timotheus Aelurus, früher Mönch, dann Presbyter, der wegen seines Widerspruchs gegen die chalcedonische Synode bald nach derselben von Proterius verdammt und exilirt worden war, nach Alexandrien zurück, verwirft das vierte ökumenische Concilium, bewaffnet das Volk, stürzt in die Kirche, läßt sich zum Patriarchen wählen und von zwei Bischöfen seiner Partei ordiniren. Dies Alles hätte vielleicht verhindert werden können, wenn Dionysius, der damalige Präfekt von Alexandrien, nicht mit einer starken Truppenabtheilung in Oberägypten gewesen wäre. Zwar kehrte derselbe auf die Nachricht von diesen Vorgängen in die Stadt zurück und vertrieb im ersten Anlaufe den Timotheus: aber nach wenigen Tagen empörte sich das Volk von Neuem, nöthigte den Proterius zur Flucht, verfolgte ihn bis in die Taufcapelle, tödtete ihn hier und verübte, wenn man den Berichten der Feinde des Aelurus trauen darf, noch an seinem Leichname Scheußlichkeiten, die

man für unmöglich halten sollte. Um sich die Bischofswürde zu sichern, vertrieb Aelurus nun alle Freunde des Proterius besetzte die erledigten geistlichen Stellen mit seinen Anhängern und belegte die Bischöfe von Rom, Konstantinopel, Antiochien, sowie die chalcedonische Synode und alle Priester und Laien, welche dieselbe anerkannten, mit dem Anathema. Ein Theil der vertriebenen Geistlichen wandte sich nach Konstantinopel und überreichte dem Kaiser Leo und dem Patriarchen Anatolius Bittschriften [1]), in denen sie nach Auseinandersetzung der Begebenheiten in Alexandrien verlangen, daß der rechte Glaube geschützt, Aelurus entfernt, und auf einer ägyptischen Synode ein Bischof für Alexandrien erwählt werde. Zugleich bitten sie den Kaiser, er möge die Bischöfe in Rom, Antiochien, Jerusalem, Thessalonich und Ephesus von dem Vorgefallenen unterrichten, um zu erfahren, welcher Strafe der Usurpator verfallen sei, die verbannten Geistlichen in ihre Aemter wieder einsetzen, und dem Dionysius und den übrigen Befehlshabern der einzelnen Provinzen brieflich anzeigen, wie sie die kaiserlichen Verordnungen erfüllen sollten. Aber auch Aelurus schickte eine Gesandtschaft und Briefe an den Kaiser, und die Bischöfe seiner Partei meldeten diesem [2]), in Alexandrien sei Alles ruhig, Timotheus werde von Vornehmen und Niederen zum Bischof begehrt und sei auch, wie sie selbst, ganz rechtgläubig; denn er nehme die Beschlüsse von Nicäa und den beiden ephesinischen Synoden an, verwerfe aber die von Konstantinopel (381) und Chalcedon, weil sie Zusätze zu dem früher durch den heiligen Geist bestimmten Glauben enthielten und jeder Zusatz verboten sei. — Um diese Behauptungen beweisen zu können, baten sie um ein neues Concilium. — Zu dem Papste

1) Bei Mansi a. a. O. S. 524—535. Ihnen ist die obige Erzählung der Vorgänge in Alexandrien entnommen.

2) Ebendas. S. 536.

waren indessen dunkele Gerüchte von den Vorgängen in Alexandrien gelangt[1]), und er wendet sich deshalb mit der Bitte nach Konstantinopel, ihn genauer zu unterrichten. Als ihm nun Anatolius die wahre Lage der Dinge bekannt gemacht und hinzugefügt hatte, der Kaiser scheine nicht abgeneigt, eine neue Synode halten zu lassen, da erfaßte ihn die alte Angst um seinen lieben Brief und er schrieb dem Kaiser[2]), die Freiheit, welche die alexandrinische Kirche vor Dioskorus gehabt habe, könne dadurch am besten wieder hergestellt werden, daß man die Glaubensbestimmungen von Chalcedon aufrecht erhalte und zu ihnen weder etwas hinzufügen, noch von ihnen etwas hinwegnehmen lasse. Der Kaiser möge daher die Angriffe der Häretiker auf diese Synode zurückweisen und durch rechtgläubige Priester der alexandrinischen Kirche einen solchen Bischof geben, der sowohl in Hinsicht der Sitten, als des Glaubens untadelig sei. Den Anatolius dagegen und Julianus bat er[3]), sie möchten sein Gesuch beim Kaiser unterstützen. Und als er nun bald darauf erfuhr, daß dieser sich wirklich zum Beschützer des Conciliums von Chalcedon erklärt habe, sandte er ihm einen Brief[4]) voller Danksagungen und ermunterte ihn, nun auch zu zeigen, daß es ihm mit jener Erklärung Ernst gewesen sei, und den andauernden Uebermuth der Häretiker durch weltliche Macht zu zügeln. Damit jedoch der Herrscher des Morgenlandes nicht endlich noch die Wünsche der Partei des Timotheus, die am Hofe selbst hohe Gönner hatte, nach einer neuen Synode befriedige, vergaß der Papst, daß Basilius, der neue Bischof von Antiochien, ihm seine Ordination noch nicht angezeigt hatte, und richtete an ihn und an die Bischöfe von Thessalo-

1) Vergl. Br. CXLIV.
2) Br. CXLV.
3) Br. CXLVI und CXLVII.
4) Br. CXLVIII.

nich, Jerusalem, Korinth und Dyrrhachium Schreiben [1]), worin er sie ermahnt, ja recht fest am Concilium von Chalcedon zu halten und durchaus keine Neuerung dagegen aufkommen zu lassen: sähen so der Kaiser und sein Patricius (Aspar), wie einmüthig sie wären, so würden sie den Häretikern um so kräftigeren Widerstand leisten. Aus einem Briefe von Aetius [2]), den er an die Stelle des lässig gewordenen Julianus von Kos zum Kundschafter ernannte, ersehen wir, daß er zu demselben Zwecke mit Schreiben an den Kaiser und seinen Patricius die Unterschriften der gallischen und italischen Bischöfe unter seinen Brief an Flavianus geschickt hat. Um dieselbe Zeit tröstet er die vertriebenen ägyptischen Bischöfe, welche in Konstantinopel lebten, mit der freundlichen Aufnahme, die sie gefunden hätten, und mit der Hoffnung, daß sie ihre Aemter wieder erhalten und überdies einst von dem belohnt werden würden, für dessen Incarnation sie jetzt litten [3]).

Der Kaiser hatte allerdings im Sinne gehabt, eine neue ökumenische Synode zu versammeln; aber erwägend, daß viele Bischöfe entweder durch Alter, oder durch Schwäche, oder durch Armuth an einer beschwerlichen Reise nach dem Versammlungsorte verhindert werden dürften, sandte er die Bittschriften sowohl der vertriebenen ägyptischen Bischöfe, als auch der Anhänger des Timotheus, an die Bischöfe der einzelnen Provinzen, befahl, Provinzialsynoden zu halten und ihm dann ohne Menschenfurcht und unparteiisch zu schreiben, was sie von Timotheus und dem chalcedonischen Concilium hielten. Nach ihren Schreiben werde er seine Maßregeln für die Diöces Aegypten und die Stadt Alexandrien treffen, für deren Ruhe und Sicherheit er vorzüglich sorgen müsse. Ana-

1) Br. CXLIX und CL.
2) Br. CLIII.
3) Br. CLIV.

tolius sandte überdem seinen Diakonus Asklepias mit einem besondern Berichte über die Vorgänge in Alexandrien an die Bischöfe, welche früher zu Chalcedon versammelt gewesen waren [1]).

Was nun den Timotheus anbetrifft, so lauteten die Antworten [2]) aller Bischöfe einstimmig dahin, daß er abzusetzen sei, dem Concilium von Chalcedon aber verweigerte die Synode von Perga das symbolische Ansehen und wollte es nur als Waffe gegen die Häretiker betrachtet wissen; die Synode von Sida [3]) endlich verwarf es gänzlich. Der Papst, dessen persönliche Gegenwart im Oriente der Kaiser gewünscht hatte, beschleunigte wenigstens seine Antwort [4]) so, daß sie zuerst einlief. Er, dem jeder Zweifel, jede Frage über die Gültigkeit des chalcedonischen Conciliums unerträglich war, vertheidigte dasselbe und in ihm sich selbst auf das Heftigste. Er behauptet, nach diesem Concilium dürfe durchaus nicht mehr über den Glauben disputirt werden, und nur der Antichrist oder der Teufel könne die dort festgesetzten Bestimmungen und Wahrheiten noch einmal prüfen wollen. Wenn aber die alexandrinischen Häretiker versicherten, sie hielten am Glauben von Nicäa fest und bedürften deshalb der vierten ökumenischen Synode nicht, so sei dies eine Lüge; denn dort sei Arius, hier aber Eutyches verdammt, dort über die Homousie des Sohnes, hier über seine Incarnation gestritten worden. Der Kaiser, der ja auch zu den Verkündigern Christi gehöre,

1) Dies nach **Liberatus** a. a. O. **Cap. XV.** und nach einem Schreiben des Kaisers bei Mansi a. a. O. S. 521.

2) Siebenunddreißig derselben finden sich bei Mansi a. a. O. S. 539 — 627. Unter ihnen ist auch die der Synode von Perga S. 573 — 576.

3) Perga und Sida waren Städte in Pamphylien und beide Metropolen: in der ersten hatte um diese Zeit Epiphanius, in der andern Amphilochius seinen Sitz.

4) Br. **CLVI.**

möge daher ihre Anschläge vereiteln und bedenken, daß er seine Macht nicht blos zum Regieren der Welt, sondern besonders zum Schutze der Kirche erhalten habe. Freilich versuchten es die Mörder und Räuber, dem Kaiser ihre Sache als eine gerechte darzustellen, aber um zu wissen, welche Partei zu unterstützen sei, dürfe er nur die Bittschriften sowohl der vertriebenen Bischöfe Aegyptens, als auch der Anhänger des Timotheus betrachten: jene hätten im Vertrauen auf ihr gutes Recht ihre Namen unterzeichnet, diese dies unterlassen, um so ihre geringe Anzahl und ihren eigentlichen Werth zu verbergen. Jene bäten als Rechtgläubige, diese lögen als Häretiker; denn sie hätten zu Alexandrien die ganze christliche Religion vernichtet, und das Blut des besten Priesters vergossen. Da sie nun dessen ungeachtet zu fordern wagten, dem Timotheus seine widerrechtlich errungene Würde zu belassen und den apostolischen Glauben von Neuem auf einer Synode zu untersuchen, so könne der Kaiser sein Diadem mit keinem schönern Kranze schmücken, als wenn er die alexandrinische Kirche von dem eingedrungenen Tyrannen befreie. — Am Schlusse des Briefs verspricht der Papst, in einem spätern Schreiben seinen Glauben weitläufiger aus einander zu setzen; vor der Hand begnügt er sich, den Eifer des Anatolius anzuregen[1]) und die vertriebenen ägyptischen Bischöfe zu trösten[2]). Dem ersteren erzählt er, wie sehr er sich freue, daß es nur vier Bischöfe mit Timotheus hielten, die, da sie sich mit der Ermordung des Proterius befleckt hätten, nicht einmal dann in der Kirche bleiben könnten, wenn sie den katholischen Glauben annähmen. Das Gesuch solcher Mörder um ein neues Concilium dürfe also gar nicht beachtet werden, und sollte der Kaiser dennoch ihren Wün-

1) Br. CLVII.
2) Br. CLVIII.

schen nicht abgeneigt scheinen, so möge Anatolius sich der in Konstantinopel gegenwärtigen alexandrinischen Geistlichen bedienen, um ihn anderes Sinnes zu machen. „Uebrigens,“ fährt er in stolzer Weise fort, „ist der Glaube des apostolischen Stuhles so fest begründet, daß er keineswegs der Zustimmung jener Neuerer bedarf. Wenn also Jemand glaubt, er dürfe die Anschläge der Häretiker übersehen, der wird sich selbst der Gemeinschaft der katholischen Kirche berauben.“ —

Wie gewiß nun auch die Vertreibung des Timotheus schien, so wußten es doch seine Freunde bei'm Kaiser so weit zu bringen, daß eine öffentliche Disputation zwischen einigen Anhängern der Synode von Chalcedon und ihren Gegnern angesetzt und dem Papste befohlen wurde, er möge zu diesem Zwecke eine Gesandtschaft nach Konstantinopel schicken. Nichts konnte dem Patriarchen von Rom ungelegener kommen, als eine solche Besprechung; denn ganz abgesehen von ihrem sehr zweifelhaften Erfolge, setzte schon das bloße Disputiren einen starken Zweifel in die Unfehlbarkeit des apostolischen Stuhles voraus. Darum sucht er den Kaiser von seinem Vorsatze abzubringen und stellt denselben als ein Vergehen gegen Gott dar, indem er fragt:[1]) „Was offen da liegt, zu suchen; was abgeschlossen, noch einmal zu verhandeln; was fest bestimmt, wieder schwankend zu machen, heißt das nicht, für das Erhaltene undankbar sein und todtbringendes Gelüste nach der Frucht des verbotenen Baumes erregen?“ Wer mit den Beschlüssen von Chalcedon nicht übereinstimme, der trenne sich von der Kirche, und er, der Papst, würde mit sich selbst in Widerspruch treten, wenn er sich in einen Streit mit schon verdammten Häretikern einließe. Mit einer solchen Zumuthung möge ihn da-

---

1) Br. XLXII.

her der Kaiser verschonen, damit es nicht scheine, als werde unter der jetzigen kaiserlichen Regierung die Sicherheit der Katholiker gestört, die Gottlosigkeit der Häretiker aber vermehrt. Es würden allerdings Gesandte von Rom in Konstantinopel erscheinen, aber nicht um zu disputiren — denn der apostolische Stuhl wage es nicht, die zu Nicäa und Chalcedon durch den heiligen Geist gefaßten Beschlüsse wieder zu besprechen, als wären sie zweifelhaft oder unsicher — sondern blos, um die Allen bekannte Regel des apostolischen Glaubens noch einmal auszulegen. — Im August des Jahres 458 schickte Leo wirklich zwei Legaten mit zwei Briefen [1]) an den Kaiser nach Konstantinopel. Im ersten derselben verbittet er sich noch einmal jegliches Disputiren über den Glauben und erklärt jetzt den Zweck der Gesandtschaft dahin, daß sie den Kaiser angehen solle, er möge die Glaubensfreiheit schützen. In Bezug aber auf die Urheber der alexandrinischen Unthaten meint er, sie hätten sich zu schwer versündigt, als daß ein Mensch ihnen verzeihen könne; nur er, der allein solche Greuel würdig bestrafen könne, vermöge wegen seiner unaussprechlichen Barmherzigkeit auch allein, sie zu vergeben. Besserten sich daher auch jene Uebelthäter, so dürften Menschen doch nichts Anderes für sie thun, als den Allerbarmer bitten, daß er sie nicht für die Ewigkeit untergehen lasse. Er verlangt ferner, daß die vertriebenen ägyptischen Bischöfe, an die er kurz zuvor ein neues Trostschreiben gerichtet hatte [2]), auf ihre Sitze zurückgeführt, und an Stelle des Timotheus ein neuer Patriarch für Alexandrien gewählt werde. In dem andern Schreiben ist die früher (Br. CLVI) versprochene Auseinandersetzung des Glaubens enthalten. Er behandelt zuerst die Lehren des

1) Br. CLXIV und CXV.
2) Br. CLX.

Nestorius und Eutyches und behauptet, diese Männer seien bloße Nachahmer des Apollinaris, Valentinus und Manichäus, zeigt, wie schon auf dem Concilium von Nicäa alle dergleichen Ansichten verdammt wären, verbreitet sich dann über die Incarnation Christi in ganz ähnlichen Sentenzen, wie im Briefe an Flavianus, spricht die Hoffnung aus, daß der katholische Glaube, der sich auf die Tradition der heiligen Väter stütze, unerschüttert bleiben werde, und führt endlich für seine eigene Lehre Beweisstellen aus Hilarius Piktaviensis, Athanasius, Ambrosius, Augustinus, Johannes, Theophilus und Cyrillus an.

Was die päpstlichen Legaten in Konstantinopel bewirkt haben, wissen wir nicht; nur so viel ist gewiß, daß Stilas, der Befehlshaber in Alexandrien, Auftrag erhielt, den Timotheus auf jegliche Weise vom Episkopat zu vertreiben, und daß dieser Bischof durch seine Freunde sich die Erlaubniß verschaffte, persönlich in Konstantinopel zu erscheinen. Deshalb schreibt der Papst an den Kaiser[1]), er selbst sei zu schwach, die Dankgefühle der ganzen christlichen Kirche für die Absetzung des Timotheus auszusprechen; aber ihm (dem Kaiser) werde würdiger Lohn für seine Thaten von dem gegeben werden, für dessen Sohn er gekämpft und gesiegt habe. Nur möge er auch dafür sorgen, daß an des Vertriebenen Stelle ein rechtgläubiger Bischof gesetzt werde, damit das christliche Volk durch das Gift, von dem es so eben befreit worden sei, nicht von Neuem angesteckt werde: Timotheus könne selbst dann nicht wieder zu seiner alten Würde gelangen, wenn er ein vollgültiges Glaubensbekenntniß einreiche; denn er habe nicht blos den Glauben verletzt, sondern auch bei Lebzeiten seines Vorgängers sich des Stuhles desselben bemächtigt und sei der Urheber unerhörter

1) Br. CLXIX.

Grausamkeiten gewesen. Gegen Gennadius aber, den neuen Bischof von Konstantinopel, beklagt er sich bitter[1]) über die dem Timotheus ertheilte Erlaubniß und verlangt, daß man mit diesem Häretiker weder öffentlich noch im Geheimen, selbst nicht unter dem Vorwande, ihn zu bessern, sprechen solle. —

Jetzt wurde Timotheus Salophaciolus oder Asbus Patriarch von Alexandrien. An ihn richtet der Papst ein Glückwünschungsschreiben[2]) und ermahnt ihn, den Versuch zu machen, diejenigen, welche eine Zeitlang der Wahrheit widerstanden hätten, mit Gott zu versöhnen, und alle Ketzereien für die Zukunft zu unterdrücken. Um jedoch von den Vorgängen in Alexandrien immer genaue Kunde zu haben und hiernach die für den Primat dienlichsten Maßregeln nehmen zu können, fordert er den neuen Patriarchen auf, über das Wachsthum im Glauben fleißig nach Rom zu berichten, „damit wir uns gegenseitig besprechen, weil die Liebe Gottes ausgegossen ist in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist.“ Auch die Presbytern und Diakonen von Alexandrien[3]), so wie einige andere ägyptische Bischöfe[4]), werden ersucht, Einigkeit zu halten und diejenigen ihrer Mitbrüder, welche noch der Häresie anhingen, durch Milde zu bessern.

1) Br. CLXX.
2) Br. CLXXI.
3) Br. CLXXII.
4) Br. CLXXIII.

Nachträge. — Leo's Tod.

Das eben Erzählte ist geschehen in der Mitte des Jahres 460; von da an bis zu seinem im Jahre 461 erfolgten Tode hat der Papst entweder keine Briefe mehr geschrieben, oder sie sind verloren gegangen. Aber noch während die Angelegenheiten Alexandriens unentschieden schwankten, hat er Schreiben an die Bischöfe Nicetas von Aquileja[1]), Neonas von Ravenna[2]) und Rustikus von Narbonne[3]) erlassen. In den Sprengeln dieser Bischöfe mochten die häufigen Einfälle der Gothen, Hunnen und Vandalen manche Wirren hervorgebracht haben, und sie wandten sich deshalb mit der Anfrage an den Papst, wie sie sich in dem oder jenem Falle zu verhalten hätten. Da aber alle diese Anfragen und die Antworten darauf nur Disciplinar-Sachen betreffen, so scheint es am besten, sie erst in dem besondern Abschnitte, welcher der Disciplin bestimmt ist, ausführlicher zu erwähnen. Dasselbe gilt von dem Briefe an die Bischöfe von Kampanien, Samnium und Picenum[4]). — Leo's Todestag wird verschieden angegeben: Einige setzen ihn auf den 11. April, Andere auf den 28. Juni, noch Andere auf den 10. November, Quesnel auf den 30. Oktober, Antonius und Franziskus Pagi aber auf den 4. November[5]). Des Papstes Leichnam, dessen einzelne Glieder man hier und dort zu haben glaubte, soll nichtsdestoweniger bei einer 1607 vorgenommenen Versetzung aus seiner bisherigen Ruhestätte, wo er seinen Platz schon einmal hatte ändern müssen, unversehrt gefunden worden sein. Eine dritte

1) Br. CLIX.
2) Br. CLXVI.
3) Br. CLXVII.
4) Br. CLXVIII.
5) Vergl. WW. Leo's T. II. S. 586.

Versetzung wurde 1715 vorgenommen. Bei ihr war der nachmalige Papst Benediktus XIV. zugegen, der Leo I. durch eine besondere Verordnung zum Doctor Ecclesiae promovirte [1]).

1) Ebend. S. 609—614. Ueber die Versetzung des Leichnams vergl. ebend. S. 604—608.

Zweites Buch.

Leo's Lehren.

Vorerinnerungen.

Wäre die Authentie aller dem Leo zugeschriebenen Schriften erwiesen, so könnten aus ihnen seine Lehren ohne Weiteres entwickelt werden. Da dies aber nicht der Fall ist, so scheint es nöthig, ein Wort der Verständigung vorauszuschicken.

Die Schriften, welche unserm Papste mit Unrecht zugeschrieben werden, sind:

I. *Sacramentarium* oder *Codex Sacramentorum vetus Romanae ecclesiae.* Es enthält Gebetsformeln für die Fest- und Feiertage des ganzen Jahres; aber in der Handschrift, aus der es zuerst Joseph Bianchini 1735 herausgab, fehlten die Gebete für den Januar bis in die Mitte des April. Auch den Namen des Leo setzte der Herausgeber willkürlich auf den Titel der Sammlung und fand daher mit Recht viele Gegner. Einige schrieben das Werk dem Gelasius, Andere Felix III. zu, noch Andere meinten, es rühre nicht von einem Papste her, sondern enthalte liturgische Formeln, die von der ersten christlichen Zeit bis auf Gelasius (496) im Gebrauch gewesen und zum Theil von Sixtus III., Leo I. und Felix III. verfaßt seien. Da nun die Sammlung ohne Ordnung angelegt ist, indem eine große Anzahl von Gebeten auf einen Tag fallen, während andere Feste leer ausgehen, so stellte Muratori, dem die Ballerini beipflichten[1]), zuerst die Ansicht auf, sie sei von einem Privatmanne unter Felix III. veranstaltet und nicht in öffentlichen Gebrauch ge-

1) BB. T. II. S. I — XIII.

kommen. Die Ballerini beweisen überdem, daß sie das Sacramentarium des Gelasius, was für das älteste der römischen Kirche gegolten, an Alter übertreffe, und allerdings einige von Leo verfaßte Gebete enthalte, im Ganzen aber diesem Papste abgesprochen werden müsse, weil in ihr Manches vorkomme, was sich auf Personen und Dinge bezieht, die erst nach Leo existirten. So findet sich z. B. ein Gebet für Simplicius, der erst nach Leo's Nachfolger Hilarus den päpstlichen Stuhl bestieg.

II. *Breviarium adversus haereticos* oder *Breviarium fidei adversus Arianos.*

Diese Schrift wurde zuerst ohne den Namen des Verfassers von Sirmond herausgegeben unter dem Titel: Breviarium fidei adversus Arrianos haereticos, in quo trium divinarum personarum aequalitas plurimis scripturae sacrae locis et argumentis liquido comprobatur, auctore incerto, sed antiquissimo. Da der erwähnte Herausgeber dieses Büchelchen unter den Werken Leo's gefunden hatte, so meinte er, es sei vielleicht jenes Breviarum, was Leo in Br. CXIII. an Julianus als noch nicht erhalten erwähnt („Chartas etiam, quas Aetias bresbyter ante indicavit esse directas, et *Breviarium fidei*, quod te misisse significas, necdum ad me noveris pervenisse"); aber schon Quesnel[1]) verwirft diese Ansicht mit schlagenden Gründen, und die Ballerini[2]) machen es wahrscheinlich, daß Leo mit jenen Worten die Verhandlungen der dritten und sechsten Sitzung zu Chalcedon, welche in's Lateinische übertragen worden waren und als besonderes Schriftchen von Baluzius aus einer vatikanischen Handschrift bekannt gemacht wurden, bezeichnet habe. Einer andern Ansicht, welche, auf die Autorität zweier alten Codd.

1) Ebend. S. 1515.
2) Ebendas. Not. 1.

gestützt, unser Brevlarium dem Leo zueignet, steht die Verschiedenheit sowohl des Inhalts als auch der Form dieses Buchs von anerkannt ächten Schriften des Papstes zu sehr entgegen, als daß sie viele Freunde finden konnte. — Dem Berichte des Jesuiten Chiffletius zufolge wird in einer Handschrift der Diakon Alkuinus als Verfasser des Brev. genannt; weil aber im letzten (XXIV) Kapitel desselben die Wiederholung der Taufe, eine Sitte, welche wohl um die Mitte des fünften Jahrhunderts, nicht aber zur Zeit des Alkuinus unter den arianischen Vandalen geherrscht hat, eifrig bekämpft wird, so scheint es am gerathensten, anzunehmen, das Buch sei um 450 von einem Occidentalen für Occidentalen geschrieben.

III. *De vocatione omnium gentium.*

IV. *Epistola ad Demetriadem s. de humilitate tractatus.*

V. *Capitula s. praeteritorum sedis apostolicae episcoporum auctoritates de gratia dei et libero voluntatis arbitrio.*

Die bei weitem wichtigste unter diesen Schriften, die zuerst genannte, der selbst ein Luther, Erasmus, Bullinger und Hugo Grotius hohes Lob ertheilten, ist geschrieben, um die Pelagianer, oder vielmehr Semipelagianer mit der Lehre des Augustinus von der Gnadenwahl auszusöhnen. Sie wurde zuerst unter den Werken des Ambrosius, dem sie in drei Codd. zugeschrieben wird, bekannt gemacht. Daß sie aber nicht von diesem Bischof verfaßt sein kann, sieht Jeder, der sich erinnert, daß die pelagianischen Streitigkeiten erst im fünften Jahrhundert begannen. Viel mehr Anklang fand daher Johannes Sotellus, der sie 1566 zu Löwen unter den Werken Prosper's von Aquitanien mit herausgab und sich dabei auf drei Handschriften stützte, in denen sie einem Prosper, wenn auch nicht geradezu dem von Aquitanien, zu-

geschrieben wird. Es hat wenigstens kein Herausgeber der Werke Leo's [1]) vor Quesnel sie diesem Papste zugeeignet. Dieser Quesnel aber, mit dessen Ausgabe [2]) für das Ver-

1) Die vollständigste Aufzählung der Ausgaben sowohl einzelner als auch aller Schriften Leo's findet sich in Schoenemanni Bibliotheca historico-literaria patrum latinor. T. II, S. 886 — 956.

2) Sie erschien zuerst Paris 1675 2. B. 4., dann zu Lyon 1700. 2. B. Fol. Der erste Band enthält I. De vocatione omnium gentium, II. Auctoritates de gratia et libero voluntatis arbitrio, III. Libellus ad Demetriadem virginem, IV. 96 Reden, V. 141 Briefe; der zweite Band Abhandlungen I. De vita et rebus gestis Leonis, II. De libris de vocatione omnium gentium, qui Leoni vindicantur, III. De auctoritatibus de gratia dei et libero voluntatis arbitrio eidem asserendis, IV. De libello ad Demetriadem, quod eiusdem Leonis sit non Prosperi, V. Pro S. Hilario Arelatensi episcopo, VI. De ieiunio sabbati in ecclesia Romana tempore S. Leonis, VII. De causa Eutychis Archimandritae CP. appellantis a sententia concilii CP. sub Flaviano episc. CP. VIII. De causa Flaviani episcopi CP. appellantis a sententia pseudo-synodi Ephesinae, IX. De causa Domni episc. Antiocheni depositi in eadem Pseudosynodo et de Maximi in eius locum ordinatione, X. De causa Theodoriti episc. Cyri appellantis ab eiusdem Pseudosynodi sententia, XI. De epistola de privilegiis chorepiscoporum ad Germaniarum et Galliarum episcopos Leonis nomine conficta, XII. De codice canonum ecclesiae Romanae, XIII. De conciliis Africanis in Pelagianorum causa celebratis, XIV. De variis fidei libellis in antiquo Romanae ecclesiae contentis, XV. De supposititio concilio Telensi et pseudo-epistola Siricii papae, quae tractatoria ad episcopos Africanos dicitur, XVI. De primo usu codicis canonum Dionysii Exigui in Gallicanis regionibus. Da er aber hier und da, namentlich in Abhandlung V, nachweist, welche Uebergriffe in fremde Rechte der Papst sich erlaubt hat, so wurde seinem Werke ein Platz in dem Index librorum prohibitorum angewiesen, und die Anhänger des apostolischen Stuhles bemühten sich, wiewohl lange vergeblich, durch eine neue Ausgabe die quesnel'sche in Schatten zu stellen. Endlich beauftragte Papst Benediktus XIV. die beiden Brüder Petrus und Hieronymus Ballerini mit dem gewagten Unternehmen. Und diese, denen eine Menge Handschriften zu Gebote standen, deren Quesnel entbehren mußte, haben denn noch mehr Licht über die Werke Leo's verbreitet. In ihrer Ausgabe, die vor 1753 — 1757 in drei Foliobänden zu Venedig erschien, ist die quesnel'sche ganz und gar mit aufgenommen. Hätten diese Männer, denen

ständniß und die Kritik der leonischen Schriften eine neue Epoche eintrat, hat nicht nur die bis damals bekannte Zahl der Reden und Briefe Leo's aus alten Handschriften um ein Beträchtliches vermehrt, sondern ihm auch die drei oben erwähnten Werke zugeschrieben. Er geht dabei von dem Buche de vocatione omnium gentium aus und weist zuvörderst die Ansichten des Erasmus, Hinkmar von Rheims, Baronius und Gerhard Voss zurück, die es entweder dem Eucherius, Bischof von Lyon, oder einem Hilarius, unbestimmt, ob dem von Syrakus, oder von Arles, oder dem Freunde Prosper's von Aquitanien, oder endlich dem Prosper Aurelianensis vindiciren wollen. Der letzte, meint er, kann nicht Verfasser sein; denn er war nicht gelehrt genug, um ein solches Werk schreiben zu können. Dann bekämpft er die zu seiner Zeit herrschende Meinung, nach welcher Prosper von Aquitanien als Schreiber der Vocatio angesehen wurde, indem er behauptet, dieses Buch halte die Mitte zwischen Augustinus und den Semipelagianern und sei deshalb viel zu mild für einen so heftigen Verfechter der augustinischen Lehre, wie Prosper gewesen. Auch schreibe dieser gar nicht ein so schönes Latein, wie das, was sich in der Vocatio vorfinde. Endlich erwähne der Verfasser dieses Buchs den Augustinus nirgends namentlich, während Prosper in seinen Schriften diesen seinen Meister beständig anführe und ganz von ihm abhänge. — Um nun zu beweisen, daß Leo der Verfasser der Vocatio, sucht er zuerst darzuthun, daß sie kein Anderer als ein Römer geschrieben haben könne. Denn, sagt er, wäre es ein Afrikaner gewesen, so hätte er sicher den Augu-

eine wahrhaft staunenswerthe Gelehrsamkeit nicht abzusprechen ist, nur zuweilen vergessen können, in wessen Auftrage sie arbeiteten, so würden sie den Quesnel nicht auch da, wo er offenbar Recht hat, haben widerlegen wollen, und man würde ihr Buch mit Freude, und nicht, wie es jetzt der Fall sein muß, mit Widerwillen lesen.

stinus erwähnt, und hätte er Gallien zum Vaterlande gehabt, so würde ihn Gennadius, der in Aufzählung der gallischen Schriftsteller sehr sorgsam ist, nicht übergangen haben; an einen Barbaren ist schon wegen der schönen Sprache gar nicht zu denken: es muß also ein Römer gewesen sein. Und dieser Römer war Leo; denn in der Vocatio sind, wie bei Leo, die Schriftstellen nach der neuen, damals noch selten gebrauchten, Uebersetzung des Hieronymus citirt, ferner lehrt die Vocatio über die gratia Christi dasselbe, was Leo; endlich — und das ist der Hauptgrund — finden sich in der Vocatio eine Menge Redensarten, die auch bei Leo vorkommen. Freilich sind in jener Schrift nicht so viele Antithesen angebracht, als in andern Werken Leo's; aber dieser verfiel erst im spätern Alter auf solche Künsteleien, und die Vocatio ist eine Jugendschrift. Denn nicht als Papst hat er sie geschrieben, sondern als Diakonus, um seinen theuern Kassianus zu derselben Zeit, als ihn Prosper offen bekämpfte, auf freundliche Weise vom Semipelagianismus abzubringen.

In ähnlicher Weise spricht er auch den Brief an Demetrias, worin diese ermahnt wird, sich bei dem Lobe, das ihr wegen ihres jungfräulichen Lebens gezollt würde, nicht zu überheben, dem Leo zu. Hauptbeweis ist ihm auch hier die Aehnlichkeit des Styls mit anerkannt ächten Schriften dieses Papstes. Die Capitula endlich betrachtet er als einen Anhang zur Vocatio.

Im reinen Gegensatze zu Quesnel legte Antelmi die drei besprochenen Schriften dem Prosper von Aquitanien bei in: De veris operibus SS. patrum Leonis Magni et Prosperi Aquitanici dissertationes criticae. Parisiis 1689. 4. [1]). Dieser aber wurde in Bezug auf die beiden ersten Schriften

1) Diese Abhandlungen habe ich nicht selbst nachlesen können, aber ihren Inhalt aus den Widerlegungen Dupin's und der Ballerini ersehen.

genügend widerlegt von Dupin in: De l'auteur des livres de la Vocation des gentils et de l'épître à Demetriade[1]). Da aber dieser Gelehrte sich auf Quesnel's Seite neigte, so benutzten die Ballerini blos die Gründe, die er gegen Antelmi geltend gemacht hatte, suchten Quesnel Punkt für Punkt zurückzuweisen und schrieben die Vocatio und den Brief an Demetrias einem sonst unbekannten Prosper, die Capitula aber dem Prosper von Aquitanien zu. Gegen Quesnel's ersten Grund führen sie sehr richtig an, daß wohl auch ein Nichtrömer sich eine Gewandtheit der lateinischen Sprache aneignen konnte, wie sie in der Vocatio gefunden wird. Gegen den zweiten machen sie geltend, daß auch in den Schriften Prosper's von Aquitanien und anderer Schriftsteller seiner Zeit viele Stellen der heiligen Schrift nach der Version des Hieronymus citirt wurden, daß also der Gebrauch jener Uebersetzung in der Mitte des fünften Jahrhunderts verbreiteter gewesen, als Quesnel annehme, und daß mithin der Schluß falsch sei: Weil Leo sich jener Version bedient, und die Vocatio ebenfalls, so muß diese von jenem herrühren. Mit Unrecht aber wollen sie zwischen dem Verfasser der Vocatio und Leo in der Lehre von der Gnade Christi einen Unterschied feststellen: ein solcher Unterschied besteht höchstens in den Worten, nicht in der Sache selbst. Endlich sagen sie, es sei nicht wunderbar, daß zwei Schriftsteller, die einen Gegenstand behandelten, viele Redensarten mit einander gemein hätten. Wie wahr dies ist, kann daraus ersehen werden, daß Antelmi eine noch weit größere Menge Redensarten aus der Vocatio und dem Briefe an Demetrias gezogen und ihnen entsprechende Stellen aus den Werken Prosper's von Aquitanien an die Seite gesetzt hat.

---

1) S. *Dupin*, **Nouvelle bibliothèque des Auteurs ecclesiastiques. Partie II. Tome III.** S. 190 — 204.

Die Ballerini haben durch ihre Beweisführung so viel bewirkt, daß auch in neuerer Zeit fast kein einziger Gelehrter der Ansicht Quesnel's beigetreten ist. Zwar behaupten dies Wiggers[1]) und Bähr[2]) von Griesbach; aber dessen Worte[3]) „Ceterum cum anonymi illius et φράσις et sententiae accedant ad *Leoninae* dictionis atque doctrinae tantam, quam quae maxima potest esse, similitudinem, vix poterit aliqua mirifici huius consensus ratio afferri, nisi statuas, alterum alterius scriptiones diligenter perlegisse, easque sibi perquam familiares reddidisse" sagen nur, es finde eine solche Aehnlichkeit zwischen der Sprechweise der Vocatio und den Schriften Leo's Statt, daß man annehmen müsse, der Verfasser jenes Buches habe die Werke des Papstes, oder dieser die Vocatio fleißig gelesen. Noch bestimmter spricht er sich S. 6. aus: „Libros II de vocat. omnium gentium, epistolam ad Demetriadem, breviarium adversus Arianos, sacramentarium quod Leoninum vulgo dicitur, et nonnullas epistolas ac homilias, a Quesnellio aliisque Leoni attributas, in subsidium non adhibebo, quia omnes has scriptiones huic Pontifici suppositas esse eruditis fere omnibus hodie est persuasissimum." Neander scheint zu schwanken; denn an einer Stelle[4]) sagt er: „Die Vocatio ist wahrscheinlich von Leo dem Großen, als er noch Diakonus war, geschrieben worden"; an einer andern aber[5]) meint er, es lasse sich Alles hinlänglich erklären, „wenn wir annehmen, daß ein uns unbekannter Dogmatiker in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts,

1) Versuch einer pragmatischen Darstellung des Augustinismus und Pelagianismus. Zweiter Theil. S. 218.

2) Die christlich-römische Theologie. Carlsruhe, 1837. S. 363.

3) Dissertatio historico-theologica locos theologicos collectos ex Leone Magno, Pontifice Romano, sistens. Opp. T. I. S. 152.

4) Allgemeine Geschichte der christlichen Religion und Kirche. II. B. S. 238. Anmerk. 2.

5) Ebendas. S. 896. Anmerk. 1.

der die Schriften Prosper's und Leo's des Großen eifrig studirt, jenes Buch geschrieben habe."

Und diese letzte Ansicht ist allerdings die annehmlichste. Leo wenigstens kann die Vocatio und den Brief an Demetrias, der, was Alle zugeben, und was durch drei Handschriften, in denen er mit diesem Buche verbunden ist, bestätigt wird, einen und denselben Verfasser mit ihr hat, nicht geschrieben haben. Eine so ruhige, ungekünstelte, gemüthliche Schreibart ist ihm gar nicht eigen. Wie stolz, wie selbstgefällig, wie anmaßend erscheint er immer in Leben und Schrift, und wie bescheiden heißt es im Eingange der Vocatio: „De compugnantia opiniomum, qua mensura et temperantia sentiendum sit, quantum dominus adiuverit, annitar inquirere; exercens atque discutiens modulum facultatis meae, in his, quae cordi meo sobrie, quantum arbitror inhaeserunt: ut si in eas regulas processerit stilus, quae nihil offensionis, nihil habeant pravitatis, non solum nobis, sed et aliis utile sit, ad aliquem nos limitem pervenisse, quem non debeamus excedere!" Wäre nicht die Unhaltbarkeit der quesnel'schen Gründe schon nachgewiesen, diese einzige Stelle müßte genügen, dem Leo die Vocatio abzusprechen! Freilich will Quesnel die Tugenden dieses Buches aus den jüngern Jahren erklären, in denen es Leo verfertigt habe, und setzt deshalb die Abfassungszeit ungefähr in das Jahr 431 und den Zweck in die Bekehrung des Kassianus. Dem steht aber der Anfang der Vocatio entgegen, wo es heißt: „Inter defensores liberi arbitrii et praedicatores gratiae Dei magna et difficilis *dudum* vertitur quaestio": nun begann der eigentliche Streit mit den Semipelagianern nach der um 427 von Augustinus verfertigten Schrift De correptione et gratia, und von einer Sache, die erst von 427 — 431 behandelt worden ist, kann man nicht gut sagen „*dudum* vertitur." Auch streitet die ganze Behauptung Quesnel's, daß Leo erst im reiferen Al-

ter auf Antithesen und Wortspiele verfallen sei, während er in seiner Jugend eine einfache Schreibart geliebt habe, mit der Erfahrung im Allgemeinen; denn diese lehrt das Umgekehrte, daß nämlich Schriftsteller, welche in ihrer Jugend eitles Wortgepränge suchten, im Alter eine ruhige, bescheidene Weise zu schreiben sich aneigneten. — Quesnel hat, wenn eine Conjektur zu machen erlaubt ist, die erwähnten Schriften, namentlich die Vocatio, nur deshalb dem Leo vindiciren wollen, weil in ihr die Lehre des Augustinus verfochten wird. Gelang ihm sein Versuch, wurde dieses Werk als ein leonisches anerkannt, so hatte er zugleich erwiesen, daß in den Jansenisten, zu deren Vorkämpfern er gehörte, nicht blos Augustinus, sondern auch Leo verdammt wurde, und die Inkonsequenz der Päpste seiner Zeit, die dann einen ihrer gefeierten Vorgänger verurtheilt hätten, wäre um Vieles anschaulicher und jämmerlicher geworden. —

Die Capitula wurden früher immer dem Cälestinus zugeschrieben, weil sie gewöhnlich einem Briefe dieses Papstes an die gallischen Bischöfe angehängt sind. Daß sie aber ein Werk Prosper's von Aquitanien sind, hat Antelmi so klar erwiesen, daß ihm Coustant und die Ballerini beistimmen. Ahrendt schreibt (S. 200.): „Als Prosper von Gallien nach Rom gekommen war, um die Hülfe des römischen Stuhls gegen den in Gallien überhand nehmenden Semipelagianismus in Anspruch zu nehmen, prüfte Leo die Lehren desselben genau und stellte seine Resultate darüber dem Prosper zu, der sie in der noch vorhandenen Schrift: tria Capitula de gratia et libero arbitrio benutzte, wo sie unter der Bezeichnung auctoritates sedis apost. episcoporum de gratia et libero arbitrio vorkommen. Er will so „die entgegengesetzten Meinungen des Norisius, der die Schrift dem Leo, und Sirmond's, der sie dem Prosper zuschreibt," vereinigen. Aber Prosper, der um diese Zeit schon seine

Epistola ad Augustinum de reliquiis Pelagianae haereseos in Gallia, sein Carmen de ingratis und mehrere andere Schriften geschrieben hatte, bedurfte zu einem neuen Angriffe auf die Semipelagianer wohl nicht der Weisheit des damaligen römischen Diakonus. Auch war er gewiß nicht solcher Hülfe wegen nach Rom gekommen. Am besten scheint es daher, ihm die Capitula unverkümmert zu überlassen.

Da nun aus allen diesen Schriften Nichts für die Lehren Leo's gefolgert werden kann, so bleiben für diese nur jene 96 Sermone und 173 Briefe, die aber nicht alle von ihm geschrieben, sondern nur an ihn gerichtet sind. Gegen die Aechtheit der Sermone hat Niemand als Antelmi einige Zweifel erhoben, deren Richtigkeit von Dupin, Quesnel, den Ballerini und Ahrendt genügend dargethan worden ist.

Die Lehren, welche nun aus den ächten Werken Leo's gezogen werden können, sind ungefähr folgende:

Von Gott.

„Was Gott ist, kann Niemand entwickeln[1]); denn kein Geist reicht hin, ihn auszudenken, keine Sprache, ihn auszusprechen[2]). Kein geschaffenes Wesen, mag es noch so sehr vor den übrigen sich auszeichnen, mag es noch so groß und bewunderswürdig sein, ist wie Gott, der allein große Wunder thut, und allein die Tugenden, welche die Menschen

1) S. LXXV, 3: „Si nemo de deo potest explicare quod est, nemo audeat affirmare, quod non est."

2) S. LXXVII, 3. „Quamvis nulla mens ad cogitandum de deo, nulla ad loquendum lingua sufficiat, tamen quantumcunque illud est, quod humano intellectu de essentia paternae deitatis attingitur, nisi unum atque idem est, cum vel de unigenito eius vel de spiritu sancto cogitatur, non pie sapitur, sed nimis carnaliter caligatur et ipsum quod de patre congruenter sentiri videbatur, amittitur: quia de tota trinitate receditur, si in ea unitas non tenetur."

theilweise haben, ungetheilt besitzt[1]); denn er ist allmächtig und gnädig, seine Natur ist Güte, sein Wille Macht, sein Werk Erbarmen[2]). Er ist ewig und unveränderlich[3]), und obwohl Allen gütig[4]), fehlt seinen milden Gerichten doch die Gerechtigkeit nicht[5]), eine Gerechtigkeit, die um so sicherer treffen muß, da er allwissend ist[6]) und die Gesetze, die er gegeben hat, selbst beobachtet[7])."

---

1) Br. XV, 4: „Non quicquid inter creaturas eminet, Deus est, nec si quid magnum est atque mirabile, hoc est quod ille, qui facit mirabilia magna solus. Nemo hominum veritas, nemo sapientia, nemo iustitia est; sed multi participes sunt veritatis et sapientiae, atque iustitiae. Solus autem deus nullius participationis indigus est."

2) S. XXII, 1: „Deus enim omnipotens et clemens, cuius natura bonitas, cuius voluntas potentia, cuius opus misericordia.... remedia inter ipsa mundi primordia praesignavit." Ueber die Allmacht vergl. S. XXVI, 2. am Ende. XII, 3. am Ende.

3) Br. XV, 4: „Incommutabili nihil accedit, nihil deperit, quia esse illi, quod est sempiternum, semper est proprium. Unde in se manens innovat omnia et nihil accepit, quod ipse non dederit." Ebend. 2. „Quem (deum) sicut mutabilem, ita et proficientem dicere nefas est. Quam enim mutatur quod minuitur, tam mutatur etiam, quod augetur." Vergl. Ebendas. 13. S. LXVII, 2.

4) S. XII, 2: „Unus nos conditor finxit, unus nos creator animavit; eodem cuncti caelo et aere, iisdem fruimur diebus et noctibus, cumque alii sint boni, alii mali, alii iusti, alii iniusti, deus tamen omnibus largitor, omnibus est benignus.

5) S. XII, 2: „In eius (dei) operibus atque iudiciis nihil vacat a veritate iustitiae, nihil a miseratione clementiae."

6) S. XLIII, 3: „Quos (die Sorglosen) caritate debita commonemus, ut non ideo sibimet blandiantur, quia nobis conscientiae singulorum patere non possunt; cum oculos dei simul universa cernentis, non abdita locorum, non parietum septa secludant; nec solum ei acta et cogitata, verum et agenda et cogitanda sint cognita. Ista ergo scientia summi iudicis, iste est tremendus adspectus, cui pervium est omne solidum et apertum omne secretum; cui obscura clarent, muta respondent, silentium confitetur et sine voce mens loquitur."

7) So z. B. die Gesetze in Bezug auf Samen und Ernte: S. XVI, 1: „Deus.... sic terrae fecunditatem ab initio dedit, sic pariendorum fructuum leges in quibusque germinibus et seminibus ordinavit, ut

Von der Dreieinigkeit.

„In dem einen Gotte sind drei Personen: Vater, Sohn und Geist; wer aber über diese Personen nachdenkt, der entferne den Gedanken an Gestalten sichtbarer Dinge, an das Alter zeitlicher Wesen, an Körper, die an Orte, und an Orte, die an Körper gebunden sind; er scheide aus, was im Raume sich ausdehnt, was ein Ende hat, und was nicht immer überall und nicht ganz ist. In der Gottheit der Trinität suche er keine Trennung, keine Gradunterschiede, und wenn er etwas Gotte Würdiges gefunden hat, so lege er dieses nicht dem Vater allein bei, sondern zugleich auch dem Sohne und Geiste[1]). Denn nie ist die Macht des heiligen Geistes von der Allmacht des Vaters und Sohnes geschieden, und was die göttliche Regierung in der Leitung aller Dinge unternimmt, das geschieht nach der Vorsehung der ganzen Dreieinigkeit: da ist ein Erbarmen, eine Gerechtigkeit, und in der Willensäußerung ist da Nichts Getheiltes, wo der Wille selbst nicht getheilt ist. Was also der Vater erleuchtet, das erleuchtet auch der Sohn und der heilige Geist[2]); denn dem Vater kommt Nichts zu, was

nunquam sua instituta desereret, sed in rebus conditis benigna conditoris administratio permaneret."

1) S. LXXVII, 4: „Cum ad confitendum patrem, filium et spiritum sanctum aciem mentis intendimus, procul ab animo formas visibilium rerum et aetates temporalium naturarum, procul corpora locorum et loca corporum repellamus. Discedat a corde, quod spatio extenditur, quod fine concluditur, et quicquid nec semper ubique, nec totum est. Cogitatio de deitate trinitatis concepta nihil per distantiam intelligat, nihil per gradus quaerat: ac si quid dignum de deo senserit, nulli hoc ibi audeat negare personae, tanquam honorificentius patri adscribat, quod filio spirituique non tribuat."

2) Ebend. 1: „Numquam ab omnipotentia patris et filii spiritus sancti est discreta maiestas, et quicquid in dispositione omnium rerum agit divina moderatio, ex totius venit providentia trinitatis. Una est ibi benignitas misericordiae, una censura iustitiae; nec ali-

nicht auch dem Sohne und dem heiligen Geiste zukäme, sondern Alles, was der Vater hat, hat auch der Sohn und der heilige Geist. Und diese Gemeinschaft besteht von Ewigkeit her, weil Alles besitzen hier so viel ist, als ewig existiren[1]). Der Vater ist von Ewigkeit her der Erzeuger des ihm gleichewigen Sohnes; der Sohn ist von Ewigkeit her der vom Vater Erzeugte; der heilige Geist ist von Ewigkeit her der Geist des Vaters und des Sohnes, so daß der Vater nie ohne den Sohn, der Sohn nie ohne den Vater, und Vater und Sohn nie ohne den heiligen Geist gewesen sind. Hier giebt es keine Gradunterschiede: keine Person steht höher, keine tiefer als die andere; denn die unveränderliche Gottheit der heiligen Dreieinigkeit ist eine im Wesen, untheilbar im Werke, einträchtig in Bezug auf den Willen, gleich an Macht, nicht verschieden an Ruhm. Und wenn die heilige Schrift so spricht, daß sie ein Werk oder ein Wort den einzelnen Personen zuzuschreiben scheint, so will sie uns damit nur die wahre Trinität versinnlichen, und der Verstand darf das nicht scheiden wollen, was das Gehör unterscheidet. Nur deshalb wird Einiges dem Vater, oder dem Sohne, oder dem heiligen Geiste zugeschrieben, damit das Bekenntniß der an die Trinität Gläubigen nicht irre, welche, da sie untheilbar ist, gar nicht als Trinität erkannt werden würde, wenn von ihr immer als einer ungetheilten die Rede wäre[2]). So hat z. B. die erbarmungs-

---

quid est in actione divisum, ubi nihil est in voluntate diversum. Quae ergo illuminat pater, illuminat filius, illuminat spiritus sanctus."

1) S. LXXV, 3: „Non alia sunt patris, alia filii, alia spiritus sancti, sed omnia quaecunque habet pater, habet et filius, habet et spiritus sanctus; nec umquam in illa trinitate non fuit ista communio, quia hoc est ibi omnia habere, quod semper existere." Vergl. S. LXXVII, 6.

2) S. LXXVI, 2. „Sempiternum est patri, coaeterni sibi filii sui

volle Dreieinigkeit das Werk unserer Erlösung so unter sich getheilt, daß der Vater versöhnt wurde, der Sohn versöhnte, der heilige Geist antrieb"[1]). Anderwärts wird die Wiederherstellung des menschlichen Geschlechts der Person des Sohnes zugeschrieben[2]), der Geist aber „Glaubensspender, Lehrer der Weisheit, Quell der Liebe und Grund jeder Tugend" genannt[3]). „Mag aber auch in Hinsicht der Eigenschaften der Personen der Vater ein Anderer sein, der Sohn ein Anderer und der heilige Geist ein Anderer: es ist doch

esse genitorem. Sempiternum est filio, intemporaliter esse a patre progenitum. Sempiternum quoque est et spiritui sancto, spiritum esse patris et filii: ut numquam pater sine filio, numquam filius sine patre, nunquam pater et filius fuerint sine spiritu sancto: et omnibus existentiae gradibus exclusis, nulla ibi persona sit anterior, nulla posterior. Huius enim beatae trinitatis incommutabilis deitas una est in substantia, indivisa in opere, concors in voluntate, par in potentia, aequalis in gloria. De qua cum sancta scriptura sic loquitur, ut aut in factis, aut in verbis aliquid assignet, quod singulis videatur convenire personis, non perturbatur fides catholica, sed docetur: ut per proprietatem aut vocis, aut operis insinuetur nobis veritas trinitatis, et non dividat intellectus, quod distinguit auditus. Ob hoc enim quaedam sive sub patris, sive sub filii, sive sub spiritus sancti appellatione promuntur, ut confessio fidelium in trinitate non erret, quae cum sit inseparabilis, nunquam intelligeretur esse trinitas, si semper inseparabiliter diceretur." Vergl. S. LXIV, 2. XXIII, 2.

1) S. LXXVII, 2: „Quod salva cooperatione inseparabilis deitatis quaedam pater, quaedam filius, quaedam proprie spiritus sanctus exequitur, nostrae redemtionis dispositio, nostrae salutis est ratio.... Divisit sibi opus nostrae reparationis misericordia trinitatis, ut pater propitiaretur, filius propitiaret, spiritus sanctus igniret."

2) S. LXIV, 2: „In hac ineffabili unitate trinitatis, cuius in omnibus communia sunt opera et iudicia, reparationem humani generis proprie filii persona suscepit."

3) S. LXXV, 5: „Per spiritum sanctum omnis ecclesia catholica sanctificatur, omnis anima rationalis imbuitur; qui inspirator fidei, doctor scientiae, fons dilectionis, signaculum castitatis et totius est causa virtutis."

nur eine Gottheit, und ihr Wesen ist nicht verschieden[1]). Wir glauben daher in der Dreieinigkeit nur einen Gott[2]), ein Glaube, den nicht menschliche Weisheit erfand, sondern der eingeborne Sohn selbst lehrte und der heilige Geist gab" [3]).

Von der Erlösung.

Vom göttlichen Ebenbilde und seinem Verluste durch die Sünde.

„Der erste Mensch wurde durch den Hauch des Schöpfers mit einem vernünftigen Geiste beseelt, damit er, nach dem Bilde und nach der Aehnlichkeit seines Urhebers lebend, dem guten und gerechten Gotte nachahme [4]), der da will,

---

1) S. LXXV, 3: „Cumque in personarum proprietatibus alius sit pater, alius sit filius, alius spiritus sanctus; non tamen alia deitas, nec diversa natura est."

2) S. LXXV, 3: „Ideo hanc beatam trinitatem, unum confitemur deum, quia in his tribus personis nec substantiae, nec potentiae, nec voluntatis, nec operationis est ulla diversitas."

3) S. LXXVII, 6: „Hanc fidem non terrena sapientia reperit, nec opinio humana persuasit, sed ipse unigenitus filius docuit, ipse spiritus sanctus instituit; de quo nihil est aliter quam de patre et filio sentiendum. Quia licet non sit pater, non sit filius, non tamen est a patre filioque divisus; et sicut propriam habet in trinitate personam, ita unam habet in patris et filii deitate substantiam, omnia implentem, omnia continentem et cum patre et filio universa moderantem." Br. XV, 1: „Catholica fides trinitatem deitatis sic ὁμοούσιον confitetur, ut patrem et filium et spiritum sanctum sine confusione indivisos, sine tempore sempiternos, sine differentia credat aequales: quia unitatem in trinitate non eadem persona sed eadem implet essentia."

4) S. XXIV, 2: „Primus homo — rationali spiritu per insufflationem creantis animatus est, ut ad imaginem et similitudinem auctoris sui vivens formam dei bonitatis atque iustitiae in splendore imitationis tanquam in speculi nitore servaret."

daß wir vermöge der uns verliehenen Gaben Genossen seiner Werke werden. Nun können wir zwar kein Wesen schaffen, aber doch das durch göttliche Gnade Erhaltene (irdisches Gut) anwenden (zum Nutzen Anderer), weil uns die irdischen Güter nicht so zu unserm Gebrauche übertragen sind, daß sie nur unserer Sinnenlust und deren Befriedigung dienen müßten; wäre dies der Fall, so würden wir uns nicht von den Thieren unterscheiden, die für fremde Bedürfnisse nicht zu sorgen wissen und einzig und allein die Sorge für sich und ihre Jungen kennen[1]). Wer also das Ebenbild Gottes an sich trägt, der thue Gottes Willen[2]): durch die göttlichen Gesetze wird er dabei unterstützt werden; denn diese halten ihm einen hellen Spiegel vor, in welchem er die Gestalt seines Geistes erkennen und wahrnehmen kann, wie ähnlich oder wie unähnlich er Gott sei[3]). — Da jeder Mensch nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen ist, verachte keiner den andern" [4]).

---

1) S. XX, 2: „Homo ad imaginem et similitudinem dei factus nihil habet in naturae suae honore tam proprium, quam ut bonitatem sui imitetur auctoris; qui donorum suorum sicut misericors largitor est, ita est et iustus exactor, volens nos operum suorum esse consortes: ut quamvis nullam nos valeamus creare naturam, possimus, tamen acceptam per dei gratiam exercere materiam: quia non ita usui nostro bono terrena collata sunt, ut carnalium tantum sensuum voluptati satietatique servirent. Alioquin nihil a pecudibus, nihil distaremus a bestiis, quae alienis necessitatibus consulere nesciunt, et solam sui ac suorum fetuum curam habere noverint."

2) S. XC, 3: „Qui fert dei imaginem, dei faciat voluntatem." Vergl. S. XII, 1. XCII, 1.

3) S. XLIX, 4: „Artifex misericordia dei splendidissimum in mandatis suis condidit speculum, in quo homo faciem suae mentis inspiceret, et quam conformis imagini dei, aut quam dissimilis esset agnosceret." Vergl. S. LXXVII, 2.

4) S. IX, 2: „Non sit vilis homini homo, nec in quoquam despiciatur illa natura, quam rerum conditor suam fecit."

„Um dieses göttliche Ebenbild beneidete der Teufel, der Urheber des Bösen, die ersten Menschen: er flößte ihnen daher die Lust nach der verbotenen Speise ein und goß so das Gift aller Begierden in ihre Herzen[1]. Nun hat er zwar den ersten Mann durch den Mund des Weibes verführt und durch weibliche Leichtgläubigkeit allen Menschen die Glückseligkeit des Paradieses geraubt[2]; aber er hat den Menschen nicht dazu gezwungen, sondern dieser hat freiwillig seine Zustimmung gegeben[3]. Ueberhaupt könnte von guten und schlechten Thaten gar nicht die Rede sein, wenn eine vom Verhängniß bestimmte Nothwendigkeit den Menschen zum Handeln triebe[4]; auch sind wir nicht etwa deshalb zu unsern Handlungen gezwungen, weil Gott sie vorher weiß[5]: der erste Grund zur Sünde lag vielmehr im

---

1) S. LXXXVII, 1: „Ille (diabolus) ab initio primis hominibus interdicti cibi inseruit appetitum et male credulis per illecebram edendi, omnium concupiscentiarum virus infudit.“

2) S. XVI, 5: „Diabolus primum virum mulieris ore seduxit, perque femineam credulitatem omnes homines a paradisi felicitate deiecit.“

3) S. XXVIII, 3: „Non ita in primum hominem diabolus violentus exstiterat, ut eum in partes suas sine liberi arbitrii consensione transferret.“

4) Br. XV, Eingang: Hier wird der Glaube der Priscillianisten, daß die Handlungen der Menschen vom Einflusse der Dämonen und Gestirne abhängig seien, so bestritten: „Quodsi et credi liceat et doceri, nec virtutibus praemium, nec vitiis poena debebitur, omniaque non solum humanarum legum, sed etiam divinarum constitutionum decreta solventur: quia neque de bonis, neque de malis actibus ullum poterit esse iudicium, si in utramque partem fatalis necessitas motum mentis impellit, et quicquid ab hominibus agitur, non est hominum, sed astrorum.“

5) S. LXVII, 2: „Impias furentium manus non immisit in se dominus, sed admisit; nec praesciendo quod faciendum esset, coegit ut fieret.“ Dies gilt zwar zunächst nur von dem Verbrechen, dessen sich die Juden gegen Christus schuldig machten; aber wie schon Griesbach (a. a. O. S. 135) richtig bemerkt, kann man hier von dem Speciellen

Stolze des Adam[1]), den es nach der Ehre der Engel gelüstete[2]). In Adam aber haben Alle gesündigt, darum wird seine Schuld auch Allen zugerechnet[3]): in Adam ist also seine ganze Nachkommenschaft verwundet worden[4]); denn nun ist die Natur aller Menschen verderbt und mit teuflischem Samen befleckt[5]). Jetzt werden die Menschen mit der Neigung zum Schlechten geboren[6]), und wem ja die Liebe zur Wahrheit innewohnt, der wird durch trügerische Dämonen getäuscht[7]): Niemand ist frei von Versuchungen[8]),

---

auf das Allgemeine schließen; denn diese That unterscheidet sich von andern nur durch ihre Scheuslichkeit, und hat Gott durch sein Vorherwissen die Juden nicht zu ihr gezwungen, so zwingt er durch dieselbe Eigenschaft um so weniger zu den übrigen Handlungen.

1) S. XXIV, 2: „— invido deceptori temere atque infeliciter credidit (Adam) et superbiae consiliis acquiescens repositum honoris augmentum occupare maluit, quam mereri."

2) S. XXV, 5: „Ille (Adam) cupidus honoris angelici, naturae suae perdidit dignitatem." Wenn daher an anderen Stellen, wie z. B. S. LXXXI, 2. „illecebra cibi" genannt wird „prima causa peccati," so ist damit wohl der erste von außen hinzutretende Grund gemeint.

3) S. LXVI, 1: „— nemo exstitit exors a damnatione, quia nullus fuit liber a crimine." Vergl. Br. XXVIII, 3: — „homo diabolicae iniquitatis versutia actus est in culpam."

4) S. LXIV, 2. „Quia primi hominis universa posteritas uno simul vulnere sauciata corruerat — venit e caelo medicus singularis."

5) S. LXXXVII, 1: „Ille (diabolus) — in natura, quam scit suis seminibus esse vitiatam, sationis suae germen inquirit, ut ad labefactanda studia virtutis desiderium voluptatis accendat."

6) S. XVIII, 1. „Natura mutabilis, et de peccati labe mortalis, licet iam redemta et sacro baptismate iam renata, in quantum est passibilis, in tantum est ad deteriora proclivis." Hiernach Scheidung zwischen „peccatum proprium" und „commune," z. B. S. XLIX, 3.

7) S. XXIII, 3: „— etsi multis (hominibus) inerat amor veri, incertarum tamen opinionum varietas fallentium daemonum decipiebatur astutia, et falsi nominis scientia in diversas compugnantesque sententias humana ignorantia trahebatur."

8) S. XV, 1: „Quis tot illecebras mundi, tot insidias diaboli, tot

Niemand frei von Sünde [1]). Obwohl nun die Erbsünde nicht zum Wesen des Menschen gehört [2]), so hat sie doch nicht blos den Körper, sondern auch die Seele, und diese wieder nicht blos in ihren niederen, sondern auch in ihren höheren Kräften verderbt [3]). Falsch ist es daher schon deshalb, zu behaupten, die Seele habe in einem präexistentiellen Leben gesündigt; übrigens hat sie gar keine Präexistenz [4]). — Weil aber Adam dem Teufel also gehorchte, daß er sündigte, hat er auch bewirkt, daß in ihm Alle sterben [5]), und wenn das Wort Gottes nicht Fleisch geworden wäre, so würde der Tod von Adam bis an's Ende herrschen, und das Verdammungsurtheil unwiderruflich über alle Menschen verhängt sein, weil die Bedingung des Geborenwerdens für

---

denique pericula suae mutabilitatis evaderet, nisi clementia aeterni regis mallet nos reparare quam perdere?

1) S. V, 1: „Nemo tam perfectus est pontifex, tam immaculatus antistes, qui placationis hostias pro populi tantum delictis, non etiam pro suis debeat offerre peccatis." Vergl. S. XXXVII, 3. XLIX, 1.

2) S. XLII, 4: „— prorsus nulla est substantia mala, nec ipsius mali est ulla natura." Vergl. Br. XV, 6.

3) S. LXXI, 5: „Paulus apostolus Ephes. V, 29 ait: Nemo enim unquam carnem suam odio habuit, sed nutrit et fovet eam: cum utique non ad vitia, non ad luxuriam, sed ad debitum sit alenda et fovenda famulatum: ut teneat ordinem suum renovata natura, nec perverse ac turpiter superioribus inferiora praevaleant, aut inferioribus superiora succumbant, et vitiis animum superantibus, ibi fiat servitus, ubi debet esse dominatus." Vergl. S. III, 4.

4) Br. XV, 10: „Catholica fides constanter praedicat atque veraciter, quod animae hominum, priusquam suis inspirarentur corporibus, non fuere, nec ab alio incorporantur nisi ab opifice deo, qui et ipsarum creator est et corporum."

5) S. XXV, 5: „Ille (Adam) diabolo obtemperans usque ad praevaricationem, meruit ut in ipso omnes morerentur." Anderwärts, z. B. S. XLIX, 3. heißt es: „— diaboli invidia mors introivit in orbem terrarum."

Alle den Grund des Sterbens in sich schließt[1]). Durch den Fall der ersten Menschen, in welchem alle nachfolgenden verwickelt waren, haben wir nicht nur die Freiheit der natürlichen Unschuld[2]), sondern auch die Unsterblichkeit verloren[3]) und sind der Herrschaft des Teufels verfallen[4]). Schwäche und Sterblichkeit sind der Sünde Strafen[5]), die sich nach dem Zeugungsgesetze von einem Geschlechte auf das andere

1) S. XXV, 5: „— nisi verbum dei caro fieret — regnaret mors ab Adam usque in finem et super omnes homines condemnatio insolubilis permaneret, cum de sola conditione nascendi, una cunctis esset causa pereundi.“ Br. LIX, 4: „Talis erat omnium a primis ducta genitoribus causa mortalium, ut originali peccato transeunte per posteros, nullus poenam damnationis evaderet, nisi verbum caro fieret.“ Deswegen heißt S. XCIV, 2. die Erbsünde „peccatum maximum et commune.“ — Aus alle diesem scheint hervorzugehen, daß Leo den Menschen, wenn sie nicht gesündigt hätten, ein „mori non posse“ zugeschrieben habe; da er aber Br. CXXXIX, 3 von dem Körper Christi sagt: „— quae (caro), nullo interveniente peccato, *nisi fuisset nostri generis*, non potuisset esse mortalis,“ so ist anzunehmen, daß er ihnen, auch wenn sie unschuldig geblieben wären, höchstens ein „non mori posse“ ertheilt wissen will.

2) S. LXVI, 1: „Libertatem innocentiae naturalis, quam primorum parentum praevaricatione perdidimus nulla per se sanctorum praecedentium merita receperunt: quia lata in transgressores sententia omnem progeniem captivae posteritatis obstrinxit, et nemo extitit exors a damnatione, quia nullus fuit liber a crimine.“

3) Br. XXVIII, 3: „Quia gloriabatur diabolus, hominem sua fraude deceptum divinis caruisse muneribus et immortalitatis dote nudatum duram mortis subiisse sententiam, — opus fuit secreti dispensatione consilii.“ Vergl. S. XXIV, 2. a. E.

4) S. LII, 1: „Post illam humanae praevaricationis primam et universalem ruinam, — nemo tetram diaboli dominationem, nemo vincula dirae captivitatis evaderet — nisi coaeternus et coaequalis patri deo filius dei etiam hominis filius esse dignaretur.“

5) S. LXXII, 2: „Infirmitas sane atque mortalitas, quae non peccatum erant, sed poena peccati, a redemtore mundi recepta sunt ad supplicium, ut impenderentur ad pretium.“

fortpflanzen [1]). — Ueberhaupt sind die Sünden die Ursache des Unglücks" [2]).

Von der Erneuerung des göttlichen Ebenbildes durch Christus.

Von der Person Christi.

„Sobald der Teufel uns durch seine Bosheit dem Tode geweiht hatte, beschloß der allmächtige und gütige Gott, den Menschen wieder aufzuhelfen, und offenbarte diesen Rathschluß gleich zu Anfange der Welt; denn die Worte: des Weibes Saame soll der Schlange den Kopf zertreten, gehen auf Christus, der im Fleische erscheinen sollte [3]). Obwohl nun die Ausführung dieses Rathschlusses bis dahin, wo alle

1) Br. XV, 9 wird die Meinung der Priscillianisten, daß die Söhne der Verheißung zwar vom Weibe geboren, aber vom heiligen Geiste empfangen würden, so zurückgewiesen: „quod catholicae fidei repugnans atque contrarium est, quae omnem hominem in corporis animaeque substatia a conditore universitatis formari atque animari intra materna viscera confitetur: manente quidem illo peccati mortalitatisque contagio, quod in prolem a primo parente transcurrit, sed regenerationis sacramento subveniente, quo per spiritum sanctum promissionis filii renascuntur."

2) Br. CXIII, 1: „Agnovi in dilectionis tuae (der Brief ist an Julianus von Kos gerichtet) litteris fraternae caritatis affectum, quod de malis, quae multa et saeva pertulimus, pio nobiscum dolore compateris. Sed utinam haec, quae nos perpeti dominus aut permisit aut voluit, ad correctionem proficiant servatorum et ut desinant adversitates, finiantur offensae."

3) S. XXII, 1: „Deus omnipotens et clemens — statim ut nos diabolica malignitas veneno suae mortificavit invidiae, praeparata renovandis mortalibus suae pietatis remedia inter ipsa mundi primordia praesignavit; denuntians serpenti futurum semen mulieris, quod noxii capitis elationem sua virtute contereret, Christum scilicet in carne venturum." Vergl. S. XXIII, 3., XXIV, 1., LVIII, 4., LXIV, 2., LXVII, 2., LXVIII, 2., Br. XXXI, 2.

Völker von der Verehrung des wahren Gottes abgefallen waren, und selbst die Juden, das auserwählte Volk Gottes, die Gesetze fast gar nicht beobachteten, verschoben wurde, damit Niemand sich seines Verdienstes rühmen könnte, und die Größe der zu ertheilenden Gnade desto klarer werde[1]), hat man doch zu allen Zeiten an die Incarnation geglaubt[2]). Nun ist zwar die Allmacht des Sohnes Gottes auch den Patriarchen und Propheten in menschlicher Gestalt erschienen, aber alle diese Erscheinungen waren nur mystische Vorzeichen[3]): erst am Ende der Zeiten wurde der von Ewigkeit her gefaßte göttliche Rathschluß erfüllt, statt der Zeichen und Bilder traten die Dinge selbst ein, und das Gesetz und die Prophezeihung wurde Wahrheit[4]) durch den vom

1) S. XXXIII, 1.: „Providentia misericordiae dei dispositum habens pereunti mundo in novissimis temporibus subvenire, salvationem omnium gentium praefinivit in Christo, ut quia et cunctas nationes a veri dei cultu impius dudum error averterat, et ipse peculiaris dei populus Israel ab institutis legalibus pene totus exciderat, conclusis omnibus sub peccato, omnium miseretur. Deficiente enim ubique iustitia et toto mundo in vana et maligna prolapso, nisi iudicium suum divina potestas differret, universitas hominum sententiam damnationis exciperet. Sed in indulgentiam ira translata est, et ut clarior fieret exerendae gratiae magnitudo, tunc placuit abolendis peccatis hominum sacramentum remissionis afferri, quod nemo poterat de suis meritis gloriari." Vergl. S. XLIX, 2. XXIII, 3.

2) Br. CLXV, 9: „Quaerant (die Häretiker) per omnem seriem scripturarum, quo tenebras suas fugiant, non quo verum lumen obscurent: et per omnia saecula ita veritatem invenient coruscantem, ut magnum hoc et mirabile sacramentum ab initio videant creditum, quod est in fine completum."

3) Br. XXXI, 2: „Potuerat omnipotentia filii dei sic ad docendos iustificandosque homines apparere, quomodo et patriarchis et prophetis in specie carnis apparuit, — sed illae imagines huius hominis erant indices, cuius veritatem ex praecedentium patrum stirpe sumendam significationes mysticae nuntiabant."

4) S. XXVI, 2: „Impletum est in fine saeculorum, quod erat

Vater vor der Zeit gezeugten Sohn Gottes[1]). Der Sohn aber mußte die Wiederherstellung des menschlichen Geschlechtes übernehmen, damit er, durch welchen Alles gemacht und ohne welchen Nichts gemacht ist, er, der den Menschen, das Gebilde aus Erde, mit dem Hauche des vernünftigen Lebens beseelte, das, was er geschaffen, auch erneuere[2]). Er, der Sohn, macht mit dem Vater nur eine Gottheit aus, und beide haben nur einen Willen[3]). Das will denn auch das Bekenntniß der Gläubigen sagen[4]): ich glaube an Gott, den

ante tempora aeterna dispositum, et sub praesentia rerum, signis cessantibus figurarum, lex et prophetia veritas facta est."

1) S. XXV, 2: „Praedicamus dei filium ante saecula a patre genitum."

2) S. LXIV, 2: „In ineffabili unitate trinitatis — reparationem humani generis proprie filii persona suscepit, ut, quoniam ipse est, per quem omnia facta sunt et sine quo factum est nihil, quique plasmatum de limo terrae hominem flatu vitae rationalis animavit, idem naturam nostram ab aeternitatis arce deiectam, amissae restitueret dignitati, et cuius erat conditor, esset etiam reformator."

3) S. LII, 5: „Una est patris et filii voluntas, ut est una divinitas."

4) Br. XXVIII, 2: „Fidelium universitas profitetur: credere se in deum patrem omnipotentem et in Jesum Christum filium eius unicum, dominum nostrum, qui natus est de spiritu sancto et Maria virgine. Quibus tribus sententiis omnium fere haereticorum machinae destruuntur. Cum enim deus et omnipotens et pater creditur, consempiternus eidem filius demonstratur, in nullo a patre differens, quia de deo deus, de omnipotente omnipotens, de aeterno natus est coaeternus; non posterior tempore, non inferior potestate, non dissimilis gloria, non divisus essentia: idem vero sempiterni genitoris unigenitus sempiternus natus est de spiritu sancto et Maria virgine. Quae nativitas temporalis illi nativitati divinae et sempiternae nihil minuit, nihil contulit, sed totam se reparando homini, qui erat deceptus, impendit: ut et mortem vinceret et diabolum, qui mortis habebat imperium, sua virtute destrueret. Non enim superare possemus peccati et mortis auctorem, nisi naturam nostram ille susciperet et suam faceret, quem nec peccatum contaminare, nec mors potuit detinere. Conceptus quippe est de spiritu sancto intra uterum

allmächtigen Vater und an Jesum Christum, seinen einigen Sohn, der geboren ist vom heiligen Geiste und von der Jungfrau Maria. Mit diesen drei Sätzen werden aber auch

---

matris virginis, quae illum ita salva virginitate edidit, quemadmodum salva virginitate concepit. Sed si de hoc christianae fidei fonte purissimo sincerum intellectum haurire non poterat (Eutyches), quia splendorem perspicuae veritatis obcaecatione sibi propria tenebrarat, doctrinae se evangelicae subdidisset — An forte ideo putavit dominum nostrum Jesum Christum non nostrae esse naturae, quia missus ad beatam Mariam semper virginem angelus ait: spiritus sanctus superveniet in te et virtus altissimi obumbrabit tibi, ideoque et quod nascetur ex te sanctum, vocabitur filius dei — ut quia conceptus virginis divini fuit operis, non de natura concipientis fuerit caro concepti? Sed non ita intelligenda est illa generatio singulariter mirabilis et mirabiliter singularis, ut per novitatem creationis proprietas remota sit generis. Fecunditatem enim virgini spiritus sanctus dedit, veritas autem corporis sumta de corpore est; et aedificante sibi sapientia domum, verbum caro factum est et habitavit in nobis: hoc est, in ea carne, quam assumsit ex homine, et quam spiritu vitae rationalis animavit.“ — Die Frage: wie hat man den Spruch: „verbum caro factum est,“ zu verstehen? beantwortet er S. XXVII, 2. so: „hoc non significat, quod in carnem sit dei natura mutata, sed quod a verbo in unitatem personae sit caro suscepta: in cuius utique nomine homo totus accipitur, cum quo intra virginis viscera sancto spiritu fecundata et numquam virginitate caritura, tam inseparabiliter dei filius est unitus, ut qui erat intemporaliter de essentia patris genitus, ipse sit temporaliter de utero virginis natus. Aliter enim ab aeternae mortis vinculis non possemus absolvi, nisi in nostris fieret humilis, qui omnipotens permanebat in suis.“ Die letzten Worte dieses Citates sollen die Nothwendigkeit der Incarnation beweisen, von der er an sehr vielen Stellen spricht, z. B. S. XXIII, 3: „Ad auferendum hoc ludibrium, quo captivae mentes superbienti diabolo serviebant, non sufficiebat doctrina legalis, nec per solas cohortationes propheticas poterat natura nostra reparari, sed adiicienda erat veritas redemtionis moralibus institutis et corruptam ab initio originem novis renasci oportebat exordiis. Offerenda erat pro reconciliandis hostia, quae et nostri generis socia et nostrae contaminationis esset aliena: ut hoc propositum dei, quo peccatum mundi in Jesu Christi placuit nativitate ac passione deleri, ad omnium generationum saecula pertineret: nec turbarent nos, sed

fast alle Erdichtungen der Häretiker widerlegt; denn wenn an Gott, sowohl den Allmächtigen, als auch den Vater geglaubt wird, so wird dadurch zugleich bewiesen, daß ihm der Sohn gleich ewig sei und in Nichts vom Vater unterschieden, weil er Gott von Gott, allmächtig von dem Allmächtigen, gleichewig von dem Ewigen geboren ist. Nicht später der Zeit, nicht geringer der Macht, nicht unähnlich dem Ruhme, nicht getheilt dem Wesen nach, ist der von Ewigkeit her Eingeborne des ewigen Erzeugers geboren vom heiligen Geiste und von der Jungfrau Maria. Und diese zeitliche Geburt hat jener göttlichen und ewigen keinen Eintrag gethan, hat ihr aber auch Nichts hinzugefügt, sondern gab sich ganz an die Wiederherstellung des Menschen, der betrogen worden war, damit er einmal den Tod besiege, dann aber auch den Teufel, der des Todes Macht hatte, durch seine Kraft überwinde. Denn wir könnten nicht obsiegen über den Urheber der Sünde und des Todes, wenn nicht der unsere Natur annähme und zu der seinen machte, den weder die Sünde beflecken, noch der Tod halten konnte. Denn die jungfräuliche Mutter empfing ihn vom heiligen Geiste und gebar ihn mit derselben unverletzten Jungfräulichkeit, mit der sie ihn empfing. Wer aber aus diesem reinen Quelle des christlichen Glaubens nicht schöpfen kann, weil er den hellen Glanz der Wahrheit durch seine eigene Verblendung verdunkelt hat, der höre wenigstens auf die Lehre des Evan-

---

potius confirmarent mysteria pro temporum ratione variata, cum fides, qua vivimus, nulla fuerit aetate diversa," od. S. XLVI, 2: „Non aliter in humana natura sanari poterant originalis vulnera vetustatis, nisi de utero virginis carnem sibi assumente dei verbo, in una eademque persona simul et caro nasceretur et verbum." Vergl. S. XXIV, 2., XXV, 5., XXVIII, 3., XXXVII, 1., XXXVIII, 2., LII, 2., Br. XXXI, 2., LIX, 4., CLXV, 9., CLXXI, 2. Ueber den Act der Vereinigung beider Naturen vergl. noch Br. LIX, 3. XXXV, 5. S. XXV, 3.

geliums und vergleiche Matth. I, 1., Röm. I, 1., Genes. XXII, 18., Gal. III, 16., Jesai. VII, 14., Matth. I, 23. Oder glaubt Jemand, unser Herr Jesus Christus habe nicht gleiche Natur mit uns, weil der zu der immerwährend heiligen Jungfrau Maria geschickte Engel spricht: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden — so daß, weil das Empfangen der Jungfrau ein Werk Gottes war, das Fleisch des Empfangenen nicht dieselbe Natur gehabt habe mit dem der Empfangenden? Aber jene wunderbare Zeugung, die einzige in ihrer Art, ist nicht so zu verstehen, daß durch die Neuheit der Schöpfung die Eigenthümlichkeit des Geschlechts entfernt worden wäre. Denn die Fruchtbarkeit hat der heilige Geist der Jungfrau gegeben, die Wirklichkeit des Körpers aber ist von ihrem Körper genommen worden, und indem sich die Weisheit ein Haus baute, wurde das Wort Fleisch und wohnte unter uns, d. h. in dem Fleische, welches es vom Menschen nahm und mit dem Geiste des vernünftigen Lebens beseelte. — Unbeschadet[1] also der Eigenthümlichkeit beider Naturen und

1) Br. XXVIII, 3.: „Salva igitur proprietate utriusque naturae et substantiae et in unam coeunte personam, suscepta est a maiestate humilitas, a virtute infirmitas, ab aeternitate mortalitas, et ad resolvendum conditionis nostrae debitum, natura inviolabilis naturae est unita passibili: ut, quod nostris remediis congruebat, unus atque idem mediator dei et hominum, homo Jesus Christus, et mori posset ex uno et mori non posset ex altero. In integra ergo veri hominis perfectaque natura verus natus est deus, totus in suis, totus in nostris. Nostra autem dicimus, quae in nobis ab initio creator condidit et quae reparanda suscepit. Nam illa, quae deceptor intulit et homo deceptus admisit, nullum habuerunt in salvatore vestigium. Nec quia communionem humanarum subiit infirmitatum, ideo nostrorum fuit particeps delictorum. Assumsit formam servi sine sorde peccati humana augens, divina non minuens: quia exinani-

Substanzen, die in eine Person zusammengingen, wurde von der Hoheit die Niedrigkeit, von der Stärke die Schwäche, von der Ewigkeit die Sterblichkeit angenommen, und um die

tio α) illa, qua se invisibilis visibilem praebuit et creator ac dominus omnium rerum unus voluit esse mortalium, inclinatio fuit miserationis non defectio potestatis. Proinde qui manens in forma dei

α) Die hier erwähnte exinanitio giebt Gelegenheit, von dem doppelten Stande Christi zu sprechen. Ueber den Stand der Erniedrigung vergl. Br. CXXIV, 7., S. XXV, 2., XXIX, 2., XXXVII, 2., LXV, 2., LXXII, 5. Zu ihm gehört die Incarnation selbst, oder der Akt, wo sich der Unsichtbare sichtbar machte, die Knechtsgestalt annahm (Br. CXXIV, 7: „Quae est eius exinanitio, quaeve paupertas, nisi formae servilis acceptio), als Mensch geboren wurde, um von Menschen getödtet werden zu können (S. XXXVII, 2: „Unigenitus dei filius sub una maiestatis suae inclinatione suscepit, ut et homo vellet nasci et ab hominibus posset occidi). Die äußere Form der Erniedrigung bestand darin, daß der Erlöser theils des vollen Gebrauchs seiner göttlichen Vollkommenheiten entsagte, (dies aus den Worten der oben angezogenen Stelle: „non est defectio potestatis exinanitio, sed inclinatio miserationis), theils sie verbarg: S. XXXVII, 2.: „Incommutabilis deitas, quamvis *intra semetipsam* et claritatem suam et potentiam *contineret*, non ideo tamen non erat inserta nascenti, quia humano adspectui non patebat." Br. CXXIV, 7: (Fortsetzung des einige Zeilen weiter oben abgebrochenen Citats)... per quam verbi *majestate velata*, dispensatio humanae redemtionis impleta est?" S. XXV, 2: „Propter nostram infirmitatem extenuavit se incapacibus sui et *velamine corporis* splendorem maiestatis suae, quem visus hominum non ferebat, *obtexit*." Vergl. S. XXII, 4, LXIX, 4, LX, 3. (In den beiden letzten Stellen wird I Cor. II, 8. offenbar von der Verborgenheit des Göttlichen im Menschlichen verstanden). Als einzelne Momente der Erniedrigung können gelten das Verlassensein Christi am Kreuze, das er S. LXVIII, 2. so erklärt: „Ideo Jesus voce magna clamabat, dicens: Quare me dereliquisti? ut notum omnibus faceret, quam oportuerit eum non erui, non defendi, sed saevientium manibus derelinqui, hoc est salvatorem mundi fieri et omnium hominum redemtorem, non per miseriam sed per misericordiam, nec amissione auxilii, sed definitione moriendi. Quae vero illic vitae intercessio sentienda est, ubi anima et potestate est emissa et potestate revocata?

Schuld unserer Beschaffenheit zu zahlen, vereinte sich die unverletzliche Natur mit der leidensfähigen, damit, was unserer Rettung angemessen war, einer und derselbe Mittler zwischen

---

fecit hominem, idem in forma servi factus est homo. Tenet enim sine defectu proprietatem suam utraque natura et sicut formam servi dei forma non adimit ita formam dei servi forma non minuit. Nam

---

Dicit enim beatus apostolus Rom. VII, 32., Ephes. V, 2.... Unde tradi dominum passioni, tam fuit paternae, quam ipsius voluntatis: ut eum non solum pater relinqueret, sed etiam ipse se quadam ratione desereret, non trepida discessione, sed voluntaria cessione. Continuit enim se ab impiis crucifixi potestas, et ut dispositione uteretur occulta, uti noluit virtute manifesta. Nam qui mortem et mortis auctorem sua venerat passione destruere, quomodo peccatores salvos faceret, si persecutoribus repugnaret?" Er nimmt also an, Christus habe sich selbst verlassen, und jene am Kreuze gesprochenen Worte enthielten nicht sowohl eine Klage, als eine Lehre. Eben so S. LXVII, 7. Aehnlich erklärt er S. LVIII, 5. auch die Bitte: Vater, ist's möglich u. s. w. „Cum dei filius dicit: pater, si fieri potest, transeat a me calix iste: nostrae utitur voce naturae et causam agit fragilitatis et trepidationis humanae: ut in iis, quae toleranda sunt, et patientia roboretur et formido pellatur. Denique cessans hoc ipsum petere excusato quodammodo nostro infirmitatis metu, in quo nobis remanere non expedit, in alium affectum transit et dicit: Verumtamen non sicut ego volo, sed sicut tu: et iterum: Si non potest, inquit, calix iste transire a me, nisi bibam illum, fiat voluntas tua. Haec vox capitis salus est totius corporis: haec vox omnes fideles instruxit, omnes confessores accendit, omnes martyres coronavit. Nam quis mundi odia, quis tentationum turbines, quis posset persecutorum superare terrores, nisi Christus in omnibus et pro omnibus diceret patri: fiat voluntas tua?" — Ferner das Leiden Christi, über das er neunzehn Reden gehalten hat (S. LII — LXX). — Sein dreitägiges Verweilen im Grabe. Während der Körper im Grabe ruhte, stieg die Seele in die Unterwelt. Der ganze Zustand Christi, dessen Dauer der Jünger wegen so sehr als möglich abgekürzt wurde, glich dem Schlafe mehr, als dem Tode. S. LXXI, 2: „Ne turbatos discipulorum animos longa moestitudo cruciaret, denuntiatam tridui moram tam mira celeritate breviavit, ut dum ad integrum secundum diem pars primi novissima et pars tertii prima con-

Gott und den Menschen, der Mensch Jesus Christus dem Einen nach sterben, dem Andern nach nicht sterben könnte. Demnach ist in der ganzen und vollkommenen Natur des

---

quia gloriabatur diabolus, hominem sua fraude deceptum divinis caruisse muneribus et immortalitatis dote nudatum duram mortis subiisse sententiam seque in malis suis quoddam de praevaricatoris

---

currit et aliquantum temporis spatio decideret et nihil dierum numero deperiret. Resurrectio igitur salvatoris nec animam in inferno, nec carnem diu morata est in sepulcro, et tam velox incorruptae carnis vivificatio fuit, ut maior ibi esset soporis similitudo quam mortis: quoniam deitas, quae ab utraque suscepti hominis substantia non recessit, quod potestate divisit, potestate coniunxit." — Der Stand der Erhöhung bezieht sich ganz auf seine menschliche Natur, insofern sich mit dieser die Gottheit vereinigte (Br. CXXIV, 7: „Exaltationem, qua illum [Christum] exaltavit deus et donavit illi nomen, quod super omne nomen excellit, ad eam intelligimus pertinere formam, quae ditanda erat tantae glorificationis augmento. Vergl. Br. CLXV, 7.), und Christus heißt erhöht, weil er Gott gleich ist. (Ebendas.: „Propter quod [wegen der Vereinigung der beiden Naturen] sicut dominus maiestatis dicitur crucifixus, ita qui ex sempiternitate aequalis est deo, dicitur exaltatus). Christus ist höher als Alles, was er geschaffen hat, denn jederzeit sind die Geschöpfe dem Schöpfer unterworfen (Br. LIX, 3: „Creator [Christus] omnium naturarum — superior est omnibus, quae creavit, nec unquam creatori suo non fuerunt subiecta quae condidit"): was er aber in der Knechtsgestalt vom Vater empfing, das ertheilte er auch selbst in der Gestalt des Vaters (Br. CXXIV, 7: „Quae in forma servi a patre accepit, eadem in forma patris etiam ipse donavit"). Die einzelnen Momente, welche sonst zum Stande der Erhöhung gerechnet werden, sind bei Leo auch erwähnt. So z. B. die Höllenfahrt S. XXI, 2., XXV, 5., Br. XV, 17: „Miror, cuiusquam catholici intelligentiam laborare, tanquam incertum sit, an descendente ad inferna Christo, caro eius requieverit in sepulcro." Die Auferstehung, sagt er S. LXXI, 3, ist durch viele Zeichen, die während und nach derselben geschahen, hinlänglich erwiesen, und nur die Jünger durften sie einen Augenblick bezweifeln, damit wir jedes Zweifels überhoben würden (S. LXXIII, 1: „Quam utique haesitationem [nämlich der Jünger bei der Nachricht von der Auferstehung Jesu] humana infirmitate nutantem nequaquam permisisset spiritus praedicatorum suorum

Menschen der wahre Gott geboren, ganz in dem Seinen, ganz in dem Unsern. Unser aber nennen wir, was der Schöpfer in uns zu Anfange schuf und dessen Wiederher-

consortio invenisse solatium deum quoque iustitiae exigente ratione erga hominem, quem in tanto honore condiderat, propriam mutasse sententiam, opus fuit secreti dispensatione consilii β), ut incommuta-

inesse pectoribus, nisi illa trepida sollicitudo et curiosa cunctatio nostrae fidei fundamenta iecisset. Nostris igitur perturbationibus, nostrisque periculis in apostolis consulebatur: nos in illis viris contra calumnias impiorum et contra terrenae argumenta sapientiae docebamur. Nos illorum instruxit aspectus, nos erudivit auditus, nos confirmavit attactus." S. LXXI und LXXII handeln ganz besonders von der Auferstehung. — Der Himmelfahrt gedenkt er in S. LXXIII und LXXIV; des Sitzens zur Rechten Gottes S. XXV, 5: „Huic (Christo) per subiectionem exaltato dictum est: Sede a dextris meis, donec ponam inimicos tuos scabellum pedum tuorum, vergl. S. LXVI, 4; der Wiederkunft zum Gericht S. XIX, 1., XXX, 5; und zwar wird Christus in demselben Fleische wiederkehren, in dem er gen Himmel gefahren ist, S. LXXIV, 4. Hier werden die Worte Act. I, 11 erklärt: „Quibus verbis omnes ecclesiae filii docebantur, ut Jesus Christus in eadem, qua ascenderat, carne venturus visibilis crederetur." Die Form des Gerichts wird S. IX, 2. nach Matth. XXV, 31 u. f. beschrieben, auch glaubt er das jüngste Gericht selbst nahe nach S. XIX, 1: „Quod utique praeceptum (nämlich Luc. XXI, 43.) ad nos specialius pertinere cognoscimus, quibus denuntiatus dies, etiam si est occultus, non dubitatur esse vicinus."

β) Das Geheime bei der Erfüllung des göttlichen Rathschlusses bestand eigentlich in der Geburt Christi aus einer Jungfrau. Durch diese Geburt nämlich wurde der Teufel überlistet und verlor seine Herrschaft über die Menschen. Wie das zugegangen, dies am ausführlichsten S. XXII, 3—4: „Hoc ipsum, quod Christus nasci elegit ex virgine, nonne apparet altissimae fuisse rationis? ut scilicet natam humano generi salutem diabolus ignoraret, et spiritali latente conceptu, quem non alium videret quam alios, non aliter crederet natum esse quam ceteros. Cuius enim similem cum universis advertit naturam, parem habere arbitratus est cum omnibus causam: nec intellexit a transgressionis vinculis liberum, quem ab infirmitate mortalitatis non invenit alienum.

stellung er übernahm. Denn von dem, was der Betrüger hinzuthat, und was der betrogene Mensch hinzuthun ließ, findet sich keine Spur am Erlöser. Und deswegen, weil er

bilis deus cuius voluntas non potest sua benignitate privari, primam erga nos pietatis suae dispositionem sacramento occultione compleret et homo diabolicae iniquitatis versutia actus in culpam contra dei propositum non periret." — Obwohl nun Leo hier und an vielen

Verax namque misericordia dei, cum ad reparandum humanum genus ineffabiliter ei multa suppeterent, hanc potissimum consulendi viam elegit, qua ad destruendum opus diaboli non virtute uteretur potentiae, sed ratione iustitiae. Nam superbia hostis antiqui non immerito sibi in omnes homines ius tyrannicum vindicabat, nec indebito dominatu premebat, quos a mandato dei spontaneos in obsequium suae voluntatis illexerat. Non itaque iuste amitteret originalem humani generis servitutem, nisi de eo, quod subegerat, vinceretur. Quod ut fieret, sine virili semine conceptus est Christus ex virgine, quam non humanus coitus, sed spiritus sanctus fecundavit. Et cum in omnibus matribus non fiat sine peccati sorde conceptio, haec inde purgationem traxit, unde concepit. Quo enim paterni seminis transfusio non pervenit, peccati se illic origo non miscuit. Inviolata virginitas concupiscentiam nescivit, substantiam ministravit. Assumta est de matre domini natura, non culpa. Creata est forma servi sine conditione servili, quia novus homo sic contemperatus est veteri, ut et veritatem susciperet generis et vitium excluderet vetustatis. Cum igitur misericors omnipotensque salvator ita susceptionis humanae moderaretur exordia, ut virtutem inseparabilis a suo homine deitatis per velamen nostrae infirmitatis absconderet, illusa est securi hostis astutia, qui nativitatem pueri in salutem generis humani procreati non aliter sibi, quam omnium nascentium putavit obnoxiam. Vidit enim vagientem atque lacrymantem, vidit pannis involutum, circumcisioni subditum et legalis sacrificii oblatione perfunctum. Agnovit deinceps solita pueritiae incrementa, et usque in viriles annos de naturalibus non dubitavit augmentis. Inter haec intulit contumelias, multiplicavit iniurias, adhibuit maledicta, opprobria, blasphemias, convicia, omnem postremo in ipsum vim furoris sui effudit, omnia tentamentorum genera percurrit: et sciens quo humanam naturam infecisset veneno, nequaquam cre-

sich der Gemeinschaft menschlicher Schwächen unterzog, wurde er noch nicht unserer Vergehungen theilhaftig. Er nahm die Knechtsgestalt ohne den Schmuz der Sünde an, indem er

andern Stellen, wie z. B. S. XXI, 2., XXVII, 1., XXVIII, 3. und 6., XXXIV, 1., XC, 3., XCVI, 1., LIV, 1., LVI, 1., LXII, 2., LXV, 1., Br. CXXIV, 1., CLXV, 7. behauptet, daß die beiden Naturen unbeschadet ihrer Eigenthümlichkeit und ohne Vermischung zusammengegangen wären, so sagt er doch S. XXIII, 1: „non sic creatura in societatem sui creatoris est assumta, ut ille habitator et illa esset habitaculum, sed ita, ut naturae alteri altera *misceretur*“ und S. XXXIV, 4: „Indignum videri volunt (Manichaei), ut credatur deus dei filius feminеis se inseruisse visceribus et maiestatem suam huic contumeliae subdidisse, ut naturae carnis *immixtus* in vero humanae substantiae corpore nasceretur.“ Quesnel und die Ballerini gaben sich viele Mühe, durch ihre Erklärungen das „misceretur“ der ersten Stelle einem „uniretur“ oder „insereretur, consereretur“ gleich zu machen; aber sie werden nicht leicht Jemand von der Richtigkeit ihrer Erklärung überzeugen. Am besten scheint die Annahme, daß, wie die zweite Stelle, so auch die erste vor den eutychianischen Streitigkeiten gesprochen worden ist, wo für Leo noch kein äußerer Zwang da war, jedes Wort, das eine Vermischung der beiden Naturen in Christo anzuzeigen schien, ängstlich zu vermeiden. — Beide Naturen sind übrigens so zu einer Person verbunden, daß sie nicht getrennt werden können: S. XXX, 5: „Non infirmemur

didit primae transgressionis exsortem, quam tot documentis didicit esse mortalem. Perstitit ergo improbus praedo et avarus exactor in eum, qui nihil ipsius habebat, insurgere, et dum vitiatae originis praeiudicium generale persequitur, chirographum, quo nitebatur, excedit, ab illo iniquitatis exigens poenam, in quo nullam reperit culpam. Solvitur itaque letiferae pactionis malesuasa conscriptio et per iniustitiam plus petendi totius debiti summa vacuatur. Fortis ille nectitur suis vinculis et omne commentum maligni in caput ipsius retorquetur. Ligato mundi principe captivitatis vasa rapiuntur. Redit in honorem suum ab antiquis contagiis purgata natura, mors morte destruitur, nativitas nativitate reparatur: quoniam simul et redemtio aufert servitutem et regeneratio mutat originem et fides iustificat peccatorem.“ Aehnlich S. LXII, 3. XXVIII, 3. LXIV, 2. XXXVII, 2. Br. CXXIV, 7.

das Menschliche erhöhte und das Göttliche nicht verringerte, weil jene Erniedrigung, durch die sich der Unsichtbare sichtbar machte, und der Schöpfer und Herr aller Dinge einer

---

in consilio misericordiae dei, quae nos et innocentiae reformat et vitae, nec quia in salvatore nostro manifesta cognoscimus geminae signa naturae aut in gloria dei de veritate carnis, aut in humilitate hominis de deitatis maiestate dubitemus. Idem est in forma dei, qui formam suscepit servi. Idem est in sua virtute inviolabilis et in nostra infirmitate passibilis. Idem est a paterno non divisus throno et ab impiis crucifixus in ligno. Idem est super coelorum altitudines victor mortis ascendens et usque ad consummationem saeculi universam ecclesiam non relinquens. Idem postremo est, qui in eadem, qua ascendit, carne venturus, sicut iudicium sustinuit impiorum, ita iudicaturus est de omnium actione mortalium. Unde ne plurimis testimoniis immoremur, unum sufficit ex evangelio beati Joannis adhiberi: V, 25. Ergo sub una sententia ostendit, quia idem filius dei atque filius hominis est. Unde apparet, quemadmodum Christum dominum in unitate personae credere debeamus, qui cum sit filius dei, per quem facti sumus, etiam filius hominis per assumtionem carnis est factus, ut moreretur, sicut ait apostolus Rom. IV, 25. Weil nun dies der Fall ist, so freuen wir uns „in nullo dividentes visibilem ab invisibili, corporeum ab incorporeo, passibilem ab impassibili, palpabilem ab impalpabili, formam servi a forma dei: quia etsi unum manet ab aeternitate, aliud coepit a tempore; quae tamen in unitatem convenerunt, nec separationem possunt habere, *nec finem;* dum exaltans et exaltatus, glorificans et glorificatus, ita sibimet inhaeserunt, ut sive in omnipotentia, sive in contumelia nec divina in Christo careant humanis, nec humana divinis. Eine solche ewige Verbindung der beiden Naturen könnte nicht Statt finden, wenn nicht mit dem Fleische Christi eine Veränderung vorgegangen wäre. Diese Veränderung glaubt er nach II. Cor. V, 16. durch die Auferstehung bewerkstelligt; denn S. LXXI, 4. sagt er zu dieser paulinischen Stelle: „resurrectio domini non finis carnis, sed commutatio fuit, nec virtutis augmento consumta substantia est. Qualitas transit, non natura defecit et factum est corpus impassibile, quod potuit crucifigi; factum est immortale, quod potuit occidi; factum est incorruptibile, quod potuit vulnerari. Et merito dicitur caro Christi in eo statu, quo fuerat nota nesciri, quia nihil in ea passibile, nihil remansit infirmum, ut et ipsa sit per essentiam et non sit ipsa per gloriam.“ Vergl. S. LXX, 3. — Bibelstellen, die er zum Beweise für die Verbindung

der Sterblichen sein wollte, eine Hinneigung des Erbarmens, nicht ein Mangel an Macht war. Eben derselbe, der, in der Gestalt Gottes bleibend, den Menschen machte, wurde in der Gestalt des Knechtes Mensch. Denn beide Naturen behalten ohne Verminderung ihre Eigenthümlichkeit, und wie die Knechtsgestalt nicht entfernt wird durch die Gottesgestalt, so leidet auch diese durch die Knechtsgestalt keinen Abbruch. Denn weil sich der Teufel rühmte, daß der Mensch, durch seinen Betrug hintergangen, die göttlichen Gaben verloren habe und, des Geschenks der Unsterblichkeit beraubt, dem harten Todesspruche verfallen sei, daß er (der Teufel) in seinen Uebeln einigen Trost in der Theilnahme des Sünders finde, daß auch Gott, weil die Gerechtigkeit es gefordert, seinen eigentlichen Beschluß gegen den Menschen, den er in so hoher Ehre geschaffen, geändert habe: so bedurfte es einer geheimen Vollstreckung des göttlichen Rathschlusses, damit der unveränderliche Gott, dessen Wille seiner Güte nie beraubt werden kann, den ersten Beschluß seiner Liebe gegen uns auf eine verborgenere Art ausführte, und der Mensch, der durch des Teufels Verschlagenheit in Schuld gerathen war, nicht gegen den Willen Gottes unterginge. — So zieht denn der Sohn Gottes ein in die Niedrigkeit dieser Welt, herabsteigend vom himmlischen Sitze, aber nicht lassend von der väterlichen Herrlichkeit, nach neuer Ordnung und

der beiden Naturen anführt, sind, außer den schon erwähnten: II Cor. V, 19. (S. LXV, 2., Br. CIV, 3, 4.), I Joh. IV, 3., (Br. LXXV, 1., CLXIV, 3., S. XXXIV, 5), Col. II, 9., (S. XXVIII, 7., XXX, 3., LXV, 5.) Luc. I, 43., (Br. CXXIV, 2.), Matth. XVI, 16., (Br. XXXIII, 1.), am unpassendsten aber Gen. II, 24, vergl. Eph. V, 30; denn er schreibt Br. LIX, 4: „Utique duo sunt, deus et homo, Christus et ecclesia, quae de sponsi carne prodiit, quando ex latere crucifixi manente sanguine et aqua sacramentum redemtionis et regenerationis accepit. — Ab ipso ergo initio generis humani Christus est denuntiatus in carne venturus.“

durch eine neue Geburt gezeugt. Nach neuer Ordnung; denn der in dem Seinigen Unsichtbare wurde sichtbar in dem Unsrigen, der Unbegreifliche wollte begriffen werden; der vor der Zeit Bestehende fing an, in der Zeit zu sein; der Herr des Alls nahm mit Verdunkelung seiner unermeßlichen Majestät Knechtsgestalt an; der leidensunfähige Gott verschmähte es nicht, leidensfähiger Mensch zu sein, und er, der Unsterbliche, nicht, sich den Gesetzen des Todes zu unterwerfen. Durch eine neue Geburt aber wurde er gezeugt; denn die unverletzte Jungfräulichkeit kannte die Lust nicht[1]),

1) Br. XXVIII, 4: „Ingreditur ergo haec mundi infima filius dei, de coelesti sede descendens et a paterna gloria non recedens, novo ordine, nova nativitate generatus. Novo ordine α), quia invisibilis in suis visibilis factus est in nostris, incomprehensibilis voluit comprehendi; ante tempora manens esse coepit ex tempore; universitatis dominus servilem formam obumbrata maiestatis suae immensitate suscepit, impassibilis deus non dedignatus est homo esse passibilis et immortalis mortis legibus subiacere. Nova autem nativitate generatus: quia inviolata virginitas concupiscentiam nescivit β), carnis materiam ministravit. Assumta est de matre domini natura, non culpa γ); nec in domino Jesu Christo ex utero virginis genito, quia nativitas est mirabilis δ), ideo nostri est natura dissimilis. Qui

α) Diese neue Ordnung wird noch erwähnt S. XXII, 2.

β) Vergl. S. XXIV, 3. XXV, 4 und 5. XXVI, 3. XXX, 4.

γ) Vergl. S. XXI, 1. XXII, 3. XXV, 5. XXVIII, 2. LIX, 1. LXIV, 2. LXXVII, 2. Br. CXXIV, 4.

δ) Wie wunderbar die Geburt Christi sei, beleuchtet er am weitläufigsten S. XXX, 4. Nachdem er hier nämlich die Entstehung des Adam und der Eva, das Gebären der Sara und Rebekka, die Geburt des Samuel und Johannes als wunderbar hingestellt hat, fährt er fort: „Magna haec omnia et divinorum operum sunt plena miraculis, sed hoc ipso moderatius stupenda, quo plura. Nativitas autem domini nostri Jesu Christi omnem intelligentiam superat et cuncta exempla transcendit, nec potest ulli esse comparabilis, quae est inter omnia singularis. Electae virgini olimque de semine Abrahae ac de radice Jessae per propheticas voces et per mystica signa promissae denuntiatur ab archangelo sine damno

gab aber doch den Stoff des Fleisches her. Angenommen wurde von der Mutter des Herrn die Natur, nicht die Schuld, und nicht deswegen ist in dem Herrn Jesus Chri-

enim verus est deus, idem verus est homo: et nullum est in hac unitate mendacium, dum invicem sunt et humilitas hominis et altitudo deitatis. Sicut enim deus non mutatur miseratione, ita homo non consumitur dignitate. Agit enim utraque forma cum alterius communione, quod proprium est; verbo scilicet operante, quod verbi est et carne exequente, quod carnis est. Unum horum coruscat miraculis, aliud succumbit iniuriis. Et sicut verbum ab aequalitate paternae gloriae non recedit, ita caro naturam nostri generis non relinquit. Unus enim idemque est, quod saepe dicendum est, vere dei filius et vere hominis filius. Deus per id, quod in principio erat verbum, et verbum erat apud deum, et deus erat verbum: homo per id, quod verbum carò factum est et habitavit in nobis. Deus per id, quod omnia per ipsum facta sunt et sine ipso factum est nihil: homo per id, quod factus est ex muliere, factus sub lege. Nativitas carnis, manifestatio est humanae naturae: partus virginis divinae est virtutis indicium. Infantia parvuli ostenditur humilitate cunarum: magnitudo altissimi declaratur vocibus angelorum. Similis est rudimentis hominum, quem Herodes impie molitur occidere; sed dominus est omnium, quem Magi gaudent suppliciter adorare ε). Jam cum ad praecursoris sui Joannis baptismum venit, ne lateret,

pudoris beata fecunditas sacram virginitatem nec conceptu violatura nec partu. Superveniente quippe in eam spiritu sancto et altissimi obumbrante virtute incommutabile dei verbum de incontaminato corpore habitum sibi humanae carnis assumsit: quae et nullum contagium de concupiscentia carnis traheret et nihil eorum, quae ad animae corporisque naturam pertinent, non haberet.“

ε) Die Magier haben in Christo zwei Naturen nicht nur erkannt und verehrt, sondern auch durch ihre Geschenke jene Erkenntniß angezeigt. S. XXXI, 2: „Consummant Magi desiderium suum et ad puerum dominum Jesum Christum stella praeeunte perveniunt. Adorant in carne verbum, in infantia sapientiam, in infirmitate virtutem et in hominis veritate dominum maiestatis: atque ut sacramentum fidei suae intelligentiaeque manifestent, quod cordibus credunt, muneribus protestantur. Jus deo, myrrham homini, aurum offerunt regi: scienter divinam humanamque natu-

stus, der aus dem Schooße der Jungfrau geboren ist, die Natur der unsern unähnlich, weil seine Geburt wunderbar ist. Denn der wahre Gott ist auch wahrer Mensch; und in dieser Einheit ist keine Lüge, da sich die Niedrigkeit des

---

quod carnis velamine divinitas tegeretur, vox patris de coelo intonans dixit: Hic est filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui. Quem itaque sicut hominem diabolica tentat astutia, eidem sicut deo angelica famulantur officia. Esurire, sitire, lassescere atque dormire, evidenter humanum est. Sed quinque panibus quinque millia hominum satiare et largiri Samaritanae aquam vivam, cuius haustus bibenti praestet ne ultra iam sitiat; supra dorsum maris plantis non desidentibus ambulare et elationes fluctuum increpata tempestate consternere, sine ambiguitate divinum est ζ). Sicut ergo, ut multa praeteream, non eiusdem naturae est flere miserationis affectu amicum mortuum et eundem remoto quatriduanae aggere sepulturae, ad vocis imperium excitare redivivum, aut in ligno pendere, et in noctem luce conversa, omnia elementa tremefacere; aut clavis transfixum esse et paradisi portas fidei latronis aperire η): ita non eiusdem naturae est dicere: Ego et pater unum sumus, et dicere: Pater maior me est. Quamvis enim in domino Jesu Christo dei et hominis una persona sit, aliud tamen est, unde in utroque communis est contumelia, aliud unde communis est gloria. De nostro enim ille est minor patre humanitas; de patre illi est aequalis cum patre divinitas" ϑ).

---

ram in unitate venerantes: quia quod erat in substantiis proprium, non erat in potestate divisum."

ζ) Aehnliche Schilderungen von den Eigenthümlichkeiten beider Naturen finden sich S. XXX, 5., XLVI, 2, LXIV, 4., LXVI, 4., LXVIII, 1. LXX, 3., XCVI, 2. Br. CLXV, 8.

η) Von dem Worte Christi zum Missethäter am Kreuze heißt es S. LIII, 1. „Excedit humanam conditionem ista promissio; nec tam de ligno crucis, quam de throno editur potestatis."

ϑ) Aehnlich heißt es Br. XXV, 4. „Missione, qua deus unitas est homini, filius impar est patri, non in eo quod ex patre, sed in eo quod est factus ex homine. Aequalitatem enim, quam inviolabilem habet deitas, non corrupit humanitas." Vergl. S. XXIII, 2, XXVII, 1.

Menschen und die Hoheit Gottes gegenseitig verbunden haben. Denn wie Gott trotz des Erbarmens unveränderlich bleibt, so wird auch der Mensch durch die Würde nicht aufgehoben. Jede von beiden Gestalten thut in der Verbindung mit der andern, was ihr eigen ist: das Wort vollführt, was des Wortes ist, und das Fleisch wirkt, was des Fleisches ist. Das Eine von ihnen strahlt in Wundern, das Andere unterliegt den Beleidigungen, und wie das Wort nicht läßt von der Gleichheit der väterlichen Herrlichkeit, so verläßt das Fleisch nicht die Natur unseres Geschlechtes. Denn einer und derselbe ist, was oft gesagt werden muß, wahrhaft Gottes Sohn und wahrhaft des Menschen Sohn. Gott dadurch, daß im Anfang das Wort war, und das Wort bei Gott, und Gott das Wort war; Mensch dadurch, daß das Wort Fleisch wurde und unter uns wohnte. Gott dadurch, daß Alles durch ihn gemacht, und ohne ihn Nichts gemacht ist; Mensch dadurch, daß er von einem Weibe geboren und unter das Gesetz gethan wurde. Die Geburt des Fleisches ist die Offenbarung der menschlichen Natur; das Gebären der Jungfrau das Zeichen der göttlichen Kraft. Die Schwachheit des Kindes wird gezeigt durch die Niedrigkeit der Wiege, die Herrlichkeit des Höchsten wird bewiesen durch die Stimmen der Engel. Der ist gleich den Anfängen der Menschen, den Herodes gottloser Weise tödten will, aber es ist der Herr Aller, den die Magier demüthig anzubeten sich freuen. Schon als er zur Taufe seines Vorläufers Johannes kam, ertönte, damit nicht verborgen bleibe, daß die Gottheit unter der Hülle des Fleisches verdeckt sei, die Stimme des Vaters vom Himmel herab: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Den daher als Menschen die List des Teufels versucht, demselben warten als Gotte die Engel mit ihrem Dienste auf. Hungern, Dürsten, Müdewerden, Schlafen ist offenbar menschlich; aber mit fünf Bro-

den fünf tausend Menschen sättigen und der Samaritanerin lebendiges Wasser darreichen, daß, wer davon trinkt, nicht ferner dürstet; sichern Fußes über den Rücken des Meeres wandeln und durch Bedrohung des Windes die Wogen des Wassers stillen: das ist ohne Zweifel göttlich. Wie es daher, um Vieles zu übergehen, nicht Sache einer und derselben Natur ist, den gestorbenen Freund, von Mitgefühl bewegt, zu beweinen und denselben nach Entfernung des Grabhügels, der ihn schon vier Tage bedeckt hatte, durch ein gebietendes Wort in's Leben zurückzurufen; oder am Holze zu hangen und nach Verwandlung des Tages in Nacht alle Elemente erbeben zu lassen; oder von Nägeln durchbohrt zu sein und dem Glauben des Missethäters die Pforten des Paradieses zu eröffnen: so ist es auch nicht Sache einer und derselben Natur, zu sagen: Ich und der Vater sind eins, und: Der Vater ist größer denn ich. Denn obgleich in dem Herrn Jesus Christus eine Person des Gottes und des Menschen ist, so ist das doch etwas Anderes, von wo für Beides die gemeinsame Schmach, als das, von wo die gemeinsame Herrlichkeit herrührt. Denn von dem Unsrigen hat er die Menschheit, die kleiner als der Vater ist, vom Vater aber die dem Vater gleiche Gottheit. Wegen dieser Einheit also der Person, die für beide Naturen gilt, wird auch gelesen, daß des Menschen Sohn vom Himmel herabgestiegen sei, als der Sohn Gottes das Fleisch von der Jungfrau, aus der er geboren wurde, annahm. Und wiederum heißt es, der Sohn Gottes sei gekreuzigt und begraben, obgleich er dies nicht in der Göttlichkeit selbst, vermöge deren der Eingeborne dem Vater gleichewig und gleichwesenhaft ist, sondern in der Schwäche der menschlichen Natur erlitten hat[1]). Deshalb bekennen wir

1) Br. XXVIII, 5: „Propter hanc ergo unitatem personae in utraque natura intelligendam et filius hominis legitur descendisse de

auch alle im Symbole, daß der Sohn Gottes gekreuzigt und begraben sei nach jenem Worte des Apostels: Wo sie ihn erkannt hätten, hätten sie ihn nicht gekreuzigt. Da aber

caelo, cum filius dei carnem de ea virgine, de qua est natus, assumserit. Et rursus filius dei crucifixus dicitur ac sepultus, cum haec non in divinitate ipsa, qua unigenitus consempiternus et consubstantialis est patri, sed in naturae humanae sit infirmitate perpessus. Unde unigenitum filium dei crucifixum et sepultum omnes etiam in symbolo confitemur secundum illud apostoli: Si enim cognovissent, nunquam dominum maiestatis crucifixissent α). Cum autem ipse dominus noster atque salvator fidem discipulorum suis interrogatio-

α) Solche Ausdrücke (von späteren Theologen propositiones idiomaticae genannt) finden sich besonders noch Br. CXXIV, 7: „In forma dei aequalis erat filius patri et inter genitorem atque unigenitum nulla erat in essentia discretio, nulla in maiestate diversitas, nec per incarnationis mysterium, aliquid decesserat verbo, quod ei patris munere redderetur. Forma autem servi, per quam impassibilis deitas sacramentum magnae pietatis implevit, humana humilitas est, quae in gloriam divinae potestatis evecta est, in tantam unitatem ab ipso conceptu virginis deitate et humanitate connexa, ut nec sine homine divina, nec sine deo agerentur humana. Propter quod sicut dominus maiestatis dicitur crucifixus, ita qui ex sempiternitate aequalis est deo dicitur exaltatus. Nec interest, ex qua Christus substantia nominetur, cum inseparabiliter, manente unitate personae, idem sit et totus hominis filius propter carnem et totus dei filius propter unam cum patre deitatem.“ Vergl. S. XLVII, 2. Und daß Leo auch hier ganz orthodox gelehrt und nicht etwa der göttlichen Natur in Christo das Leiden zugeschrieben habe, geht besonders hervor aus S. LXVIII, 1: „Manente in sua proprietate utraque substantia, nec deus dereliquit sui corporis passionem, nec deum fecit caro passibilem, quia divinitas, quae erat in dolente, non erat in dolore.“ S. LXV, 3: „Quod verbum caro patiebatur, non verbi poena erat, sed carnis, cuius iniuriae atque supplicia etiam ad impassibilem redundabant, ut merito dicantur illata, quae in ipsius sunt corpus admissa.“ Ebendas. 2: „Cuius (passionis) utique inanis fuisset species et nulli profutura imago tolerantiae, nisi vera divinitas veris se humanae carnis sensibus induisset: ut unus dei atque hominis filius aliunde intemerabi-

unser Herr und Heiland selbst den Glauben der Jünger durch seine Fragen unterwies, sprach er: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei? Und als jene die ver-

---

nibus erudiret, Quem me, inquit, dicunt hominis esse filium hominis? Cumque illi diversas aliorum opiniones retexuissent, Vos autem, ait, quem me esse dicitis? Me utique, qui sum filius hominis et quem in forma servi atque in veritate carnis adspicitis, quem me esse dicitis? Ubi B. Petrus divinitus inspiratus et confessione sua omnibus gentibus profuturus: Tu es, inquit, Christus filius dei vivi. Nec immerito beatus est pronuntiatus a domino et a principali petra soliditatem et virtutis traxit et nominis, qui per revelationem patris eundem et dei filium est confessus et Christum β): quia unum horum sine alio receptum non proderat ad salutem, et aequalis erat periculi dominum Jesum Christum aut deum tantum modo sine homine, aut sine deo solum hominem credidisse. Post resurrectionem vero domini, quae utique veri corporis fuit, quia non alter est resuscitatus, quam qui fuerat crucifixus et mortuus, quid aliud quadraginta dierum mora gestum est, quam ut fidei nostrae integritas ab omni caligine mundaretur? γ) Colloquens enim cum discipulis suis et cohabitans atque convescens et pertractari se diligenti curiosoque contactu ab iis, quos dubietas perstringebat, admittens δ), ideo et clausis ad discipulos ianuis introibat et flatu

---

lis, aliunde passibilis mortale nostrum per suum immortale renovaret."

β) Offenbar soll hier „Christus" die menschliche Natur bezeichnen. Diese Erklärung findet sich, wie Griesbach (a. a. O. S. 72. N. 45) darthut, nur bei wenigen katholischen Vätern, und Leo bleibt sich selbst nicht consequent, da er an andern Stellen „Christus" vom rein Göttlichen versteht. So z. B. S. LXIII, 3: „Non est dubium, naturam humanam in tantam connexionem a filio dei esse susceptam, ut non solum in illo homine (Jesu), qui est primogenitus totius creaturae, sed etiam in omnibus sanctis suis unus idemque sit Christus."

γ) Vergl. S. LXXIII, 1. 3—5., LXXIV, 1.

δ) Wenn Christus daher zur Magdalena spricht: Noli me tangere, nondum enim ascendi ad patrem meum, so heißt zwar das (S. LXXIV, 4.); „nolo ut ad me corporaliter venias, nec ut me sensu carnis agnoscas; ad sublimiora te differo, maiora tibi praeparo. Cum ad patrem meum ascendero, tunc me perfectius

schiedenen Meinungen Anderer durchgegangen hatten, sprach er: Wer saget denn ihr, daß ich sei? Ich, der ich des Menschen Sohn bin, und den ihr in Knechtsgestalt und in wirk-

suo dabat spiritum sanctum, et donato intelligentiae lumine sanctarum scripturarum occulta pandebat; et rursus idem vulnus lateris, fixuras clavorum et omnia recentissimae passionis signa monstrabat, dicens: Videte manus meas et pedes, quia ego sum. Palpate et videte, quia spiritus carnem et ossa non habet, sicut me videtis habere: ut agnosceretur in eo proprietas divinae humanaeque naturae individua permanere; et ita sciremus verbum non hoc esse quod carnem. Quo fidei sacramento Eutyches iste nimium aestimandus est vacuus, qui naturam nostram in unigenito dei nec per humilitatem mortalitatis, nec per gloriam resurrectionis agnovit. Nec sententiam beati apostoli et evangelistae Joannis expavit dicentis: Omnis spiritus, qui confitetur Jesum Christum in carne venisse, ex deo est: et omnis spiritus qui solvit Jesum ex deo non est et hic est Antichristus. Quid autem est solvere Jesum, nisi humanam ab eo separare naturam et sacramentum, per quod unum salvati sumus, impudentissimis evacuare figmentis? Caligans vero circa naturam corporis Christi, necesse est ut etiam in passione eius eadem obcaecatione desipiat. Nam si crucem domini non putat falsam et susceptum pro mundi salute supplicium verum fuisse non dubitat: cuius credit mortem, agnoscat et carnem: nec diffiteatur nostri corporis hominem, quem cognoscit fuisse passibilem: quoniam negatio verae carnis, negatio est etiam corporeae passionis. Si ergo christianam suscipit fidem et a praedicatione evangelii suum non avertit auditum: videat quae natura transfixa clavis pependerit in crucis ligno et aperto per militis lanceam latere crucifixi, intelligat unde sanguis et aqua fluxerit, ut ecclesia dei et lavacro rigaretur et poculo. Audiat et beatum Petrum apostolum praedicantem, quod sanctificatio spiritus per aspersionem fiat sanguinis Christi. Nec transitorie legat eiusdem apostoli verba dicentis: Scientes quod non corruptibilibus argento et auro redemti estis de vana vestra conversatione paternae traditionis, sed pretioso sanguine quasi agni incontaminati et immaculati Jesu Christi. Beati quoque Joannis apostoli testimonio non resistat dicentis: Et sanguis

veriusque palpabis, apprehensura quod non tangis et creditura, quod non cernis"; aber Magdalena soll die christliche Kirche vertreten, welche Christum nur im Glauben erfassen kann.

lichem Fleische erblicket? Da antwortete der heilige Petrus nach göttlicher Inspiration und durch sein Bekenntniß allen Völkern nützend: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Und mit Recht wurde der vom Herrn selig gepriesen und erhielt vom Grundfelsen dauernde Kraft und dauernden Namen, welcher nach der Offenbarung des Vaters einen und denselben als Sohn Gottes und Christum bekannte; denn eins von diesen beiden ohne das andere angenommen war nicht nütze zum Heile, und es brachte gleiche Gefahr, den Herrn Jesum Christum entweder nur für Gott ohne den Menschen, oder ihn nur für einen Menschen ohne Gott zu halten. Nach der Auferstehung des Herrn aber, die doch in der That eine Auferstehung des wahren Körpers war, weil kein anderer auferweckt wurde, als der gekreuzigt und begraben worden war, was ist in der Zeit von vierzig Tagen anders geschehen, als daß das Ganze unseres Glaubens gereinigt würde? Denn deshalb sprach er mit den Jüngern, wohnte mit ihnen zusammen, aß mit ihnen und ließ sich von denen, die der Zweifel drückte, durch sorgfältiges und neugieriges Betasten untersuchen; deshalb ging er bei verschlossenen Thüren zu den Jüngern, gab ihnen durch seinen Hauch den heiligen Geist und eröffnete ihnen nach Mittheilung des Lichtes der Erkenntniß die Geheimnisse der heiligen Schriften; deshalb zeigte ebenderselbe die Wunde in der Seite, die Nägelmale und alle Spuren des neulichen

---

Jesu filii dei emundat nos ab omni peccato. Et iterum: Haec est victoria, quae vincit mundum, fides nostra. Et: Quis est, qui vincit mundum, nisi qui credit, quoniam Jesus est filius dei? Hic est, qui venit per aquam et sanguinem, Jesus Christus: non in aqua solum, sed in aqua et sanguine. Et spiritus est, qui testificatur, quoniam spiritus est veritas. Quia tres sunt, qui testimonium dant, spiritus, aqua et sanguis, et tres unum sunt. Spiritus utique sanctificationis, et sanguis redemtionis et aqua baptismatis, quae tria unum sunt et individua manent, nihilque eorum a sui

Leidens, indem er sprach: Sehet meine Hände und meine Füße, ich bin es selber; fühlet mich und sehet; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich

---

connexione seiungitur: quia catholica ecclesia hac fide vivit, hac proficit, ut in Christo Jesu nec sine vera divinitate humanitas, nec sine vera credatur humanitate divinitas" ε).

ε) Diese johanneische Stelle soll zunächst die Wirklichkeit des Körpers Jesu, dann aber auch seine Gottheit beweisen. Man muß daher mit Griesbach folgenden Gedankengang annehmen: Blut und Wasser, die aus der Seite des Gekreuzigten flossen, geben ein doppeltes Zeugniß für den wahren Körper Christi; zu diesen beiden Zeugen kommt ein dritter, der Geist, nämlich der Geist der Heiligung. Die Heiligung aber geschieht durch das Vergießen des Blutes Christi, das keine so große Kraft haben könnte, wenn der Heiland, der jenes Blut vergoß, nicht auch wahrer Gott wäre. Der Grund also, weshalb „jene drei eins sind," ist kein anderer, als weil der eine Jesus Christus zugleich Gott und Mensch ist. — Andere Bibelstellen, die er zum Beweise der menschlichen Natur in Christo anführt, sind: Eph. I, 20 — 23., Joh. I, 29., Phil. II, 6 u. f., Psalm LXXXV, 12., Roem. IX, 5., (Br. CXXIV, 9., CXXXIX, 3.), Jes. L, 6. (S. LXV, 3.) I Corr. XV, 20., (Ebend. 4.), Matth. XXII, 43., vergl. Ps. CIX, 1., (S. XXVIII, 2.), Jes. XLV, 8., (S. XXIV, 3.), I Tim. III, 16., (Br. CLXV, 10,), Joh. VI, 54. (S. XCI, 3.). Unter diese Beweise zählt er auch die Verklärung Christi, wenn er S. LI, 2. sagt: „Ut istam felicis constantiae fortitudinem (nämlich das Leben um Christi willen zu verlieren) toto apostoli corde conciperent — assumsit Jesus Petrum et Jacobum et fratrem eius Joannem et conscenso cum eis seorsum monte praecelso, claritatem illis suae gloriae demonstravit: quia licet intellexissent in eo maiestatem dei, ipsius tamen corporis, quo divinitas tegebatur, potentiam nesciebant. Et ideo proprie signanterque promiserat quosdam de astantibus discipulis non prius gustare mortem, quam viderent filium hominis venientem in regno suo, id est in regia claritate, quam specialiter ad naturam suscepti hominis pertinentem, his tribus viris voluit esse conspicuam. Nam illam ipsius deitatis ineffabilem et inaccessibilem visionem, quae in aeternam vitam mundis corde servatur, nullo modo mortali adhuc carne circumdati intueri poterant et videre" — und die heiligen Orte in Palästina Br. CXXXIX, 2.

habe — damit erkannt würde, wie in ihm die Eigenthümlichkeit der göttlichen und menschlichen Natur ungetheilt bleibe, und wir wüßten, daß das Wort nicht dasselbe sei, was das Fleisch, und in dem einen Sohne Gottes das Wort und das Fleisch bekennten. Jeder hüte sich, das Wort des Johannes zu verachten: Jeder Geist, der da bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist von Gott, und ein jeder Geist, der da nicht bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Widerchrists. Was heißt aber Jesum nicht bekennen, als seine menschliche Natur von ihm trennen, und das Sakrament, durch welches allein wir gerettet sind, durch die unverschämtesten Erdichtungen zu nichte machen? Wer aber über die Natur des Körpers Christi im Dunkeln ist, der muß auch in Bezug auf sein Leiden in derselben Verblendung Sinnloses lehren. Denn wenn er das Kreuz des Herrn nicht für unwahr hält, und nicht zweifelt, daß der für das Heil der Welt erlittene Tod wahr ist, der muß auch das Fleisch dessen anerkennen, an dessen Tod er glaubt, und den Menschen von unserer Natur in dem nicht verläugnen, den er als leidensfähigen erkennt, weil die Verläugnung des wahren Fleisches zugleich die Verläugnung des körperlichen Leidens ist. Wenn er also den christlichen Glauben annimmt und sein Ohr nicht wegwendet von der Verkündigung des Evangeliums, so mag er sehen, welche Natur von Nägeln durchbohrt am Kreuze gehangen hat, er mag erkennen, woraus Blut und Wasser geflossen ist, als die Seite des Gekreuzigten durch die Lanze des Soldaten geöffnet wurde. Er mag auch den heiligen Apostel Petrus verkündigen hören, daß die Heiligung des Geistes durch die Besprengung mit dem Blute Christi geschieht. Nicht flüchtig mag er lesen die Worte desselben Apostels, der da spricht: Und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seid

von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem theuern Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Auch dem Zeugniß des Johannes mag er nicht widerstehen, der da sagt: Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde. Und an einer andern Stelle: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist aber, der die Welt überwindet, ohne der da glaubet, daß Jesus Gottes Sohn ist? Dieser ist es, der da kommt mit Wasser und Blut, Jesus Christus: nicht in Wasser allein, sondern in Wasser und Blut. Und der Geist ist's, der da zeuget, weil der Geist Wahrheit ist. Und drei sind, die da zeugen: Geist, Wasser und Blut und die drei sind eins. Ja der Geist der Heiligung, das Blut der Erlösung und das Wasser der Taufe, welche drei eins sind und ungetheilt bleiben; daher denn auch die katholische Kirche in diesem Glauben lebt und fortschreitet, daß in Christo Jesu weder die Menschheit ohne die wahre Gottheit, noch die Gottheit ohne die wahre Menschheit sei."

Vom Werke Christi.

Das Werk Christi, dessen in dem Bisherigen nur in einigen allgemeinen Ausdrücken Erwähnung gethan worden ist, besteht in Folgendem: „Er hat die Menschen erlöst von der Gewalt des Teufels und des Todes. Denn nicht mit Unrecht maßte sich der Teufel ein Recht über alle Menschen an, weil sie seinen Verlockungen zur Sünde freiwillig gefolgt waren. Nun hätte zwar der Sohn Gottes die nach dem Bilde Gottes geschaffene Kreatur durch seine göttliche Kraft allein von der Herrschaft ihres Tyrannen befreien können; aber dieser würde sein Reich ungerechter Weise verloren haben, wenn er nicht von einem aus demselben Geschlechte, das er sich unterworfen hatte, besiegt wor-

den wäre [1]). Darum wurde Christus als wahrer Mensch, aber aus einer Jungfrau und ohne Sünde geboren. Und durch diese Geburt wurde die Schlauheit des sichern Feindes getäuscht, der das zum Heile der Welt geborene Kind eben so sich unterworfen glaubte, wie die übrigen; denn er sah es wimmernd und weinend, in Windeln gewickelt und der Beschneidung unterworfen, und bemerkte das für ihn dargebrachte Opfer [2]). Ferner erkannte er an ihm das gewöhnliche Wachsthum der Jugend, und zweifelte bis zu dessen Eintritt in die männlichen Jahre nicht an seiner natürlichen Entwickelung. Unterdessen schmähte er ihn, verdoppelte seine Beleidigungen, wandte alle Arten von Schmähworten und Lästerungen an, erschöpfte seine ganze Wuth an ihm, gebrauchte alle Arten von Versuchungen [3]), und wohl wissend, mit welchem Gifte er die menschliche Natur verdorben hatte, glaubte er keineswegs, daß der die erste Uebertretung vermeiden würde, den er durch so viele Beweise als einen Sterblichen kennen gelernt hatte. Er beharrte also darin,

---

1) Hauptstelle für die ganze Lehre von der Befreiung aus der Gewalt des Teufels siehe S. 159. β. — Daß übrigens die Herrschaft über den sündhaften Menschen dem Teufel gerechter Weise gehört habe, wird bewiesen aus Joh. VIII, 34: Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht. (S. LVI, 1.)

2) Die Fragen, weshalb Christus beschnitten, und weshalb für ihn ein Reinigungsopfer gebracht wurde, werden Br. XVI, 6. beantwortet: „Dominus nullius indigens remissione peccati, sic voluit baptizari, quomodo et voluit circumcidi, hostiamque pro se emundationis offerri: ut qui factus fuerat ex muliere, sicut apostolus ait, fieret et sub lege, quam non venerat solvere, sed implere et implendo finire.“

3) Und der Herr ließ sich versuchen, einmal (S. XXXIX, 3.) „ut cuius munimur auxilio, eiusdem erudiremur exemplo;“ dann aber zum Beweise seiner beiden Naturen; denn (S. XL, 3.) „per famem corporis perfecta humanitas, et per famulantes angelos demonstrata est perfecta divinitas.“ Vergl. S. XLII, 3.

von dem eine Schuld einzufordern, der von ihm Nichts hatte, und indem er der vorgefaßten Meinung von einer allgemeinen sündhaften Geburt folgte, ging er über die Grenzen seiner Befugniß hinaus und übte an dem die Strafe der Ungerechtigkeit, an welchem er keine Schuld fand. Hierdurch aber wurde jener todtbringende Vertrag gelöst und der Betrag der ganzen Schuldsumme aufgehoben; denn er forderte mehr, als ihm zukam. Jener starke Feind wird durch seine eigenen Fesseln gebunden[1]), und alle seine böswillige Lüge fällt auf sein eigenes Haupt. Jetzt da der Fürst der Welt gefesselt ist, werden die Gefäße der Knechtschaft (die Gefangenen) befreit. Die Natur, von ihren Flecken gereinigt, kehrt zu ihrer alten Ehre zurück; der Tod wird durch Tod vernichtet, und die Geburt durch Geburt wiederhergestellt, weil die Erlösung sowohl die Knechtschaft wegnimmt, als auch die Wiedergeburt die erste Geburt ändert, und der Glaube den Sünder rechtfertigt."

„Im Teufel überwand er aber auch zugleich den Tod; denn der Teufel war Erfinder des Todes[2]), hatte die Herrschaft über ihn und rühmte sich, dem Menschen die Unsterb-

1) Denn, wie es Br. CLXV, 4. heißt, das Blut Christi, welches für die Ungerechten vergossen wurde, hatte so reichen Werth, daß, wenn alle Gefangenen an ihren Erlöser glaubten, die Fesseln des Teufels keinen halten würden. „Effusio pro iniustis sanguinis Christi tam fuit dives ad pretium, ut si universitas captivorum in redemtorem suum crederet, nullum diaboli vincula retinerent: quoniam, sicut apostolus ait, ubi abundavit peccatum, superabundavit et gratia." Griesbach (a. a. O. S. 112) glaubt, Leo verstehe das „peccatum abundans" von der Sünde des Teufels, der Christum ungerechter Weise tödtete; aber der ganze Zusammenhang der angezogenen Stelle lehrt, daß mit jenem „peccatum abundans" die Sünden der Menschen gemeint sind.

2) S. XXI, 1: „Dei filius .... naturam generis humani assumsit, ut inventor mortis diabolus per ipsam, quam vicerat, vinceretur."

lichkeit genommen zu haben[1]). Nun unterwarf sich zwar Christus den Gesetzen der Sterblichkeit durch seinen Tod, aber er löste diese Gesetze durch die Auferstehung, machte aus dem ewigen Tode einen zeitlichen[2]) und sicherte uns die Unsterblichkeit nicht nur der Seele, sondern auch des Leibes[3]). Daher sind der erste und zweite Adam zwar eins dem Fleische, aber verschieden dem Werke nach; denn in jenem sterben Alle, in diesem werden Alle zum Leben erweckt"[4]). — Sehr häufig wird Christus dargestellt als der wahre Priester, der schon in Melchisedeck vorgebildet gewesen[5]), und sein Werk als ein Opfer. „Und zwar ist das Opfer, was Christus an seinem Leibe auf dem Holze brachte, das heiligste; denn obwohl der Tod vieler Heiligen Werth hatte in den Augen des Herrn, so war doch keines Unschuldigen Tödtung die Erlösung der Welt. Jene Gerechten vertheilten nicht Kronen, sondern erhielten sie, gaben wohl ein Beispiel der Geduld, nicht aber den Lohn der Gerechtigkeit;

1) Siehe das Citat aus Br. XXVIII, 3. S. 157. S. LXX, 1. 3. 4., LXII, 3., LXIV, 2., Br. CLXV, 4. 9.

2) S. LIX, 8: „Leges inferni moriendo subiit, sed resurgendo dissolvit, et ita perpetuitatem mortis incidit, ut eam de aeterna faceret temporalem." Hierdurch soll Hosea XIII, 14. in Erfüllung gegangen sein.

3) S. LXXIII, 2: „In his (nämlich in den Tagen von der Auferstehung bis zur Himmelfahrt) natus dirae mortis aufertur, et non solum animae sed etiam carnis immortalitas declaratur."

4) S. LXIX, 3: „Adam primus et Adam secundus unum erant carne, non opere: et in illo omnes moriuntur, in isto omnes vivificabuntur."

5) Z. B. S. III, 2: „Ipse (Christus) est, de quo prophetice scriptum est: Tu es sacerdos in aeternum secundum ordinem Melchisedech, h. e. non secundum ordinem Aaron, cuius sacerdotium per propaginem sui seminis currens temporalis ministerii fuit et cum veteris testamenti lege cessavit, sed secundum ordinem Melchisedech, in quo aeterni pontificis forma praecessit." Vergl. S. V, 3.

denn das Sterben Aller hatte etwas Ausgezeichnetes, Keiner aber zahlte durch sein Ende die Schuld eines Andern. Nur in unserm Herrn Jesus sind Alle gekreuzigt, Alle gestorben, Alle begraben, Alle erweckt[1]. Denn der Göttliche wurde niedrig, leidensfähig, sterblich, um die Herrschaft der Sünde und des Todes zu zerstören und Strafe leiden zu können[2]; frei von Schuld, bot er sich dem grausamen Gläubiger dar und ließ seinen unbefleckten Körper von den Händen der Juden, die hier dem Teufel dienten, martern[3]; darum tilgte aber auch das Blut des unbefleckten Lammes den alten Vertrag der Sünde[4] und in Allem, was er litt, wurden unsere Flecken abgewaschen und unsere Schuld gesühnt[5],

1) S. LXIV, 3: „Quod unquam sacrificium sacratius fuit, quam quod verus pontifex altari crucis per immolationem suae carnis imposuit? Quamvis enim in conspectu domini multorum sanctorum pretiosa mors fuerit, nullius tamen insontis occisio propitiatio fuit mundi. Acceperunt iusti, non dederunt coronas, et de fidelium fortitudine exempla nata sunt patientiae, non dona iustitiae. Singulares quippe in singulis mortes fuerunt, nec alterius quisquam debitum suo fine persolvit, cum inter filios hominum unus solus dominus noster Jesus extiterit, in quo omnes crucifixi, omnes mortui, omnes sepulti, omnes etiam sint suscitati."

2) S. XLVI, 1: „Filius dei.... potestate factus est humilis, potestate passibilis, potestate mortalis, ut ad destruendum peccati mortisque dominatum et poenae capax esset substantia infirmitatis et nihil gloriae suae perderet natura virtutis."

3) S. LXXII, 2: „Praebuit (Christus) se crudelissimo exactori liber a debito et ministras diaboli iudaicas manus in cruciatum immaculatae carnis admisit."

4) S. CV, 3: „Ibi (am Kreuze) sanguis immaculati agni antiquae praevaricationis pacta delebat." Sein zeitlicher Tod zerbrach die Fesseln des ewigen. S. LXX, 1.

5) S. LVI, 6: „In omnibus, quae illi (Christo) popularis et sacerdotalis insania contumeliose et procaciter inferebat, nostrae diluebantur maculae, nostrae expiabantur offensae; quia natura, quae in nobis rea semper fuerat atque captiva, in illo innocens patiebatur et libera, ut ad auferendum peccatum mundi ille hostiam se

alle Schwachheit wird vertrieben und jede Wunde geheilt[1]): Christus starb für Alle[2]), selbst für die Menschen, welche vor

---

agnus offerret, quem et omnibus corporalis substantia iungeret et ab omnibus spiritalis origo discerneret."

1) S. LVII, 4: „In me (Christus spricht) omnis infirmitas abolebitur, in me omnis plaga sanabitur."

2) Br. CXXIV, 3. 4., CLXV, 5., S. LII, 4., LIV, 1., LIX, 1.... Der ließ sich gefangen nehmen und fortschleppen, „qui si vellet obniti, nihil quidem in iniuriam eius impiae manus possent, sed mundi redemtio tardaretur et nullum salvaret illaesus, qui pro omnium salute erat moriturus." S. XXI, 1: „Nemo ab huius alacritatis (der Freude über die Geburt des Herrn) participatione secernitur, una cunctis laetitiae communis est ratio: quia dominus noster, peccati mortisque destrustor, sicut nullum a reatu liberum reperit, ita liberandis omnibus venit." Christus starb nicht blos für die Gerechten und Heiligen, sondern auch für die Ungerechten und Gottlosen: S. LIX, 8: „Mirabilior est erga nos misericordia dei, quod non pro iustis, neque pro sanctis, sed pro iniquis et impiis Christus est mortuus." Selbst seinen Mördern wäre verziehen worden, wenn sie geglaubt hätten: S. LIV, 2: „Sic ad omnium redemtionem utebatur malitia persequentium, ut in mortis eius resurrectionisque sacramento etiam interfectores sui possent salvi esse, si crederent." Nur Judas ging rettungslos unter, weil ihn die Verzweiflung eher zum Stricke trieb, als das Blut Christi für alle Sünder vergossen war: Ebend. 3: „Unde scelestior omnibus, Juda, et infelicior extitisti: quem non poenitentia revocavit ad dominum, sed desperatio traxit ad laqueum. Exspectasses consummationem criminis tui, et donec sanguis Christi pro omnibus peccatoribus funderetur, informis leti suspendium distulisses. Vergl. S. LXII, 4., LII, 5., LXVII, 4. — Christus starb übrigens gerade zu Ostern; denn (S. LVIII, 1): „oportebat, ut manifesto implerentur effectu, quae diu fuerant figurato promissa mysterio: ut ovem significativam ovis vera removeret et ut uno expleretur sacrificio variarum differentia victimarum. Nam omnia illa, quae de immolatione agni divinitus per Mosen fuerant praestituta, Christum prophetaverant et Christi occisionem proprie nuntiaverunt. Ut ergo umbrae cederent corpori et cessarent imagines sub praesentia veritatis, antiqua observantia novo tollitur sacramento, hostia in hostiam transit, sanguine sanguis aufertur et legalis festivitas dum mutatur impletur." Vergl. S. XCIX, 5. In seinem Tode sind überhaupt alle Bilder und Zeichen der Vorzeit erfüllt (S. LIV, 1): „Huic sacramento

ihm lebten[1]). Jetzt können die unter dem Gesetze der Sünde Gebornen zur Gerechtigkeit wiedergeboren werden[2]) und sich zur Heerde des allmächtigen und ewigen Priesters halten, die er selbst immer bewacht, obwohl er die Sorge für sie vielen Hirten anvertraut" [3]).

(der Kreuzigung Christi) universa praecedentium saeculorum mysteria servierunt et quicquid in hostiarum differentiis, in propheticis signis et legalibus institutis sacra dispensatione variatum est, hoc praenuntiaret dispositum, hoc promisit implendum: ut nunc imaginibus figurisque cessantibus hoc prosit credere iam effectum, quod antea profuit credidisse faciendum." So trug z. B. zuerst Christus sein Kreuz (S. LIX, 4.): „ut impleretur, quod Jesaias propheta praeviderat dicens: Ecce natus est puer et datus est nobis filius, cuius imperium super humeros eius. Cum ergo dominus lignum portaret crucis, quod in sceptrum sibi converteret potestatis, erat quidem hoc apud impiorum oculos grande ludibrium, sed manifestabatur fidelibus grande mysterium: quia gloriosissimus diaboli victor et inimicarum virtutum potentissimus debellator, pulchra specie triumphi sui portabat trophaeum et invictae patientiae humeris, signum salutis, adorandum regnis omnibus inferebat; tanquam et tunc ipsa operis sui imagine omnes imitatores suos confirmaret et diceret: Qui non accipit crucem suam et sequitur me, non est me dignus"; dann übernahm es Simon von Cyrene (Ebend. 5.): „ut etiam tali facto praesignaretur gentium fides, quibus crux Christi non confusio erat futura, sed gloria", und die Kreuzigung geschah weder im Tempel, noch innerhalb der Stadt, sondern außerhalb derselben (Ebend.): „ut veterum victimarum cessante mysterio, nova hostia novo imponeretur altari et crux Christi non templi esset ara, sed mundi."

1) S. LII, 1: „Omnis prorsus antiquitas colentium deum verum, omnis numerus apud saecula priora sanctorum in hac fide (an das Erlangen des Heils durch Christum) vixit et placuit, et neque patriarchis neque prophetis neque cuiquam omnino sanctorum, nisi in redemtione domini nostri Jesu Christi salus et iustificatio fuit."

2) S. LXIV, 3: „Cum sub peccati praeiudicio nati potestatem acceperint ad iustitiam renascendi, validius donum factum est libertatis, quam debitum servitutis."

3) S. III, 2: „Habentes incessabilem propitiationem omnipotentis et perpetui sacerdotis.... de ipsius constitutione gaudemus: quo-

Anders nimmt Leo das Opfer Christi, wenn er von dessen Person, als der des Mittlers spricht. „Christus aber konnte das Mittleramt zwischen Gott und den Menschen wirklich verwalten, weil er, in der Gottesgestalt dem Vater gleich, in der Knechtsgestalt uns ähnlich war [1]). Und er hat es verwaltet; denn er übernahm die Sache Aller [2]) und bot sich dem Vater als neues und wahres Versöhnungsopfer dar [3]). Gott aber war in Christo und versöhnte die Welt mit sich selber [4]): darum haben auch wir ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert [5]), und durch den einen Mittler gelangen wir zum Frieden Gottes [6]).

---

niam etsi multis pastoribus curam suarum ovium delegavit, ipse tamen dilecti gregis custodiam non reliquit."

1) Br. CXXIV, 3: „Qua ratione veritatem mediatoris impleret, nisi qui in forma dei aequalis erat patri, in forma servi particeps esset et nostri?"

2) Ebend.: „Quae reconciliatio esse potest, qua humano generi propitiaretur deus, nisi omnium causam mediator dei hominumque susciperet?"

3) S. LIX, 5: „Christus se novum et verum reconciliationis sacrificium offerens patri — crucifixus est."

4) Br. CXXIV, 3: „Negari non potest, quod deus erat in Christo, mundum reconcilians sibi." Vergl. ebend. 4. und S. LIV, 4.

5) S. LIX, 5: „Pascha nostrum immolatus est Christus" nach I Cor. V, 7.

6) S. LXIV, 3: „Quia unus est mediator dei et hominum homo Christus Jesus, per communionem sui generis ad pacem deitatis, liberum habens de eius potentia gloriari, qui contra hostem superbum in carnis nostrae infirmitate congressus, iis victoriam suam tribuit, in quorum corpore triumphavit." — Alles bisher vom Werke Christi Angeführte gehört zur sogenannten Satisfactio vicaria, und in ihr zu der obedientia passiva; zu dieser ist auch die Bitte (von der oben schon eine etwas andere Erklärung gegeben ist): Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir! — zu rechnen; denn er erklärt sie: „quibus verbis quandam formidinem profitentibus nostrae infirmitatis affectus participando curabat et poenalis experientiae metum subeundo pel-

Auch „König" wird Christus genannt. So fordert er z. B. seine Zuhörer auf [1]), denselben in seinen Armen zu pflegen, den sie als König und Herrn verehrten; die Magier erkennen das Königliche in Christus und schenken ihm deshalb Gold [2]). — Selbst das Propheten= und Lehramt ist zuweilen angedeutet [3]).

---

labat" (S. LIV, 4). Von der obedientia activa hingegen finden sich keine besonderen Spuren. Aber in Auseinandersetzung der Wohlthaten, welche wir Christo verdanken, herrscht überhaupt ein bedeutendes Schwanken, was schon daraus hervorgeht, daß er durch Christum bald den Teufel überlistet, bald Gott versöhnt werden läßt. Daher kommt es auch, daß beide Gedanken oft in einander laufen; so z. B. Br. LX, 2: „in occisione Christi pascha fuit verum et *singulare sacrificium*, quo non ex dominatione Pharaonis unus populus, sed *ex diaboli captivitate* totus erutus est mundus." Vergl. S. LV, 3., LIX, 8., XXVIII, 3., XLVI, 1., LXXVII, 2.... Dieses Schwanken mußte natürlich auch in die oben gegebene Darstellung übergehen. — Redensarten, welche die Wohlthaten Christi im Allgemeinen bezeichnen, sind: „Totum, quicquid in Christo et virtutis divinae est et infirmitatis humanae, ad nostrae reparationis tendit effectum" (Br. XVI, 3., XXVIII, 2.). „Per filium dei.... nobis est sacrificium redemtionis, abolitio peccati et ad aeternam vitam initium resurgendi" (S. XLVIII, 1). „Medicina aegris, reconciliatio reis, redemtio impensa est captivis" (S. LVI, 1)... Ab omnipotenti medico duplex nobis remedium praeparatum est, cuius aliud est in sacramento, aliud in exemplo" (S. LXVII, 5).

1) S. IX, 3: „Ne deesse nobis sua (Christi) praesentia videretur, ita humilitatis et gloriae suae temperavit mysterium, ut quem regem et dominum maiestate patris adoramus, eundem in suis pauperibus pasceremus."

2) S. XXXI, 2: „Magi — aurum offerunt regi."

3) Z. B. S. XXIII, 3: „Ut a mundanis revocaremur erroribus ipse ad nos descendit — Ad auferendum ludibrium, quo captivae mentes superbienti diabolo serviebant, non sufficiebat *doctrina legalis*, nec per solas *cohortationes propheticas* poterat natura nostra reparari, sed adiicienda erat veritas redemtionis moralibus institutis et corruptam ab initio originem novis renasci oportebat exordiis. Offerenda erat pro reconciliandis hostia."

Was macht den Menschen des Verdienstes Christi theilhaftig?

I. Der Glaube.

„Der Glaube, welchen die Christen in der Taufe vor vielen Zeugen bekennen, und in welchem sie, durch Wasser und Geist wiedergeboren, das Chrisma des Heils und die Bürgschaft des ewigen Lebens erlangen [1]), kam von Christus auf die Apostel, die nicht aus Philosophen und Rednern, sondern aus niedrigem Stande, aus Fischern gewählt wurden, damit es nicht scheine, als bedürfe die himmlische Lehre die Hülfe der Worte: im Evangelium ist die Lehre der Wahrheit hell durch ihr eignes Licht, und man sucht nicht, was den Ohren gefalle, da es dem wahren Glauben genügt, zu wissen, wer lehrt [2]). Von den Aposteln ging er durch den heiligen Geist auf die Väter über, von diesen auf uns [3]). Er ist einer und wahr; ihm kann Nichts hinzugefügt, von ihm darf Nichts hinweggenommen werden [4]); er leidet keine Theilung, keine Veränderung [5]), kann bei Keinem verschie-

1) S. XXIV, 6: „Vos, dilectissimi.... permanete stabiles in ea fide, quam confessi estis coram multis testibus, et in qua renati per aquam et spiritum sanctum accepistis chrisma salutis et signaculum vitae aeternae.“

2) Br. CLXIV, 2: „Jesus Christus.... omnes nationes ad illuminationem fidei vocaturus, non de philosophis, aut de oratoribus, qui praedicando evangelio famularentur, elegit, sed de humilibus et piscatoribus, per quos se manifestaret, assumsit: ne doctrina coelestis, quae erat plena virtutum auxilio videretur indigere verborum. — Sed Christi evangelium hac arte non indiget: in quo doctrina veritatis sua luce manifestata est; nec quaeritur, quid auribus placeat, ubi verae fidei sufficit scire, quis doceat.“

3) Br. LXXXIX, 1: „Catholicam fidem instruente nos spiritu dei per sanctos patres a beatis apostolis didicimus et docemus.“

4) Br. CXXIV, 1: „Una est, vera, singularis, catholica fides, cui nihil addi, nec minui potest.“

5) Br. CLXXI, 1: „Fidei catholicae soliditas nullam divisio-

den sein [1]), wird durch die Angriffe der Gegner nur stärker und klarer [2]) und besiegt alle Irrthümer [3]). Dieser Glaube ist nothwendig zum Verständniß der Incarnation [4]); denn er hält den seiner Gottheit nach für dem Vater gleich, den er seiner Menschheit nach für geringer ansieht [5]), glaubt also an die wahre Gottheit und an die wahre Menschheit Jesu [6]). Dieser Glaube an die doppelte Natur in Christo

---

nem recipit.“ Br. CLXXII: „Varietatem veritas, quae est simplex atque una, non recipit.“ Br. CLVI, 5: „Audent (die Empörer in Alexandrien) apostolicae doctrinae *inviolabilem* fidem ad concilia provocare.“

1) Br. XXIX: „Fides, quae non nisi una est, in nullo potest, sui esse dissimilis.“ Vergl. Br. XXXI, 4.

2) Br. CII, 1: „Catholica fides, quae nulla sui est parte mutabilis per ipsas adversantium exercitationes et validior semper efficitur et clarior.“ Br. LII, 2., L. 2: „Splendescit fidei puritas, cum ab ea sordes separantur errorum.“

3) Br. LXXXV, 1: „Evangelica et apostolica fides omnes expugnat errores.“

4) Br. CXXIII, 2: „Ad intelligendum sacramentum salutis humanae nisi fides vera — non pervenit.“

5) S. LXXVII, 5: „Una ecclesiae catholicae fides, quem secundum humanitatem non diffitetur minorem, secundum deitatem credit aequalem.“

6) S. XLVI, 3: „Credite consempiternum patri filium dei, per quem facta sunt omnia et sine quo factum est nihil, secundum carnem quoque in fine temporum generatum. Credite hunc corporaliter crucifixum, mortuum, suscitatum et super altitudines coelestium dominationum elevatum, in patris dextera constitutum ad iudicandum vivos et mortuos in eadem carne, qua ascendit, venturum.“ — Dieses Wissen der christlichen Lehren und die Ueberzeugung von ihrer Wahrheit kann ohne die Liebe bestehen: S. IX, 1: „Sciens diabolus, deum non solum verbis sed etiam factis negari, multis, quibus auferre non potuit fidem, sustulit caritatem, et agro cordis ipsorum avaritiae radicibus occupato, spoliavit fructu operum, quos non privavit confessione labiorum.“

ist unser Heil [1]), und er allein rettet und heiligt das Menschengeschlecht [2]). Er hat Patriarchen, Propheten, Apostel und Märtyrer gekrönt [3]), und damit er desto herrlicher und fester sei, sprach Christus zum ungläubigen Thomas: Weil du mich gesehen hast, so glaubest du; selig sind, welche nicht sahen und doch glauben: es trat also zu der Erscheinung Christi die Lehre, deren Ansehen die durch höhere, himmlische Strahlen [4]) erleuchteten Herzen der Gläubigen folgen. Diesen Glauben, befestigt durch die Himmelfahrt des Herrn und gestärkt durch den heiligen Geist, schreckten nicht Gefängniß und Verbannung, nicht Hunger, nicht Feuer, nicht das Zerfleischtwerden von wilden Thieren, nicht die ausgesuchten Martern der grausamen Verfolger. Für diesen Glauben kämpften in der ganzen Welt nicht nur Männer, sondern auch Frauen, nicht nur unmündige Knaben, sondern auch zarte Jungfrauen bis zur Versprützung ihres Blutes. Dieser Glaube trieb Teufel aus, heilte Krankheiten und erweckte Todte [5]). Denn deshalb ist Christus bis zur Auferstehung

---

1) Br. XXXI, 3: „Fides ... hoc, quod nos principaliter salvat."

2) Br. CLXII, 1: „Catholica fides humanum genus sola vivificat, sola sanctificat."

3) Br. XLV, 2: „Fides, quae patriarchas, prophetas, apostolos et martyres coronavit, generatio Jesu Christi Domini nostri secundum carnem et verae mortis ac resurrectionis eius confessio solvebatur (durch Dioskorus)."

4) So soll z. B. (Br. CLXV, 10) dem Kaiser Leo der Glaube „divinitus" inspirirt sein.

5) S. LXXIV, 1. Die Worte Christi bei Joh. XX, 19. 2: „Ut fides excellentior esset ac firmior, visioni doctrina successit, cuius auctoritatem supernis illuminata radiis credentium corda sequerentur. Ebend. 3. Hanc fidem ascensione domini auctam et spiritus sancti munere roboratam, non vincula, non carceres, non exilia, non fames, non ignis, non laniatus ferarum, non exquisita persequentium crudelitatibus supplicia terruerunt. Pro hac fide per universum

sterblich geblieben, damit denen, die an ihn glauben, weder das Leiden unüberwindlich, noch der Tod schrecklich sein könnte[1]). Zwar fordert Christus von der Kirche in der Person der Magdalena den Glauben an das Nichtgesehene, wenn er spricht: Rühre mich nicht an[2]); aber der wahre Glaube hat die Kraft, uns im Geiste dahin zu versetzen, wo wir mit dem Körper nicht sein können, und mag auch das Herz des Gläubigen auf die Vergangenheit, oder auf die Zukunft gerichtet sein, die Erkenntniß der Wahrheit ist dem Wechsel der Zeiten nicht unterworfen[3]). Ja, das ist das

---

mundum non solum viri, sed etiam feminae, nec tantum impubes pueri, sed etiam tenerae virgines usque ad effusionem sui sanguinis decertarunt. Haec fides daemonia eiecit, aegritudines depulit, mortuos suscitavit."

1) S. LXXII, 2: „Ideo usque ad resurrectionem voluit (Christus) esse mortalem, ut credentibus in eum, nec persecutio insuperabilis, nec mors posset esse terribilis."

2) S. LXXIV, 4: „Nach der Auferstehung Christi ad aequalem patri filium eruditior fides gressu mentis coepit accedere et contrectatione corporeae in Christo substantiae, qua patre minor est, non egere: quoniam glorificati corporis manente natura, eo fides credentium vocabatur, ubi non carnali manu, sed spiritali intellectu par genitori unigenitus tangeretur. Hinc illud est, quod post resurrectionem suam dominus, cum Maria Magdalene, personam ecclesiae gerens, ad contactum ipsius properaret accedere, dicit ei Joh. XX, 17: Noli me tangere, nondum enim ascendi ad patrem meum, h. e. nolo, ut ad me corporaliter venias, nec ut me sensu carnis agnoscas; ad sublimiora te differo, maiora tibi praeparo. Cum ad patrem meum ascendero, tunc me perfectius veriusque palpabis, apprehensura quod non tangis, et creditura quod non cernis." Vergl. S. V, 2.

3) S. LXX, 1: „Habet hanc potentiam fides vera, ut ab iis mente non desit, quibus corporalis praesentia interesse non potuit, et sive in praeteritum redeat, sive in futurum se cor credentis extendat, nullas sentiat moras temporis cognitio veritatis."

Licht treuer Seelen, das fest zu glauben, was mit körperlichem Auge nicht gesehen wird, und darauf die Sehnsucht zu richten, wohin der Blick nicht dringen kann. Woher sollte auch die Frömmigkeit in unsern Herzen entstehen, oder wie sollte Jemand durch den Glauben gerecht werden, wenn nur in dem unser Heil bestände, was den Blicken offen da liegt? [1]) Wie daher die Väter vor Christus glaubten, daß sein Blut für die Erlösung der Welt vergossen werden müsse, so glauben wir, daß es für diesen Zweck vergossen sei [2]), und obwohl wir Christum nicht nach dem Fleische erkannt haben, so ist er doch unsere ganze Hoffnung. Uns ist nicht bange vor der Zukunft; denn seine Auferstehung verbürgt uns die unsrige; mit dem Auge des Glaubens sehen wir, was zukünftig ist, und über die Erhebung der Natur uns freuend, besitzen wir schon jetzt, was wir glauben [3]). Das aber ist der wahre, Sünder rechtfertigende und Gerechte erzeugende Glaube, der sein Heil in dem sucht, in welchem allein der

1) S. LXXIV, 1: „Magnarum hic vigor est mentium, et valde fidelium hoc lumen est animarum, incunctanter credere, quae corporeo non videntur intuitu, et ibi figere desiderium, quo nequeas inferre conspectum. Haec autem pietas unde in nostris cordibus nasceretur, aut quomodo quisquam iustificaretur per fidem, si in iis tantum salus consisteret, quae obtutibus subiacerent?"

2) S. LXVI, 1: „Incarnatio verbi et occisio ac resurrectio Christi universorum fidelium salus facta est, et sanguis unius iusti hoc nobis donavit, qui eum pro reconciliatione mundi credimus fusum, quod contulit patribus, qui similiter credidere fundendum." Vergl. S. LII, 1.

3) S. LXXI, 4: „Ex hoc initium nobis factum est resurrectionis in Christo, ex quo in eo, qui pro omnibus mortuus est, totius spei nostrae forma praecessit. Non haesitamus diffidentia, nec incerta expectatione suspendimur, sed accepto promissionis exordio fidei oculis, quae sunt futura, iam cernimus; et naturae provectione gaudentes, quod credimus, iam tenemus."

Mensch sich unschuldig findet, und der seinen Sieg mit denen theilt, in deren Körper er triumphirte[1]); denn in ihm ist

---

1) Br. CXXIV, 4: „Fides vera iustificans impios et creans iustos, ad humanitatis suae tracta participem, in illo acquirit salutem, in quo solo homo se invenit innocentem; liberum habens per gratiam dei de eius potentia gloriari, qui contra hostem superbum in carnis nostrae humilitate congressus, his victoriam suam tribuit, in quorum corpore triumphavit." Hier ist iustifiare offenbar so viel, als „sanctificare"; dieselbe Bedeutung hat „Rechtfertigung" in S. XXXIX, 4., LIX, 8., LXVII, 5., Br. I., 3., XXXI, 2.; an einigen Stellen aber bezeichnet es den Act Gottes, durch welchen er den Sünder für gerecht erklärt und ihn dieser Erklärung gemäß behandelt. Dies muß namentlich an den Stellen gelten, wo die Väter des alten Testamentes als durch den Glauben an Christus Gerechtfertigte dargestellt werden; vergl. außer Citat 2 S. 184 noch S. XXX, 7: „Hoc (die doppelte Natur Christi) credentes veri Christiani sumus, veri Israelitae et in consortium filiorum dei veraciter adoptati: quia et omnes sancti, qui salvatoris nostri tempora praecesserunt, per hanc fidem iustificati et per hoc sacramentum Christi sunt corpus effecti, expectantes universalem credentium redemtionem in semine Abrahae." S. LXIII, 2., LXIX, 2. und LV, 8., wo es von dem Glauben des Missethäters am Kreuze heißt: „tam velox fidei fuit effectus, ut de crucifixis cum Christo latronibus, qui in Christum filium dei credidit, paradisum iustificatus intraverit. Quis tanti muneris explicet sacramentum? Quis potentiam tam mirae commutationis enarret? Exiguo temporis puncto longorum scelerum reatus aboletur: inter luctantis animae dura tormenta, haerens patibulo transit ad Christum, et cui propria impietas intulit poenam, Christi gratia dat coronam." Daß übrigens Leo einen Unterschied zwischen der Rechtfertigung und Heiligung annimmt, geht deutlich hervor aus S. XCII, 1; denn hier erklärt er Christi Ausspruch (Matth. V, 20): Es sei denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen — durch: „Quomodo vero abundabit iustitia, nisi superexaltet misericordia iudicium? Et quid tam aequum, quidque tam dignum est, quam ut creatura ad imaginem et similitudinem dei condita suum imitetur auctorem, qui reparationem sanctificationemque credentium in peccatorum remissione constituit, ut remota severitate vindictae, omnique cessante supplicio, reus innocentiae redderetur et finis criminum fieret origo virtutum." Hier werden also dem Gerechtfertigten Werke der Tugend, besonders Werke der Liebe aufgetragen; die Verbin-

die Sündenvergebung vollständig erfolgt [1]), und durch sie wird der Mensch errettet [2]). Somit rechtfertigt den Sünder der Glaube [3]) und macht ihn lebendig" [4]). —

II. Buße und Genugthuung.

„Aber der Glaube ohne Werke ist todt [5]): wir müssen vielmehr das Beispiel dessen nachahmen, an den wir glau-

dung zwischen Glaube und Liebe ist überhaupt sehr eng; denn eins ergänzt, kräftigt und erhöht das andere (S. XLV, 2.): „Caritas robur fidei, fides fortitudo est caritatis. Et tunc verum nomen ac verus est fructus ambarum, cum insolubilis manet utriusque connexio. Ubi enim non simul fuerint, simul desunt, quia invicem sibi et iuvamen et lumen sunt, donec desiderium credulitatis impleat remuneratio visionis et incommutabiliter videatur et ametur, quod nunc et sine fide non diligitur et sine dilectione non creditur." Vergl. S. XLVIII, 3. —

Wie Leo schwankt in der Lehre von der Erlösung, so schwankt er auch in der Lehre von der Rechtfertigung; denn bald wird sie dem Glauben an den Tod Christi (Siehe besonders Cit. 3, S. 183. und Cit. 1 auf Seite 184.) zugeschrieben, bald dem an seine doppelte Natur: vergl. außer S. XXX, 7. und XLVI, 3, welche oben angeführt sind, noch S. XXXIV, 2: „Hoc est, quod iustificat impios, hoc est, quod ex peccatoribus facit sanctos, si in uno eodemque domino nostro Jesu Christo et vera deitas, et vera credatur humanitas."

1) S. LXII, 5: „Intelligimus, non solum remissionem peccatorum in Christo completam, sed etiam formam iustitiae esse propositam."

2) S. XLVIII, 2: „Nemo nisi in remissione peccatorum salvatur."

3) S. XXII, 4: „Fides iustificat peccatorem." Vergl. Br. LXXI.

4) S. XXIV, 6: „Sicut per fidem iustitia, ita etiam per fidem veram vita obtinetur aeterna."

5) S. X, 4: „Haec virtus (die Mildthätigkeit) omnes facit utiles esse virtutes, quae ipsam quoque fidem, ex qua iustus vivit et quae sine operibus mortua nominatur, sui admixtione vivificat: quia sicut in fide est operum ratio, ita in operibus fidei fortitudo."

ben[1]), ja der Glaube muß der erste Grund aller Werke sein[2]); denn was nicht aus dem Glauben kommt, ist Sünde[3]). Unsere Natur jedoch ist veränderlich und in so weit zum Schlechten geneigt, als sie leidensfähig ist[4]), und der Teufel sucht uns auf alle mögliche Art zu betrügen und uns nicht blos zu Wort- sondern zu Thatsünden zu verführen[5]); denn die

---

1) S. XXXVII, 1: „Quem confitemur fidei spiritu, operum quoque sequamur exemplo.“

2) S. X, 4. (S. vorige Seite, Note 5.)

3) S. LXXIX, 2: „Omne, quod non est ex fide, peccatum est.“ — Diesen Ausspruch des Apostel Paulus macht Leo in viel zu harter Bedeutung wenigstens indirect geltend von den Werken der Ungläubigen, wenn er S. XLIV, 2. sagt: „Quae ab infidelibus ministrantur, etsi fuerint sumtu magna, omni tamen iustificatione sunt vacua.“ S. XLV, 2: „Quod non ex fidei procedit fonte, ad praemia aeterna non pervenit.“ S. XXIV, 6: „Sine fide nihil sanctum, nihil castum est, nihil vivum“ und S. LXXIX, 2 das Fasten der Häretiker „vanum“ nennt, indem er hinzufügt: „Aliud enim agit sub veritate ratio, aliud sub falsitate deceptio. Apud nos fides sanctificat etiam manducantem; apud illos infidelitas polluit ieiunantem.“ Nun suchen zwar die Ballerini (WW. I, S. 491 — 494) zu beweisen, daß Leo die Werke der Ungläubigen nur deshalb verdamme, weil er voraussetze, daß sie immer aus schlechter Absicht und zu schlechtem Zwecke gethan würden; aber schon diese Voraussetzung wäre hart und unverantwortlich, und überdem ergiebt es sich aus dem Zusammenhange der citirten Stellen, daß der Papst jene Werke nicht nach dem Zwecke, sondern nur nach der Reinheit des Glaubens beurtheile.

4) S. XVIII, 1: „Natura mutabilis — in quantum est passibilis, in tantum est ad deteriora proclivis.“

5) S. IX, 1: „Inventor ille auctorque peccati primum superbus, ut caderet, deinde invidus, ut noceret, quia in veritate non stetit, totam vim suam in mendacio collocavit, omniaque deceptionum genera de hoc venenatissimo artis suae fonte produxit. — Quisquis igitur hominum quibuslibet impietatibus deum laesit, huius fraude traductus, huius est nequitia depravatus. — Sciens autem deum non solum verbis, sed etiam factis negari, multis, quibus auferre non potuit fidem, sustulit caritatem.“ Vergl. S. XXXIX, 4. — Daß Leo überhaupt einen Unterschied zwischen den Sünden macht, erhellt aus

Fortschritte im Christenthume sind ihm eine Qual[1]). Da nun auch alle fleischlichen Lüste für den Teufel kämpfen[2]), so hat selbst der Wiedergeborne stets Anfechtung zu erleiden[3]), und auch die Heiligen haben Ursache, für sich zu fürchten und zu zittern, damit sie nicht, über ihre frommen Werke sich erhebend, von der Gnade verlassen werden und in der Schwäche ihrer Natur zurückbleiben[4]); denn der Stolz ist der Ursprung aller Sünden[5]), und der Teufel versucht diejenigen am meisten, die er frei von Sünden sieht[6]). Nun sind zwar Versuchungen nothwendig, denn ohne sie gäbe es keine Werke er-

---

S. L, 1: „Multis modis multisque mensuris et peccatum a peccato, et crimen distat a crimine." Todtsünden sind ihm solche, welche die Ausschließung von der kirchlichen Gemeinschaft bewirken, aber „per reconciliationis auxilium" (durch kirchliche Buße) vergeben werden: vergl. S. XLV, 1. Der Sünde gegen den heiligen Geist machen sich Diejenigen schuldig, welche den Geist für geringer halten, als den Vater und Sohn, z. B. die Macedonianer. Diese Sünde aber wird nicht vergeben, „quia exclusit (der Sünder) eum a se, per quem poterat confiteri; nec unquam perveniet ad indulgentiae remedium, qui patrocinaturum sibi non habet advocatum." Vergl. S. LXXV, 4., LXXVI, 4.

1) S. LXXXVII, 1: „Poena ipsius (diaboli) est provectio christiana."

2) S. LXXIV, 5: „Cui nisi diabolo carnales militant voluptates?"

3) S. XV, 1: „Et qui iam redemti, iam regenerati, filii lucis effecti sunt, quamdiu infirmitati carnis corruptibilia et temporalia blandiuntur, non possunt istos dies sine tentatione transire. Nec facile cuiquam provenit tam incruenta victoria, ut inter multos hostes frequentesque conflictus, etiamsi sit liber a morte, sit quoque immunis a vulnere." Vergl. S. XXXIX, 3.

4) S. XXXVIII, 3: „Haec sanctis causa est tremendi atque metuendi, ne ipsis operibus pietatis elati, deserantur ope gratiae et remaneant in infirmitate naturae."

5) Br. CVI, 1: „Integritatis prima est labes superbia, initium transgressionis et origo peccati."

6) S. LLI, 1: „Pervigil ille tentator eos acrioribus pulsat insidiis, quos maxime viderit abstinere a peccatis."

probter Tugend[1]: aber jede Sünde hat ihr Angenehmes[2]), darum erhält auch der Gerechtfertigte im Kampfe mit ihr manche Wunde[3]) und Keiner ist frei von Sünde[4]), Keiner so gut, daß er nicht noch besser werden könnte[5]). Deshalb müssen Alle Buße thun[6]), und diese Buße und Bekehrung zu Gott darf nicht von einem Tage zum andern, vielleicht gar bis zum Ende des Lebens verschoben werden; denn einmal ist es bei der Unsicherheit menschlicher Dinge gefährlich, ein so wichtiges Werk auf die Dauer weniger Stunden zu beschränken, die vielleicht kaum zum Bekenntniß des Reuigen ausreichen; dann aber bedarf auch der Mensch einer vollständigeren Genugthuung[7]). Er lasse sich daher durch die

1) S. XXXIX, 3: „Nulla sunt sine tentationum experimentis opera virtutis."

2) S. XXXVI, 4: „Nullum sine delectatione peccatum est."

3) S. XV, 1. S. oben S. 188. Note 3.

4) S. V, 1: „Mortali carne circumdati et fragilitati corruptionis obnoxii, nunquam ita liberi sumus, ut non aliqua impugnatione pulsemur, nec tam felix capitur in hoc agone victoria, ut non etiam post triumphos surgant rediviva certamina. Unde nemo tam perfectus est pontifex — qui placationis hostias non etiam pro suis debeat offerre peccatis."

5) S. XLIV, 1: „Inter profectuum gradus nullus est, qui non semper melior esse debeat."

6) S. XLIII, 3: „Quantumlibet caste et sobrie mortalis haec vita ducatur, quodam tamen pulvere terrenae conversationis aspergitur et nitor mentium ad dei imaginem conditarum non ita a fumo totius vanitatis alienus est, ut nulla possit sorde fuscari et non semper indigeat expoliri."

7) Br. CVIII, 5: „Oportet unumquemque Christianum conscientiae suae habere iudicium, ne converti ad deum de die in diem differat, nec satisfactionis sibi tempus in fine vitae suae constituat, quia periculose hac se conditione fragilitas et ignorantia humana concludit, ut ad paucarum horarum se reservet incertum: et cum possit pleniore satisfactione indulgentiam promereri, illius temporis angustias eligat, quo vix inveniat spatium vel confessio poenitentis, vel reconciliatio sacerdotis."

Langmuth Gottes nicht zur Sicherheit im Sündigen verleiten; denn mit der Zeit der Buße verliert er zugleich die Gelegenheit zur Verzeihung [1]) und in der Hölle kann und wird keine Besserung, wohl aber Strafe Statt finden [2]). Nur die bekannte und abgelegte Sünde bleibt nicht für das Gericht aufgespart [3]). Uebrigens werde die Buße nicht nach der Länge der Zeit, sondern nach der Zerknirschung des Herzens gemessen [4]); denn die Seele wird um so reiner, je betrübter das Fleisch ist" [5]).

A. Gebet.

„Nichts aber ist geeigneter, die Barmherzigkeit Gottes zu erflehen, als daß der Mensch sich selbst richtet und nie absteht von der Bitte um Verzeihung, weil er weiß, daß

---

1) S. XXXVI, 4: „Prosit illi (dem Sünder) patientia dei, nec ideo delinquendi pertinacia nutriatur, quia vindicta differtur. Non sit peccator de impunitate securus, quia si tempus poenitentiae amiserit, locum indulgentiae non habebit, dicente propheta (Ps. VI, 6): quia non est in morte... Vergl. S. LXXI, 6: „Si aliquid delicti irrepserit, celeri poenitudine deleatur."

2) S. XXXV, 4: „Dilatio vindictae dat locum poenitentiae. Nec tamen dici potest nulla ibi esse ultio, ubi nulla conversio est, quia mens dura et ingrata iam sibi ipsi supplicium est et in conscientia sua patitur quicquid dei bonitate offertur. Non ita igitur delinquentes peccata delectent, ut illos in suis actibus vitae huius vitae inveniat, quoniam in inferno nulla est correctio, nec datur remedium satisfactionis, ubi iam non superest actio voluntatis." Vergl. S. L, 1.

3) S. L, 1. a. E.: „Non desperanda est apprehensio puritatis, quae dum semper petitur, semper accipitur, nec remanet iudicio condemnandum, quod fuerit confessione purgatum."

4) Br. CLIX, 5: „Poenitentiae satisfactio non tam temporis longitudine, quam cordis compunctione pensanda est."

5) S. LXXVIII, 1: „Tanto fit rationalis anima purgatior, quanto fuerit substantia carnis afflictior." Die Reue des Judas jedoch war nicht die rechte: „quoniam consummato scelere tam perversa ipsius conversio fuit, ut etiam poenitendo peccaret." (S. LVI, 3.)

er nie ohne Schuld ist[1]); denn das ist die Gerechtigkeit der Vollkommenen, daß sie selbst sich nie für vollkommen halten[2]). Namentlich flehe der, welcher seine Besserung zu schwer findet, die Güte des helfenden Gottes an und bitte, daß er den Fesseln der übeln Gewohnheit entrissen werde[3]). Soll jedoch sein Gebet das rechte sein, so bedarf er dazu der Hülfe des heiligen Geistes; denn ohne dessen Anrufung giebt es keine Sündenvergebung, ohne seine Hülfe kein rechtes Beten: er ist der Vermittler[4]). Ein anderes Mittel, Barmherzigkeit vor Gott zu finden, ist die Fürbitte besonderer Patrone; denn durch das Verdienst der Apostel werden wir eben so erhoben, wie wir durch unsere Sünden niedergedrückt werden[5]). Nun sind zwar alle Heiligen an-

---

1) S. XC, 1: „Nihil est efficacius ad exorandum deum, quam ut homo ipse se iudicet et nunquam desinat a venia postulanda, qui se scit numquam esse sine culpa."

2) S. XL, 1: „Haec est perfectorum vera iustitia, ut numquam praesumant, se esse perfectos."

3) S. XXXVI, 4: „Qui sibi correctionis reparationem experitur esse difficilem, confugiat ad auxiliantis dei clementiam et vincula malae consuetudinis ab illo poscat abrumpi, qui allevat omnes, qui corruunt."

4) S. LXXVI, 4: „Manifestum est, peccatorum remissionem sine spiritus sancti advocatione non fieri, nec quemquam sine illo, sicut expedit, ingemiscere, aut, sicut oportet, orare, dicente apostolo Rom. VIII, 26 und I Cor. XII, 3...: quo vacuari nimis exitiabile est nimisque pestiferum, quia numquam veniam meretur, qui ab intercessore deseritur."

5) S. LXXXII, 7: „Universaliter quidem in omnium sanctorum commemoratione laetandum est, sed in horum excellentia patrum merito est exultantius gloriandum, quos gratia dei in tantum apicem inter omnia ecclesiae membra provexit, ut eos in corpore, cui caput est Christus, quasi geminum constituerit lumen oculorum. De quorum meritis atque virtutibus, quae omnem loquendi superant facultatem, nihil diversum nihil debemus sentire discretum; quia illos et electio pares et labor similes et finis fecit aequales. Sicut autem et nos experti sumus et nostri probavere maiores, credimus

zurufen, weil ihnen wegen ihres Märtyrerthums die Gabe verliehen ist, nicht nur den Gefährdeten Hülfe zu bringen und Krankheiten zu heilen, sondern auch unreine Geister auszutreiben und unzählige Schaden zu heben [1]), aber die Apostel Paulus und Petrus sind doch ganz besonders zu verehren, weil sie in dem Körper, dessen Haupt Christus ist, gleichsam das Augenpaar bilden, und weil ihre Verdienste so groß sind, daß sie nicht mit Worten beschrieben

atque confidimus, inter omnes labores istius vitae ad obtinendam misericordiam dei semper nos specialium patronorum orationibus adiuvandos, ut quantum propriis peccatis deprimimur, tantum apostolicis meritis erigamur." — Aehnlich sagt er S. XIII: durch das für uns bittende Verdienst des Petrus können wir erlangen, was wir bitten: „Petri suffragantibus meritis, quae poscimus, impetrare possumus." Vergl. S. LXXXVI, 2. Anderwärts wird Stephanus als Schutzheiliger Jerusalems und Laurentius als Schutzheiliger Roms aufgestellt (S. LXXXV, 4): Gott ist wunderbar in seinen Heiligen „atque per universum mundum clarificavit gloriam suam, ut a solis ortu usque ad occasum leviticorum luminum coruscante fulgore, quam clarificata est Jerosolyma Stephano, tam illustris fieret Roma Laurentio. Cuius oratione et patrocinio adiuvari nos sine cessatione confidimus, ut corroboremur spiritu caritatis et ad superandas omnes tentationes constantis fidei perseverantia muniamur," und die Heiligen haben durch ihre Verwendung den Zorn Gottes über Rom gemildert, also daß er es durch die Vandalen nicht untergehen ließ: S. LXXXIV, 1. Vergl. B. 1. S. 105.

1) S. V, 4: „Omnibus fere ubique martyribus pro susceptarum tolerantia passionum hoc ad merita ipsorum manifestanda donatum est, ut opem periclitantibus ferre, morbos abigere, immundos spiritus pellere et innumeros possint curare languores." Die Märtyrer sind aus Liebe zu Gott und zu den Nächsten gestorben, und hierin sind sie Christo ähnlich, der für Alle starb. Sie nützen auch viel durch ihr Beispiel (S. LXXXV, 1.): „Multum universis hominibus etiam martyres contulerunt, quorum fortitudine ita eius largitor usus est dominus, ut poenam mortis et atrocitatem crucis nulli suorum vellet esse terribilem, sed multis faceret imitabilem." Vergl. S. XXXVI, 3. S. XXXV, 4. wird auch gerathen, in Freundschaft mit den Engeln zu treten und sich mit den Patriarchen, Propheten, Aposteln und Märtyrern

werden können[1]). — Wirksamer als das Gebet des Einzelnen ist das Gebet der ganzen Kirche: vereinigt sich diese zu einem Gebete, so wird die vollständigste Sündenvergebung erlangt; denn wenn der Herr verspricht, Zweien oder Dreien, die gemeinsam bitten, ihre Bitte zu erfüllen, wie sollte er vom Gebete vieler Tausende nicht bewegt werden?[2]) Auch nach einer andern Seite hin ist das Beten nützlich; denn es stärkt gegen die Versuchungen[3]), und namentlich des Fastenden Gebet ist dem Teufel furchtbar"[4]).

---

zu verbünden. Reihen der Engel und Erzengel werden S. LXXIII, 4., LXXIV, 1., die heiligen Engel Christi aber Br. XLIV, 2. erwähnt. Die Engel im Himmel thun Gottes Willen S. XC, 3., dienten Christo von seiner Geburt an durch das ganze Leben hindurch bis zu seiner Himmelfahrt S. LXXIV, 4., und krönten singend den Petrus an seinem Todestage S. XIV, 1. — Der Teufel ist auch ein Geschöpf Gottes und war, wie jedes andere, anfangs gut; aber er ist von seiner ursprünglichen Beschaffenheit abgewichen und böse geworden: seine Substanz ist deswegen noch nicht böse Br. XV, 6. Der Teufel und seine Engel kommen vor: S. IX, 2. Ihre Wohlthaten sind schädlicher, als Wunden: S. LXX, 5.

1) S. LXXXII, 7. S. Citat 5, S. 191.

2) S. LXXXIII, 3: „Plenissima peccatorum obtinetur abolitio, quando totius ecclesiae una est oratio et una confessio. Si enim duorum vel trium sancto pioque consensui omnia, quae poposcerint dominus praestanda promittit, quid negabitur multorum millium plebi unam observantiam pariter exequenti et per unum spiritum concorditer supplicanti." Gott und Christus sind den Betenden nahe: S. XVII, 1., LXII, 5., LXVII, 7. — S. XXVII, 4. warnt er vor einem Mißbrauch in der äußeren Form des Betens. Viele nämlich machten beim Eintritt in die Basilika des Petrus eine Verbeugung nach Osten: Leo betrachtet dies als eine der Sonne „partim paganitatis spiritu, partim ignorantiae vitio" dargebrachte Verehrung und verbietet diese Sitte, die so sehr an das Heidenthum erinnere.

3) S. LVI, 2: „Admonitis discipulis dominus, ut contra vim tentationis instantis vigilanti oratione certarent, ipse patri supplicans ait": Matth. XXVI, 39. Vergl. S. LVIII, 5.

4) S. LXXXVII, 2: „Grata est deo et terribilis diabolo ieiunantis oratio."

B. Fasten.

„Hand in Hand mit dem Gebet muß das Fasten gehen, was von Gott als Hülfe gegen die Versuchungen des Teufels verordnet ist[1]). Nun fasteten zwar auch die Juden, aber das christliche Fasten ist besser, als das jüdische; denn es ist eine Einrichtung der Apostel, die hierbei der Regung des heiligen Geistes folgten, damit das Gemüth empfänglicher werde für die Gnadengaben[2]). Wir müssen uns aber nicht blos von dem enthalten, was das Fleisch will, sondern auch von dem, was die innere Substanz begehrt[3]); denn durch das Kasteien des Körpers und Geistes wird Gott

---

1) Ebend. 1.: „Deus — quia non defuturae erant tentationes, quae nobis in itinere virtutum insidiosis adversarentur occursibus, multis nos praesidiis, quibus laqueos diaboli obtereremus, instruxit: inter quae hoc famulis suis saluberrimum contulit, ut contra omnes inimici dolos fortitudine se continentiae et operibus pietatis armarent.“ Unter diese Versuchungen rechnet er auch die Musik S. LXXXIX, 3. — Einige Dämonen können nur durch Fasten und Gebet ausgetrieben werden, S. LXXXVII, 2: „In omni agone certaminis christiani utilitas continentiae plurimum valet, ita ut quidam saevissimorum spiritus daemonum, qui ab obsessis corporibus nullis exorcizantium fugantur imperiis, sola ieiuniorum et orationum virtute pellantur.“

2) S. LXXXIX, 1: „Cum vos ad quaedam, quae etiam in veteri testamento instituta sunt, cohortamur, non iudaicae vos observantiae iugo subdimus, nec consuetudinem vobis populi carnalis indicimus. Excellit super illorum ieiunia continentia christiana: et si quid nobis atque illis commune est in temporibus, non concordat in moribus.“ — S. LXXVIII, 1: „Repletis apostolis virtute promissa et in corda eorum spiritu veritatis ingresso, non ambigimus inter caetera caelestis sacramenta doctrinae, hanc spiritalis continentiae disciplinam de paracleti magisterio primitus fuisse conceptam: ut sanctificatae ieiunio mentes conferendis sibi carismatibus fierent aptiores.“ S. XLIV, 2. wird das vierzigtägige Fasten geradezu „apostolica institutio“ genannt.

3) S. XCIV, 1: „Ieiunans ab iis, quae caro appetit, ieiunet et ab iis, quae male interior substantia concupiscit.“ Vergl. S. XLII, 2., XLIV, 2., XIX, 2.

erweicht[1]) und seine Barmherzigkeit erlangt[2]), ja, wir bingen ihm Opfer des Dankes durch Besiegung der in den Speisen lockenden Sünde[3]). Fasten überhaupt ist der Anfang der Tugend[4]); denn je nüchterner der Körper, desto frischer die Seele[5]) und durch Fasten werden alle Feinde des Geistes überwunden[6]): darum soll auch der Schwache und Kranke fasten[7]). Wie jedoch das Gebet der ganzen Kirche mehr wirkt, als das des Einzelnen, so ist auch das

1) S. XC, 1: „Est omni tempore aptum et testamento utrique conveniens, ut per castigationem et mentis et corporis misericordia divina quaeratur."

2) S. LXXXVIII, 1: „Ad exorandam misericordiam dei — quantum valeant religiosa ieiunia, sanctorum prophetarum praedicatione cognoscimus, qui divinae iustitiae commotionem, quam frequenter populus Israel merito iniquitatis inciderat, nonnisi ieiunio protestantur posse placari."

3) S. XIII: „Pro consummata perceptione omnium fructuum dignissime largitori eorum deo continentiae libamen offertur. Quid enim potest efficacius esse ieiunio, cuius observantia appropinquamus deo resistentes diabolo vitia blanda superamus?" Vergl. S. XLIX, 6., LXXXVII, 3.

4) S. LXXIX, 1: „Sicut fuit concupiscentia initium peccatorum, ita est continentia origo virtutum."

5) S. LXXXI, 2: „Non idem vigor cordis est sub onere cibi, qui sub levitate ieiunii; nec eundem sensum potest satietas generare, quem parcitas. Quia cum caro concupiscens adversus spiritum spiritali cupiditate superatur libera obtinetur sanitas et sana libertas: ut et caro mentis iudicio et mens dei regatur auxilio."

6) S. LXXVIII, 2: „Invisibiles adversarii et incorporales hostes non erunt contra nos validi, si nullis carnalibus desideriis fuerimus immersi. Cupiditas quidem nocendi in tentatore perpetua est, sed inermis atque inefficax erit, si nihil in nobis, unde contra nos pugnet invenerit." Vergl. S. XXXIX, 1.

7) S. XLIV, 2: „Quae devotio (des Fastens) non omittit aegros, non secernit invalidos: quia etiam in languido atque inutili corpore potest animi integritas reperiri, si ubi fuit sedes pravitatis, ibi confirmentur fundamenta virtutis."

allgemeine Fasten wirksamer als vereinzeltes[1]). Nun soll zwar der Acker unseres Herzens einer beständigen Bearbeitung unterworfen sein; denn bei träger Ruhe erzeugt er Dornen und Unkraut und bringt eine Frucht zur Reife, die nicht in die Scheuern zu sammeln, sondern mit Feuer zu verbrennen ist[2]): aber das Fasten muß besonders nach Festtagen angestellt werden, damit das Wachsthum, welches die unerlaubte Begierde vielleicht durch die Freude erhalten hat, durch Enthaltsamkeit unterdrückt werde[3]). — Das beste Fasten ist die Enthaltung von dem Umgange mit Häretikern" [4]).

C. Almosen.

„Fasten ohne Almosen ist nicht sowohl Reinigung der Seele, als Bekämpfung des Fleisches[5]): deshalb rühme sich

1) S. LXXXVIII, 2: „Exercitatio continentiae, quam sibi quisque proprio indicit arbitrio, ad utilitatem cuiusdam pertinet portionis; ieiunium vero, quod universa ecclesia suscipit, neminem a generali purificatione seiungit, et tunc fit potentissimus dei populus, quando in unitatem sanctae obedientiae omnium fidelium corda conveniunt et in castris militiae christianae similes ex omni parte praeparatio et eadem est ubique munitio." Vergl. S. XVIII, 2., LXXXIX, 2., XC, 4.

2) S. LXXXI, 3: „Terra carnis nostrae nisi assiduis fuerit subacta culturis, cito de segni otio spinas tribulosque producit et partu degeneri dabit fructum non horreis inferendum, sed ignibus concremandum."

3) Ebendas.: Man soll nach dem Pfingstfeste fasten „ne forte per occasionem licentiae blandioris aliquas negligentiae culpas delectabilium usus inciderit. Vergl. S. LXXVIII, 3.

4) S. LXXIX, 2: „Quia extra ecclesiam catholicam nihil est integrum, nihil castum — cum divisis ab unitate corporis Christi nulla similitudine comparamur, nulla communione miscemur: quod utique nobis saluberrimum maximumque ieiunium est."

5) S. XV, 2: „Jeiunium sine eleemosyna non tam purgatio animae, quam carnis afflictio est."

Niemand der Verdienste eines guten Lebens, wenn ihm die Werke der Liebe abgehen, Niemand der Reinheit seines Körpers, wenn er nicht durch die Reinigung der Almosen gereinigt ist; denn diese tilgen die Sünden, tödten den Tod und stillen die Qualen des ewigen Feuers [1]). Wer daher den Hungrigen nicht speist, dem wird es ergehen wie dem Feigenbaume, der Christo, als er hungerte, keine Frucht bot, er wird verflucht werden, und von ihm wird das Wort gelten: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln [2]). Almosen hingegen sind die zweite Taufe, auch sie waschen rein von Sünden [3]), und Jeder nützt seiner Seele, so oft er der Armuth mitleidig beispringt [4]); denn die Barmherzigkeit ist eine so große Tugend, daß ohne sie keine andere bestehen kann [5]), sie giebt vielmehr einer jeden ihren

1) S. X, 4: „Nemo de ullis sibi bonae vitae meritis blandiatur, si illi defuerint opera caritatis, nec de sui corporis puritate securus sit, qui nulla eleemosynarum purificatione mundatur. Eleemosynae enim peccata delent, mortem perimunt et poenam perpetui ignis extinguunt." Vergl. XLIX, 6., LXXXI, 4.

2) S. XVIII, 3: Den Feigenbaum verfluchte Christus, „ut intelligeremus, quoniam qui esurientem non refovet, illi denegat cibum, qui quod pauperi est datum, sibi dixit impensum. Et huius maledictionis arbores erunt, quibus a iudicante dicetur, discedite a me etc. — Anima, neminem iuvans, erit arbor non habens poma, cum totius pietatis invenientur aliena."

3) S. VII: Fastet „scientes praeter illud regenerationis lavacrum, in quo universorum ablutae sunt maculae peccatorum, hoc remedium infirmitati humanae divinitus esse donatum, ut si quid culparum in hac terrena habitatione contrahitur, eleemosynis deleatur."

4) S. VI: „Certum est unumquemque nostrum animae suae benefacere, quoties misericordia sua inopiae succurrit alienae."

5) S. X, 3: „Haec (Mildthätigkeit) tanta est virtus, ut sine illa ceterae, etsi sint, prodesse non possint." Vergl. S. LXXIV, 5., LXXXIX, 4.

Werth [1]) und verhilft, als Complex aller Tugenden, zur Theilnahme am Reiche Gottes [2]); denn der zukünftige Stand wird nur nach dem Maße der hier bewiesenen Mildthätigkeit oder Hartherzigkeit bestimmt [3]). Daß aber die Werke der Liebe das strenge Gericht mildern und die Sünden in Vergessenheit bringen [4]), also daß die Vollbringer solcher Werke des Mitleidens zur Rechten gestellt werden [5]), das ist eine Einrichtung der göttlichen Macht und Gnade des Erlösers [4]), der die Wohlthaten, welche den Armen erzeigt werden, betrachtet, als wären sie ihm geworden [6]). Wer

1) Ebend. 5. „Haec virtus (Mildthätigkeit) omnes facit utiles esse virtutes."

2) S. XIII: „Suscipiatur peregrinus adiuvetur oppressus, vestiatur nudus, foveatur aegrotus, ut quicunque nostrum de iustis laboribus auctori bonorum omnium deo sacrificium huius pietatis obtulerit, ab eodem regni caelestis praemium percipere mereatur."

3) S. X, 3: „Illo magno summoque iudicio tanti aestimabitur vel largitatis benignitas, vel tenacitatis impietas, ut pro plenitudine omnium virtutum et pro summa omnium comissorum et per unum bonum isti (die Barmherzigen) introducantur in regnum et per unum malum illi (die Hartherzigen) in ignem mittantur aeternum."

4) S. IX, 2: „Cum ideo denuntiata sit severitas, ut misericordia quaereretur, in diebus praesentibus cum misericordiae est largitate vivendum, ut homini post periculosam negligentiam ad pietatis opera revertenti possibile sit, ab hac sententia (der Verdammniß) liberari. Hoc enim agit potentia iudicis, hoc gratia servatoris ut relinquat impius vias suas et ab iniquitatis suae consuetudine peccator abscedat." S. XI, 1: „Qui relevat temporalem miseriam laborantis, evadit aeternum supplicium peccatoris." S. LXXVIII, 4: „Delictorum memoria non erit, ubi testimonium pietatis adfuerit."

5) S. X, 3: „Cum venerit filius hominis in maiestate sua et sederit in throno gloriae suae et, congregatis omnibus gentibus, bonorum et malorum fuerit facta discretio, in quo laudabuntur qui ad dexteram stabunt, nisi in operibus benevolentiae et caritatis officiis, quae Jesus Christus sibi impensa reputabit?"

6) Vergl. die letzten Worte des vorhergehenden Citats und Cit. 2 S. 197.

demnach Christum in den Armen speist, der weidet seine Seele, verwandelt zeitliche Speisen in ewige Genüsse[1]) und sammelt einen Schatz im Himmel[2]); denn aus dem Irdischen wird Himmlisches, aus Kleinem Großes und das zeitliche Geschenk geht über in ewige Belohnung[3]). Darum gebe namentlich der, welcher allzu heftiger Krankheit wegen nicht fasten kann, Almosen[4]): Gott belohnt nach dem Maße, mit dem ein Jeder giebt[5]), ja, er erstattet im Himmel das von zeitlichen Gütern zu Almosen Verbrauchte doppelt zurück[6]); denn er ist ein so gütiger Richter unserer Handlungen, daß er selbst einen Becher kalten Wassers belohnt[7]) und nicht sowohl die Größe der Spende, als den

---

1) S. LXXXVI, 1: „Pauperes qui reficit, animam suam pascit et temporales epulas in delicias mutat aeternas."

2) S. VI: „Thesaurum suum condit in caelo, qui Christum pascit in paupere." Vergl. S. XLV, 3., LXX, 5., XCIV, 4., XCI, 3.

3) S. LXXXVII, 4: „De terrenis caelestia prodeunt, de parvis magna gignuntur et temporale donum in praemium transit aeternum."

4) S. LXXXVII, 3: „Non culpatur infirmus ieiunium solvens, a quo cibum accipit pauper esuriens, nec escam sumendo polluitur, qui eleemosynam impertiendo mundatur."

5) S. X, 4: „Praesens vita tempus est sationis et dies retributionis tempus est messis, quando unusquisque seminum fructus secundum sationis suae percipiet quantitatem."

6) S. XLVIII, 5: „Securus et hilaris sit eleemosynae distributor, quia tunc maximum lucrum habebit, quando sibi minimum reservarit, dicente beato apostolo Paulo: Qui autem administrat semen seminanti et panem ad manducandum praestabit, et multiplicabit semen vestrum et augebit incrementa frugum iustitiae vestrae."

7) S. XIV, 3: „Modicum est, quod pauperi satis est. Nec victus illius, nec vestitus onerosus est." Vile enim est, quod esurit: vile est, quod sitit: et nuditas quae indiget, operiri poscit, non ornari. Et tamen dominus noster tam pius operum nostrorum arbiter, tam benignus est aestimator, ut etiam pro calice aquae frigidae sit praemium redditurus."

Willen, mit dem sie gegeben wird, berücksichtigt[1]). Wir müssen also mit guten Werken wuchern[2]) und von Gott allein den Wucher für unser Mitleiden erwarten[3]), dieses Mitleiden aber ganz besonders gegen die Glaubensgenossen zeigen[4]). — Uebrigens halte Jeder Maas im Fasten und Almosengeben"[5]). —

---

1) S. XLII, 2: „Operantibus quae bona sunt, non est omnino metuendum, ne iis desit facultas operandi: cum in duobus nummis evangelicae illius viduae sit magnificata devotio et pro calice aquae frigidae praemium habeat gratuita largitio. Ex affectibus enim piorum benignitatis mensura taxatur, et nunquam eum miserendi efficacia deserit, in quo misericordia ipsa non deficit." Vergl. S. X, 2., XL, 4., XLIV, 2., XCV, 2., XV, 2.

2) S. LXXXVII, 4: „Quisquis divitias amas, quisquis multiplicari quae possides concupiscis, in haec lucra accendere, in haec rerum tuarum augmenta suspira, de quibus nihil fur abripit, nihil tinea corrumpit, nihil rubigo consumit. Noli desperare de fenore, noli de accipiente diffidere. Quod uni horum fecistis, mihi fecistis, quis dicat, intellige, et apud quem opes tuas colloces, perspicacibus fidei oculis securus agnosce. Non dubitet de receptione, cui Christus debitor est." Vergl. S. XVII, 2.

3) Br. IV, 4: „Fenus hoc solum aspicere et exercere debemus, ut quod hic misericorditer tribuimus, ab eo domino, qui multipliciter et in perpetuum mansura retribuet, recipere valeamus."

4) S. LXXXIX, 5: Gebt Almosen „omnibus quidem indigentibus generali benevolentia consulentes, sed maxime eorum memores, qui sunt de membris corporis Christi et nobis unitate catholicae fidei copulantur. Plus enim debemus nostris pro consortio gratiae, quam alienis pro communione naturae."

5) S. LXXXVIII, 5: „Nihil a quoquam arduum, nihil asperum quaeritur, nec aliquid nobis, quod vires nostras excedat, indicitur, sive in abstinentiae castigatione, sive in eleemosynae largitate. Sciunt singuli, quid possint, quindve non possint. Ipsi modulum suum pendant, ipsi iusta, et rationabili taxatione se censeant, ut sacrificium misericordiae non cum tristitia offeratur, nec inter damna numeretur." — Oefters werden Gebet, Fasten, Almosen an einer Stelle empfohlen, so z. B. S. XII, 4: „Tria sunt, quae maxime ad religiosas pertinent actiones, oratio scilicet, ieiunium et eleemo-

III. Die göttliche Gnade.

„Bei alle diesem wird der Mensch nicht wegen seiner Verdienste, sondern aus Gnade gerechtfertigt [1]); denn wollte der Herr aller Uebertretungen gedenken, so würde Niemand vor seinem Gericht bestehen können [2]). Diese Gnade aber ist gratis data; wenn anders, wäre sie nicht Gnade, sondern Lohn für Verdienste [3]). Darum sind auch alle Heiligen durch die göttliche Gnade gerechtfertigt worden; denn sie

---

syna, quibus exercendis omne quidem tempus acceptum, sed illud est studiosius observandum, quod apostolicis accepimus traditionibus consecratum: sicut etiam decimus hic mensis morem refert veteris instituti, ut tria illa, de quibus locutus sum, diligentius exequamur. Oratione enim propitiatio dei quaeritur, ieiunio concupiscentia carnis extinguitur, eleemosynis peccata redimuntur, simulque per omnia dei in nobis imago renovatur, si et in laudem eius semper parati et ad purificationem nostram sine cessatione soliciti et ad sustentationem proximi indesinenter simus intenti. Haec triplex observantia omnium virtutum comprehendit effectus. Haec ad imaginem et similitudinem dei pervenit et a spiritu sancto inseparabiles facit, quia in orationibus permanet fides recta, in ieiuniis innocens vita, in eleemosynis mens benigna."

1) S. XLIX, 3: „Iustificatio non meritis retribuitur, sed sola gratiae largitate donatur. S. LXVII, 3: „Qui venit peccatores salvos facere, nec ipsis quidem interfectoribus suis misericordiam denegavit, sed impiorum malum in bonum credentium commutavit: ut mirabilior fieret gratia dei non secundum merita hominum, sed secundum multitudinem divitiarum sapientiae et scientiae dei misericorditer praeparata."

2) S. II, 1: „Neque de qualitate nostrorum operum pendet caelestium mensura donorum: aut in isto saeculo, in quo tota vita tentatio est, hoc unicuique retribuitur, quod meretur: ubi si iniquitates dominus observaret, nullus iudicium ipsius sustineret."

3) Br. I, 3: „Cum omnes definitiones suas ad subrependi facilitatem improbare se simulent (die Pelagianer) atque deponere, hoc sibi tota arte fallendi, nisi intelligantur, excipiunt, ut gratia dei secundum merita dari accipiendum sentiatur. Quae utique nisi gratis datur, non est gratia, sed merces retributioque meritorum."

begann nicht erst mit Christo, sondern wurde durch ihn nur vermehrt[1]) und übertraf in ihm allen Reichthum gewöhnlicher Güte[2]), weil wir in ihm eine neue Kreatur geworden[3]), für das Zukünftige wiedergeboren sind[4]), eine Stufe erlangt haben, auf der wir zu ihm selbst hinansteigen können[5]), und in und mit ihm zur Rechten Gottes sitzen[6]). Aber nicht den Schlafenden ist das Reich Gottes versprochen, sondern denen, welche die göttlichen Gesetze befolgen[7]). Und diese Gesetze hat Gott gegeben, damit er in uns das Verlangen errege und Hülfe bringe[8]); denn er ist der Geber

1) S. XXIII, 4: „Gratia dei, qua semper est universitas iustificata sanctorum, aucta est Christo nascente, non coepta.“

2) S. XXIV, 1: „Semper quidem diversis modis multisque mensuris humano generi bonitas divina consuluit et plurima providentiae suae munera omnibus retro saeculis clementer impertiit, sed in novissimis temporibus omnem abundantiam solitae benignitatis excessit.“

3) S. XCIII, 1: „Quamvis per gratiam Christi in novam creaturam transierimus ex veteri et imagine nos terreni hominis homo caelestis exuerit; donec tamen corpus mortale gestamus, necesse est, ut contra carnis desideria dimicemus.“

4) S. XXVII, 6: „Quia ad praesentia sumus nati ad futura autem renati non temporalibus bonis dediti, sed aeternis simus intenti.“

5) S. XXV, 3: „In assumtione naturae nostrae nobis factus est gradus, quo ad ipsum per ipsum possimus ascendere.“

6) S. LXXIII, 4: „Quia Christi ascensio nostra provectio est, et quo praecessit gloria capitis, eo spes vocatur et corporis, dignis exultemus gaudiis —. Hodie enim non solum paradisi possessores firmati sumus, sed etiam caelorum in Christo superna penetravimus.“

7) S. XXXII, 4: „Quamvis omnium bonorum sit ipse largitor (deus), etiam nostrae tamen fructum quaerit industriae: non enim dormientibus provenit regnum caelorum, sed in mandatis dei laborantibus atque vigilantibus; ut si dona ipsius non irrita fecerimus, per ea, quae dedit, mereamur accipere quod promisit.“

8) S. XLIII, 1: „Ideo dat praeceptum, ut excitet desiderium et praestet auxilium.“

des guten Willens und der guten Werke[1]), seine Gnade ist für Jeden der Anfang der Gerechtigkeit, der Quell des Guten und der Ursprung des Verdienstes[2]), aus ihr kommen alle guten Begierden und lobenswerthen Vorsätze[3]), sie wirkt täglich in unsern Herzen also, daß jeder Wunsch von dem Irdischen hinweg nach dem Himmlischen sich richtet[4]), durch sie werden wir zur Buße geleitet[5]). Gott erneuert uns täglich nach seinem Bilde und verleiht uns, zu wirken, was er wirkt, indem er das Licht unseres Geistes anzündet und uns mit dem Feuer seiner Liebe entflammt[6]). Nun werden zwar keinem der Gläubigen diese Gaben der göttlichen Gnade vorenthalten, aber jeder ist auch zur christlichen Zucht verpflichtet[7]): Gott ist der Urheber der Recht-

1) S. XXIX, 4: „Deus et bonarum est inspirator voluntatum et bonarum est auctor actionum.“ Vergl. S. XIII.

2) Br. I, 3: „Gratia unicuique principium iustitiae et bonorum fons atque origo meritorum est.“

3) S. XCIII, 1: Die Schrift sagt: „post concupiscentias tuas non eas et a voluntate tua avertere. Cum autem sint in animis hominum multae bonae concupiscentiae et laudabiles voluntates, quid est quod iubetur, ut nostris non consentiamus affectibus, nisi quod ab illa concupiscentia prohibemur et ab illa voluntate revocamur, cuius ortus ex nobis est et ideo mala pronuntiatur, quia nostra esse convincitur? Ad distinctionem igitur concupiscentiarum, quae sunt ex deo bene dictum est homini: post concupiscentias tuas non eas.“

4) S. XVI, 1: „Sublimitas gratiae dei hoc quotidie operatur in cordibus christianis, ut omne desiderium a terrenis ad caelestia transferatur.“ Vergl. S. XII, 4.

5) Br. CXVI, 1: „Si eos (die aufrührerischen Mönche in Palästina) ad poenitentiam miseratio divina converterit, multis lacrymis et a nefandis caedibus et ab haereticorum blasphemiis diluantur.“

6) S. XII, 1: „Diligendo nos deus ad imaginem suam nos reparat, et ut in nobis formam suae bonitatis inveniat dat, unde ipsi quoque quod operatur, operemur, accendens scilicet mentium nostrarum lucernas et igne nos suae caritatis inflammans.“

7) LXIII, 5: „Sicut nemo est credentium, cui dona neganda

fertigung, wir aber sind ihm Ehrerbietung schuldig [1]). Nicht umsonst haben wir die Gaben seiner Gnade, und mit Recht dringt der auf Beobachtung seines Gebotes, der uns im Voraus mit seiner Hülfe unterstützte [2]). Wir sollen also mit der Gnade wirken, die in uns wirkt [3]). Bei dem Baue, den Gott mit uns vorhat, müssen wir selbst mit thätig sein; denn wir sind vernünftige Steine und lebendiges Baumaterial. Deshalb darf sich der menschliche Gehorsam nicht der göttlichen Gnade entziehen und nicht weichen von dem, ohne welchen er nicht gut ist [4]), und ohne welchen keine wahre Tugend besteht. Selbst die Heiligen müssen zittern, damit sie nicht aus dieser Gnade fallen [5]), die ihnen tägli-

sint gratiae, ita nemo est, qui non sit christianae debitor disciplinae.“

1) S. LXVII, 5: „Sicut deus iustificationis est auctor, ita homo devotionis est debitor.“

2) Ebendas. 6: „Dona gratiae dei non negligenter habeamus; iuste enim nobis instat praecepto, qui praecurrit auxilio.“

3) S. XXXV, 3: „Considerantes ineffabilem erga nos divinorum munerum largitatem, cooperatores simus gratiae dei operantis in nobis.“

4) S. XLIII, 1: „Quamvis aedificium nostrum sine ope sui non subsistat artificis, nec fabrica nostra possit esse incolumis, nisi ei protectio praefuerit conditoris, tamen quia rationabiles lapides sumus et viva materies, sic nos auctoris nostri extruxit manus, ut cum opifice] suo etiam is, qui reparatur, operetur. Gratiae igitur dei obedientia se humana non subtrahat, nec ab illo bono, sine quo non potest bona esse, deficiat.“ Vergl. S. XLVIII, 1.

5) S. XXXVIII, 3: „Quis illic non praesentem intelligat deitatem, ubi veram videt apparere virtutem? Quae utique sine deo nulla est, nec proprietatem obtinet deitatis, nisi spiritu sui vegetetur auctoris. Haec sanctis causa est tremendi atque metuendi, ne ipsis operibus pietatis elati, deserantur ope gratiae et remaneant in infirmitate naturae.“

chen Sieg verleiht[1]). Auf der andern Seite verzweifle aber auch Niemand wegen der Erbsünde an der Gnade Gottes: scheinen uns seine Gesetze schwer, so wenden wir uns an ihn, der sie gegeben hat, und er wird uns die Hülfe nicht versagen[2]; denn welcher Geist er anregt, deren Werk unterstützt er[3], und wenn wir wollen, was er will, und verwerfen, was er verwirft, so wird er selbst für uns kämpfen, und er, der das Wollen gab, wird auch geben das Vollbringen[4]: Gott schafft die Kräfte zum Sieg"[5]).

---

1) S. LXXVIII, 2: „Donet licet sanctis suis quotidianam gratia divina victoriam, non aufert tamen dimicandi materiam."

2) S. XCIV, 2: „Agnoscat homo sui generis dignitatem, factumque se ad imaginem et similitudinem sui creatoris intelligat: nec ita de miseriis, quas per peccatum illud maximum et commune incidit, expavescat, ut non se ad misericordiam sui reparatoris attollat. Ipse enim dicit: Sancti estote, quoniam ego sanctus sum. — Et cum videtur esse difficile quod iubeo ad iubentem accurrite, ut unde datur praeceptum, praestetur: non negabo opem, qui tribui voluntatem. — Nemo, quae mea sunt, inefficaciter concupiscit: qui enim ad me tendit, ex mei participatione me quaerit." Vergl. S. XXXVI, 4.

3) Br. LXI, 1: „Bonorum operum et spiritualium studiorum deum auctorem esse, non dubium est, qui, quorum incitat mentes, adiuvat actiones."

4) S. XXVI, 4: „Si in eadem sententia sumus, si quod vult volumus et quod improbat improbamus; ipse iam pro nobis omnia bella conficiet, ipse qui dedit velle, donabit et posse: ut simus cooperatores eius."

5) Br. CLX, 1: „Scitis (die Bischöfe von Aegypten und Alexandrien, welche vor Timotheus Aelurus nach Konstantinopel geflohen waren) quae nobis debeatur huius palma certaminis, cuius idem cognitor, qui hoc spectat, adiutor est atque ipse ad vincendum vires sufficit, qui diligentibus se praemium iam paravit."

Wollte man das bisher Angeführte nach S. LXVII, 1: „Cum pii cordis intentio vel ad *generalia* beneficia, vel ad *specialia* ipsius gratiae dona dirigitur, multas a se vanitates abigit et a corporalibus curis in quoddam secretum spiritale secedit" unter einen bestimmten Namen bringen, so würde es donum gratiae specialis et specialissimae

zu nennen sein; denn es bezieht sich auf die Hülfe, die der Christ bei Erlangung des durch Christus erworbenen Heils von Gott erhält. Zu dieser gratia specialis würde auch S. LXXVII, 3: „Si ergo duce gratia fideliter sapienter noscamus quid patri, quid filio, quid spiritui sancto in reparatione nostra proprium, quidve commune sit, ea, quae pro nobis humiliter et corporaliter gesta sunt, ita procul dubio suscipiemus, ut nihil indignum de una atque eadem trinitatis gloria sentiamus“ gehören, zur gratia generalis hingegen z. B. S. X, 1: „Non solum spiritales opes et dona caelestia deo donante capiuntur, sed etiam terrenae et corporeae facultates ex ipsius largitate proveniunt, ut merito rationem eorum quaesiturus sit, quae non magis possidenda tradidit, quam dispensanda commisit.“ Außerdem ist *gratia* zuweilen so viel als *electio*, z. B. S. III, 1: „Non praerogativa terrenae originis obtineat unctionem, sed dignatio caelestis gratiae gignat antististem.“ S. XXX, 4: „Jacob dilectus est a deo, antequam natus et praeveniente gratia voluntarias actiones ab hispida congeniti fratris asperitate discretus.“ Die kirchliche Gemeinschaft heißt *gratia* Br. X, 8. Cognovimus pro commissis et levibus verbis quosdam a gratia communionis exclusos et animam — inermem quodammodo excitamque omni munimine diabolicis incursibus, ut facile caperetur obtectam.“ *Gratia* des neuen Testaments wird erwähnt S. XV, 2: „Ieiuniorum utilitatem novi testamenti gratia non removit.“ Die Taufe wird sehr häufig *gratia* genannt, z. B. Br. XVI. 3: „Ipsa operis qualitas docet celebrandae generaliter gratiae (der Taufe) eum esse legitimum diem, in quo orta est et virtus muneris et species actionis,“ vergl. Br. CLXVI, 1.; *gratia dei* Br. XV, 10: „Ecce tot impares gratia dei facit aequales, qui inter quoslibet vitae huius labores, si fideles permanent, miseri esse non possunt;“ vergl. Br. CLXVIII, 1; *gratia Christi* Br. VI, 3: „Ne se quisquam credat posse ad sacerdotium pervenire, qui uxorem, antequam Christi gratiam consequeretur, accepit, qua deficiente alteram post baptismum coniunxerit sibi.“ — *Gratia* = „*inspiratio*“ Br. IX Vorrede: Markus, Schüler des Petrus, muß in Alexandrien dasselbe gelehrt haben, was Petrus in Rom „cum sine dubio de eodem fonte gratiae unus spiritus et discipuli fuerit et magistri.“ — „*Gratia* = *vis, efficacia*“ S. LXXIX, 1: „Manifestissime patet inter cetera dei munera ieiuniorum quoque gratiam, quae hodiernam festivitatem (Pfingstfest) indivisa subsequitur tunc fuisse donatam: ut sicut fuit concupiscentia initium peccatorum, ita sit continentia origo virtutum.“ — Griesbach, von dem hier einzelne Bemerkungen über die verschiedenen Bedeutungen der gratia entlehnt sind, meint (a. a. O. S. 152), in den Schriften Leo's sei von der Lehre über die Prädestination Nichts zu finden. Dies ist allerdings der Fall, wenn

Von der heiligen Schrift und Tradition.

„Das Ansehen der heiligen Schrift ist über allen Zweifel erhaben [1]); denn sie ist von Gott eingegeben [2]), heilig und mit Gottes Finger geschrieben [3]). In ihr ist keine Lüge [4]), es findet sich vielmehr in Gesetz, Propheten und Evangelio eine Wahrheit [5]). Die heilige Schrift ist im Stande, jeden Menschen vor den Nachstellungen des bösen Feindes zu wahren [6]); so oft wir daher die Wahrheit nicht recht klar er-

---

man nicht mit Rudelbach (Reformation, Lutherthum und Union. Leipz. 1839. S. 256) aus S. LXVII, 2: „Impias furentium manus non immisit in se dominus, sed admisit; nec praesciendo quod faciendum esset, coegit ut fieret; cum tamen ad hoc carnem suscepisset, ut fieret" die Prädestination durch die Präscienz also bestimmt und bedingt sein läßt, daß diese die Wurzel jener ist.

1) S. LII, 1: „Cum indubitabilem obtineat auctoritatem sacra narratio, annitendum nobis est auxiliante domino, ut perspicuum habeat intelligentia, quod notum fecit historia."

2) S. XXXIV, 4: „Isti (die Manichäer) — legem per Mosen datam et inspirata divinitus prophetarum oracula respuerunt ipsasque evangelicas et apostolicas paginas quaedam auferendo et quaedam inserendo violaverunt."

3) S. LXIX, 3: „Quod nobis de passione domini Jesu Christi sacra et digito dei scripta evangelia protestantur, sine nubilo haesitationis accipite."

4) S. LXVI, 1: „Nec parum aestimandi sunt profecisse, qui de iis, quae audiere, non dubitant, ut etiamsi nondum liquide aliquod valeant scripturarum capere sacramentum, firmissime tamen credant, in divinis libris nullum esse mendacium."

5) S. XXVII, 1: „Sive legis testificationi, sive oraculis prophetarum, sive evangelicae tubae interiorem admoveamus auditum, verum est, quod beatus Joannes plenus spiritu sancto intonuit I, 1 — 3. 14."

6) S. IX, 1: „Ne ultra per ignorantiam veritatis creatura ad imaginem dei condita in praecipitia perpetuae mortis ageretur, evangelicis paginis iudicii sui inseruit qualitatem, quae omnem hominem a callidissimi hostis revocaret insidiis."

kennen, dürfen wir nicht zu uns selbst, sondern zur Schrift unsere Zuflucht nehmen und uns durch das alte und neue Testament unterweisen lassen[1]: Evangelium und Propheten belehren und trösten uns durch Hinweisung auf die Geburt Christi[2]. Ueberhaupt haben altes und neues Testament Manches mit einander gemein[3], namentlich lehren beide, daß wir uns an das Wahre halten und des Eitlen entschlagen sollen[4]. Ferner vereinigen sich beide zum Preise der göttlichen Gnade[5]; beide verdammen die Juden, die aus der Gnade gefallen und des Gesetzes beraubt sind, weil sie das Neue verwarfen und an das Alte nicht glaubten[6]; beide bezeugen die Menschheit Christi[7]. Es besteht aber auch ein Unterschied zwischen beiden Testamenten: im alten

---

1) Br. XXVIII, 1: „In hanc (Eutychis) insipientiam cadunt, qui cum ad cognoscendam veritatem aliquo impediuntur obscuro, non ad propheticas voces, nec ad evangelicas auctoritates sed ad semetipsos recurrunt."

2) S. XXIX, 1: „Ne infirmitatis nostrae perturbemur angustiis, evangelicae nos et propheticae adiuvant voces, quibus ita accendimur et docemur, ut nobis nativitatem domini, qua verbum caro factum est, non tam praeteritam recolere, quam praesentem videamur inspicere."

3) S. XVII, 1: „Quae utique testamento erant congrua, nulla sunt commutatione variata."

4) S. XCIV, 3: „Hoc nobiscum agit testamenti utriusque doctrina, ut inhaereamus veris et contineamus a vanis."

5) S. LX, 1: „Ad enarrandam gloriam gratiae dei paribus sibi vocibus utriusque testamenti altitudo respondet."

6) S. LXI, 5: „Merito vos (Juden) testamentum utrumque condemnat et gratia vacuatos et lege privatos, qui ideo resistitis novis, quia non credidistis."

7) Br. CXXXIX, 4: „Haec veritas (von dem wahren Körper Christi) quantis et novi et veteris testamenti auctoritatibus declaretur, pro antiquitate sacerdotii tui evidenter agnoscis (Juvenalis, Bischof von Jerusalem)."

herrscht schreckliche Gerechtigkeit, im neuen heilige Milde [1]; das alte ist nur die Bezeugung des neuen, und die verschiedenen Opfer waren nur Vorbilder des Opferlammes, das da trug die Sünde der Welt [2]. Das alte Testament bot nur die Bilder, das neue die Dinge selbst [3], ja jenes ging ganz in Christum über [4]. Darum ist das Ansehn des Evangeliums größer, da ihm so viele Aussprüche, Zeichen und Mysterien des alten Testaments dienten, deretwegen Christus sprach, er sei nicht gekommen, das Gesetz zu lösen, sondern zu erfüllen [5]. Und dies Gesetz, durch welches die Gnade verkündigt wurde, ist erfüllt durch die Gnade. Das zeigt sich schon in der Ausgießung des heiligen Geistes, die, wie die Gesetzgebung auf dem Sinai am funfzigsten Tage nach dem Opfer des Lammes erfolgte, auf den funfzigsten

1) S. XCV, 1: Christus stieg auf den Berg, rief seine Jünger zu sich, um sie hier mit geheimeren Lehren vertraut zu machen „ex ipsa loci atque operis qualitate significans, se esse, qui Mosen quondam suo fuisset dignatus alloquio; illic quidem terribiliore iustitia, hic autem sacratiore clementia."

2) Br. XVI, 6: „Sicut vetus testamentum novi testificatio fuit; sicut diversa sacrificia unam hostiam praeformarunt et multorum agnorum occisio illius immolatione finita est, de quo dicitur: Ecce agnus dei ... sic et Ioannes, non Christus, sed Christi praevius."

3) S. LXIX, 2: „Praecesserunt figurae, ut sequerentur effectus, et adventu rerum nuntiatarum finita sunt officia nuntiorum." Vergl. S. LXIII, 2., XXVI, 6., XXV, 4., XXIV, 1.

4) S. LXVI, 2: „Dicente domino: Cum exaltatus fuero, omnia traham ad me, nihil legalium institutionum, nihil propheticarum resedit figurarum, quod non totum in Christi sacramenta transierit."

5) Ebendas. „Sic congruebat illos populos erudiri, ut quae revelata non caperent, obumbrata susciperent et maior evangelii esset auctoritas, cui tot signis totque mysteriis veteris testamenti paginae deservissent: de quibus dominus profitebatur, quod non venerat legem solvere, sed adimplere."

Tag nach der Auferstehung Christi fiel [1]). Obwohl nun das Evangelium der Gnade den Schleier des Gesetzes entfernte, so hebt es doch dessen Bestimmungen nicht auf, und wir müssen Vergängliches und Bleibendes scheiden; denn es ist zwar der Unterschied der Speisen und Opferthiere, die Beschneidung des Fleisches und die Verschiedenheit der Waschungen nicht mehr zu beachten, wohl aber gelten die ethischen Verordnungen noch in ihrer alten Gestalt, weil ihnen kein anderer Sinn zu Grunde liegt, als den sie aussprechen [2]); ja im Evangelio, in welchem die Lehre der Wahr-

---

1) S. LXXV, 1: Daß die Ausgießung des heiligen Geistes gerade am 50. Tage nach der Auferstehung Jesu erfolgte, darin liegen „magna mysteria et veterum sacramentorum et novorum, quibus manifestissime declaratur et gratiam praenuntiatam fuisse per legem et legem impletam esse per gratiam. Sicut enim Hebraeo quondam populo ab Aegyptiis liberato quinquagesimo die post immolationem agni lex data est in monte Sina, ita post passionem Christi, qua verus dei agnus occisus est, quinquagesimo a resurrectione ipsius die in apostolos plebemque credentium spiritus illapsus est, ut facile diligens Christianus agnoscat initia veteris testamenti evangelicis ministrasse principiis, et ab eodem spiritu conditum foedus secundum, a quo primum fuerat institutum."

2) S. XX, 1: „Dispensationes misericordiae dei — ita sunt divinitus ordinatae, ut evangelium gratiae velamen legis tolleret, non instituta destrueret. Unde custodienda nobis est dominica illa sententia, qua dixit, se non venire legem solvere, sed implere, ut nos quoque huic regulae, quantum donante deo possumus, serviamus: scientes nihil esse de veteris testamenti constitutionibus negligendum, si vigilanter studeamus agnoscere, quid ibi transitura obumbratione velatum, quid permansura actione sit conditum. Nam discretio ciborum et hostiarum, circumcisio carnis, differentia baptismatum et observatio baptismorum non adhuc sub figuratis significationibus sunt agenda, quae etiam sunt rebus ipsis, quae significabantur, impleta; mandata vero et praecepta moralia sicut sunt edita perseverant, quia non aliud insinuant, quam loquuntur et apud christianam devotionem augmento crescunt, non cessatione deficiunt."

heit durch ihr eignes Licht erhellt ist [1]), sind der Moralgebote weit mehr geworden, damit das Heilbringende vollkommener und glänzender sei, als das den Heiland Versprechende" [2]). —

„Von der evangelischen und apostolischen Lehre darf man nicht mit einem Worte abweichen, oder anders über die heilige Schrift denken, als die Apostel und unsere Väter denken lernten und lehrten [3]). Auch für die Glaubensregel und Disciplin muß das Alterthum durchweg die Norm sein [4]), und es ist eine Verletzung des Heiligen, wenn man von den Traditionen der Väter nur ein wenig abweicht [5]), der aber ein gottloser Häretiker, der sich von ihnen entfernt [6]).

---

1) Br. CLXIV, 2: „Christi evangelium hac arte (der Redekunst) non indiget, in quo doctrina veritatis sua luce manifestata est."

2) S. LXIII, 2: „In praeceptis moralibus nulla prioris testamenti decreta reprobata, sed evangelico magisterio multa sunt aucta, ut perfectiora et lucidiora essent dantia salutem, quam promittentia salvatorem."

3) Br. LXXXII, 1: „Cum ab evangelica apostolicaque doctrina ne uno quidem verbo liceat dissidere, aut aliter de scripturis divinis sapere, quam beati apostoli et patres nostri didicerunt atque docuerunt, nunc demum indisciplinatae moventur et impiae quaestiones." Vergl. S. VII. IX, 3., X, 1. Ueber die Apokryphen s. B. I, S. 41.

4) Br. CXXIX, 3: „Per omnia et in fidei regula et in observantia disciplinae vetustatis norma servetur."

5) Br. CLVII, 3: „Praecipue in nostris partibus (den römischen) tam firmiter evangelica doctrina tenetur, ut magnum sacrilegium putetur, si a traditione apostolica vel in exiguo aliquo devietur."

6) Br. CLXV, 10: „Ut pietas tua (die kaiserliche) cum venerabilium patrum praedicationibus nos concordare cognoscat, aliquantas eorum sententias huic credidi subiiciendas sermoni. Quibus, si dignaveris, recensitis, non aliud nos praedicare reperies, quam quod sancti patres nostri toto orbe docuerunt, nec quemquam ab illis, nisi solos impios haereticos discrepare." Solche Zeugnisse der Väter für seine Lehre schickte Leo nicht blos an den Kaiser, sondern auch an andere

Was daher die Tradition empfiehlt und die Gewohnheit befestigt, das weiß der Unterrichtete und der Fromme unterläßt es nicht[1]); auch werden die Irrenden dadurch am Besten zur Erkenntniß ihres Irrthums gebracht, daß man sie auf Aussprüche der Väter verweist[2]). Wir selbst haben unter Leitung des heiligen Geistes, der die Herzen der Gläubigen auch jetzt noch in seinen Einrichtungen überwacht, damit sie dieselben einsehen und beobachten[3]), den katholischen Glauben durch die heiligen Väter von den Aposteln erhalten[4]) und sehen vermöge göttlicher Inspiration darauf, daß die Bestimmungen der verehrungswürdigen Väter, welche den Glauben angehen, durch keine schlechte Auslegung verletzt werden"[5]).

Personen, die er von der Richtigkeit seiner Ansicht überzeugen wollte, so z. B. an Paschasinus, Bischof von Lilybäum, vergl. Br. LXXXVIII, 3. und an Juvenalis, Bischof von Jerusalem, vergl. Br. CXXXIX, 4

1) S. XCIV, 1: „Quod dudum et traditio decrevit et consuetudo firmavit, nec eruditio ignorat, nec pietas praemittit."

2) Br. CXXX, 2: „Ne memoratus (Proterius, Bischof von Alexandrien) nova inferre et propria videatur adstruere, venerabilium patrum, qui eidem ecclesiae praefuerunt, scripta relegantur, et quid B. Athanasius, quid Theophilus, quid Cyrillus, quid etiam alii orientales magistri de incarnatione Christi senserint, recognoscant. — Nunc hic docendi optimus modus est, ut paternorum sensuum lineae alexandrinae plebis et cleri auribus innotescant: ac si qui sunt, qui nostra scripta despiciant, illis saltem, qui nobiscum apostolicis sensibus congruunt, acquiescant."

3) S. LXXIX, 1: „Spiritus sanctus nunc quoque cordibus fidelium suis praesidet institutis, ut ea omnes et obedienter custodiant et sapienter intelligant."

4) Br. LXXXIX: „Catholica fides, quam instruente nos spiritu dei per sanctos patres a beatis apostolis didicimus et docemus, neutrum subrepere permittit errorem."

5) Br. XXIII, 2: „In corde nostro ea observantia, deo inspirante, permanet, ne constitutiones venerabilium patrum divinitus roboratae et ad soliditatem fidei pertinentes, prava cuiusquam interpretatione violentur."

Von Taufe und Abendmahl.

„Die Taufe ist das vorzüglichste Sakrament [1]); denn in ihr wird der Tod der Sünde und das Leben des Wiedergebornen versinnbildet [2]): sie ist das Sakrament der Wiedergeburt [3]), sie befreit uns von dem Zustande des alten Menschen [4]), giebt das Leben wieder und nimmt die Sünden weg [5]) durch das mystische Abwaschen [6]). In der Taufe findet Statt ein Bekenntniß, ein Vertrag und eine Entsa-

1) Br. XVI, 5: „Etsi sunt alia quoque festa, quibus multa in honorem dei reverentia debeatur, principalis tamen et maximi sacramenti custodienda nobis est mystica et rationalis exceptio; non interdicta licentia, qua in baptismo tribuendo quolibet tempore periclitantibus subvenitur.“ Vergl. ebend. c. 1.

2) S. LXX, 4: „Quis vere Christum passum, mortuum et resuscitatum colit, nisi qui cum ipso et patitur et moritur et resurgit? Et haec quidem in omnibus ecclesiae filiis ipso iam regenerationis sunt inchoata mysterio, ubi peccati interitus vita est renascentis et triduanam domini mortem imitatur trina demersio, ut dimoto quodam aggere sepulturae, quos veteres suscepit sinus fontis eosdem novos edat unda baptismatis.“

3) Br. CLXVI, 2: „Quodsi ab haereticis baptizatum quempiam fuisse constiterit, erga hunc nullatenus sacramentum regenerationis iteretur.“

4) Br. XV, 10: Der katholische Glaube lehrt „quia per primi hominis praevaricationem tota humani generis propago vitiata sit, neminem posse a conditione veteris hominis liberari, nisi per sacramentum baptismatis Christi, in quo nulla est discretio renatorum.“ Vergl. Br. XVI, 3.

5) Br. VI, 3: „Sicut peccata et quae illicita esse noscuntur, per lavacrum baptismatis abolentur, ita quae sunt legis praecepto concessa vel licita, non delentur.“ Vergl. S. XLIV, 1.

6) S. XXIV, 3: „Omni homini renascenti aqua baptismatis instar est uteri virginalis eodem spiritu sancto replente fontem, qui replevit et virginem ut peccatum, quod ibi vacuavit sacra conceptio, hic mystica tollat ablutio.“

gung[1]; denn in ihr wird das Symbolum recitirt[2], dem Teufel entsagt[3], und wir erlangen das Chrisma des Heils, das Pfand des ewigen Lebens[4] und werden zu Söhnen Gottes[5], zum Körper Christi[6], zum Tempel des heiligen Geistes gemacht[7]. Durch die Taufe wird uns die Recht-

1) S. LXVI, 3: „Non concordat deo, qui ab ea, quam in regeneratione sua edidit, professione dissentit, et divini immemor pacti, inhaerere ostenditur renuntiatis, dum resilire invenitur a creditis."

2) Br. CXXIV, 8: Quae tanta extitit decipientis astutia, ut obliti prophetarum et apostolorum, obliti symboli salutaris et confessionis, quam pronuntiantes coram multis testibus, sacramentum suscepistis, diabolicis vos illusionibus subderetis?"

3) S. XLI, 2: Da der Teufel selbst Christo nachstellte, wie sehr muß er uns versuchen „quos exinde vehementiore odio et invidia saeviore persequitur, ex quo ei in baptismo renuntiavimus et ab illa, cui dominabatur origine, in novam creaturam divina regeneratione transivimus?"

4) S. XXIV, 6: „Permanete stabiles in ea fide, quam confessi estis coram multis testibus et in qua renati per aquam et spiritum sanctum accepistis chrisma salutis et signaculum vitae aeternae."

5) Br. XVI, 3: Die Worte Röm. VI, 3. schrieb Paulus „ut appareret ex huius doctrinae spiritu, regenerandis filiis hominum et in dei filios adoptandis, illum diem esse et illud tempus electum, in quo per similitudinem formamque mysterii ea, quae geruntur in membris, his quae in ipso sunt capite gesta, congruerent."

6) S. LXIII, 6: „Dum renuntiatur diabolo et creditur deo, dum in novitatem a vetustate transitur, dum terreni hominis imago deponitur et caelestis forma suscipitur: quaedam species mortis et quaedam similitudo resurrectionis intervenit, ut susceptus a Christo Christumque suscipiens non idem sit post lavacrum, qui ante baptismum fuit, sed corpus regenerati fiat caro crucifixi." Vergl. Br. LIX, 3.

7) S. XXI, 3: „Per baptismatis sacramentum spiritus sancti factus es templum."

fertigung [1]) und Heiligung geschenkt [2]) und die Thür des Heils eröffnet [3]). — Solches wirkt die Taufe, weil Christus ihre Kraft heiligte, als aus seiner Seite das Blut der Erlösung und das Wasser der Taufe floß [4]): da nun dieses zu Ostern geschah, und auch das dreimalige Untertauchen in das Taufwasser den dreitägigen Tod des Herrn andeutet [5]), so ist es am Besten, nur zu Ostern zu taufen und höchstens noch zu Pfingsten, weil da der heilige Geist ausgegossen wurde [6]). Obgleich nun die Taufe eine unzählige Menge

---

1) S. XLIX, 3: Der Teufel ist betrübt, denn er sieht „eripi sibi in utroque sexu millia senum, millia iuvenum, millia parvulorum, nec obesse cuiquam vel proprium, vel originale peccatum, ubi iustificatio non meritis retribuitur, sed sola gratiae largitate donatur."

2) Br. CLIX, 7: „Hi, qui baptismum ab haereticis acceperunt, cum antea baptizati non fuissent, sola invocatione spiritus sancti per impositionem manuum confirmandi sunt, quia formam tantum baptismi sine sanctificationis virtute sumserunt."

3) Br. CLXVI, 1: Wer nicht weiß, ob er schon getauft ist, der lasse sich taufen „nec vereamur huic salutis ianuam aperire, quam numquam ante docetur ingressus."

4) Br. XVI, 6: „Tunc regenerationis potentiam sanxit, quando de latere ipsius profluxerunt sanguis redemtionis et aqua baptismatis."

5) Vergl. Cit. 2 auf Seite 213.

6) Br. XVI, 3: „In baptismatis regula et mors intervenit interfectione peccati et sepulturam triduanam imitatur trina demersio, et ab aquis elevatio, resurgentis instar est de sepulcro. Ipsa igitur operis qualitas docet celebrandae generaliter gratiae eum esse legitimum diem, in quo orta est et virtus muneris et species actionis. Ad cuius rei confirmationem plurimum valet, quod ipse dominus Jesus Christus postea quam resurrexit a mortuis, discipulis suis — formam et potestatem tradidit baptizandi, dicens Matth. XXVIII, 19. De quo utique eos etiam ante passionem potuisset instruere, nisi proprie voluisset intelligi, regenerationis gratiam ex sua resurrectione coepisse. Additur sane huic observantiae etiam Pentecostes ex adventu spiritus sancti sacrata solemnitas, quae de paschalis festi pendet articulo." Vergl. B. I. S. 42.

von Söhnen Gottes erzeugt [1]), die alle unter sich gleich sind [2]), so bleibt die Natur derselben doch zum Schlechten geneigt [3]) und sie haben beständig gegen das Fleisch zu kämpfen [4]). Darum müssen auch die zu Taufenden durch den Exorcismus gereinigt, durch Fasten geheiligt und durch sorgsame Belehrung unterrichtet werden [5]). — Wer nicht getauft wird, geht verloren" [6]).

„Als im Hause des Kaiphas darüber verhandelt wurde, wie Christus getödtet werden könnte, setzte dieser das Sakrament seines Leibes und Blutes ein und lehrte, welches Opfer Gott gebracht werden müsse [7]); denn unser Erlöser bot Gotte nicht ein jüdisches, sondern das Opfer jenes Sakraments dar, was er in seinem Leibe und Blute heiligte [8]).

---

1) S. LXIII, 6: Christus bewirkt durch den heiligen Geist „ut per baptismatis partum innumerabilis filiorum dei multitudo gignatur."

2) Vergl. Citat 4 auf Seite 213.

3) S. XVIII, 1: „Natura mutabilis et de peccati labe mortalis, licet iam redemta et sacro baptismate iam renata, in quantum est passibilis, in tantum est ad deteriora proclivis."

4) S. XC, 1: „Interior homo, tametsi iam in Christo regeneratus et a vinculis captivitatis est erutus, assiduos habet cum carne conflictus, et dum cohibet concupiscentem, patitur repugnantem."

5) Br. XVI, 6: „In baptizandis electis, qui secundum apostolicam regulam et exorcismis scrutandi et ieiuniis sanctificandi et frequentibus sunt praedicationibus imbuendi, duo tantum tempora, id est Pascha et Pentecoste, sunt servanda."

6) Br. CLXVII, 16: Diejenigen, von welchen Niemand weiß, ob sie getauft sind, sollen getauft werden „ne manifeste pereant, in quibus quod non ostenditur gestum, ratio non sinit ut videatur iteratum."

7) S. LVIII, 3: „Discumbentibus secum discipulis ad edendam mysticam coenam, cum in Caiphae atrio tractaretur, quomodo Christus posset occidi, ille corporis et sanguinis sui ordinans sacramentum docebat qualis deo hostia deberet offerri."

8) S. V, 3: „Ipse est, cuius forman Melchisedech pontifex praeferebat, non iudaicas hostias offerens deo, sed illius sacramenti im-

Darum tilgte aber auch dieses Darbringen allen Unterschied der fleischlichen Opfer: es schwindet jede Verschiedenheit der Opferthiere [1]), und bei uns ist das Opfer rein [2]). Zwar empfangen auch Unwürdige das Abendmahl [3]), aber nur dann ist die Darbringung des Opfers die rechte, wenn die, welche es bringen, wissen, was sie thun. Denn da der Herr spricht [4]): Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch — so müssen wir das heilige Mahl im vollen Glauben an den wahren Leib und das wahre Blut Christi genießen. Denn was wir glauben, das nehmen wir mit dem Munde, und vergebens wird von denen Amen gesagt, welche gegen das Empfangene streiten. — Die Theilnahme am Leibe und Blute Christi bewirkt, daß wir in das, was wir empfangen, übergehen und Christum in Geist und Körper an uns tragen" [5]).

---

molans sacrificium, quod redemtor noster in suo corpore et sanguine consecravit."

1) S. LIX, 7: „Nunc etiam carnalium sacrificiorum varietate cessante, omnes differentias hostiarum una corporis et sanguinis tui (Christe) implet oblatio."

2) S. LXVI, 2: „Nobiscum puritas sacrificii." Vergl. Br. CLVI, 5.

3) Z. B. Judas Ischarioth S. LIV, 3: „Cur de eius bonitate diffidis (Juda), qui te a corporis et sanguinis sui communione non repulit?"

4) S. XCI, 3: „Tunc et sacrificii munda est oblatio et misericordiae sancta largitio, quando ii, qui ista dependunt, quod operantur, intelligunt. Nam dicente domino: nisi manducaveritis carnem filii hominis et biberitis eius sanguinem, non habebitis vitam in vobis; sic sacrae mensae communicare debetis, ut nihil prorsus de veritate corporis Christi et sanguinis ambigatis. Hoc enim ore sumitur quod fide creditur, et frustra ab illis *amen* respondetur, a quibus contra id quod accipitur, disputatur."

5) S. LXIII, 7: „Non aliud agit participatio corporis et sanguinis Christi, quam ut in id, quod sumimus transeamus et in quo commor-

Von Kirche und Primat.

„Die Geburt Christi ist der Anfang des christlichen Vereins, und der Geburtstag des Hauptes zugleich der des

---

tui et consepulti et conresuscitati sumus, ipsum per omnia et spiritu et carne gestemus." S. LIX, 2: „In illa mystica distributione spiritalis alimoniae hoc impartitur, hoc sumitur: ut accipientes virtutem caelestis cibi, in carnem ipsius, qui caro nostra factus est, transeamus." — Daß zu Leo's Zeiten das Abendmahl noch unter beiderlei Gestalt verabreicht, ja, daß die freiwillige Enthaltung vom Weine für einen Frevel gehalten wurde, geht aus der Erzählung, die unser Papst über die Vergehungen der Manichäer giebt, sonnenklar hervor; denn S. XLII, 5. heißt es: „Cum ad tegendam infidelitatem suam nostris audeant (Manichaei) interesse conventibus, ita in sacramentorum communione se temperant, ut interdum, ne penitus latere non possint, ore indigno Christi corpus accipiunt, sanguinem autem redemtionis nostrae haurire omnino declinent. Quod ideo vestrae notum facimus sanctitati, ut vobis huiuscemodi homines et his manifestentur indiciis et quorum deprehensa fuerit *sacrilega* simulatio, a sanctorum societate sacerdotali auctoritate pellantur." Vergl. B. I. S. 18. —

Die Frage, ob Leo ein blos geistiges Genießen, oder die reale Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im heiligen Mahle gelehrt habe, ist nach den oben angeführten Stellen jedenfalls mit Griesbach (a. a. O. S. 155.) dahin zu beantworten, daß er sich für das Letzte entschieden habe. Die Opferidee aber, von der man gewöhnlich annimmt, daß sie erst im 6. Jahrhundert sich mit dem Abendmahle verbunden habe, findet sich sicher schon bei Leo, obwohl Griesbach alle die angezogenen Stellen für Tropen erklären möchte; denn einmal heißt das heilige Mahl hin und wieder „sacrificium" ohne allen erklärenden Zusatz (z. B. S. LXVI, 2., Br. CLVI, 5.);, und dann ist auch Br. IX, 2. eine Stelle, durch welche der erwähnte Gelehrte seine Ansicht rechtfertigen will, „weil das Volk, und nicht der Priester, als opfernd dargestellt werde," nicht entscheidend. Es wird nämlich den Alexandrinern befohlen „ut cum solemnior quaeque festivitas conventum populi numerosioris indixerit, et ea fidelium multitudo convenerit, quam recipere basilica simul una non possit, *sacrificii oblatio* indubitanter *iteretur:* ne his tantum admissis ad hanc devotionem, qui primi advenerint, videantur hi, qui postmodum confluxerint, non recepti: cum plenum pietatis atque rationis sit, ut quoties basilicam, in qua agitur, praesentia novae plebis impleverit, toties *sacrificium subsequens offeratur.*" Hier wird also die Wiederholung des Opfers für das Volk schon zweimal empfohlen; wenn

Körpers[1]): Das Haupt aber ist Christus, die Kirche seine Glieder[2]). Eine so innige Verbindung wird herbeigeführt durch den Glauben an die Inkarnation des Herrn und an das, was im Symbolum enthalten ist[3]); also ist der ein wahrer Bekenner und Verehrer Christi, welcher keinen Anstoß an seinem Leiden nimmt und sich über seine körperliche Geburt im Klaren befindet[4]); Alle aber, die so an Christum glauben und im heiligen Geiste wiedergeboren sind,

---

es daher unmittelbar darauf heißt: „Necesse est autem, ut quaedam pars populi sua devotione privetur, si unius tantum missae more servato, *sacrificium offerre non possint*, nisi qui prima diei parte convenerint," so dürfte der Ausdruck nur deshalb geändert sein, damit nicht eine und dieselbe Sache dreimal mit denselben Worten gesagt werde. —

Das Wort „sacramentum" ist bei Leo, wie bei andern Vätern vor und nach ihm, nicht blos für Taufe und Abendmahl gebraucht, sondern auch für die Inkarnation Christi Br. XV, 12., CII, 2., CXXXIX, 4., für die Erlösung Br. LIX, 4., LXIX, 4., für das Osterfest Br. CXXXVII, 1. u. s. w.

1) S, XXVI, 2: „Generatio Christi origo est populi christiani, et natalis capitis, natalis est corporis. Habeant licet singuli quique vocatorum ordinem suum et omnes ecclesiae filii temporum sint successione distincti, universa tamen summa fidelium — cum ipso sunt in hac nativitate congeniti."

2) S. XXVIII, 7: Vermöge der Gottheit, welche nach Kol. II, 9. in Christo leibhaftig wohnte, „tota etiam repletur ecclesia, quae inhaerens capiti, corpus est Christi." Vergl. Br. LXXX, 2.

3) S. XLVI, 3: „Incarnationis dominicae fidem, per quam tota ecclesia corpus est Christi, inconcusso corde servantes ab omnibus haereticorum ieiunate mendaciis. — Abiicite exosa domino sapientiae mundanae argumenta, per quam nemo ad cognitionem veritatis potuit pervenire, et hoc fixum habete in animo, quod dicitis in symbolo."

4) S. XLVI, 1: „Is resurrectionis Christi verus confessor et cultor est, qui et de passione eius non confunditur et de corporea nativitate non fallitur." Daher heißt es auch S. XXV, 5: „Agnoscat catholica fides in humilitate domini gloriam suam et de salutis suae sacramentis gaudeat ecclesia, quae corpus est Christi."

haben durch ihn und mit ihm die Gemeinschaft des Leidens und der Auferstehung [1]). Obwohl nun die Kirche in verschiedene Grade getheilt ist, so sind doch alle Glieder Eins in Christo, und jene Theilung ist nicht so streng, daß nicht die Thätigkeit jedes einzelnen Gliedes zur Verbindung mit dem Haupte gehöre [2]); denn alle sind sich durch die Liebe gleich [3]), haben nicht nur die leibliche, sondern auch die geistige Geburt mit einander gemein, werden von demselben Geiste geheiligt, leben in demselben Glauben, bedienen sich derselben Sakramente [4]), sind theuer erlöst, ohne ihr Verdienst gerechtfertigt [5]) und zur Freiheit wiedergeboren [6]). Und die Würde dieser durch die Einheit des Glaubens und

1) S. LXIX, 4: „Transierunt vetera et ecce facta sunt omnia nova; universorum enim in Christo credentium et sancto spiritu renatorum, per ipsum et cum ipso una est passionis societas et resurrectionis aeternitas."

2) S. IV, 1: „Licet universa ecclesia dei distinctis ordinata sit gradibus, ut ex diversis membris sacrati corporis subsistat integritas, omnes tamen, sicut ait apostolus, in Christo unum sumus; nec quisquam ab alterius ita est divisus officio, ut non ad connexionem pertineat capitis cuiuslibet humilitas portionis."

3) S. XLVIII, 2: „In hac unitate sanctorum, ubi idem amatur, idem diligitur idemque sentitur, nec superbis locus est, nec invidis, nec avaris, et quicquid est illud, quo aut vanitas gloriatur, aut ira saevit, aut luxuria lascivit, non in Christi foedere, sed in diaboli parte censetur, longeque a sedibus pietatis excluditur."

4) S. XLI, 3: „Simul et cum istis (mit den Glaubensgenossen) habemus, quod ad imaginem dei conditi sumus nec carnali origine a nobis, nec spiritali nativitate divisi sunt. Eodem spiritu sanctificamur, eadem sacramenta concurrimus."

5) S. LXIII, 5: „Discant hanc vocem (fiat voluntas tua) omnes ecclesiae filii magno pretio redemti, gratis iustificati."

6) S. LIII, 3: „Nos, spiritale semen Abrahae, non in prole servitutis geniti, sed in familia libertatis renati — amplectamur salutaris paschae mirabile sacramentum, et ad eius imaginem, qui deformitati nostrae conformis factus est, reformemur."

der Taufe verbundenen Glieder ist hoch und bedeutend: sie kommt nach I Petr. II, 5. der priesterlichen und königlichen gleich; denn durch das Zeichen des Kreuzes werden die Christen zu Königen, durch die Salbung des heiligen Geistes zu Priestern gemacht [1]). In dieser Kirche nun wohnt das Wort Gottes noch immer [2]); denn die ganze Gottheit des Vaters und Sohnes beseelte in der Person des heiligen Geistes ihre Stifter [3]), und Christus, dessen Tempel sie ist, hat versprochen, immer in ihr zu bleiben [4]), bat für sie [5]), verläßt sie in keiner Noth [6]), befruchtet sie durch dieselbe Inspiration, vermöge deren er durch den heiligen Geist von

---

1) S. IV, 1: „In unitate fidei atque baptismatis indiscreta nobis societas et generalis est dignitas, secundum illud beatissimi Petri apostoli sacratissima voce dicentis: Vos autem genus electum, regale sacerdotium, gens sancta, populus acquisitionis. Omnes enim in Christo regeneratos crucis signum efficit reges, sancti vero spiritus unctio consecrat sacerdotes."

2) S. XXX, 3. Das Wort wohnte unter uns „in nobis utique, quos sibi verbi divinitas coaptavit, cuius caro de utero virginis sumta nos sumus."

3) S. LXXVIII, 1: „Aderat Christi discipulis protectio omnipotentis auxilii et principibus nascentis ecclesiae tota patris filiique divinitas in praesentia sancti spiritus praesidebat."

4) S. LXIII, 3: „Quamvis non istius vitae sit, sed aeternae, ut sit deus omnia in omnibus, tamen etiam modo templi sui, quod est ecclesia, indivisus habitator est, secundum quod ipse promisit dicens: ecce ego vobiscum sum omnibus diebus usque ad consummationem saeculi."

5) S. LXXII, 6: „Ad participationem ineffabilis muneris (exaltationis) beatum transitum fidelibus suis ipse dominus praeparabat, cum instanti iam proximus passioni non solum pro apostolis suis atque discipulis, sed etiam pro universa ecclesia supplicaret et diceret: non pro his autem rogo tantum, sed pro iis etiam, qui credituri sunt per verbum ipsorum in me: ut omnes unum sint, sicut et tu pater in me et ego in te, ut et ipsi in nobis unum sint."

6) Br. CL: „Dominus ecclesiam suam in quacumque tribulatione non deserit." Vergl. S. XXX, 5., LXXII, 3.

seiner jungfräulichen Mutter geboren wurde [1]), und obwohl er die Sorge für seine Schafe vielen Hirten anvertraut hat, so läßt er die geliebte Heerde doch nie aus den Augen [2]). Darum fürchtet die Kirche auch Nichts von den Unbilden der Welt, weil sie Nichts von zeitlichen Gütern begehrt, und sie, die da überzeugt ist, daß sie durch Geduld im Leiden gemehrt wird, ängstigt sich nicht vor den Launen des Schicksals [3]). — Ueberdem ist an sie der Ruf Christi ergangen, sein Kreuz auf sich zu nehmen [4]), und der Sieg, welchen der Herr ihr geschenkt hat, ertheilt zwar ein größeres Vertrauen, hebt aber doch, so lange wir in dieser Welt leben, nicht allen Kummer auf: er ist uns vielmehr gegeben, nicht daß wir schlafen, sondern freudiger arbeiten [5]). Deshalb müssen nicht blos die Vorsteher, die Priester zweiten Ranges und die Diener der Sakramente, sondern die ganze Kirche und alle Gläubigen rein sein von aller Befleckung, damit der Tempel Gottes, dessen Grund

1) S. LXIII, 6: „Ipse est, qui de spiritu sancto ex matre editus virgine incontaminatam ecclesiam suam eadem inspiratione fecundat.“

2) S. III, 2: „Etsi multis pastoribus curam suarum ovium delegavit, ipse tamen dilecti gregis custodiam non reliquit.“

3) Br. XV, 10: „Ecclesia, quae corpus est Christi, nihil de mundi inaequalitatibus metuit, quia nihil de bonis temporalibus concupiscit: nec timet inani strepitu fatorum gravari, quae patientia tribulationum novit augeri.“ Vergl. S. LXXXII, 6.

4) S. XLVII, 1: „Dominus ipse in exhortationibus suis dicit: qui non accipit crucem suam et sequitur me, non est me dignus; nec dubitare debemus, hanc vocem non solum ad discipulos Christi, sed ad cunctos fideles, totamque ecclesiam pertinere, quae salutare suum in his, qui aderant, universaliter audiebat.“

5) Br. CXX, 6: „Victoria, quam Christus, dominus noster, suae donavit ecclesiae, quamdiu in hoc mundo versamur, licet fiduciam maiorem tribuat, non tamen in totum sollicitudinem perimit, nec ut dormiamus donata est, sed ut suavius laboremus.“

der Gründer selbst ist, überall hell und glänzend sei [1]). Aber Gott schmückt auch den ganzen Körper der Kirche mit unzähligen Gnadengaben so aus, daß durch viele Strahlen eines Lichtes derselbe Glanz leuchtet und das Verdienst jedes Christen der Ruhm Christi ist [2]). Wer also in der Kirche fromm lebt, wer nach dem trachtet, was droben, und nicht nach dem, was auf Erden ist, der gleicht einem himmlischen Lichte, und während er selbst den Glanz eines heiligen Lebens bewahrt, zeigt er, wie ein Stern, Vielen den Weg zum Herrn" [3]).

„Die Kirche leidet aber auch weder Flecken noch Runzel [4]); denn sie ist eine Jungfrau und die Braut des einen Mannes Jesu Christi, die sich durch keinen Irrthum beflecken läßt, damit in der ganzen Welt eine und dieselbe Unverletzlichkeit der einen keuschen Gemeinschaft herrsche [5]). Selbst wenn ihre Vorsteher in Schuld verfallen, bleibt sie rein [6]).

1) S. XLVIII, 1: „Non summos tantum antistites aut secundi ordinis sacerdotes, nec solos sacramentorum ministros, sed omne corpus ecclesiae universumque fidelium numerum ab omnibus contaminationibus oportet esse purgatum, ut templum dei, cui fundamentum est ipse fundator, in omnibus lapidibus speciosum et in tota sui parte sit lucidum."

2) S. LXIII, 7: „(Deus) innumeris charismatum donis ita universum ecclesiae corpus exornat, ut per multos unius luminis radios idem ubique splendor appareat nec possit nisi gloria esse Christi cuiuslibet meritum christiani."

3) S. XXXIII, 5: „Quicumque in ecclesia pie vivit et caste, qui ea, quae sursum sunt, sapit, non quae super terram, caelestis quodammodo instar est luminis; et dum ipse sanctae vitae nitorem servat, multis viam ad dominum quasi stella demonstrat."

4) Br. LI: „(Necesse est) — omne, quod reprobum est, ab ecclesiae puritate, quae nec maculam, nec rugam recipit, respuatur."

5) Br. LXXX, 1: „Illa est virgo ecclesia, sponsa unius viri Christi, quae nullo se patitur errore vitiari, ut per totum mundum una nobis sit unius castae communionis integritas."

6) Br. CV, 3: „Si interdum immoderati praesules aliquas in-

Weil es nun außerhalb der Kirche keine Reinheit und Heiligkeit giebt, so dürfen wir keine Gemeinschaft mit Häretikern machen[1]), die mit teuflischem Sinne den katholischen Glauben verschmähen[2]): wer es dennoch thut, schließt sich aus von dem Körper der christlichen Einheit[3]) und kommt dem Tode immer näher, je weiter er sich vom katholischen Lichte entfernt[4]), zumal da der Teufel die dem Paradies der Kirche entrissenen Seelen zu Genossen seiner Verdammniß zu machen sucht[5]). Nun enthält sich zwar die Kirche blutiger Bestrafung, läßt sich aber gern durch strenge Gesetze der christlichen Fürsten unterstützen[6]). Ueberhaupt muß sich zum Schutze der Kirche, deren Privilegien sich auf die Kanones der Väter,

---

cidunt culpas, ecclesiarum tamen Christi integritas perseverat." Br. CLXIV, 4: „Relinquant impii semper religiosam semperque devotam ecclesiam dei lacessere."

1) S. LXXIX, 2: „Quia extra ecclesiam catholicam nihil est integrum, nihil castum, — cum divisis ab unitate corporis Christi nulla similitudine comparamur, nulla communione miscemur." Vergl. S. XCVI, 3. Mit Häretikern darf man nicht einmal über den Glauben disputiren. Br. CLX, 2., CLXIV, 3.

2) Br. CLX, 1: „(Imperator) desiderat a nobis dirigi, qui fidem damnatis et eam diabolico spiritu non recipientibus, tanquam sit adhuc dubia, possit asserere, quae sicut necessarie praedicatur, ita voluntarie percipitur."

3) Br. CII, 2: „Quorum (Eutychis et Nestorii) si quis non ferendis impietatibus inhaerere delegerit, ipse se a corpore christianae unitatis abscindet." Vergl. Br. CLVII, 3.

4) S. XLVII, 2: „In aliam transfertur viam, quisquis a confessione veritatis abducitur, totusque eius cursus abscessio est, et tanto erit morti vicinior, quanto fuerit a catholica luce longinquior."

5) S. LII, 4: „(Diabolus) — multis modis eos, in quibus non regnat, impugnat, ut si quas animas negligentes imprudentesque repererit, saevioribus eas laqueis rursum innectat et a paradiso ecclesiae raptas in consortium suae damnationis inducat."

6) Vergl. B. I. S. 39. Cit. 3.

auf die Verordnungen des heiligen Geistes und auf das Beispiel der Vorzeit stützen[1]), königliches und priesterliches Ansehen vereinigen[2]). Namentlich dem Kaiser kommt es zu, die Friedensstörer der Kirche zu unterdrücken[3]); denn diese ist seine Mutter[4]) und er hat seine Macht zu ihrem Schutze und nicht blos zum Regimente der Welt erhalten[5]). Auf jeden Fall ist es besser, unnütze Glieder aus der Kirche zu entfernen, als daß diese mit ihnen in das ewige Gericht komme"[6]).

---

1) Br. CIV, 2: Anatolius darf seinen Stuhl zum Nachtheile der Privilegien anderer Bischofssitze nicht erhöhen, „qui etiam si praecipuis meritis, optimoque iudicio legitime fuisset ac solemniter ordinatus, contra reverentiam tamen canonum paternorum, contra statuta spiritus sancti, contra antiquitatis exempla, nullis posset suffragiis adiuvari."

2) Br. LX: „Res humanae aliter tutae esse non possunt, nisi quae ad divinam confessionem pertinent et regia et sacerdotalis defendat auctoritas." Vergl. B. VI, 5.

3) Br. CXVIII, 1: „Si qui (Eutychiani) sua obduratione caecati ita in reprobi sensus amentiam transierunt, ut malint furere, quam sanari, ad imperialem pertinet potestatem, ut perturbatores ecclesiasticae pacis et reipublicae, quae christianis principibus merito gloriatur, inimici sollicitius comprimantur."

4) Br. CLXIV, 1: „Agnosce Auguste et venerabilis imperator, in quantum totius mundi praesidium divina sis providentia praeparatus, et quid auxilii matri ecclesiae debeas, quae te filio maxime gloriatur, intellige."

5) Br. CLVI, 3: „(Tu imperator) debes incunctanter advertere, regiam potestatem tibi non ad solum mundi regimen, sed maxime ad ecclesiae praesidium esse collatam, ut ausus nefarios comprimendo et quae bene sunt statuta defendas et veram pacem his, quae sunt turbata, restituas."

6) Br. CLV, 2: „Oportet nos evangelici meminisse mandati, quod ab ipsa veritate praecipitur, ut si nos oculus, aut pes aut dextera scandalizaverit manus, a compage corporis auferatur: quia melius sit his in ecclesia carere membris, quam cum ipsis in aeterna ire supplicia."

„Der Fels aber, auf den Christus seine Kirche gründete, ist Petrus[1]); denn als der Herr seine Schüler gefragt, für wen sie ihn hielten, und Petrus geantwortet hatte: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn, da sprach Jesus: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel. Und ich sage dir auch: Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Und ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein; und Alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein[2]). „Mein Vater im Himmel hat dir das geoffenbaret," d. h., nicht irdische Meinung, sondern himmlische Eingebung belehrte dich. „Und ich sage dir," d. i., wie dir mein Vater meine Gottheit offenbarte, so mache ich dir deine Auszeichnung bekannt. „Du bist Petrus," d. h., obgleich ich der unverletzliche Fels bin, der Eckstein, der aus beiden Eins macht, der Grund, außer welchem Niemand einen andern legen kann, so bist du dennoch auch ein Fels, weil du durch meine Kraft tüchtig gemacht wirst, das an Macht mit mir zu theilen, was mir eigenthümlich gehört. „Und auf diesen Felsen — überwältigen" = auf diese Tüchtigkeit will ich den ewigen Tempel bauen, und die Höhe meiner Kirche, die bis in den Himmel ragen muß,

1) Br. X, 1: „Hunc (Petrum) in consortium individuae unitatis assumtum, id quod ipse erat, voluit nominari dicendo: Tu es Petrus et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam, ut aeterni templi aedificatio, mirabili munere, gratiae dei, in Petri soliditate consisteret; hac ecclesiam suam firmitate corroborans, ut illam nec humana temeritas posset appetere, nec portae contra illam inferi praevalerent." Vergl. Br. XXXIII, 1. und viele a. Stellen.

2) S. III, 2: Matth. XVI, 16—19. Vergl. S. LXII, 2., LXXXIII, 1.

soll sich über der Festigkeit dieses Glaubens erheben [1]). Deswegen hat Petrus Vieles allein erhalten, während auf keinen andern Apostel Etwas überging, woran er nicht auch Theil gehabt hätte. Er allein wurde auserwählt, um der Berufung aller Völker, allen Aposteln und Vätern der Kirche vorzustehen, so daß er alle Priester und Seelenhirten, mögen deren auch noch so viele sein, beherrscht. Diesen Mann würdigte die göttliche Gnade einer solchen Gemeinschaft ihrer Macht, daß sie ihre Gaben den übrigen Aposteln nur durch ihn zufließen ließ [2]). Zwar sind die Schlüssel des Himmelreichs und die Befugniß, zu binden und zu lösen, auch den andern Aposteln übertragen; aber Petrus

1) S. IV, 2: „Beatus es Simon Bar-Jona, quia caro et sanguis non revelavit tibi, sed pater meus, qui in caelis est: id est, ideo beatus es, quia te pater meus docuit, nec terrena opinio te fefellit, sed inspiratio caelestis instruxit, et non caro nec sanguis, sed ille me tibi, cuius sum unigenitus filius, indicavit. Et ego, inquit, dico tibi: hoc est, sicut pater meus tibi manifestavit divinitatem meam, ita et ego tibi notam facio excellentiam tuam. Quia tu es Petrus: id est, cum ego sim lapis angularis, qui facio utraque unum, ego fundamentum, praeter quod nemo potest aliud ponere; tamen tu quoque petra es, quia mea virtute solidaris, ut quae mihi potestate sunt propria, sint tibi mecum participatione communia. Et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam et portae inferi non praevalebunt adversus eam. Super hanc, inquit fortitudinem aeternum extruam templum, et ecclesiae meae caelo inferenda sublimitas in huius fidei firmitate consurget.“

2) S. IV, 2: „(Petrus) ab ipso omnium charismatum fonte tam copiosis est irrigationibus inundatus, ut cum multa solus acceperit, nihil in quemquam sine ipsius participatione transierit. — De toto mundo unus Petrus eligitur, qui et universarum gentium vocationi et omnibus apostolis cunctisque ecclesiae patribus praeponatur: ut quamvis in populo dei multi sacerdotes sint multique pastores, omnes tamen proprie regat Petrus, quos principaliter regit et Christus. Magnum et mirabile huic viro consortium potentiae suae tribuit divina dignatio: et si quid cum eo commune ceteris voluit esse principibus, numquam nisi per ipsum dedit, quicquid aliis non negavit.“

ist vorzugsweise mit diesem Amte betraut worden, weil er allen Leitern der Kirche zum Vorbild gesetzt ist. Ferner hat Christus für Petrus ganz besonders gebetet, obwohl allen Jüngern die Gefahr nahe war; denn blieb der Erste unbesiegt, so waren auch die übrigen Apostel sicherer [1]). Freilich hat auch Petrus im Glauben gewankt, als er den Herrn verläugnete; aber dies geschah nur, damit in dem Fürsten der Kirche das Mittel zur Buße gegeben werde und Keiner seiner eignen Kraft zu vertrauen wage, da nicht einmal jener der Gefahr der Veränderlichkeit entging. Und Christus, der mit göttlichem Blicke die Angst seines Schülers bemerkte, richtete das Herz desselben auf und erweckte in ihm Thränen der Reue. Das waren glückliche Thränen, da sie für die Tilgung der Schuld der Verläugnung die Kraft der heiligen Taufe hatten; denn Christus hielt den Fallenden, bevor er darniederlag, und gab ihm in der Gefahr des Fallens die Kraft zum Stehen. Er sah in ihm nicht den Glauben besiegt, nicht die Liebe vertrieben, sondern nur die Beständigkeit erschüttert. Und schnell wurde Petrus wieder der alte Fels mit solcher Stärke, daß er das, wovor er einst beim

1) Ebend. 3: „Transivit quidem etiam in alios apostolos ius potestatis istius (ligandi et solvendi) et ad omnes ecclesiae principes decreti huius constitutio commeavit, sed non frustra uni commendatur, quod omnibus intimetur. Petro enim ideo hoc singulariter creditur, qui cunctis ecclesiae rectoribus Petri forma praeponitur. — Instante passione sua dominus, quae discipulorum erat turbatura constantiam, Simon, inquit, Simon, ecce Satanas expostulavit vos, ut cerneret sicut triticum. Ego autem rogavi pro te, ne deficiat fides tua. Et tu aliquando conversus confirma fratres tuos, ut non intretis in tentationem. Commune erat omnibus apostolis periculum de tentatione formidinis et divinae protectionis auxilio pariter indigebant, quoniam diabolus omnes exagitare, omnes cupiebat elidere: et tamen specialis a domino Petri cura suscipitur, et pro fide Petri proprie supplicatur, tanquam aliorum status certior sit futurus, si mens principis victa non fuerit.“

Leiden Christi gezittert hatte, in seinem eignen Märtyrerthum nicht fürchtete[1]). Endlich übertrug ihm der Herr in den Tagen zwischen der Auferstehung und Himmelfahrt auf sein dreimaliges Bekenntniß, daß er ihn liebe, die Sorge für die Schafe. Und als treuer Hirte weidet er die ihm anvertraute Heerde noch immer, indem er uns durch Ermahnungen kräftigt und nie aufhört, für uns zu bitten, daß wir keiner Versuchung unterliegen. Denn wenn sich, wie wir annehmen müssen, seine Sorgfalt auf das ganze Volk Gottes erstreckt, um wie viel mehr muß er uns, seinen Zöglingen, unter welchen er an heiliger Stätte mit demselben Körper ruht, mit dem er einst den Vorsitz führte, Hülfe leisten[2])?"

---

1) S. LX, 4: „(Petrus) ancilla sacerdotis calumniante perterritus ex infirmitate periculum negationis incurrit: ob hoc, sicut apparet, haesitare permissus, ut in ecclesiae principe remedium poenitentiae conderetur, et nemo auderet de sua virtute confidere, quando mutabilitatis periculum nec beatus Petrus potuisset evadere. Dominus autem Jesus, qui intra pontificale concilium solo corpore tenebatur, trepidationem discipuli foris positi divino vidit intuitu, et paventis animum, mox ut respexit, erexit et in fletus poenitudinis incitavit. Felices, sancte apostole, lacrimae tuae, quae ad diluendam culpam negationis virtutem sacri habuere baptismatis. Affuit enim dextera domini Jesu Christi, quae labentem te, priusquam deiicereris, exciperet et firmitatem standi in ipso cadendi periculo recepisti. Vidit in te dominus non fidem victam, non dilectionem aversam, sed constantiam fuisse turbatam. — Cito in soliditatem suam rediit petra tantam recipiens fortitudinem, ut quod tunc in Christi expaverat passione, in suo post supplicio non timeret." Vergl. S. LXXXIII, 3.

2) S. LXXXIII, 3: „Post resurrectionem suam dominus beato Petro apostolo post regni claves ad trinam aeterni amoris professionem mystica insinuatione ter dixit: pasce oves meas: quod et nunc procul dubio facit, et mandatum domini pius pastor exequitur, confirmans nos exhortationibus et pro nobis orare non cesssans, ut nulla tentatione superemur. Si autem hanc pietatis suae curam omni populo dei, sicut credendum est, ubique praetendit, quanto magis

Rom nämlich ist verherrlicht durch den Tod der beiden vorzüglichsten Apostel, Paulus und Petrus. Diese Männer brachten das Evangelium in die ewige Stadt und machten sie zum heiligen Geschlecht, zum auserwählten Volk, zum priesterlichen und königlichen Staate. Durch den Sitz des heiligen Petrus wird Rom die Hauptstadt der Welt, und durch die göttliche Religion gebietet es weiter hin, als durch die irdische Gewalt [1]). Zur Verbreitung aber der Wirkungen, welche von der Menschwerdung Christi ausgingen, wählte die göttliche Vorsehung gerade Rom, weil dessen Wachsthum sich so gesteigert hatte, daß zu seinem Gebiete alle Völker gehörten. Denn es stimmte vorzüglich zum göttlichen Plane, daß viele Reiche unter einer Herrschaft verbunden waren und so die Predigt schnell zu allen Völkern bringen konnte, welche dem Scepter eines Staates gehorchten [2]). Als daher die Apostel nach Ausgießung des heiligen

---

nobis alumnis suis opem suam dignatur impendere, apud quos in sacro beatae dormitionis toro eadem, qua praesedit, carne requiescit?" Vergl. LXXIV, 5. — Rom als Begräbnißort des Petrus wird auch erwähnt S. IV, 4.

1) S. LXXXII, 1: „Hodierna festivitas (natalis apostolorum Petri et Pauli) praeter illam reverentiam, quam toto terrarum orbe promeruit, speciali et propria nostrae urbis exultatione veneranda est: ut ubi praecipuorum apostolorum glorificatus est exitus, ibi in die martyrii eorum sit laetitiae principatus. — Isti enim sunt viri, per quos tibi evangelium Christi, Roma, resplenduit; et quae eras magistra erroris, facta es discipula veritatis. — Isti sunt, qui te ad hanc gloriam provexerunt, ut gens sancta, populus electus, civitas sacerdotalis et regia per sacram beati Petri sedem caput orbis effecta, latius praesideres religione divina, quam dominatione terrena."

2) Ebend. 2: „Ut huius enarrabilis gratiae (incarnationis) per totum mundum diffunderetur effectus, romanum regnum divina providentia praeparavit: cuius ad eos limites incrementa perducta sunt, quibus cunctarum undique gentium vicina et contigua esset universitas. Disposito namque divinitus operi maxime congruebat, ut multa

Geistes die Theile der Erde unter sich vertheilten [1]), wurde Petrus für Rom bestimmt, damit das Licht der Wahrheit, das zum Heile aller Völker enthüllt war, sich wirksamer von der Hauptstadt durch den ganzen Erdkreis verbreite. Denn damals waren Menschen aller Art in dieser Stadt, und alle Völker wußten, was Rom gelernt hatte. Hier waren die Irrlehrer der Philosophie zu vertreiben und die Nichtigkeit der irdischen Weisheit aufzudecken, hier die Verehrung der Dämonen zu vernichten, hier die gottlosen Opfer zu beenden, hier, wo jede Art des Aberglaubens und Irrthums gehegt wurde. — Zu dieser Stadt kam Petrus, während Paulus noch anderwärts beschäftigt war, muthiger, als da, wo er über das Meer wandelte. Er, der im Hause des Kaiphas die Magd des Priesters gefürchtet hatte, fürchtete jetzt nicht Rom, die Herrscherin der Welt. Oder war des Klaudius Macht, oder des Nero Furchtbarkeit geringer, als das Gericht des Pilatus und die Grausamkeit der Juden? — Viele Zeichen und Wunder stärkten das Vertrauen des Apostels, der schon die Kirche Antiochiens gegründet und Pontus, Galatien, Kappadocien, Asien und Bithynien

---

regna uno confoederarentur imperio et cito pervios haberet populos praedicatio generalis, quos unius teneret regimen civitatis."

1) Ebend. 3: „Cum duodecim apostoli accepta per spiritum sanctum omnium locutione linguarum imbuendum evangelio mundum distributis sibi terrarum partibus suscepissent, beatissimus Petrus princeps apostolici ordinis ad arcem romani destinatur imperii: ut lux veritatis, quae in omnium gentium revelabatur salutem, efficacius se ab ipso capite per totum mundi corpus effunderet. Cuius autem nationis homines in hac tunc urbe non essent? aut quae usquam gentes ignorarent, quod Roma didicisset? Hic conculcandae philosophiae opiniones, hic dissolvendae erant terrenae sapientiae vanitates, hic confutandus daemonum cultus, hic omnium sacrificiorum impietas destruenda, ubi diligentissima superstitione habebatur collectum, quicquid usquam fuerat variis erroribus institutum."

mit dem Evangelium bekannt gemacht hatte. Unter Nero kam auch Paulus nach Rom, als die erste allgemeine Christenverfolgung wüthete, in der beide Apostel umkamen. Da aber die Kirche durch Verfolgungen nicht vermindert, sondern gemehrt wird, so erweckte auch dieser beiden Märtyrer Beispiel eine große Menge Nachahmer, die wie ein Diadem, aus vielen Edelsteinen zusammengesetzt, Rom umgeben [1]).

---

1) Ebend. 4: „Ad hanc ergo urbem tu, beatissime Petre apostole, venire non metuis, et consorte gloriae tuae Paulo apostolo aliarum adhuc ecclesiarum ordinationibus occupato, silvam istam frementium bestiarum et turbulentissimae profunditatis oceanum constantior quam cum supra mare gradereris, ingrederis. Nec mundi dominam times Romam, qui in Caiphae domo expaveras sacerdotis ancillam. Numquid aut iudicio Pilati, aut saevitia Iudaeorum minor erat vel in Claudio potestas, vel in Nerone crudelitas? — Augebant quoque fiduciam tuam tot signa miraculorum, tot dona carismatum, tot experimenta virtutum. Iam populos, qui ex circumcisione crediderant, erudieras; iam Antiochenam ecclesiam, ubi primum christiani nominis dignitas est orta, fundaveras; iam Pontum, Galatiam, Cappadociam, Asiam atque Bithyniam legibus evangelicae praedicationis imbueras. — Ad quam (passionis gloriam) beatus coapostolus tuus, vas electionis et specialis magister gentium Paulus occurrens, eo tibi consociatus est tempore, quo iam omnis innocentia, omnis pudor, omnisque libertas sub Neronis laborabat imperio. Cuius furor per omnium vitiorum inflammatus excessum, in hunc eum usque torrentem suae praecipitavit insaniae, ut primus nomini christiano atrocitatem generalis persecutionis inferret, quasi per sanctorum neces gratia dei posset extingui: quibus hoc ipsum erat maximum lucrum, ut contemtus vitae huius occiduae perceptio fieret felicitatis aeternae. Pretiosa est ergo in conspectu domini mors sanctorum eius: nec ullo crudelitatis genere destrui potest sacramento crucis Christi fundata religio. Non minuitur persecutionibus ecclesia, sed augetur, et semper dominicus ager segete ditiori vestitur, dum grana, quae singula cadunt, multiplicata nascuntur. Unde duo ista praeclara divini seminis germina in quantam sobolem pullularint, beatorum millia martyrum protestantur; quae apostolicorum aemula triumphorum urbem nostram purpuratis et longe lateque rutilantibus populis ambierunt et quasi ex multarum honore gemmarum conserto uno diademate coronarunt.“

Darum ist diese Stadt der erste Bischofssitz, der Papst das Haupt und die übrigen Christen die Glieder der Kirche; diesem Stuhle gebührt der Vorsitz auf Concilien[1]), und ihm ist vor allen andern nicht nur die Gewalt, zu binden und zu lösen, gegeben, sondern auch die Sorge für die Schafe anvertraut[2]); denn der dreimalige Befehl Christi für Petrus: Weide meine Schafe, hat immer noch seine Geltung für den Stuhl zu Rom[3]). Deshalb hat aber auch jeder einzelne Römer zu sorgen, daß der Glaube, den schon der Apostel Paulus gepriesen hat, und der Jahrhunderte hindurch unverletzt geblieben ist, von keiner Häresie befleckt werde[1])."

---

1) Br. CXX, 1: („Dominus, qui —) quae nostro prius ministerio definierat, universae fraternitatis irretractibili firmavit assensu: ut vere a se prodiisse ostenderet, quod prius a prima omnium sede formatum totius christiani orbis iudicium recepisset: ut in hoc quoque capiti membra concordent. — Ne aliarum sedium ad eam, quam ceteris omnium dominus statuit praesidere (es ist von der Synode zu Chalcedon die Rede, auf der Leo in seinen Legaten präsidirt zu haben glaubte), consensus assentatio videretur, aut alia quaelibet subrepere posset adversa suspicio; inventi prius sunt, qui de iudiciis nostris ambigerent."

2) Br. X, 2: („Petro, oder was an dieser Stelle ganz gleichbedeutend ist: Sedi romanae) cum prae ceteris solvendi et ligandi tradita sit potestas, pascendarum tamen ovium cura specialius mandata est."

3) Br. XVI, Vorrede: „Manente dominicae vocis imperio, quo beatissimus apostolus Petrus trina repetitione mysticae sanctionis imbuitur, ut Christi oves, qui Christum diligit, pascat; ipsius sedis, cui per abundantiam divinae gratiae praesumus, reverentia coarctamur, ut periculum desidiae, quantum possumus, declinemus."

4) S. XCVI, 3: „Vos, dilecti deo et apostolico testimonio comprobati, quibus beatus apostolus Paulus doctor gentium dicit: Quoniam fides vestra annuntiatur in universo mundo: custodite in vobis, quod tantum praedicatorem agnoscitis sensisse de vobis. Nemo vestrum efficiatur huius laudis alienus, ut quos per tot saecula docente spiritu sancto haeresis nulla violavit, ne eutychianae quidem impietatis possint maculare contagia."

„Obgleich nun oft nach Rom appellirt wird[1]), obgleich meine Sorgfalt sich auf die ganze Kirche und alle ihre Söhne[2]), sogar auf den Kaiser erstrecken muß[3]), damit mir als oberstem Leiter Nichts zur Last gelegt werde[4]); obgleich man sich von dem ganzen Erdkreise um den apostolischen Stuhl drängt, und ich die Bemühungen anderer Bischöfe theile[5]); obgleich ich zu so ehrenvoller Stellung nicht aus

1) Br. X, 2. schreibt er den gallischen Bischöfen: „Nobiscum vestra fraternitas se cognoscat apostolicam sedem pro sui reverentia a vestrae etiam provinciae sacerdotibus innumeris relationibus esse consultam et per diversarum, quemadmodum vetus consuetudo poscebat, appellationem causarum aut retractata, aut confirmata esse iudicia."

2) Br. CXXIV, 1: „Solicitudini meae, quam universali ecclesiae omnibusque eius filiis debeo, multorum relatione patefactum est, dilectionis vestrae (der Brief ist an die Mönche in Palästina gerichtet) animis quiddam offensionis illatum esse." Vergl. Br. CL, 4.

3) Br. CLXII, 2: („Te, Leonem imperatorem) obsecro, ne humilitatem meam de diffidentia putes esse culpandam, cum haec mea cautio non solum universali ecclesiae consulat, sed etiam tuae gloriae famuletur: ne sub imperii tui tempore et haereticorum aucta videatur improbitas et catholicorum perturbata securitas." Doch steht der Kaiser unter dem Papste; denn ebend. heißt es: „eis me ultionum conditionibus subdo, quas non solum auctoritas beatae memoriae principis Marciani, sed etiam ego mea consensione firmavi."

4) Br. CLXIII: Ich habe dich, Anatolius, ermahnt, „ne ad negligentiam rectoris referretur, si quisquam in ecclesia catholica ea praedicare praesumeret, quae haereticorum sensibus convenirent." Vergl. S. V, 4.

5) S. V, 2: „Quamvis singuli quique pastores speciali solicitudine gregibus suis praesint, sciantque se pro commissis sibi ovibus reddituros esse rationem, nobis tamen cum omnibus cura communis est; neque cuiusquam administratio non nostri laboris est portio: ut dum ad beati apostoli Petri sedem ex toto orbe concurritur et illa universalis ecclesiae a domino eidem commendata dilectio etiam ex nostra dispensatione deposcitur, tanto amplius nobis instare oneris sentiamus, quanto cunctis maiora debemus."

Verdienst, sondern aus Gnade gelangt bin[1]); obgleich ich, der Diener Gottes[2]), zur Führung eines so hohen Amtes nicht die Kräfte besitze: so verzweifle ich doch nicht, sondern hoffe auf den, der in mir wirkt[3]). Denn wer mir die Last auferlegt, hilft mir sie auch tragen[4]), und die Glaubensstärke, um deretwillen Christus seine Kirche auf Petrus gründete, pflanzt sich fort auf seine Nachfolger und mit ihr die Verheißung Christi Matth. XVI, 16—19. Petrus also wirkt in mir. Mit Recht wird daher der Tag meiner Erhebung auf den Stuhl des Petrus gefeiert; denn in mir wird Petrus und seine Würde gepriesen, die auch dem unwürdigen Erben derselben nicht abgeht. Ihr müßt deswegen auch glauben, daß ich, Stellvertreter des Petrus, der nicht nur der

---

1) S. II, 1: „Recurrente per suum ordinem die, quo me dominus episcopalis officii voluit habere principium, vera mihi in gloriam dei causa est laetandi, qui mihi, ut multum a me diligeretur, multa dimisit; et ut mirabilem faceret gratiam suam, in eum munera sua contulit, in quo meritorum suffragia non invenit."

2) Ebend. 2: „Misericordissimam dei nostri clementiam supplices obsecrate, ut in diebus nostris expugnet impugnantes nos, muniat fidem nostram, augeat dilectionem, augeat pacem, neque *servulum suum*, quem ad ostendendas divitias gratiae suae gubernaculis ecclesiae voluit praesidere, sufficientem tanto operi et utilem vestrae aedificationi dignetur efficere, et ad hoc tempora *nostrae servitutis* extendere, ut proficiat devotioni, quod fuerit largitus aetati, per Christum Dominum nostrum." Vergl. S. III, 2. V, 5.

3) S. III, 1: „Respiciens ad exiguitatis meae tenuitatem et ad suscepti muneris magnitudinem, etiam ego illud propheticum debeo proclamare: domine, audivi auditum tuum et timui; consideravi opera tua et expavi. Quid enim tam insolitum, tam pavendum, quam labor fragili, sublimitas humili, dignitas non merenti? Et tamen non desperamus, neque deficimus, quia non de nobis, sed de illo praesumimus, qui operatur in nobis."

4) S. II, 1: „Etsi necessarium est trepidare de merito, religiosum est tamen gaudere de dono: quoniam qui mihi oneris est auctor, ipse est administrationis adiutor."

römischen, sondern aller Bischöfe erster gewesen, von demselben unterstützt, nichts Anderes sage, als was dieser mich gelehrt hat [1]). Ja, die ganze Kirche muß sich freuen an dem Tage meiner Erhebung; denn über mich ist der Segen reichlicher ausgegossen, als über andere, geringere Glieder der Kirche [2]), und ich habe die Gewalt, zu binden und zu lösen [3]). Wenn aber in jetziger Zeit und durch mich etwas Gutes geschieht, so ist dies der Hülfe des Petrus zuzuschrei-

---

1) S. III, 2: „Soliditas illius fidei, quae in apostolorum principe est laudata, perpetua est (in suos quoque se transfudit heredes S. V, 4.), et sicut permanet, quod in Christo Petrus credidit, ita permanet quod in Petro Christus instituit. — Manet ergo dispositio veritatis et beatus Petrus in accepta fortitudine petrae perseverans suscepta ecclesiae gubernacula non reliquit. — Si quid itaque a nobis recte agitur, recteque discernitur, si quid a misericordia dei quotidianis supplicationibus obtinetur, illius est operum atque meritorum, cuius in sede sua vivit potestas et excellit auctoritas. — Ebend. 4: His modis rationabili obsequio celebratur hodierna (natalis) festivitas, ut in persona humilitatis meae ille intelligatur, ille honoretur, in quo et omnium pastorum solicitudo cum commendatarum sibi ovium custodia perseverat et cuius dignitas etiam in indigno herede non deficit. Unde venerabilium quoque fratrum et consacerdotum meorum desiderata mihi et honoranda praesentia hinc sacratior est atque devotior, si pietatem huius officii in quo adesse dignati sunt, ei principaliter deferunt, quam non solum huius sedis praesulem, sed et omnium episcoporum noverunt esse primatem. Cum ergo cohortationes nostras auribus vestrae sanctitatis adhibemus, ipsum vobis, cuius vice fungimur, loqui credite: quia et illius vos affectu monemus, et non aliud vobis, quam quod docuit, praedicamus.“ Vergl. S. II, 2.

2) S. IV, 1: „Religiosum vobis atque laudabile est, de die provectionis nostrae, quasi de proprio honore gaudere, ut unum celebretur in toto ecclesiae corpore pontificii sacramentum, quod effuso benedictionis unguento copiosius quidem in superiora profluxit, sed non parce etiam in inferiora descendit.“

3) S. V, 5: „Agnoscimus nos praesulis nostri meritis et precibus adiuvari et documentis frequentibus experimur ipsum salubribus consiliis, ipsum aequis praesidere iudiciis, ut manente apud nos iure

ben[1]), der immer noch auf seinem Stuhle sitzt und in Verbindung mit dem ewigen Priester steht[2]). Was er (Petrus) nicht gebunden oder gelöst hat, das wird nicht gebunden oder los sein[3]), und es bleibt sein Privilegium, wenn irgendwo nach seiner Billigkeit ein Urtheil gefällt wird[4]). Wer sein Primat nicht anerkennt, stürzt sich in die Hölle[5]), und wer sich als Glied lossagt von ihm, dem Haupte, geht

---

ligandi atque solvendi per moderamen beatissimi Petri et condemnatus ad poenitentiam et reconciliatus perducatur ad veniam."

1) S. IV, 4: „(Christus) tantam potentiam dedit ei, quem totius ecclesiae principem fecit, ut si quid etiam nostris temporibus recte per nos agitur, recteque disponitur, illius operibus, illius sit gubernaculis deputandum, cui dictum est: Et tu conversus confirma fratres tuos." Vergl. S. III, 3.

2) S. V, 4: „Subiungit se ad rationem solemnitatis nostrae non solum apostolica, sed etiam episcopalis beatissimi dignitas Petri, qui sedi suae praeesse non desinit et indeficiens obtinet, cum aeterno sacerdote consortium."

3) S. IV, 3: „Nec nimia est vel severitas vel remissio, ubi nihil erit ligatum, nihil solutum, nisi quod beatus Petrus aut solverit aut ligaverit."

4) Ebend.: „Manet Petri privilegium, ubicunque ex ipsius fertur aequitate iudicium." Diese Worte, aus dem Zusammenhange herausgerissen, verstatten einmal auch anderen, als dem Bischofssitze zu Rom, die Ausübung der obersten Kirchengewalt; dann aber auch eine Prüfung und nöthigen Falls Zurückweisung der päpstlichen Entscheidungen. Und daß sie wirklich zum Nachtheil des apostolischen Stuhles ausgelegt worden sind, ergiebt sich aus Quesnel's Bemerkungen zu dieser Stelle (siehe WW. Leo's I, S. 463 — 464). Die Ballerini haben daher durch eine künstliche Erklärung alle gefährlichen Folgerungen, welche man aus jenen Worten ziehen könnte, abzuschneiden gesucht; aber es genügt wohl ein Blick auf die ganze Lehre vom Primat, wie sie oben entwickelt ist, um einzusehen, daß Leo, trotz der Allgemeinheit jener Sentenz, nur an die eingebildeten Vorrechte seines Stuhles gedacht hat.

5) Br. X, 2: „Cui (Petro) quisquis principatum aestimat denegandum, illius quidem nullo modo potest minuere dignitatem; sed inflatus spiritu superbiae suae semetipsum in inferna demergit."

der göttlichen Verheißung verlustig [1]). Ich nun stehe im Namen Petri der Kirche vor [2]); nach seiner und nach der Inspiration Gottes entscheide ich [3]); nach Unterweisung des heiligen Geistes spreche und lehre ich [4]) und befestige die schwankenden Herzen der Brüder [5]). Ich habe die Befugniß zu predigen [6]) und die zum Glauben Kommenden zu unterrichten [7]). Auf mich fällt die Ehre, wenn die Kirche gut verwal-

1) Ebend. Vorrede: „Divinae cultum religionis — ita dominus noster — instituit, ut veritas per apostolicam tubam in salutem universitatis exiret. Sed huius muneris sacramentum ita dominus ad omnium apostolorum officium pertinere voluit, ut in beatissimo Petro apostolorum omnium summo, principaliter collocaret, et ab ipso quasi quodam capite, dona sua velit in corpus omne manare: ut exsortem se mysterii intelligeret divini, qui ausus fuisset a Petri soliditate recedere." Vergl. Br. CLXIV, 3., CLVII, 3.

2) Br. LXI, 2: „Memor sum, me sub illius nomine ecclesiae praesidere, cuius a domino Jesu Christo est glorificata confessio." S. XXIX, 1: „Ideo dominicis ovibus praesumus, quia verba divinitus edita cordis aure servamus, tanquam in hodierna festivitate dicatur: Luc. II, 10."

3) Br. X, 9: „Ad unitatem vos (episcopos Viennenses) vinculo caritatis hortantes et obtestamur et affectione congrua commonemus, ut ea, quae a nobis deo inspirante et beatissimo Petro apostolo, — decreta sunt, pro vestra pace et dignitate servetis." Vergl. Br. VI, 5.

4) Br. LXXXVII. „... instruente sancto spiritu et didicimus et docemus." Vergl. Br. CII, 2., CIV, 2.

5) Br. CLXVI, Vorrede: „Frequenter in diversarum ambiguo quaestionum titubantia fratrum corda spiritu dei instruente solidavimus."

6) S. LVIII, 1: „Non ita mihi divini operis consideranda est magnitudo, ut vel diffidam, vel erubescam de servitute, quam debeo, cum sacramentum salutis humanae non liceat taceri, etiamsi nequeat explicari. Auxiliantibus autem orationibus vestris ad futuram credimus gratiam dei, quae inspirationis suae rore sterilitatem nostri cordis adspergat, ut linguae pastoralis officio, quae sancti gregis auribus sint utilia, proferantur."

7) S. XXV, 1: „Non quia maior pars ecclesiae dei, quod cre-

tet wird[1]); denn die Sorge für sie ist mir nach göttlicher Einrichtung übertragen[2]). Deshalb suche ich nicht das Meine, sondern Christi[3]), und wende alle Sorgfalt auf Erhaltung der Einheit und Zucht[4]). Für diesen Zweck müssen die andern Bischöfe mit mir zusammenwirken[5]); denn auch sie sind von Christus in den Aposteln belehrt worden[6]), und in einer bischöflichen Versammlung erblicke ich eine Versammlung von Engeln, Tempeln Gottes und Gliedern Christi[7]), der, was zu

---

dit, intelligit, ideo necessarium non est, etiam quae dicta sunt dicere; cum utique nunc multis ad fidem primum venientibus oris nostri officium debeamus meliusque sit doctos onerare iam notis, quam rudes fraudare discendis."

1) Br. V, 1: „In nostram recurrit gratiam, si ecclesiae sic regantur, ut nullus querimoniis aditus reseretur."

2) Br. XIV, 1: „Quoniam sicut praecessores mei praecessoribus tuis (der Brief ist an Anastasius, Vikar von Thessalonich, gerichtet), ita etiam ego dilectioni tuae priorum secutus exemplum vices mei moderaminis delegavi, ut curam, quam universis ecclesiis principaliter ex divina institutione debemus, imitator nostrae mansuetudinis adiuvares." Vergl. Br. XII, 1.

3) Br. X, 2: „Sollicitudo nostra, non sua quaerens, sed quae sunt Christi, dignitatem divinitus datam nec ecclesiis nec ecclesiarum sacerdotibus abrogabat."

4) Br. XIV, 11: „Ad hunc finem omnem affectum nostramque curam dirigimus, ut quod ad unitatem concordiae et quod ad custodiam pertinet disciplinae nulla dissensione violetur, nulla desidia negligatur."

5) Br. XIII, 3: „Nulli prorsus metropolitano hoc licere permittimus, ut suo tantum arbitrio sine cleri et plebis assensu quemquam ordinet sacerdotem, sed eum ecclesiae dei praeficiat, quem totius civitatis consensus elegerit."

6) Br. XVI, 3: „. . . . Dominus Jesus Christus, postea quam resurrexit a mortuis, discipulis suis, in quibus omnes ecclesiarum praesules docebantur, et formam et potestatem tradidit baptizandi."

7) S. II, 2: „Cum hanc venerabilium consacerdotum meorum splendidissimam frequentiam video, angelicum nobis in tot sanctis sentio interesse conventum. Nec dubito nos abundantiore hodie di-

thun ist, vom heiligen Geiste offenbaret wird [1]). Wenn daher Unwissenheit schon bei Laien kaum erträglich ist, so verdient sie bei den Vorstehern der Kirche weder Entschuldigung noch Verzeihung [2]). Solchen Männern ziemt Würde, Milde, Sanftmuth, Geduld, Demuth [3]); denn die ganze Kirche nimmt zu, wenn ihre Ersten sich auszeichnen durch Würde und ruhiges Herrschen [4]); in der Unbescholtenheit der Vorsteher beruht das Heil der Untergebenen, und, wo der Gehorsam unverbrüchlich, da ist auch die rechte Art der Lehre [5]). Gehorchen aber müssen sie den Verfügungen des apostolischen Stuhles [6]); denn ich theile mit ihnen wohl die Sorge für

---

vinae praesentiae gratia visitari, quando simul adsunt et uno lumine micant tot speciosissima tabernacula dei, tot membra excellentissima corporis Christi."

1) Br. XIII, 2: Je zwei oder drei Bischöfe aus den einzelnen Provinzen sollen die ausgeschriebenen Synoden besuchen, „ut leve fiat paucis, quod multis esset onerosum, atque ita efficiatur studio caritatis, ut sacerdotalis tractatus ea, quae ad disciplinam possunt ecclesiasticam pertinere, sancto sibi spiritu revelante constituat."

2) Br. LIX, 1: „Si vix in laicis tolerabilis videtur inscitia, quanto magis in eis, qui praesunt, nec excusatione est digna, nec venia?" Vergl. Br. CXXXIX, 1.

3) Br. XLI: „Modestiae tuae (der Brief ist an Ravennius, Bischof von Arles, geschrieben) non desit auctoritas, constantiam mansuetudo commendet, iustitiam lenitas temperet, patientia contineat libertatem, et declinata superbia, cui proximum est, ut decidat, ametur humilitas, cui semper debetur, ut crescat."

4) Br. XL: „Necesse est, ut omne corpus ecclesiae salubri crescat augmento, si membra, quae praesunt, et vigore excellant auctoritatis et tranquillitate moderaminis."

5) Br. XII, 1: „Integritas praesidentium salus est subditorum et ubi est incolumitas obedientiae, ibi sana est forma doctrinae."

6) Br. XIII, 1: „Grato animo epistolas nostras a vestra (die Metropoliten Illyriens) dilectione susceptas recurrentis paginae sermo testatus est, quas nos pro ecclesiarum statu et pace solliciti, ne quid novella praesumtio erroris afferret, noscimur direxisse: volentes a sacerdotibus domini custodiri, quae sedis apostolicae

die Kirche, nicht aber die Macht[1]), und wie unter den Aposteln sich einer vor allen andern durch seine Macht auszeichnete, so steht der Stuhl Petri über allen Bischofssitzen[2]). Namentlich nützen Berichte an mich der ganzen Kirche[3]), und deshalb müssen alle wichtigen Sachen vor mich gebracht werden, damit ich sie nach göttlicher Offenbarung entscheide"[4]).

Regeln für die Disciplin.

„Kein Kleriker darf von einer Kirche zur andern übergehen, sondern muß an dem Orte bleiben, wo er die Ordination erhalten hat: der Ungehorsame verliert Amt und

---

auctoritas crebro constituit." Vergl. Br. IX. und B. I. S. 37. — Auch darf es kein Bischof wagen, gegen das Evangelium Christi, gegen die apostolische Lehre und gegen das Symbolum der Kirche zu disputiren. Br. XV, 17.

1) Br. XIV, 1: „Vices nostras ita tuae credidimus caritati, ut in partem sis vocatus solicitudinis, non in plenitudinem potestatis."

2) Ebend. 11: „Quibus (sacerdotibus) cum dignitas sit communis, non est tamen ordo generalis: quoniam et inter beatissimos apostolos in similitudine honoris fuit quaedam discretio potestatis; et cum omnium par esset electio, uni tamen datum est, ut ceteris praemineret. De qua forma episcoporum quoque est orta distinctio et magna ordinatione provisum est, ne omnes sibi omnia vindicarent, sed essent in singulis provinciis singuli, quorum inter fratres haberetur prima sententia, et rursus quidam in maioribus urbibus constituti solicitudinem susciperent ampliorem, per quos ad unam Petri sedem universalis ecclesiae cura conflueret et nihil usquam a suo capite dissideret."

3) Br. CXLIII: „Curae esse dilectioni tuae (des Anatolius) caritatis officia libenter accipio, ut ut his crebrius utaris exhortor, quoniam ad totius ecclesiae pertinet utilitatem, cum quae aguntur agnoscimus."

4) Vergl. B. I. S. 21, 36, 56, 107 und sonst noch oft.

Kirchengemeinschaft [1]). — Von der Kirche abgefallene und zu ihr zurückkehrende Kleriker sind zwar aufzunehmen, wenn anders die Taufe an ihnen nicht wiederholt worden ist, dürfen aber zu keinem höhern Amte befördert werden [2]). — Bei Priesterweihungen kommt es nicht auf das Ansehen der Person, sondern auf Verdienst und Erfahrung und besonders darauf an, daß der zu Weihende nur ein Weib und zwar eine Jungfrau geehlicht habe [3]). — In den Kirchen,

---

1) Br. I, 5: „Illam partem ecclesiasticae disciplinae, qua olim a sanctis patribus et a nobis saepe decretum est, ut nec in presbyteratus gradu, nec in diaconatus ordine, nec in subsequenti officio clericorum ab ecclesia ad ecclesiam cuiquam transire sit liberum, ut in integrum revoces admonemus: ut unus quisque non ambitione illectus, non cupiditate seductus, non persuasione hominum depravatus, ubi ordinatus est, perseveret, ita ut si quis sua quaerens, non quae Jesu Christi ad plebem et ecclesiam suam redire neglexerit et ab honoris privilegio et a communionis vinculo habeatur extraneus." Vergl. B. I. S. 14.

2) Br. XVIII: „Circa quos (in Bezug auf die oben erwähnten Kleriker) etiam illam canonum constitutionem praecipimus custodiri, ut in magno habeant beneficio, si ademta sibi omni spe promotionis, in quo inveniuntur ordine, stabilitate perpetua maneant; si tamen iterata tinctione non fuerint maculati." Vergl. B. I. a. a. O.

3) Br. VI, 3: „Per commissas tibi (Anastasi) provincias tales domino sacerdotes, quibus sola vitae et clericalis ordinis suffragantur merita, consecrentur. Nihil gratiae personali, nihil ambitioni, nihil redemtis permittas licere suffragiis. Examinentur diligentius et per longum vitae tramitem disciplinis ecclesiasticis qui ordinandi fuerint, imbuantur. Si tamen illis omnia, quae a sanctis patribus sunt constituta, conveniant et quae beatum apostolum Paulum de talibus legimus praecepisse custodierint, ut unius uxoris vir sit et hanc virginem, ut auctoritas divinae legis cavet, acceperit. Quod ita solicitius volumus custodiri, ut omnibus excusationibus locum adimamus, ne se quisquam credat ad sacerdotium pervenire, qui uxorem antequam Christi gratiam consequeretur accepit, qua deficiente, alteram post baptismum coniunxerit sibi. Cum negari uxor illa non possit, nec prioris coniungii numerus aboleri; et eorum ita sit pater filiorum, quos ante baptismum ex illa susceperit, quemad-

welche einem apostolischen Vikar untergeordnet sind, darf ohne dessen Genehmigung kein Bischof gewählt werden: geschieht es dennoch, so wird der Geweihte von Rom aus nicht bestätigt werden. Die Weihung der Metropoliten selbst kommt dem Vikar zu [1]). — Jeder zu einer Synode gerufene Bischof muß erscheinen, und auf den Synoden ist besonders das zu verhandeln, was zur Kirchenzucht gehört; auch sollen dort vorkommende Streitigkeiten unter den Brüdern selbst beigelegt, wichtigere Sachen aber nach Rom berichtet werden [2]). — Nicht blos die Bischöfe, sondern auch

modum et illorum fit, quos ex altera post baptismum noscit suscepisse. Sicut enim peccata et quae illicita esse noscuntur per lavacrum baptismatis abolentur, ita quae sunt legis praecepto concessa vel licita, non delentur.“ Vergl. B. I, S. 21. Br. XIV, 3. Br. X, 3. XII, 2. IV, 2.

1) Ebend. 4: „Nullus te inconsulto per illas (Illyrici) ecclesias ordinetur antistes: ita enim fiet, ut sint de eligendis matura iudicia, dum tuae dilectionis examinatio formidetur. Quisquis vero a metropolitanis episcopus contra nostram praeceptionem praeter tuam notitiam fuerit ordinatus, nullam sibi apud nos status sui esse noverit firmitatem, eosque usurpationis suae rationem, qui hoc praesumserint, reddituros. Singulis autem metropolitanis sicut potestas ita committitur, ut in suis provinciis ius habeant ordinandi, ita eos metropolitanos a te volumus ordinari, maturo tamen et decocto iudicio.“ Vergl. B. I. a. a. O. und Br. XIV, 6.

2) Ebend. 5: „Ad synodum quisquis fratrum fuerit evocatus occurrat, nec sanctae congregationi se deneget: in qua maxime constituendum esse noverit, quod ad disciplinam poterit ecclesiasticam pertinere. Melius enim omnis culpa vitabitur, si inter sacerdotes domini collatio frequentior habeatur et emendationi pariter et caritati plurimum praestat adunat societas. Illic, si quae causae natae fuerint, praestante domino ita potuerunt terminari, ut contentio nulla resideat, sed sola inter fratres caritas coalescat. Si qua vero causa maior evenerit, quae a tua fraternitate illic praesidente non potuerit definiri, relatio tua missa nos consulat: ut revelante domino, cuius misericordiae profitemur esse quod possumus, quod ipse nobis aspiraverit, rescribamus: ut cognitioni nostrae pro traditione veteris

die Presbyteren und Diakonen sind nur an Sonntagen zu weihen[1]). — Kein Metropolit darf nach seiner Willkür, ohne Zustimmung des Klerus und des Volkes, Jemand zum Priester weihen[2]). — Kein Bischof darf eines andern Bischofs Kleriker sich aneignen, wenn dieser nicht nachweisen kann, daß er von seinem bisherigen Obern entlassen ist[3]). —

instituti et debita apostolica sedis reverentia, nostro examine vindicemus: ut enim auctoritatem tuam vice nostra te exercere volumus, ita nobis quae illic componi non potuerint, vel qui vocem appellationis emiserit, reservamus." Vergl. B. I. a. a. O. Br. XIV, 10 und 11. Br. XIV, 7. und 10. wird die nähere Bestimmung hinzugefügt, daß jährlich zwei Provinzialsynoden zu halten, und diese von je zwei Bischöfen aus den einzelnen Provinzen zu besuchen sind. „De conciliis episcopalibus non aliud iudicimus, quam sancti patres salubriter ordinarunt: ut scilicet bini conventus per annos singulos habeantur, in quibus de omnibus querelis, quae inter diversos ecclesiae ordines nasci adsolent, iudicetur." — (10.) . . . binos de singulis provinciis episcopos, quos metropolitani crediderint esse mittendos, ad fraternitatem tuam venire sufficiat." Vergl. B. I. S. 23.

1) Ebend. 6: „Cognovimus sane, quod non potuimus silentio praeterire, a quibusdam fratribus solos episcopos tantum diebus dominicis ordinari, presbyteros vero et diaconos, circa quos par consecratio fieri debet, passim quolibet die dignitatem officii sacerdotalis accipere; quod contra canones et traditionem patrum usurpatio corrigenda committit, cum mos quibus est traditus circa omnes sacros ordines debeat omnimodis custodiri." Vergl. B. I. S. 21. — Br. IX. 1. heißt es, die beste Zeit zum Ordiniren sei die Nacht vom Sonnabend zum Sonntag, oder der Morgen des Sonntags. — Ordinant und Ordinandus müssen gefastet haben: „Quod a patribus nostris propensiore cura novimus esse servatum, a vobis quoque volumus custodiri, ut non passim diebus omnibus sacerdotalis vel levitica ordinatio celebretur, sed post diem sabbati eius noctis, quae in prima sabbati lucescit, exordia deligantur, in quibus his, qui consecrandi sunt, ieiunis et a ieiunantibus sacra benedictio conferatur. Quod eiusdem observantiae erit, si mane ipso dominico die continuato sabbati ieiunio, celebretur, a quo tempore praecedentis noctis initia non recedunt, quam ad diem resurrectionis pertinere non dubium est." Vergl. B. I. S. 37. Br. X, 6.

2) Siehe Cit. 5. auf Seite 239. Vergl. B. I. S. 22. Br. XIV, 5.

3) Ebend. 4: „Illud quoque pari observantia ad sacerdotalis

Die Rechte der Metropoliten unter einem apostolischen Vikar sind unverletzlich [1]. — Nicht einmal die Subdiakonen dürfen sich verheirathen [2]. — Jeder Bischof bleibe bei seiner Kirche [3]. — Bei der Wahl eines Bischofs muß man äußerst vorsichtig zu Werke gehen [4]. — Solchen, die so

concordiae vinculum ab omnibus volumus custodiri, ut nullus episcopus alterius episcopi clericum sibi audeat vindicare, sine illius ad quem pertinet cessione, quam tamen evidentia scripta contineant: quoniam hoc et canonum definivit auctoritas et ipsa servandae unitatis ratio docet, ne omnis ordo ecclesiasticus per hanc licentiam efficiatur instabilis.“ Vergl. B. I. ebend. Br. XIV, 9.

1) Br. XIV, 2: „Secundum sanctorum patrum canones spiritu dei conditos et totius mundi reverentia consecratos metropolitanos singularum provinciarum episcopos, quibus ex delegatione nostra fraternitatis tuae cura praetenditur, ius traditae sibi antiquitus dignitatis intemeratum habere decernimus, ita ut a regulis praestitutis, nulla aut negligentia, aut praesumtione discedant.“ Vergl. B. I. S. 23.

2) Ebend. 4: „Cum extra clericorum ordinem constitutis nuptiarum societati et procreationi filiorum studere sit liberum, ad exhibendam tamen perfectae continentiae puritatem, nec subdiaconis quidem connubium carnale conceditur, ut et qui habent, sint tanquam non habentes, et qui non habent, permaneant singulares. Quod si in hoc ordine, qui quartus a capite est, dignum est custodiri, quanto magis in primo, aut secundo, vel tertio servandum est, ne aut levitico, aut presbyterali honore, aut episcopali excellentia quisquam idoneus aestimetur, qui se a voluptate uxoria necdum frenasse detegitur.“ Vergl. B. I. S. 23.

3) Ebend. 8: „Si quis episcopus civitatis suae mediocritate despecta administrationem loci celebrioris ambierit et ad maiorem se plebem quacumque ratione transtulerit: a cathedra quidem pelletur aliena, sed carebit et propria: ut nec illis praesideat, quos per superbiam sprevit. Suis igitur terminis quisque contentus sit, nec supra mensuram iuris sui affectet augeri.“ Vergl. B. I. S. 24.

4) Br. XII, 2: „Quodsi in quibuslibet ecclesiae gradibus providenter scienterque curandum est, ut in domini domo nihil sit inordinatum, nihilque praeposterum, quanto magis elaborandum est, ut in electione eius, qui supra omnes gradus constituitur, non erretur? Nam totius familiae domini status et ordo nutabit, si quod requiritur

eben erst aus der Taufe, oder von der Verwaltung eines weltlichen Amtes herkommen, darf kein kirchliches Amt anvertraut werden [1]). — Fromme Jungfrauen, denen Barbaren Gewalt angethan haben, dürfen sich den unbefleckten nicht gleich stellen [2]). — Nicht in jedem beliebigen Orte, namentlich nicht in kleineren Städten, wo bisher keine Bischöfe waren, sind solche einzusetzen; denn nur größere Städte eignen sich zu Bischofssitzen: überdem wird durch die große Zahl von Bischöfen die Würde derselben vermindert [3]). —

in corpore, non inveniatur in capite. Ubi est illa beati Pauli apostoli per spiritum dei emissa praeceptio, qua in persona Timothei omnium Christi sacerdotum numerus eruditur et unicuique nostrum dicitur: Manus cito nemini imposueris neque communices peccatis alienis? Quid est cito manus imponere, nisi ante aetatem maturitatis, ante tempus examinis, ante meritum obedientiae, ante experientiam disciplinae sacerdotalem honorem tribuere non probatis? Et quid est communicare peccatis alienis, nisi et talem effici ordinantem, qualis est ille, qui non meruit ordinari? Sicut enim boni operis sibi comparat fructum, qui rectum tenet in eligendo sacerdote iudicium, ita gravi semetipsum afficit damno, qui in suum collegium assumit indignum." Vergl. B. I. S. 32—33.

1) Ebend. 4: „Manente apostolo atque dicente: Et hi autem probentur primum et sic ministrent, quid aliud intelligendum, nisi ut in his provectionibus non solum matrimoniorum castimoniam, sed etiam laborum merita cogitemus, ne aut a baptismo novellis, aut a saeculari actu repente conversis officium pastorale credatur, cum per omnes gradus militiae christianae de incrementis profectuum debeat aestimari, an possint cuiquam maiora committi?" Vergl. B. 1. S. 34.

2) Ebend. 8: „Illae famulae dei, quae integritatem pudoris oppressione barbarica perdiderunt, laudabiliores erunt in humilitate ac verecundia sua, si se incontaminatis non audeant comparare virginibus. Quamvis enim omne peccatum ex voluntate nascatur et potuerit corruptione carnis mens invicta non pollui, minus tamen hoc eis oberit, si quod potuerunt animo non amittere, doleant se vel corpore perdidisse." Vergl. Ebend. 11. B. I. S. 35.

3) Ebend. 10: „Illud sane, quod ad sacerdotalem pertinet dignitatem, inter omnia volumus canonum statuta servari, ut non in

Wenn so viel Volks in die Kirchen strömt, daß deren Räume es nicht auf einmal zu fassen vermögen, so muß das heilige Abendmahl mehrmals gefeiert werden [1]). — Am besten ist es, nur zu Ostern und höchstens noch zu Pfingsten zu taufen [2]). — Von den Bischöfen Siciliens sollen immer je drei die Synoden besuchen, deren jährlich zwei in Rom gehalten werden [3]). — Kein Bischof darf die Güter seiner Kirche verschenken, vertauschen oder veräußern, es sei denn,

---

quibuslibet locis neque in quibuscunque castellis et ubi ante non fuerunt, episcopi consecrentur: cum ubi minores sunt plebes minoresque conventus, presbyterorum cura sufficiat; episcopalia autem gubernacula nonnisi maioribus populis et frequentioribus civitatibus oporteat praesidere; ne, quod sanctorum patrum divinitus inspirata decreta vetuerunt, viculis et possessionibus vel obscuris et solitariis municipiis tribuatur sacerdotale fastigium, et honor, cui debent excellentiora committi, ipsa sui numerositate vilescat.“ Vergl. B. I. S. 35.

1) Br. IX, 2: „Illud quoque volumus custodiri, ut cum solemnior quaeque festivitas conventum populi numerosioris indixerit et ea fidelium multitudo convenerit, quam recipere basilica simul una non possit, sacrificii oblatio indubitanter iteretur, ne his tantum admissis ad hanc devotionem, qui primi advenerint, videantur hi, qui postmodum confluxerint, non recepti, cum plenum pietatis atque rationis sit, ut quoties basilicam, in qua agitur, praesentia novae plebis impleverit, toties sacrificium subsequens offeratur.“ Vergl. B. I. S. 37.

2) Vergl. B. I. S. 43—44. B. II. Lehre von der Taufe S. 215. Br. CLXVIII, 1.

3) Br. XVI, 7: „Illud primitus pro custodia concordissimae unitatis exigimus, ut quia saluberrime a sanctis patribus constitutum est, binos in annis singulis episcoporum debere esse conventus, terni semper ex vobis ad diem tertium Calend. Octobr. Romam fraterno concilio sociandi, indissimulanter occurrant, quoniam adiuvante gratia dei facilius poterit provideri, ut in ecclesiis Christi nulla scandala, nulli nascantur errores, cum coram beatissimo apostolo Petro id semper in commune tractandum sit, ut omnia ipsius constituta canonumque decreta apud omnes domini sacerdotes inviolata permaneant.“ Vergl. B. I, S. 45.

daß dies mit Uebereinstimmung des ganzen Klerus zum unzweifelhaften Vortheil der Kirche geschehen kann. Jeder Presbyter aber, Diakonus oder Kleriker niederen Ranges wird entsetzt und von der priesterlichen Gemeinschaft ausgeschlossen, wenn er zugiebt, daß die Kirche Schaden leide[1]). — Aeltere Presbyteren, welche zugeben, daß ihnen jüngere Leute vorgezogen werden, verdienen eigentlich, aus dem Klerus gestoßen zu werden, und es ist ein Gnadenakt, wenn ihnen die unterste Stelle unter allen Presbytern eingeräumt wird[2]). — Sklaven können nicht in den Klerus aufgenommen werden[3]). — Weder Priester, noch Laien dürfen

1) Br. XVII: „— ne quis episcopus de ecclesiae suae rebus audeat quidquam vel donare, vel commutare, vel vendere; nisi forte ita aliquid horum faciat, ut meliora prospiciat et cum totius cleri tractatu atque consensu id eligat, quod non sit dubium ecclesiae profuturum. Nam presbyteri, vel diaconi, aut cuiuscumque ordinis clerici, qui conniventiam in ecclesiae damna miscuerint, sciant se et ordine et communione privandos, quia plenum iustitiae est, fratres carissimi, ut non solum episcopi, sed etiam totius cleri studio ecclesiasticae utilitatis incrementa serventur, et eorum munera illibata permaneant, qui pro animarum suarum salute propriam substantiam ecclesiis contulerunt.“ Vergl. B. I. S. 45.

2) Br. XIX, 2: „Praedicti bresbyteri, qui indignos se honoris sui ordine sunt professi, licet privari etiam sacerdotio mererentur, tamen, ut eis pro apostolicae sedis pietate parcatur, ultimi inter omnes ecclesiae presbyteros habeantur, et, ut iudicii sui sententiam ferant, inferiores etiam illo erunt, quem propria sententia sibimet praetulere, ceteris omnibus presbyteris in eo ordine permanentibus, quem unicuique ordinationis suae tempus adscripsit. Vergl. B. 1, S. 45—46.

3) Br. IV, 1: „Admittuntur passim ad ordinem sacrum, quibus nulla natalium, nulla morum dignitas suffragatur: et qui a dominis suis libertatem consequi minime potuerunt, ad fastigium sacerdotii, tanquam servilis vilitas hunc honorem capiat, provehuntur: et probari deo posse creditur, qui domino suo necdum probare se potuit. Duplex itaque in hac parte reatus est, quod et sacrum ministerium talis consortii vilitate polluitur et dominorum, quantum ad illicitae usurpationis temeritatem pertinet, iura solvuntur. Ab his itaque

Wucher treiben[1]), erstere auch nicht unter fremdem Namen[2]). — Der Bischof, welcher die Bestimmungen der Väter verletzt, wird abgesetzt[3]). — Wenn der Bischof einer Provinz gestorben ist, so kommt die Ordination seines Nachfolgers dem Metropoliten zu[2]). — Man soll nicht leichtsin-

---

omnes provinciae vestrae (Campaniae, Piceni, Tusciae) abstineant sacerdotes, et non tantum ab his, sed ab aliis etiam, qui originali aut alicui conditioni obligati sunt, volumus temperari: nisi forte eorum petitio aut voluntas accesserit, qui aliquid sibi in eos vindicant potestatis. Debet enim esse immunis ab aliis, qui divinae militiae fuerit aggregandus: ut a castris dominicis, quibus nomen eius adscribitur, nullis necessitatis vinculis abstrahatur."

1) Ebend. 3: „Nec hoc quoque praetereundum esse duximus, quosdam lucri turpis cupidate captos usurariam exercere pecuniam et fenore velle ditescere. Quod nos, non dicam in eos, qui sunt in clericali officio constituti, sed et in laicos cadere, qui Christianos se dici cupiunt, condolemus. Quod vindicari acrius in eos, qui fuerint confutati, decernimus, ut omnis peccandi opportunitas adimatur."

2) Ebend. 4: „Illud etiam duximus praemonendum, ut sicut non suo, ita nec alieno nomine aliquis clericorum exercere fenus attentet: indecens enim est, crimen suum commodis alienis impendere. Fenus autem hoc solum aspicere et exercere debemus, ut quod hic misericorditer tribuimus, ab eo domino, qui multipliciter et in perpetuum mansura retribuet, recipere valeamus."

3) Ebend. 5: „Hoc itaque admonitio nostra denuntiat, quod si quis fratrum contra haec (die eben erwähnten) constituta venire tentaverit et prohibita fuerit ausus admittere, a suo se noverit officio submovendum, nec communionis nostrae futurum esse consortem, qui socius esse noluit disciplinae. Ne quid vero sit, quod praetermissum a nobis forte credatur, omnia decretalia constituta tam beatae recordationis Innocentii quam omnium decessorum nostrorum, quae de ecclesiasticis ordinibus et canonum promulgata sunt disciplinis, ita a vestra dilectione custodiri debere mandamus, ut si quis in illa commiserit, veniam sibi deinceps noverit denegari."

4) Br. X, 5: „Nos — episcopum Proiectum in suo sacerdotio permanere debere decrevimus, id statuentes, ut si quisquam fratrum nostrorum in quacumque provincia decesserit, is sibi ordinationem vindicet sacerdotis, quem illius provinciae metropolitanum esse constiterit."

nig excommuniciren[1]) — Das Kirchenregiment muß mild sein[2]). — In der Glaubensregel und Disciplin wird die alte Sitte durchaus beobachtet[3]). — Weiß ein Bischof nicht, wie er sich in irgend einer Sache verhalten soll, so befrage er seinen Metropoliten, und wende sich erst dann nach Rom, wenn auch dieser keine Auskunft geben kann[4]). — Büßende müssen ihre Sünde dem Priester bekennen, dieser legt ihnen dann eine Strafe auf, und wenn sie so gereinigt und gesühnt sind, läßt er sie wieder an den Sakramenten Theil nehmen[5]).

---

1) Ebend. 10: „Nulli Christianorum facile communio denegetur, nec ad indignantis fiat hoc arbitrium sacerdotis, quod in magni reatus ultionem invitus et dolens quodammodo debet inferre animus iudicantis."

2) Br. XIV, 1: „Etsi plerumque existant inter negligentes vel desides fratres, quae oporteat maiore auctoritate curari, sic tamen est adhibenda correptio, ut semper sit salva dilectio. Unde et beatus apostolus Paulus ad ecclesiasticum regimen Timotheum imbuens dicit: Seniorem ne increpaveris, sed obsecra, ut patrem; iuvenes, ut fratres; anus, ut matres; iuvenculas, ut sorores in omni castitate. Quae moderatio si quibuscumque inferioribus membris ex apostolica institutione debetur, quanto magis fratribus et coepiscopis nostris sine offensione reddenda est? ut licet nonnunquam accidant, quae in sacerdotalibus sunt reprehendenda personis, plus tamen erga corrigendos agat benevolentia, quam severitas; plus cohortatio, quam commotio; plus caritas, quam potestas."

3) Br. CXXIX, 3: „Per omnia et in fidei regula et in observantia disciplinae vetustatis norma servetur."

4) Br. CVIII, 1: „Sollicitudinis quidem tuae (der Brief ist an Theodorus, Bischof von Forojulium gerichtet) hic ordo esse debuerat, ut cum metropolitano tuo primitus de eo, quod quaerendum esse videbatur, conferres: ac si id, quod ignorabat dilectio tua, etiam ipse nesciret, instrui vos pariter posceretis, quia in causis, quae ad generalem observantiam pertinent omnium domini sacerdotum nihil sine primatibus oportet inquiri. Sed ut quomodo instruatur ambiguitas consulentis, quid de poenitentium statu ecclesiastica habeat regula, non tacebo."

5) Ebend. 2: „Multiplex misericordia dei ita lapsibus subvenit humanis, ut non solum per baptismi gratiam, sed etiam per poeni-

— Wer vor geleisteter Genugthuung stirbt, kann die Absolution nicht erhalten, sondern muß dem Richterspruche Gottes vorbehalten bleiben. Sehr nützlich und nothwendig ist es, daß die Sündenschuld vor dem Tode durch priesterliches Gebet getilgt wird [1]). — Wer in Zeiten der Noth und bei dringender Gefahr Buße thun will, dem ist weder die Genugthuung, noch die Absolution zu verweigern [2]). — Wie gefährlich es

---

tentiae medicinam spes vitae reparetur aeternae, ut qui regenerationis dona violassent, proprio se iudicio condemnantes ad remissionem criminum pervenirent: sic divinae bonitatis praesidiis ordinatis, ut indulgentia dei nisi supplicationibus sacerdotum nequeat obtineri. Mediator enim dei et hominum homo Christus Jesus hanc praepositis ecclesiae tradidit potestatem, ut et confitentibus actionem poenitentiae darent, et eosdem salubri satisfactione purgatos ad communionem sacramentorum per ianuam reconciliationis admitterent. Cui utique operi incessabiliter ipse salvator intervenit, nec unquam ab his abest, quae ministris suis exequenda commisit, dicens: Ecce ego vobiscum sum omnibus diebus usque ad consummationem saeculi: ut si quid per servitutem nostram bono ordine et gratulando impletur effectu, non ambigamus per spiritum sanctum fuisse donatum."

1) Ebend. 8: „Si autem aliquis eorum, pro quibus domino supplicamus, quocumque interceptus obstaculo a munere indulgentiae praesentis exciderit et priusquam ad constituta remedia perveniat, temporalem vitam humana conditione finierit, quod manens in corpore non recepit, consequi exutus carne non poterit. Nec necesse est nos eorum, qui sic obierint, merita actusque discutere, cum dominus deus noster, cuius iudicia nequeunt comprehendi, quod sacerdotale ministerium implere non potuit, suae iustitiae reservaverit: ita potestatem suam timeri volens, ut hic terror omnibus prosit et quod quibusdam tepidis aut negligentibus accidit, nemo non metuat. Multum enim utile ac necessarium est, ut peccatorum reatus ante ultimum diem sacerdotali supplicatione solvatur." Vergl. Br. CLXVII, 8.

2) Ebend. 4: „His autem, qui in tempore necessitatis et in periculi urgentis instantia, praesidium poenitentiae et mox reconciliationis implorant, nec satisfactio interdicenda est, nec reconciliatio deneganda: quia misericordiae dei nec mensuras possumus ponere,

sei, die Buße bis zur Sterbestunde zu verschieben, darüber siehe B. II, Lehre von der Buße S. 189; aber wenn auch Jemand schon die Sprache verloren hat und nur durch Zeichen zu verstehen geben kann, daß er Buße thun und in die Kirchengemeinschaft aufgenommen sein will, so werde ihm sein Wunsch erfüllt. Dasselbe gilt auch von denen, welche die früher ausgesprochene Bitte um Absolution in Gegenwart des Priesters nicht wiederholen können, wenn glaubwürdige Zeugen versichern, daß der Kranke wirklich jenen Wunsch geäußert hat. Von solcher Vergünstigung werden jedoch die ausgeschlossen, welche vom Glauben abgefallen sind [1]. — Weiber, welche ihre gefangenen Männer todt glaubten, oder die Rückkehr derselben für unmöglich hielten, und sich deshalb von Neuem verheiratheten, müssen bei dem Wiedererscheinen des ersten Gatten zu diesem zurückkehren, wenn er es wünscht [2]. — Der, welcher die Stelle des gefangenen Gat-

nec tempora definire, apud quem nullas patitur veniae moras vera conversio, dicente spiritu dei per prophetam: Cum conversus ingemueris, tunc salvus eris. Et alibi: Dic tu iniquitates tuas prior, ut iustificeris. Et iterum: Quia apud dominum misericordia est, et copiosa apud eum redemtio. In dispensandis itaque dei donis non debemus esse difficiles, nec accusantium se lacrymas gemitusque negligere, cum ipsam poenitendi affectionem ex dei credamus inspiratione conceptam, dicente apostolo. Ne forte det illis deus poenitentiam, ut resipiscant a diaboli laqueis, a quo captivi tenentur ad ipsius voluntatem."

1) Ebend. 5: „Etiam talium necessitati ita auxiliandum est, ut et actio illis poenitentiae et communionis gratia, si eam, etiam amisso vocis officio, per iudicia integri sensus postulant, non negetur. At si aliqua vi aegritudinis ita fuerint aggravati, ut quod paulo ante poscebant, sub praesentia sacerdotis significare non valeant, testimonia eis fidelium circumstantium prodesse debebunt, ut simul et poenitentiae et reconciliationis beneficium consequantur: servata tamen regula canonum paternorum circa eorum personas, qui in deum a fide discedendo peccarunt."

2) Br. CVIII (an Nicetas, Bischof von Aquileja gerichtet), 1: „Cum per bellicam cladem et per gravissimos hostilitatis incursus ita quae-

ten eingenommen hat, ist ohne Schuld [1]). — Weiber, die sich weigern, zu ihrem ersten Gatten zurückzukehren, können sogar aus der Kirchengemeinschaft gestoßen werden [2]). —

---

dam dicatis divisa esse coniugia, ut abductis in captivitatem viris feminae eorum remanserint destitutae, quae cum viros proprios aut interemtos putarent, aut numquam a dominatione crederent liberandos, ad aliorum coniugium solitudine cogente transierint; cumque nunc statu rerum, auxiliante domino, in meliora converso, nonnulli eorum, qui putabantur periisse remeaverint, merito caritas tua videtur ambigere, quid de mulieribus, quae aliis iunctae sunt viris, a nobis debeat ordinari. Sed quia novimus scriptum, quod a deo iungitur mulier viro, et iterum praeceptum agnovimus, ut quod deus iunxit, homo non separet, necesse est, ut legitimarum foedera nuptiarum redintegranda credamus et remotis malis, quae hostilitas intulit, unicuique hoc, quod legitime habuit, reformetur omnique studio procurandum est, ut recipiat unusquisque quod proprium est" — Ebend. 3: „Si viri post longam captivitatem reversi ita in dilectione suarum coniugum perseverent, ut eas cupiant in suum redire consortium, omittendum est et inculpabile iudicandum, quod necessitas intulit, et restituendum, quod fides poscit."

1) Ebend. 2: „Nec tamen culpabilis iudicetur et tanquam alieni iuris pervasor habeatur, qui personam eius mariti, qui iam non esse existimabatur, assumsit. Sic enim multa, quae ad eos, qui in captivitatem ducti sunt, pertinebant, in ius alienum transire potuerunt: et tamen plenum iustitiae est, ut eisdem reversis propria reformentur. Quod si in mancipiis vel in agris aut etiam in domibus ac possessionibus rite servatur: quanto magis in coniugiorum redintegratione faciendum est; ut quod bellica necessitate turbatum est, pacis remedio reformetur?"

2) Ebend. 4: „Si autem aliquae mulieres ita posteriorum virorum amore sunt captae, ut malint his cohaerere, quam ad legitimum redire consortium, merito sunt notandae, ita ut etiam ecclesiastica communione priventur: quae de re excusabili contaminationem criminis elegerunt, ostendentes, sibimet pro sua incontinentia placuisse, quod iusta remissio poterat expiare. Redeant ergo in suum statum voluntaria redintegratione coniugia, neque ullo modo ad opprobrium malae voluntatis trahatur, quod conditio necessitatis extorsit: quia sicut hae mulieres, quae reverti ad viros suos nolunt,

Wer in der Gefangenschaft entweder aus Furcht, oder aus Hunger Opferfleisch genossen hat, der sühne diese Schuld durch eine angemessene Genugthuung, bei der es nicht sowohl auf die Länge der Zeit, als auf die Zerknirschung des Herzens ankommt[1]). — Wer sich aus Furcht, oder aus Irrthum zum zweiten Male hat taufen lassen, der werde nach Ablauf einer vom Priester bestimmten Bußzeit durch Auflegung der Hände in die kirchliche Gemeinschaft wieder aufgenommen. Wird Einer während dieser Bußzeit so krank, daß man an seinem Leben verzweifelt, so lasse man ihn auch da Theil haben an der Kirchengemeinschaft[2]). — Die Taufe der Häretiker muß durch Anrufung des heiligen Geistes und Auflegen der Hände bestätigt werden, weil sie eine bloße Form ohne die Kraft der Heiligung ist. Auf keinen Fall

---

impiae habendae sunt, ita illae, quae in affectum ex deo initum redeunt, merito sunt laudandae.“

1) Ebend. 5: „De his autem Christianis, qui inter eos, a quibus fuerant captivati, immolatitiis cibis asseruntur esse polluti, consultationi caritatis tuae hoc etiam respondendum esse credidimus, ut poenitentiae satisfactione purgentur, quae non tam temporis longitudine, quam cordis compunctione pensanda est. Et sive hoc terror extorserit, sive fames suaserit, non dubitetur abolendum, cum huiusmodi cibus pro metu aut indigentia, non pro religionis veneratione sit sumtus.“

2) Ebend. 6: „His vero, de quibus dilectio tua similiter nos credidit consulendos, qui ad iterandum baptismum vel metu coacti sunt, vel errore traducti, et nunc se contra catholicae fidei sacramentum egisse cognoscunt, ea custodienda est moderatio, qua in societatem nostram non nisi per poenitentiae remedium et per impositionem episcopalis manus communionis recipiant unitatem tempora poenitudinis habita moderatione, tuo constituente iudicio, prout conversorum animos perspexeris esse devotos: pariter etiam habens senilis aetatis intuitum et periculorum quorumque, aut aegritudinis respiciens necessitates. In quibus si quis ita graviter urgeatur, ut dum adhuc poenitet, de salute ipsius desperetur, oportet ei per sacerdotalem sollicitudinem communionis gratia subveniri.“

darf die schon vollzogene Taufe wiederholt werden[1]. — Diejenigen, welche in so früher Jugend als Gefangene fortgeführt sind, daß sie sich nicht entsinnen können, ob sie die Taufe wirklich erhalten haben, und sich hierüber ängstigen, sollen getauft werden; denn obwohl die Wiedertaufe ein Verbrechen ist, was nicht gesühnt werden kann, so darf an sie doch nicht gedacht werden, wenn man nicht weiß, ob die Taufe schon vollzogen worden ist[2]. — In zweifelhaften

1) Ebend. 7: „Hi, qui baptismum ab haereticis acceperunt, cum antea baptizati non fuissent, sola invocatione spiritus sancti per impositionem manuum confirmandi sunt, quia formam tantum baptismi sine sanctificationis virtute sumserunt. Et hanc regulam, ut scitis, servandam in omnibus ecclesiis praedicamus, ut lavacrum semel initum nulla iteratione violetur dicente apostolo: Unus dominus, una fides, unum baptisma. Cuius ablutio nulla iteratione temeranda est, sed, ut diximus, sola sanctificatio spiritus sancti invocanda est: ut quod ab haereticis nemo accipit, a catholicis sacerdotibus consequatur.“ Vergl. Br. CLXVI, 2. CLXVII, 18.

2) Br. CLXVI, 1: „Quorumdam fratrum suggestione comperimus, aliquos captivorum ad sedes suas libere redeuntes, qui scilicet in captivitatem illa aetate devenerint, quae nullius rei firmam potuerat habere notitiam, remedium quidem implorare baptismatis, sed utrum eiusdem mysterium baptismatis ac sacramenta perceperint, infantiae inscientia non posse reminisci et ideo sub hoc latentis recordationis incerto animas suas in discrimen adduci, dum sub specie cautionis negatur his gratia, quae ideo non impenditur, quia putatur impensa. Cum itaque tribuere talibus dominici sacramenta mysterii non immerito quorumdam fratrum formido dubitaret, in synodali coetu formam huiuscemodi consultationis accepimus, quam diligentius discutientes pro uniuscuiusque sensu sollicita voluimus ratione tractari, quo ad veritatem adhibita cognitione multorum certius pervenire possemus. Eadem ergo, quae in sensum nostrum divina inspiratione venerunt, frequens etiam fratrum firmavit assensio. In primis itaque providere debemus, ne, dum speciem quandam cautionis tenemus, damnum regenerandarum incidamus animarum. Quis enim ita sit suspicationibus suis deditus, ut verum esse definiat, quod omni manifestatione cessante ex opinione ambigua suspicatur?

Fällen wird das befolgt, was weder der Lehre des Evangeliums, noch den Bestimmungen der Väter entgegen ist[1]). — Diejenigen sind nicht für Bischöfe zu achten, welche weder vom Klerus gewählt, noch vom Volke gewünscht, noch von den Provinzialbischöfen in Uebereinstimmung mit dem Metropoliten geweiht sind. Haben aber solche Pseudobischöfe Kleriker in den Kirchen ordinirt, welche den eigentlichen Bischöfen gehörten, so ist diese Ordination gültig, wenn sie mit Zustimmung dieser und nach dem Urtheil der Vorsteher geschehen, ungültig, wenn dies nicht der Fall ist[2]). —

Cum itaque baptizatum se nec ille recordetur, qui regenerationis est cupidus, nec alter attestari de eo possit, qui nesciat consecratum, nihil est, in quo peccatum possit obrepere, cum in hac parte conscientiae suae nec ille reus sit, qui consecratur, nec ille, qui consecrat. Scimus quidem inexpiabile esse facinus, quoties iuxta haereticorum damnata a sanctis patribus instituta cogitur aliquis lavacrum, quod regenerandis semel tributum est, bis subire, apostolica reclamante doctrina, quae nobis unam praedicat in trinitate deitatem, unam in fide confessionem, unum in baptismate sacramentum. Sed in hoc nihil simile formidatur, quoniam non potest in iterationis crimen venire, quod factum esse omnino nescitur. Atque ideo, quoties persona talis inciderit, sollicita primum examinatione discutite et longo tempore, nisi forte supremus finis immineat, indagate, utrum nemo sit penitus, qui testimonio suo iuvare possit ignorantiam nescientis. Et cum constiterit hunc, qui baptismatis indiget sacramento, sola inaniter suspicione prohiberi, accedat intrepidus ad consequendam gratiam, cuius in se nullum scit esse vestigium. Nec vereamur huic salutis ianuam aperire, quam numquam ante docetur ingressus.“ Vergl. Br. CLXVII, 16 — 17.

1) Br. CLXVII, Vorrede: „Sicut quaedam sunt, quae nulla possunt ratione convelli, ita multa sunt, quae aut pro consideratione aetatum, aut pro necessitate rerum oporteat temperari: illa semper conditione servata, ut in his, quae vel dubia fuerint, aut obscura id noverimus sequendum, quod nec praeceptis evangelicis contrarium, nec decretis sanctorum patrum inveniatur adversum.“

2) Ebend. 1: „Nulla ratio sinit, ut inter episcopos habeantur, qui nec a clericis sunt electi, nec a plebibus sunt expetiti, nec a

Presbyteren und Diakonen dürfen für Vergehungen nicht öffentlich Buße thun, sondern im Geheimen [1]. — Verheirathete Laien oder Lektoren dürfen zwar, wenn sie zum Altardienste berufen werden, ihre Weiber nicht verstoßen, müssen sich aber derselben enthalten [2]. — Die Ehe besteht nicht blos in der Verbindung der Geschlechter, sondern auch in dem Sakrament Christi und der Kirche: daher ist das Weib, welches sich mit einem Manne ohne dies Sakrament verbunden hat, keine Ehefrau, und jeder Kleriker kann einem solchen Manne seine Tochter zur Frau geben, ohne zu fürch-

---

provincialibus episcopis cum metropolitani iudicio consecrati. Unde cum saepe quaestio de male accepto honore nascatur, quis ambigat, nequaquam istis esse tribuendum, quod non docetur fuisse collatum? Si qui autem clerici ab istis pseudoepiscopis in eis ecclesiis ordinati sunt, qui ad proprios episcopos pertinebant et ordinatio eorum consensu et iudicio praesidentium facta est, potest rata haberi; ita ut in ipsis ecclesiis perseverent. Aliter autem vana habenda est creatio, quae nec loco fundata est, nec auctore munita."

1) Ebend. 2: „Alienum est a consuetudine ecclesiastica, ut qui in presbyterali honore aut in diaconi gradu fuerint consecrati, si pro crimine aliquo suo per manus impositionem remedium accipiant poenitendi: quod sine dubio ex apostolica traditione descendit, secundum quod scriptum est: Sacerdos si peccaverit, quis orabit pro illo? Unde huiusmodi lapsus ad promerendam misericordiam dei privata est expetenda secessio, ubi illis satisfactio, si fuerit digna, sit etiam fructuosa."

2) Ebend. 3: „Lex continentiae eadem est ministris altaris, quae episcopis atque presbyteris: qui cum essent laici sive lectores, licito et uxores ducere et filios procreare potuerunt. Sed cum ad praedictos pervenerunt gradus, coepit eis non licere, quod licuit. Unde ut de carnali fiat spirituale coniugium, oportet eos nec dimittere uxores et quasi non habeant, sic habere, quo et salva sit caritas connubiorum et cesset opera nuptiarum."

ten, daß er so Bigamie begünstige[1]). — Jungfrauen, welche mit dem Willen des Vaters Männer heirathen, die im Konkubinate lebten, sind ohne Schuld[2]). — Es ist ein Fortschritt in der Ehrbarkeit, wenn Männer ihre Konkubinen entlassen und sich mit einer Frau in rechtmäßiger Ehe verbinden[3]). — Diejenigen, welche bei Krankheit eine Buße übernahmen, sie aber nach wiederhergestellter Gesundheit nicht üben wollen, sind der Nachlässigkeit zu beschuldigen, aber nicht gänzlich aufzugeben, sondern fleißig anzuhalten, daß sie ihre Pflicht erfüllen[4]). — Diejenigen, welche bei

1) Ebend. 4: „Non omnis mulier iuncta viro uxor est viri, quia nec omnis filius heres est patris. Nuptiarum autem foedera inter ingenuos sunt legitima et inter aequales, multo prius hoc ipsum domino constituente, quam initium romani iuris existeret. Itaque aliud est uxor, aliud concubina, sicut aliud ancilla, aliud libera. Propter quod etiam apostolus ad manifestandam harum personarum discretionem testimonium ponit ex Genesi, ubi dicitur Abrahae: Eiice ancillam et filium eius: non enim heres erit filius ancillae cum filio meo Isaac. Unde cum societas nuptiarum ita ab initio constituta sit, ut praeter sexuum coniunctionem haberet in se Christi et ecclesiae sacramentum, dubium non est eam mulierem non pertinere ad matrimonium, in qua docetur nuptiale non fuisse mysterium. Igitur cuiuslibet loci clericus, si filiam suam viro habenti concubinam in matrimonium dederit, non ita accipiendum est, quasi eam coniugato dederit; nisi forte illa mulier et ingenua facta et dotata legitime et publicis nuptiis honestata videatur."

2) Ebend. 5: „Paterno arbitrio viris iunctae (puellae) carent culpa, si mulieres, quae a viris habebantur, in matrimonio non fuerunt."

3) Ebend. 6: „Quia aliud est nupta, aliud concubina, ancillam a toro abiicere et uxorem certae ingenuitatis accipere, non duplicatio coniugii, sed profectus est honestatis."

4) Ebend. 7: „Culpanda est talium (wie sie oben erwähnt werden) negligentia, sed non penitius deserenda, ut crebris cohortatio-

großen Schmerzen die Kirchenbuße verlangten, diese aber nach Ankunft des Presbyters nicht auf sich nehmen wollen, weil die Schmerzen nachgelassen haben, darf die Büßung, wenn sie später noch einmal und eifriger verlangt wird, nicht verweigert werden [1]). — Büßende enthalten sich am Besten aller Rechtshändel; ist ihnen aber dies nicht möglich, so ist es gerathener, diese Händel vor ein kirchliches, als vor ein weltliches Gericht zur Entscheidung zu bringen [2]). — Solche Büßende thun auch wohl, sich vom Handel fern zu halten; denn dieser giebt Gelegenheit zu sündigen [3]). — Auch nach gethaner Buße ist es nicht gut, wieder Kriegsdienste zu neh=

---

nibus incitati, quod necessarie expetierunt, fideliter exequantur. Nemo enim desperandus est, dum in hoc corpore constitutus est, quia nonnumquam quod diffidentia aetatis differtur, consilio maturiore perficitur."

1) Ebend. 9: „Dissimulatio (eorum, qui dolore nimio perurgente rogant dari sibi poenitentiam et cum venerit presbyter daturus, quod petebant, si dolor parum perquieverit, excusant et nolunt accipere, quod offertur) haec potest non de contemta esse remedii, sed de metu gravius delinquendi. Unde poenitentia, quae dilata est, cum studiosius petita fuerit, non negetur, ut quoquo modo ad indulgentiae medicinam anima vulnerata perveniat."

2) Ebend. 10: „Aliud quidem est, debita iusta reposcere, aliud propria perfectionis amore contemnere; sed illicitorum veniam postulantem oportet a multis etiam licitis abstinere, dicente apostolo: Omnia mihi licent, sed non omnia expediunt. Unde si poenitens habet causam, quam negligere forte non debeat, melius expetit ecclesiasticum quam forense iudicium."

3) Ebend. 11: „Qualitas lucri negotiantem aut excusat aut arguit, quia est et honestus quaestus et turpis. Verumtamen poenitenti utilius est dispendia pati, quam periculis negationis obstringi, quia difficile est inter ementis vendentisque commercium non intervenire peccatum."

men[1]). — Jünglingen, welche nach gethaner Buße sich verheirathen wollen, ist dies zwar erlaubt; aber besser ist es, wenn sie sich einer fortdauernden Keuschheit befleißigen[2]). — Mönche, die sich verheirathen, oder Kriegsdienste nehmen, sind der öffentlichen Kirchenbuße verfallen[3]). — Jungfrauen, die sich freiwillig dem ehelosen Stande gewidmet haben und sich verehligen, sündigen auch dann, wenn ihnen die Weihe noch nicht ertheilt ist[4]). — Wer als Kind getauft,

---

1) Ebend. 12: „Contrarium est omnino ecclesiasticis regulis, post poenitentiae actionem redire ad militiam christianam, cum apostolus dicat: Nemo militans deo implicat se negotiis saecularibus. Unde non est liber a laqueis diaboli, qui se militia mundana voluerit implicare."

2) Ebend. 13: „In adolescentia constitutis, si urgente aut metu mortis aut captivitatis periculo, poenitentiam gessit et postea timens lapsum incontinentiae iuvenilis copulam uxoris elegit, ne crimen fornicationis incurreret, rem videtur fecisse venialem, si praeter coniugem nullam omnino cognoverit. In quo tamen non regulam constituimus, sed quid sit tolerabilius, aestimamus. Nam secundum veram cognitionem nihil magis ei congruit, qui poenitentiam gessit, quam castitas perseverans et mentis et corporis."

3) Ebend. 14: „Propositum monachi proprio arbitrio aut voluntate susceptum deseri non potest absque peccato. Quod enim quis vovit deo, debet et reddere. Unde qui relicta singularitatis professione ad militiam, vel ad nuptias devolutus est, publicae poenitentiae satisfactione purgandus est: quia etsi innocens militia et honestum potest esse coniugium, electionem meliorum deseruisse transgressio est."

4) Ebend. 15: „Puellae, quae non coactae parentum imperio sed spontaneo iudicio virginitatis propositum atque habitum susceperunt, si postea nuptias eligunt, praevaricantur, etiam si consecratio non accessit; cuius utique non fraudarentur munere, si proposito permanerent."

von Heiden in die Gefangenschaft geführt worden ist und hier heidnisch gelebt hat, kann bei seiner Rückkehr in das römische Gebiet durch Fasten und Auflegen der Hände in die Kirchengemeinschaft aufgenommen werden, wenn er mit den Heiden nur gegessen, oder Opferfleisch genossen hat; ist er aber durch Anbetung der Götzen, durch Menschenopfer oder unzüchtiges Leben befleckt, so erlangt er die Kirchengemeinschaft nur durch die öffentliche Buße[1]). — Ein schriftliches Bekenntniß der einzelnen Sünden eines Büßenden soll nicht mehr öffentlich vorgelesen werden; denn es genügt, daß die Schuld des Gewissens dem Priester allein in geheimer Beichte bekannt werde. Nun scheint zwar die Glaubensfülle lobenswerth, welche aus Furcht vor Gott sich nicht scheut, vor den Menschen zu erröthen; weil aber nicht alle Sünder der Art sind, daß diejenigen, welche Buße thun wollen, nicht Anstand nehmen sollten, sie öffentlich zu bekennen, so werde jene nicht zu billigende Gewohnheit entfernt, damit nicht Viele von dem Heilmittel der Buße abgehalten werden, weil sie erröthen, oder fürchten, es möchten ihren Feinden alle ihre Handlungen entdeckt werden, für die sie nach den Bestimmungen der Gesetze bestraft werden können. Es genügt jenes Bekenntniß, welches zuerst Gotte und dann auch dem Priester dargeboten wird, der für die

1) Ebend. 19: „Si convivio solo gentilium et escis immolatitiis usi sunt (hi, qui parvuli quidem baptizati a gentilibus capti sunt et cum illis gentiliter convixerunt, postea ad Romaniam adhuc iuvenes venerunt et communionem petierunt) possunt ieiuniis et manus impositione purgari, ut deinceps ab idolothytis abstinentes sacramentorum Christi possint esse participes. Si autem aut idola adoraverunt, aut homicidiis vel fornicationibus contaminati sunt, ad communionem eos nisi per poenitentiam publicam non oportet admitti."

Vergehungen der Büßenden bittet. Dann werden auch desto mehr zur Buße aufgefordert werden können, wenn das Gewissen des Bekennenden dem Volke nicht bekannt gemacht wird" 1). —

1) Br. CLXVIII, 2: „Illam etiam contra apostolicam regulam praesumtionem, quam nuper agnovi a quibusdam illicita usurpatione committi, modis omnibus constituto submoveri. De poenitentia scilicet, quae a fidelibus postulatur, ne de singulorum peccatorum genere libello scripta professio publice recitetur; cum reatus conscientiarum sufficiat solis sacerdotibus indicari confessione secreta. Quamvis enim plenitudo fidei videatur esse laudabilis, quae propter dei timorem apud homines erubescere non veretur; tamen quia non omnium huiusmodi sunt peccata, ut ea, qui poenitentiam poscunt, non timeant publicare, removeatur tam improbabilis consuetudo: ne multi a poenitentiae remediis arceantur, dum aut erubescunt aut metuunt, inimicis suis sua facta reserari, quibus possint legum constitutione percelli. Sufficit enim illa confessio, quae primum deo offertur, tum etiam sacerdoti, qui pro delictis poenitentium precator accedit. Tunc enim demum plures ad poenitentiam poterunt provocari, si populi auribus non publicetur conscientia confitentis."

Resultat.

Fassen wir jetzt, wo wir die Darstellung des Lebens und der Lehren Leo's I., den man den Großen nennt, beendet haben, die einzelnen Züge dieses Papstes zusammen, um sie, wo möglich, zu einem vollständigen Bilde auszuführen!

Zu einem großen Manne, wenigstens auf geistlichem Gebiete, gehört es sicher, daß er auch als Mensch groß sei: betrachten wir aber Leo als Menschen überhaupt, so müssen wir bekennen, daß er nur wenig, vielleicht gar keine Eigenschaften besessen hat, die ihn jenes ehrenden Beinamens würdig machten; denn nirgends ist an ihm die Großartigkeit der Gesinnung zu entdecken, die unwillkürlich zur Bewunderung fortreißt; nirgends der Edelmuth der Seele, der selbst den Feind zur Hochachtung, wenn nicht zur Liebe zwingt; nirgends jene natürliche Einfachheit, die größer ist und mehr die Herzen gewinnt, als alles gesuchte, angekünstelte Wesen. Statt dessen verräth er fast überall eine große Eitelkeit, eine gemeine Ehr- und Herrschsucht, eine Strenge gegen Andersdenkende, die, wo sie es ohne eignen Schaden thun kann, zur Grausamkeit und Verfolgungssucht ausartet. Um diese letzten Vorwürfe zu entkräften, hat man zwar gesagt, selbst die geistig am höchsten Gestellten könnten nicht über ihre Zeit hinaus, und die rohere Zeit, in welcher Leo gelebt, habe die Anwendung schärferer, härterer Mittel gefordert; aber einmal scheint es gewagt, eine ganze Zeit roh zu nennen, und dann ist es von einem Papste, dem man den Beinamen des Großen giebt, gewiß nicht zu viel verlangt, wenn man fordert, daß er sich wenigstens nicht mit den Rohheiten seiner Zeit beflecke. Und wäre noch sein Verfahren gegen die Priscillianisten der einzige Zug von erbarmungsloser Härte, so könnte man ihn vielleicht entschuldigen, wenn man

annähme, er habe in augenblicklicher Aufregung gehandelt; aber er hat auch den Manichäern, wie gehetztem und zum Tode bestimmtem Wilde, keine Zufluchtsstätte gelassen und die Kerker des mehr als siebzigjährigen Eutyches in ferne, menschenleere Gegenden versetzt wissen wollen, damit der unglückliche Greis des Trostes seiner Freunde entbehre. Bei alle dieser Härte hat er, wie schon bemerkt wurde, seinen Vortheil nicht aus den Augen gesetzt, vielmehr ist sein ganzes Handeln durch eine seltene Klugheit geleitet worden, der es auf die Wahl der Mittel nicht ankam, und die sich daher nach Erforderniß der Umstände bald zu schlauem Nachgeben bequemte, bald ein zähes Festhalten an dem einmal Ergriffenen zeigte. Dies ist nun allerdings eine Eigenschaft, die ihrem Besitzer ein gewisses Emporkommen in der Welt, eine Art von Herrschaft über seine Umgebung zusichert; dennoch ist es schwer, zu begreifen, wie Leo so wichtig werden durfte, als er wirklich geworden ist, wenn man die Verhältnisse, unter denen er lebte, nicht in Erwägung zieht. Aber man denke nur an die Erschöpfung des weströmischen Reiches, an die Erbärmlichkeit eines Valentinianus, an das Eunuchen- und Weiberregiment in den oströmischen Landen, an die Zerrissenheit der Kirche, an die Eifersucht der obersten Bischöfe, an das Schwanken und die Unklarheit, die überall herrschten, und man wird begreifen, daß ein Mann, wie Leo, auf den päpstlichen Stuhl erhoben, sich selbst und den Stuhl zu hohem Ansehen und großer Macht bringen konnte. Oder hätte er wohl von einem einsichtsvollen, gerechten Kaiser je ein Gesetz erlangen können, wie das von Valentinian 445 erlassene, durch welches der Papst zum Oberherrn der Kirche, wenigstens dem Namen nach, gemacht wurde? Hätte er es ohne die Schlaffheit desselben Valentinianus und ohne die unglückliche Lage Afrika's wagen dür-

fen, den Bischöfen dieses Landes Gesetze vorzuschreiben und die ganze Provinz Mauritania Caesariensis zu seinem Sprengel zu ziehen? Würde er auch ohne die Gunst der Pulcheria und ohne die unglückseligen Streitigkeiten zwischen den Bischöfen von Alexandrien und Konstantinopel einen bedeutenden Einfluß auf den Orient ausgeübt haben? Was anders, als die Rücksicht auf die Macht der verdammten Eutychianer, bewog die Kaiser Marcianus und Leo, seine Anmaßungen zu ertragen, seinem Uebermuthe nachzugeben? Etwa sein Brief an Flavianus? Dann hätte Marcianus die Synode in Chalcedon nicht zusammenberufen, und Leo das Gutachten des Klerus über Timotheus von Alexandrien nicht eingeholt. Jener Brief ist ein vergeblicher Versuch, das Geheimniß des Gottmenschen zu enträthseln, was der menschliche Verstand wohl besser auf sich hätte beruhen lassen, da er doch nicht ausreicht, die Tiefen desselben zu ergründen, und deren Ergründung nicht einmal zu den Bedürfnissen eines religiösen Gemüthes gehört. Ihm (dem Briefe) ist von dem Morgenlande nur deshalb so viel Weihrauch gestreut worden, weil seine Richtung gegen Eutyches den Feinden dieses Archimandriten gefallen mußte; dann aber auch, weil er eine Menge Spitzfindigkeiten bietet, mit denen der griechische Geist, der sich an nutzlosen Wortkämpfen erfreute, ein unterhaltendes Spiel treiben konnte. Die Lobpreisungen des Abendlandes aber wollen nicht viel sagen, denn diesem lag damals der Gegenstand des Streites viel zu fern, als daß es sich in nähere Untersuchungen über denselben hätte einlassen sollen: ihm bürgte der Umstand, daß der römische Bischof, der schon Manchen seine Macht hatte fühlen lassen, mit jenem Schreiben zur Zeit die Oberhand behielt, für die Vortrefflichkeit desselben. So setzte sich schon frühe über dieses Machwerk Leo's eine sehr hohe Meinung

fest, die in der Folgezeit bei dem gesteigerten Ansehen des Papstthums nicht verringert werden konnte. Freilich haben selbst Dogmatiker unserer Kirche in der Lehre von Christus auf dem Grunde fortgebaut, den Leo gelegt hat, aber dafür entbehrt auch das Gebäude, das sie aufgerichtet haben, des Lichtes und der Wohnlichkeit.

Wie wenig wirklich Rühmliches nun auch von jenem Briefe berichtet werden kann, so zeichnet er sich doch vor allen übrigen Werken Leo's aus und wirft auf seinen Schreiber den Schein der Gelehrsamkeit. Dieser Schein verfliegt jedoch schon bei Betrachtung der Sermonen, in denen Leo größtentheils seine Ansichten und Vorstellungen über die christlichen Lehren vorgetragen hat. Manche dieser Reden sind so kurz, daß sie eben kein glänzendes Zeugniß von dem Gedankenreichthum ihres Verfassers geben. Anderen, längeren ist zwar eine gewisse Beredtsamkeit nicht abzusprechen, aber es ist nicht jene, die aus der Tiefe eines christlichen Gemüthes Altes und Neues hervorholt und so die Herzen der Zuhörer erbaut, sondern sie bleibt an der Außenseite der Dinge hängen und wendet und dreht diese, bis sie, oft gegen ihre Natur, in den Kram paßt. So muß namentlich die heilige Schrift unter der leonischen Exegese Gewalt leiden; denn viele Stellen werden aus dem Zusammenhange herausgerissen und so sonderbar erklärt, daß man deutlich sieht, Leo hat die Bibel nur als das Buch betrachtet, durch dessen Aussprüche alle vorgefaßten Meinungen, und wären es die verkehrtesten, bestätigt und geheiligt werden könnten. Außer dieser thatsächlichen Geringschätzung des Buches aller Bücher, die um so mehr auffällt, da es dieser Papst in der Lehre von der heiligen Schrift keineswegs an preisenden Worten über sie fehlen läßt, zeigt er auch ein merkwürdiges Schwanken in einigen Lehren, über die er sich verbreitet.

Dies ist namentlich in der Lehre von der Erlösung und vom Glauben sichtbar; denn dort sind die Menschen befreit, bald weil Christus Gotte, bald weil er dem Teufel das Lösegeld bezahlt hat, hier aber rechtfertigt bald der Glaube an den Tod Christi, bald der an die doppelte Natur des Erlösers. Auch in Widersprüche verfällt er: so streitet es z. B. mit seiner Lehre von einem gerechten Gotte, wenn er den Teufel gerechter Weise über die Menschen herrschen, und ihn doch durch die geheimnißvolle Geburt Christi von Gott hintergangen werden läßt. Man könnte wohl auch fragen, wie der Teufel durch die Ausübung eines muthmaßlichen Rechtes an einem Unschuldigen sein wirkliches Recht auf alle Schuldige verlieren durfte; aber diese und ähnliche Fragen könnten auch an andere Dogmatiker, als an Leo, gestellt werden. Zwar sollen bei diesem die dunkeln Stellen durch eine gesuchte Sprache, die sich, wie schon früher bemerkt ist, besonders in Antithesen gefällt, Licht erhalten; aber gerade durch diese Künsteleien, die mehr auf augenblicklichen Eindruck, als auf nachhaltige Wirkung berechnet sind, wird die Dunkelheit nur dichter und undurchdringlich. Und von diesem gesuchten Wesen, so wie von den übrigen, eben gerügten Fehlern, sind auch die Briefe unseres Papstes, vorzüglich wo sie Gegenstände des Glaubens behandeln, nicht frei, obwohl sie im Ganzen schon ihrer Natur nach einfacher gehalten sind. Alles dies wird genügen, um zu beweisen, daß Leo auch nicht wegen seiner Gelehrsamkeit groß genannt zu werden verdient.

Nichtsdestoweniger hat er sich zu einem Papste vorzüglich geeignet, und seine Verdienste um die Hierarchie sind ausgezeichnet. Wie er, von den Verhältnissen unterstützt, durch Thaten des apostolischen Stuhles Macht ungemein gefördert hat, ist im ganzen Werkchen und auch in dieser

Schlußbemerkung schon erwähnt worden. Freilich hat er sich oft in Dinge gemischt, die ihm Nichts angingen, hat den Mächtigen geschmeichelt und die Schwächeren gedrückt, gedemüthigt, niedergetreten; dies scheint jedoch so innig mit dem Wesen der Hierarchie verbunden zu sein, daß Eins ohne das Andere nicht gedacht werden kann, und darf daher ihm, als Hierarchen betrachtet, nicht zur Last gelegt werden. Nun ist er zwar trotz seiner Anstrengungen nicht überall zum Ziele gelangt und hat den Papismus nicht in seinem vollen Glanze gesehen; aber was ihm unzugänglich war, dazu hat er seinen Nachfolgern wenigstens durch Wort und Lehre den Weg gezeigt. Schon durch seine Lehre von der Tradition hat er, wenn auch indirekt, das Gewicht der päpstlichen Aussprüche zu mehren gesucht; denn er sagt zwar ganz allgemein, man müsse sich in der Schriftauslegung und Disciplin nach den Vätern richten: wenn jedoch, wie er anderwärts aus einander setzt, Petrus, ohne welchen die übrigen Apostel Nichts überkommen haben, und der Vieles ganz allein erhalten hat, der Gründer des römischen Bisthums ist, so muß man ja die römische Tradition als die Quelle, die übrigen aber nur als deren Ausflüsse betrachten und, so oft diese Ausflüsse dunkel und trübe werden, auf die Quelle zurückgehen, für deren fortwährende Reinheit Petrus in seinen Nachfolgern sorgt. Weit direkter unterstützt er das Ansehen der Päpste durch seine Lehre von der Kirche; denn hier will er den Christen die Ueberzeugung aufnöthigen, daß die Kirche ohne Papst nicht gedacht werden könne, indem er so zu sprechen weiß — und hierin hat er viele Nachsprecher gefunden —, daß Kirche zuletzt mit Papismus identisch erscheint. Selbst einem Gregor VII. hat er den Gedanken, daß die geistliche Macht in allen Stücken über der weltlichen stehe, vorweggenommen; denn, wie in der Lehre

vom Primate gezeigt worden ist, auch aus Leo's Schriften ergiebt sich ohne Zwang jener Satz: der Papst steht über dem Kaiser. Und damit es diesem Papste nicht an Satelliten fehle, die ihm in blinder Ergebenheit und trefflich dienen könnten, hat er einmal die Priester durch Einschärfung des Cölibatgesetzes loszureißen versucht von den Fesseln des häuslichen Herdes, dann aber auch denselben Priestern durch seine Lehre von der Buße und Genugthuung, deren Art und Zeit zu bestimmen, er dem Willen des Geistlichen anheimstellt, und von der Ohrenbeichte eine starke Gewalt über die Seelen der Menschen in die Hände gegeben, die nur zu bald und zu freventlich gemißbraucht werden mußte. —

Wer wollte es nach alle diesem den Römlingen verargen, wenn sie noch heute in Papst Leo I. den Großen verehren?

Druckfehler.

Für Ahrendt lies überall: Arendt.

Seite 7. Note 1. Z. 4. statt iudicaverimus lies: indicaverimus.

— 34. Zeile 12. von oben statt geehligt lies: geehlicht.

— 46. Zeile 3. von unten statt ephesianischen lies: ephesinischen.

— 86. Note 3. Z. 1. statt H. lies: .

— 90. Note 1. Z. 1. statt Leoue lies: Leone.

— 126. Z. 12. v. u. statt Breviarum lies: Breviarium.

— 128. Note 2. Zeile 2. v. u. statt vor lies: von.

— 172. Citat 1. Z. 2. statt 159 lies: 155.

— 174. Citat 1. Z. 1. statt 157 lies: 151.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Perthel, Eduard

Papst Leo's I. Leben und Lehren ein Beitrag zur Kirchen- und Dogmengeschichte

Jena 1843

H.eccl. 850 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10026755-8